



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Von der Zartheit zum Widerspruch

Antisemitismuskritisches Lernen im Anschluss an den Begriff des
„Denkens“ von Theodor W. Adorno

verfasst von / submitted by

Konstantin Aron Moser, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Master of Arts (MA)

Wien 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 641

Studienrichtung lt. Studienblatt/
degree programme as it appears on the
student record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium Ethik für Beruf und Schule

Betreut von / Supervisor:

Mag. Mag. Mag. Dr. Dr. Paul Tarmann

"Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben."

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitende Gedanken	5
1.1 Antisemitismus und Bildung: Eine Bestandsaufnahme	8
1.2 Zum Verhältnis von Antisemitismus und Konspirationismus	11
1.3 Auf der Suche nach neuen Wegen in der pädagogischen Arbeit.....	13
1.4 Forschungsfrage und Aufbau	16
2 Moderner Antisemitismus.....	20
2.1 Kontinuität, Vielfalt und Aktualität von Antisemitismus	22
2.1.1 <i>Die stabile Semantik des Antisemitismus</i>	22
2.1.2 <i>Das Post-Holocaust-Phänomen: Sekundärer Antisemitismus</i>	24
2.1.3 <i>Die Einwanderung des linken Antisemitismus in die Mitte der Gesellschaft</i>	29
2.1.4 <i>Manifester und latenter Antisemitismus</i>	32
2.1.5 <i>Zusammenfassung</i>	36
2.2 Strukturelle und ideologische Grundlagen des modernen Antisemitismus	38
2.2.1 <i>Das kulturelle und politische Deutungsmuster des 19. Jahrhunderts</i>	38
2.2.2 <i>Die vorgestellte Welt von Völkern und Nationen</i>	43
2.2.3 <i>Die Remystifizierung der bürgerlichen Gesellschaft</i>	49
2.2.4 <i>Zur Feindschaft und Personalisierung des Abstrakten</i>	54
2.2.5 <i>Zusammenfassung</i>	60
2.3 Die Wendung aufs Subjekt	62
2.3.1 <i>Dialektik der Aufklärung</i>	64
2.3.2 <i>Projektion und Gesellschaft</i>	70
2.3.3 <i>Autoritarismus und Massenbildung</i>	76
2.3.4 <i>Zusammenfassung</i>	80
3 Denken und Erziehen nach Theodor W. Adorno	83
3.1 Vorrang des Objekts	85
3.1.1 <i>Erfahrung des Nicht-Identischen</i>	91
3.1.2 <i>Denken vom Standpunkt der Erlösung</i>	93
3.2 Zur doppelten Dialektik von Mündigkeit.....	96

3.3 Immanente Kritik.....	101
3.4 Ideologiekritisches und menschliches Lernen	103
4 Grundlegungen für eine antisemitismuskritische und philosophische Unterrichtsreihe ...	107
4.1 Anstoß zum dialektischen Denken	109
4.2 Verschwörungsdenken und philosophische Reflexion	119
4.3 Antisemitismus und philosophische Reflexion	124
4.3.1 <i>Erster Block</i>	125
4.3.2 <i>Zweiter Block</i>	127
4.3.3 <i>Dritter Block</i>	129
4.4 Aporien der Vermittlung	133
5 Zusammenfassung und Ausblick	136
6 Bibliographie.....	141
7 Abstract.....	147

1 Einleitende Gedanken

Der britische Philosoph David Hume bemerkte einmal, „richtiges Denken“ komme „dem zarten Gefühl zugute“¹. Theodor W. Adorno spricht dieser Äußerung Humes in der *Minima Moralia* die Anerkennung aus, dass diese die „ganze Wahrheit über den Geist der Praxis“ enthalte. Theorie hätte ihre Bestimmung darin, sinnlich bzw. real zu werden, d.h. zu lebendiger Praxis in einem wechselseitigen Zusammenhang zu stehen. Dafür wäre die Einseitigkeit bzw. die Trennung der Theorie von Praxis, „welche durch die Abhebung intellektueller Teilvorgänge von der gesamtgesellschaftlichen Praxis notwendig entsteht“² wieder aufzuheben. Die (frühe) Kritische Theorie rund um Horkheimer und Adorno nimmt die Gespaltenheit von Theorie und Praxis in der modernen Gesellschaft nicht nur in der Abgehobenheit der Theorie als „intellektuelle Teilvorgänge“ von der Gesellschaft wahr, sondern insbesondere auch in der Verselbständigung der gesellschaftlichen Praxis durch die formale, „instrumentelle Vernunft“. Sie reflektiert die *Totalität* der Gesellschaft und ihrer praktischen Ordnungen: Ihre universalen Sach-, Tausch- und Konkurrenzzwänge, die noch in die individuellsten, habituellen Regungen hineinwirken.

„Die praktischen Ordnungen des Lebens, die sich geben, als kämen sie den Menschen zugute, lassen in der Profitwirtschaft das Menschliche verkümmern, und je mehr sie sich ausbreiten, um so mehr schneiden sie alles Zarte ab. Denn Zartheit zwischen Menschen ist nichts anderes als das Bewußtsein von der Möglichkeit zweckfreier Beziehungen, das noch die Zweckverhafteten tröstlich streift.“³

Erste Aufgabe des Denkens bestünde zunächst darin, die Zwecke menschlichen Tuns erneut auf ihre Zweckhaftigkeit zu befragen. Inwiefern lässt sich Praxis von kritischem, lebendigem Denken überhaupt noch erneuern und berühren? In diesem Gestus des Fragens kündigt sich *Widerstand* gegen das trübe Ganze an. Im *widerständigen Denken* wiederum deutet sich negativ die Möglichkeit richtiger Praxis an. „Ich würde sogar sagen, daß (...) die Kraft des Widerstands, die im Gedanken selbst steckt, der nicht sofort im Sinn seiner Verwendbarkeit für wie immer auch geartete Zwecke sich manipulieren läßt (...) selber eigentlich bereits ein

¹ Adorno, Theodor W. GS 4: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. §20, S. 44.

² Horkheimer, Max (1972) [1937]: *Traditionelle und kritische Theorie*. S. 21.

³ Adorno GS 4; §20, 45.

praktisches Moment in sich hat.“⁴ Widerstand als Rest eines nicht ganz in den Funktionszusammenhang aufgelösten Tuns, das das verbürgte, konventionalisierte Handeln, Fühlen und Denken sich fragwürdig werden lässt; als Rest jener Möglichkeit eines Individuums, das den Riss in der Logik der Anpassung und des Fortschritts wahrnimmt und austrägt. Adorno schlägt nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Triumphes von Barbarei inmitten der aufgeklärten, fortschrittlichen Zivilisation, der geschichtlichen Erfahrung seiner Zeit, dass gerade die Funktionstüchtigkeit der Gesellschaft in die Katastrophe geführt hat, eine Rückkehr zu einer ganz basalen, aber zugleich kritisch-reflexiven Unschlüssigkeit darüber vor, was wir - um eine Wendung Hannah Arendts aufzugreifen - denn eigentlich tun, wenn wir tätig sind und was richtiges Tun nach Auschwitz noch bedeuten kann. Adorno sucht die erneute, unvoreingenommene Auseinandersetzung mit der alten kantischen Grundfrage: „Was soll ich tun?“, ohne dabei einen Antwortkatalog parat zu halten. Es ließe sich womöglich eine erneuerte Tätigkeit des kritischen Denkens, das in sich dem Horizont der zarten Möglichkeit „richtiger Praxis“ i.S. der befreiten Gesellschaft die Treue wahrt, entfachen, wo Irritation über jede blinde Reproduktion eines an herrschenden Normen und Werten sich orientierenden Lebens bzw. Verhaltens, befördert wird. So etwas wie „richtige Praxis“ ist durch nichts garantiert; aber ihre Möglichkeit bildet sich nur durch Bewusstsein, durch unbeirrtes Denken, durch kritische Theorie hindurch.

Der „Triumph der Barbarei“, die Unbegreiflichkeit dessen, was sich vor über 75 Jahren inmitten des strahlend aufgeklärten Europas zutrug, lässt die Suche nach Beantwortung der Fragen: Was ist Antisemitismus? Wie ist er möglich? Und was kann gegen ihn getan werden? weiterhin notwendig ein Stück im Dunkeln stehen – auch wenn sie noch so gut erforscht sein mögen. Das Herantasten an das Phänomen des Antisemitismus orientiert sich in dieser Arbeit am Zugang des Hauptwerks der frühen Kritischen Theorie, der *Dialektik der Aufklärung* (1944), Antisemitismus aus dem Zivilisationsprozess bzw. der Mitte der Gesellschaft dialektisch abzuleiten. Die antisemitischen Denkkonstruktionen erwachsen auf dem Grunde eines verallgemeinerten Vernunftprinzips, das in hegemonialer, instrumenteller Gestalt sich auf die Welt im Gestus der Naturbeherrschung, der Unterwerfung unter erstarrte binäre Einordnungen, durch verdinglichte Abstraktionen und biologisierende Natur- bzw.

⁴ Adorno (2015) [1963]: *Probleme der Moralphilosophie*. S. 13.

Wesenszuschreibungen zu beziehen offenlegt. Die aufklärerische Unterscheidung von Subjekt und Objekt ist zugleich eine der Emanzipation als auch der Vereinnahmung des Objekts durch das alles unter sich subsumierende Subjekt: Aufklärung ist totalitär und steht mit Antisemitismus in einem Bedingungsverhältnis.

Das eigentliche Anliegen dieser Arbeit dreht sich darum, den Begriff des „Denkens“ von Adorno auf seine pädagogisch relevanten Implikationen zu beleuchten und folglich für eine philosophische Auseinandersetzung mit Antisemitismus im Unterricht zu entfalten. Die pädagogische Praxis bzw. die sie rahmenden gesellschaftlichen Verhältnisse sowie folglich der Antisemitismus selbst, werden mit einem Begriff von Denken konfrontiert, das sich auf das zu Denkende auch *anders* zu beziehen vermag, als ein Ding, das für das Subjekt nur als fest Vorherbestimmtes in Erscheinung tritt. Ein Denken, das das zu Denkende darin sich zeigen lässt, dass es sich zugleich ein Stückweit dem Denken entzieht – damit zu Denkendes als auch Nicht-Denkbares ist. Adornos Philosophie hält dem beschleunigten Gang der Zivilisation und ihrer Tendenz zur Vereinheitlichung von Mensch und Natur, ein bewegtes und zugleich verweilendes Denken in unauflösbaren, lebendigen Widersprüchen entgegen. Es ist der Versuch der *Kritik* zu bewahren, was sich in dieses integrierte Ganze nicht einfügen lässt, der Anstoß dazu, sich diesem Nicht-Einfügbaren, *Nicht-Identischen* gegenüber ansprechbar zu halten. Die Sache selbst „zum Sprechen-zu-bringen“ wäre überhaupt erst, sie zu *erfahren*. Selbständiges, kritisches, *negativ-dialektisches* Denken, welches die Spannung des Widerspruchs nicht auf eine Seite hin auflöst, sondern stehen lässt und dem „Negativen ins Angesicht schaut, bei ihm verweilt“⁵, vermag in der Ahnung des Anderen als das, was ist, das Bestehende zu transzendieren. Es ist ein Denken, das sich *offen* und *riskant* hält, bei keinem Resultat und keinem vermeintlich versöhnenden Angebot, das Allgemeines und Besonderes zu einer Identität zu bringen behauptet, zu einem Ende der Kritik gelangt.

⁵ Hegel, G.W.F. (2014) [1807]: *Phänomenologie des Geistes*. S. 36.

1.1 Antisemitismus und Bildung: Eine Bestandsaufnahme

Eine Vielzahl an Studien und Umfragen weisen auf die seit einigen Jahren wachsende Verbreitung von Antisemitismus auf der ganzen Welt hin, nicht zuletzt auch in Europa⁶ bzw. Deutschland und Österreich⁷. Moderner Antisemitismus normalisiert sich zunehmend und wird wieder hör- und sehbarer.⁸ In Kontakt kommen Menschen, besonders Jugendliche und junge Erwachsene, mit antisemitischen Weltdeutungen bzw. Erklärungsangeboten im 21. Jahrhundert sehr häufig über das Internet, wie einschlägige Studien nachweisen können.⁹

Das Interesse dieser Arbeit, Antisemitismus pädagogisch zu begegnen, hat sich zunächst mit der oft verdrängten Frage zu befassen, inwiefern Antisemitismus überhaupt ein Problem der Pädagogik ist. Kann pädagogische Praxis präventiv wirken? Kann Bildung einer antisemitischen Einstellung entgegenwirken bzw. zu einer kritischen Re-evaluation einer ausgebildeten Meinung führen?

Darüber hinaus sollte auch die Frage gestellt werden, inwiefern gerade die Pädagogisierung gesellschaftlicher Probleme eine Abwehr- bzw. Entlastungsfunktion annimmt, indem eine bestimmte „Problemgruppe“ ausgemacht wird, auf die sich pädagogische Maßnahmen beziehen, während die Mehrheitsgesellschaft sich nicht damit auseinandersetzen muss.¹⁰ In Österreich und Deutschland gibt man sich oft stolz auf die sog. „Erinnerungskultur“ bzw. die Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs in den Schulcurricula¹¹ – es herrscht eine große

⁶ Im Jahr 2020 berichteten Human Rights First, the European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) und die Anti-Defamation-League einstimmig „higher levels of antisemitism compared to previous years; and, in fact, more than one-third of European Jews has reportedly considered emigration because they do not feel safe in their own country“. <https://www.adl.org/education/educator-resources/lesson-plans/on-the-rise-antisemitism-in-europe> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021). Siehe auch: <https://apnews.com/article/europe-hungary-international-news-poland-race-and-ethnicity-f18c9fa70b794974b214b6e9f1552cfd> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021)

⁷ <https://magazin-forum.de/de/node/20713> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021).

⁸ So verzeichnete der *Antisemitismus-Bericht 2020* der Israelitischen Kultusgemeinde Wien mit mindestens 585 antisemitischen Vorfällen einen neuen Negativrekord.

⁹ Siehe dazu: Schwarz-Friesel, Monika (2020): *Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl*. Zwischen 2007 und 2018 hat Schwarz-Friesel einen starken prozentualen Anstieg von antisemitischen Äußerungen auf Internetseiten, etwa in Foren, Blogs, unabhängigen Nachrichtenseiten und Kommentaren, beobachtet. Auf Grundlage eines umfassenden empirischen Datenmaterials macht sie darauf aufmerksam, dass sich die Artikulation verbaler Antisemitismen vervielfacht habe.

¹⁰ Vgl. Rhein, Katharina (2019): *Erziehung nach Auschwitz in der Migrationsgesellschaft. Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus als Herausforderungen für die Pädagogik*. S. 17.

¹¹ Rhein (2019) hat gezeigt, wie gerade die Diskurse rund um die „Aufarbeitung der Vergangenheit“, die man geleistet zu haben beansprucht, besonders in Deutschland eine Renationalisierung zur Folge hatte. Man sieht

Erwartungshaltung an die Pädagogik, aus der „Vergangenheit zu lernen“. Welchen Platz darin die Thematisierung des Antisemitismus tatsächlich einnimmt, hängt jedoch nicht zuletzt stark von der jeweiligen, individuellen Lehrperson ab. Wenn überhaupt nach der pädagogischen Auseinandersetzung von Antisemitismus explizit gefragt wird, offenbart sich zudem rasch, dass Vermittlungsprogramme bzw. Curricula ungebrochen von dem politischen Glauben geprägt sind, dass die geschichtliche Aufklärung über Nationalsozialismus und Holocaust (gerade in Deutschland und Österreich) bzw. der Besuch von Gedenkstätten (quasi automatisch) auch die Anziehungskraft von antisemitischen Erklärungsmodellen brechen würde – egal ob es sich bei der Zielgruppe nun um die unter Generalverdacht gestellten „Problemgruppen“ oder durchschnittliche Schulklassen handelt. Dabei wird seit einigen Jahren immer offensichtlicher, dass auf den traditionellen Vermittlungswegen die Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen zu diesem Thema nicht erreicht werden – es verblüfft die Tatsache, wie wenig (zumindest österreichische) SchülerInnen und Schülern offenbar tatsächlich über Antisemitismus, den Zweiten Weltkrieg und Nationalsozialismus wissen.¹²

Die Hochkonjunktur von antisemitischen Vorfällen hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass entgegen dem Selbstverständnis einer angeblich aufgeklärten Demokratie, die ihre Vergangenheit „aufgearbeitet“ habe, sehr viele ÖsterreicherInnen und Deutsche, gerade auch aus der Mitte der Gesellschaft kommend, hörig und unterwürfig komplexitätsreduzierte Weltverschwörungserklärungen v.a. aus dem Internet bereitwillig konsumieren und sich das eigene Denken vorstrukturieren lassen. Die ernstzunehmenden Motoren der Verbreitung von (antisemitischen) Verschwörungsnarrativen sind vielfach vormals „normale Journalisten“, die sich nun neu positionieren¹³ und als „geläuterte Insider“ darstellen. Der Soziologe Oliver Decker sieht das Problem in der Attraktivität der aktuell kursierenden Verschwörungserzählungen¹⁴ darin, dass sie „keine Frage des Bildungsstandes oder sozialen Status“ ist; es sind „auffällig viele Bildungsbürger, die an den Corona-Demos teilnehmen“¹⁵. An den teilnehmenden Gruppen bei sog. „Corona-Demos“ wird ersichtlich, wie ideologische

sich als „Musterschüler in Sachen Vergangenheitsbewältigung“, ist also „nicht mehr trotz, sondern wegen Auschwitz stolz auf Deutschland“. Ebd.; 11.

¹² Vgl. <https://www.derstandard.at/story/2000125845061/geschichtsunterricht-hitler-und-die-grosse-leere> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021).

¹³ <https://science.orf.at/stories/3203168/> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021).

¹⁴ Der Begriff der „Verschwörungstheorie“ ist in der Forschung umstritten, vielfach wird eingewendet, dass Verschwörungserzählungen nicht den Kriterien (wissenschaftlicher) Theorien genügen; ich folge grundsätzlich dieser Einschätzung, setze daher den Begriff „Theorie“ in Klammer, wenn ich ihn verwende.

¹⁵ <https://magazin-forum.de/de/node/20713> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021).

Grenzen, von „rechtsextremen“ über liberale, linke und gemäßigte Positionen allmählich miteinander verschwimmen, „denn Verschwörungstheorien sind das Scharnier zwischen Bildungsbürgertum und Rechtsextremismus“¹⁶. Und quer durch viele an den Corona-Demos teilnehmenden Gruppen zieht sich auch die Tendenz, den Holocaust zu verharmlosen bzw. antisemitische Narrative indirekt oder direkt zu reproduzieren.¹⁷

Für die pädagogische Auseinandersetzung mit Vorurteilen, totalitär-autoritären Ideologien, fixen politischen Weltanschauungen bzw. Verschwörungs„theorien“ ist grundsätzlich ins Bewusstsein zu holen, dass sich Einstellungen - insbesondere, wenn es um totalitär-autoritäre Ideologien wie Antisemitismus geht - nicht im rationalen Diskurs durch die Überzeugungskraft des besseren Arguments umgestalten lassen bzw. neu bilden. So hat der Moralpsychologe Jonathan Haidt in seinen Studien¹⁸ herausgestellt, dass die moralische Matrix bzw. die politische Überzeugung von Menschen grundlegend von sozialen Intuitionen bzw. „moralischen Gefühlen“ getragen ist, die durch rationale Argumentation bzw. Konfrontation mit Fakten nicht einfach verändert bzw. aufgeklärt werden kann. Für die Pädagogik ist die Konsequenz abzuleiten, dass es nicht darum gehen kann, verwurzelte antisemitische Einstellungen von außen durch Überzeugungsarbeit aufzubrechen und damit zu einem fundamentalen Umdenken zu bewegen. Nicht nur hätte sie früher, noch vor einer möglichen Radikalisierung anzusetzen, auch sollte ihr Zugang grundsätzlich nicht primär auf Argumentation und Überzeugung basieren, sondern, so werde ich in dieser Arbeit argumentieren, den indirekten (und damit auch schwierigeren) Weg gehen: Anreize und Impulse zu schaffen, um die Lernenden schrittweise zu einer selbständigen, durch die eigene, denkende Auseinandersetzung hervorgebrachten, kritischen Erkenntnis zu bewegen.

Von nicht unerheblichem Interesse ist für mich die (häufig beiseitegeschobene) Beobachtung, dass nicht alle Menschen, die antisemitischen Erklärungsversatzstücken aufsitzen, automatisch intrinsisch überzeugte AntisemitInnen sind bzw. Antisemitismus ihre moralische Matrix präformiert. Dieser Sachverhalt, den ich in 2.1.4 mit dem Begriff des

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. <https://www.derstandard.at/story/2000125773958/der-bizarre-antisemitismus-auf-den-corona-demos> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021)

¹⁸ Die Studienergebnisse hat er u.a. in dem Buch *The righteous mind. Why good people are divided by politics and religion* (2012) zusammengefasst.

„latentem Antisemitismus“ näher betrachten werde, birgt für die pädagogische Arbeit relevante Konsequenzen. Das in dieser Arbeit konzeptualisierte gesellschaftliche bzw. pädagogische Problem des Antisemitismus gründet nicht unbedingt in dem empirisch schwierig zu verifizierbaren Verdacht, dass es mehr intrinsisch überzeugte AntisemitInnen als früher gäbe bzw. dass mehr Menschen eine offene judenfeindliche Einstellung hegen würden (ohne das ausschließen zu können); es geht mir persönlich angesichts der nachweisbar wachsenden antisemitischen Agitation vielmehr um die Problematisierung und Beschäftigung mit den unter vielen Menschen kursierenden, weitverbreiteten *Narrativen* zur Erklärung unverstandener Entwicklungen, die auf antisemitische Motive zurückgreifen. Auch wenn beides meistens nicht unterschieden wird, ist es dennoch nicht a priori dasselbe, überzeugte/r AntisemitIn zu sein einerseits und andererseits eine aufgeschnappte antisemitisch-konnotierte Erklärungsformel weiterzustricken. Für diese Arbeit ist daher die Unterscheidung zwischen einem geschlossenen antisemitischen Weltbild und der kommunikativen Reproduktion antisemitischer Narrative, die nicht notwendig auf überzeugter Judenfeindschaft basieren müssen, sondern deren Motive vielen Funktionen und Zwecken dienen können¹⁹, sich häufig aus verschiedenen aufgegriffenen Versatzstücken zusammensetzen und bei SchülerInnen besonders „aus der Kommunikation mit Erwachsenen und aus den Medien“²⁰ erwachsen können, von zentraler Bedeutung.

1.2 Zum Verhältnis von Antisemitismus und Konspirationismus

Für die Präsenz und Wirkmächtigkeit antisemitischer Elemente in den Erklärungskonstruktionen bzw. den zugrundeliegenden Denkweisen vieler Menschen ist die umfassende Produktion und Konsumtion von Verschwörungs„theorien“ symptomatisch. Die zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit massenhaft sich verbreitenden Verschwörungsnarrative rund um die Ursache für die Coronavirus-Krise geben ein brandaktuelles Zeugnis dafür, wie Menschen aus Verängstigung bzw. Unzufriedenheit über

¹⁹ Wie z.B. Diskriminierungs- oder andere Ungerechtigkeits Erfahrungen zu rationalisieren oder sich einer Gruppenzugehörigkeit zu versichern. Vgl. u.a. Wetzel, Juliane (2012): „*Informierter Verdacht*“. *Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland als empirisches Problem und mediale Zuschreibung*. S. 31.

²⁰ Messerschmidt, Astrid (2012): *Bildungsarbeit im Kontext von sekundärem Antisemitismus und antimuslimischen Tendenzen*. S. 46.

die Berichterstattung der offiziellen Informationskanäle, auf „alternative“ Informationsquellen aus dem Internet, die antisemitische Stereotype bedienen, zurückgreifen. Dem Historiker Claus Oberhauser zu Folge glauben in den USA und in Europa mittlerweile „ein Drittel bis sogar die Hälfte der Menschen an zumindest eine Verschwörungstheorie“²¹, was aktuell wohl nicht zuletzt auf die Coronavirus-Krise zurückzuführen ist. Die Attraktivität von Verschwörungs„theorien“ in Krisenzeiten ist grundsätzlich nichts Neues. „Neu allerdings ist die Geschwindigkeit der Verbreitung in „alternativen Medien“ im Internet und die wieder verstärkte Hinwendung von Teilen der Politik in diese Richtung.“²²

Auch wenn antijüdische Verschwörungsgeschichten eine sehr lange Tradition haben, die auf vormoderne Zeiten zurückreicht, so haben sich doch die Art von Verschwörungsnarrative, um die es in dieser Arbeit geht, erst ab dem 18./19. Jahrhundert herausgebildet.²³ *Moderne* Verschwörungsnarrative sind wie der moderne Antisemitismus ein Produkt der europäischen Aufklärung²⁴ und bieten für krisenhafte Erscheinungen und unverstandene Entwicklungen in der Welt ein umfassendes Erklärungsmodell an, das mit formelhafter Präzision als Ursache für Krisen und sozialen Wandel eine TäterInnengruppe identifiziert, die einen bestimmten Plan verfolgt und für eine ganze Reihe an Ereignissen verantwortlich gemacht wird.²⁵ Sie spannen ein totales, manichäisches Unterscheidungssystem auf, das dem Denken eine konkretisierte und personalisierte Auflösung des unverstandenen Sachverhalts anbietet. Trotz der vielen formalen Überschneidungen sind Konspirationismus und Antisemitismus aber keineswegs ident zu setzen – so richtet sich ersterer etwa nicht unbedingt immer gegen eine „Elite“ bzw. eine „übermächtige Vereinigung“ (und läuft nicht in letzter Konsequenz notwendig auf Verfolgung und Vernichtung der „Verschwörer“ hinaus). Dass sich Verschwörungsmythen in der Gegenwart primär auf sog. „Eliten“ beziehen (und nicht etwa auf Gruppen „von unten“, wie die „Kommunisten“), hat sich als sich verbreitende Tendenz erst ab den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt.²⁶ Auch wenn Antisemitismus nicht auf Verschwörungsnarrative

²¹ <https://science.orf.at/stories/3203168/> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021).

²² Ebd.

²³ Vgl. Butter, Michael (2018): „Nicht ist, wie es scheint.“ *Über Verschwörungstheorien*. S. 151.

²⁴ Siehe u.a. 2.3.1

²⁵ Michael Butter bezeichnet diese Art von Verschwörungs„theorien“ als „Systemverschwörungstheorien“, die von bloßen „Ereignisverschwörungstheorien“ (die sich also nur um einzelne Ereignisse kreisen) abzugrenzen sind. Antisemitismus steht in einem besonderen Naheverhältnis zu „Systemverschwörungstheorien“. Vgl. Butter (2018); 34.

²⁶ Vgl. ebd.; 173.

reduziert werden sollte, stellen sie zweifellos ein zentrales Element von jenem dar. In den pädagogischen Überlegungen dieser Arbeit wird Antisemitismus in jedem Fall primär in seiner Gestalt als Verschwörungserzählung in den Blick genommen, nicht zuletzt weil Antisemitismus gegenwärtig primär als *verbaler* Antisemitismus²⁷ in Erscheinung tritt.²⁸

1.3 Auf der Suche nach neuen Wegen in der pädagogischen Arbeit

Angesichts des Anstiegs von Antisemitismus in den letzten Jahren besteht Grund zur Annahme, dass das 21. Jahrhundert eigene, neue Wege im pädagogischen Umgang mit Antisemitismus erfordert. VertreterInnen der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit betonen, dass eine aktualisierte pädagogische Auseinandersetzung mit Antisemitismus sich für die Lebenswelten der Menschen, die etwas *über* oder *wegen* Antisemitismus bzw. antisemitischen Verschwörungsnarrativen lernen sollen, zu sensibilisieren hat.²⁹ Sie sollte an den artikulierten Lerninteressen und Problemen der Teilnehmenden anschließen, die eine Erfahrungsbasis und ein Vorwissen in die Lernsituation miteinbringen. Es ist für die Vermittlung grundlegend zu reflektieren, dass die NS-Zeit, isoliert und historisiert betrachtet, für die Lebenswelten junger oder zugewanderter Menschen eine nur entfernte geschichtliche Periode darstellt, deren Relevanz für die Gegenwart nicht unmittelbar einleuchtet. Insofern der Nationalsozialismus im Unterricht nur als „Betriebsunfall der Geschichte“ thematisiert wird, der nichts mehr mit unserer „aufgeklärten“, demokratischen Gegenwartsgesellschaft zu tun haben scheint, wird Antisemitismus, der (wenn überhaupt) v.a. als Bestandteil jener obsoleten Naziideologie nachgeliefert wird, kaum als lebensweltlich relevanter erscheinen und entsprechend kaum tiefgehender verstanden werden. Angesichts dieser Reduktion des Antisemitismus auf ein ideologisches Nebenprodukt des Nationalsozialismus und dem

²⁷ Siehe 2.1.2.

²⁸ Die Verflochtenheit von modernem Verschwörungdenken und Antisemitismus zeigen Verschwörungsnarrative rund um Krisenerscheinungen der letzten Jahre auf: Die Ursache für die Wirtschaftskrise 2008 erblickten viele im Wirken des „internationalen Finanzjudentums“ (siehe Petzner-Interview, S. 51); die „Flüchtlingsströme“ 2015 bzw. Migrationsbewegungen in Europa werden bis heute von rechtsradikalen Akteuren auf das Wirken des jüdischen Investors und Philanthropen George Soros zurückgeführt.

²⁹ Vgl. u.a. Mendel, Meron; Messerschmidt, Astrid (2017): *Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft*. / Gebhardt, Richard; Klein, Anne; Meier, Marcus (Hg.): *Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft*.

entsprechenden Unverständnis für Antisemitismus im historischen Längsschnitt³⁰, kann es nicht verwundern, dass bei einer Umfrage „81 Prozent der 2018 befragten Jugendlichen gar keine oder nur eine falsche Definition von Antisemitismus nennen konnten“³¹. Es kann nicht gelingen, ein kritisches Problembewusstsein für Antisemitismus zu entwickeln, wenn dessen geschichtliche Kontinuität (d.h. besonders auch das Wirken des Antisemitismus in der Nachkriegszeit) übergangen bzw. dessen gesamtgesellschaftliche Relevanz, seine Vielgestaltigkeit und den Zusammenhang mit anderen gesellschaftlichen Erscheinungen aufzuzeigen, verabsäumt wird. Den Antisemitismus umfassender verstehen zu wollen bzw. eine tiefere Auseinandersetzung in der Schule zu ermöglichen, hätte die Empfehlungen von VertreterInnen der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit wie Elke Rajal³² zu berücksichtigen, die politischen, geschichtlichen, psychologischen und soziologischen Dimensionen von Antisemitismus in Bildungseinrichtungen sachgerechter miteinzubeziehen³³ - dies würde dann aber z.B. für die Schule bedeuten, dass das Thema Antisemitismus in mehreren Fächern eine Verankerung findet³⁴ -, wodurch auch offenkundiger werden könnte, dass Antisemitismus etwas fundamental über die menschliche Kultur- und Zivilisationsgeschichte bzw. den Menschen als homo sociologicus aussagt. Es hängt aber auch schlicht sehr viel ab von Lehrpersonen, die die gesamtgesellschaftliche Dimension von Antisemitismus berücksichtigen bzw. kritisch reflektieren, die wesentliche Verbindungen zwischen Fragen der Gesellschaft und des Antisemitismus auf eine pädagogisch sinnvolle Weise herstellen und damit auch, wie ich besonders aufzeigen will, philosophisch grundierte Fragen und Reflexionen, so etwa was das überhaupt für eine Welt ist, deren Angesicht von unverstandenen, abstrakten Krisen und Ungerechtigkeit geprägt ist, zulassen und befördern.

³⁰ In Schul-Geschichtsbüchern finden sich zwar auch immer wieder Ausführungen über mittelalterliche Formen von Judenfeindschaft – aber Antisemitismus wird wenn dann nur als punktuelles Ereignis thematisiert und nicht in einem breiteren Zusammenhang betrachtet.

³¹ <https://www.derstandard.at/story/2000125845061/geschichtsunterricht-hitler-und-die-grosse-leere> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021).

³² Rajal, Elke (2018): *Mit Bildung gegen Antisemitismus? Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit.*

³³ Die Aufschlüsselung und Erfassung von Antisemitismus unterliegt epistemologischen Schwierigkeiten auf unterschiedlichen wissenschaftlichen Ebenen, weshalb eine Untersuchung mit Ansätzen und Methoden einer einzigen Forschungsrichtung nicht für sinnvoll erachtet wird. Die Antisemitismusforschung bezeichnet folglich eine interdisziplinäre Forschungspraxis.

³⁴ Eine interdisziplinäre Behandlung von Antisemitismus in Bildungseinrichtungen wäre zwar wünschenswert, ist jedoch leider wenig realistisch – sofern eine Beschäftigung mit Antisemitismus überhaupt stattfindet, wird die Verankerung in einer einzigen Disziplin / in einem einzigen Fach wohl beibehalten werden (in Österreich v.a. politische Bildung), und insofern wird es auch weiterhin Uneinigkeit darüber geben, innerhalb welcher Disziplin/ welchen Faches Antisemitismus am besten überhaupt thematisiert werden sollte.

Rajal hat zumindest für Österreich herausgestellt, dass es kaum entsprechende Schulungsangebote für LehrerInnen zum Thema Antisemitismus gibt.³⁵ Für die Beförderung eines kritischen Bewusstseins von Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen wäre dabei gerade bei der Schaffung von Schulungsangeboten in der LehrerInnen-Ausbildung als allererstes anzusetzen.

In der Suche nach neuen Wegen der pädagogischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus, d.h. mit Verschwörungsnarrativen bzw. antisemitischen Erklärungsmodellen im 21. Jahrhundert, fokussiere ich mich in dieser Arbeit auf die Frage, inwiefern die Philosophie ein Potential birgt, dem Phänomen Antisemitismus auf andere, neue Weise zu begegnen. Meine pädagogisch motivierte Hinwendung zur Philosophie in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist getragen von der Überzeugung, dass eine gewisse gesamtgesellschaftliche Dringlichkeit darin liegt, diese Welt und das menschliche Treiben neu zu interpretieren. Die zentrale Funktion von Verschwörungsnarrativen bzw. antisemitischen Erklärungen besteht nicht zuletzt darin, die Menschen in ihrem Bedürfnis nach Wahrheit und Orientierung in einer undurchsichtigen Wirklichkeit abzuholen; ein im Grunde zutiefst philosophisches Bedürfnis. In Verschwörungsnarrativen wird ein Sinndefizit aufgefüllt, das durch die Säkularisierung und Entzauberung der Welt entstand.³⁶ Ich lege den Schwerpunkt in dieser Arbeit auf einen im Unterricht zumeist ausgesparten, grundlegenderen Aspekt: Auf die kulturell tradierten und gesellschaftlich gewachsenen Denkformen, die in verbreiteten Verschwörungsnarrativen bzw. generell in popularisierten, (pseudo-)gesellschaftskritischen Welterklärungen - und sich etwa in der Artikulation schiefer Kapitalismuskritik manifestieren - wirksam sind und die antisemitische Stereotype und Rationalisierungen bedienen. Dieser ideologiekritische, philosophische Zugang setzt sich mit einer von Medien stark beeinflussten bzw. z.T. verzerrten Wirklichkeitswahrnehmung und deren Anfälligkeit für totalitär-ideologische Interpretationen auseinander, um auf einem schrittweisen, indirekten Weg, zunächst ein Denken in Widersprüchen zu befördern, das letztlich von selbst imstande sein soll, antisemitische Motive und Stereotype in Verschwörungserzählungen als solche zu identifizieren bzw. zu erkennen, welche Funktionen sie bedienen und warum sie ein falsches Erklärungsangebot sind.

³⁵ Vgl. Rajal (2018).

³⁶ Vgl. Butter (2018); 142.

1.4 Forschungsfrage und Aufbau

Die Entstehung der Forschungsfrage nimmt ihren Ausgang bei der Beobachtung, dass in den bekannten antisemitismuskritischen, pädagogischen Konzepten und Ansätzen die Möglichkeit einer philosophischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus im Unterricht bislang kaum beachtet wurde. Die These dieser Arbeit lautet, dass explizit philosophische Reflexionen im Unterricht einen Anstoß dazu liefern können, die Richtung des Denkens bzw. unhinterfragte Überzeugungen zu irritieren und zu verändern und darin auch eine praktische Relevanz für das Lernen *über* bzw. *wegen* Antisemitismus aufweist.

Ich werde mich der grundlegenden Skizzierung, den möglichen konkreten Ausformungen einer antisemitismuskritischen, philosophischen Pädagogik weitgehend durch eine Analyse und kritische Diskussion der Schriften Adornos annähern. Einen besonderen Fokus lege ich in der Auseinandersetzung mit Adorno auf die Frage, was er unter „Denken“ versteht und welches Potential sein Begriff des „Denkens“ für die pädagogisch-philosophische Praxis bzw. das Forschungsinteresse birgt. Für Adorno ist „Denken“ die wesentliche Tätigkeit der Philosophie, kann daher auch als „philosophisches Denken“ gefasst werden und ist entsprechend vielschichtig und umfassend – da es jedoch insbesondere um die pädagogisch relevanten Implikationen geht, besteht im Rahmen dieser Arbeit kein Anspruch auf eine Gesamtdarstellung.³⁷ An Adornos Denkbegriff anschließend konkretisiere ich schließlich in den Grundlegungen für eine antisemitismuskritische und philosophischen Unterrichtsreihe mein Verständnis von „philosophischem Lernen“ in dessen Bedeutungsausprägung als *dialektisches Lernen*. Ein wesentliches Moment dialektischen Lernens besteht in der Entwicklung von *Kritikfähigkeit*, die in der Rezeption von bzw. im Umgang mit antisemitisch-konnotierten Erklärungsangeboten von entscheidender Bedeutung ist. Nach Adorno schließt Kritik auch die Fähigkeit der *Erfahrung* einer Sache in sich mit ein und steht in einem Zusammenhang mit dem Begriff des *Widerspruchs*, d.h. dem immanenten Widerspruch *in ein und derselben Sache*, der durch kritisches Denken und Erfahrung freizulegen ist – es ist dieser Schritt zur Freilegung des Widerspruchs, zu einer kritischen, denkenden Auseinandersetzung

³⁷ Ich konzentriere mich aber auch nicht nur auf die Ausarbeitung jener Momente, die von pädagogischem Interesse sind und hole in der Darstellung bewusst etwas weiter aus, da gewisse philosophische Zusammenhänge sonst unverständlich blieben.

mit der Sache selbst, aus der sich potentiell eine für Widersprüche sensibilisierte Wahrnehmung entwickeln vermag.

Wie bereits erwähnt, speist sich das den pädagogischen Entwürfen zugrundeliegende Verständnis von Antisemitismus in dieser Arbeit zentral aus dem Schlüsselwerk der *Dialektik der Aufklärung*. Überhaupt hat die Reflexion auf die Bedingung der Möglichkeit von Antisemitismus Adornos philosophische Überlegungen wesentlich bestimmt und ist entsprechend in seinen Werken, Vorträgen und Vorlesungen nach 1945, auch dort, wo er sich nicht explizit mit diesem Thema befasst, sehr präsent.³⁸ In den 1950ern bzw. besonders auch in den 1960ern, hat er sich zudem u.a. in Interviews mit Hellmut Becker bzw. Vorträgen mit konkreten pädagogischen Fragen im Umgang mit Antisemitismus und der deutschen Reeducation beschäftigt. Eine systematisierte Pädagogik oder so etwas wie ein Konzept für eine philosophische Didaktik im Umgang mit Antisemitismus hat er jedoch nicht herausgearbeitet. Trotz der Fragmentarität seiner Überlegungen haben seine Skizzen, insbesondere in der kleinen Schriftsammlung *Erziehung zur Mündigkeit*, welche auch den bekannten, 1966 gehaltenen Rundfunkvortrag *Erziehung nach Auschwitz* enthält, einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die moderne Pädagogik, nicht zuletzt auf die antisemitismuskritische Bildungsarbeit ausgeübt. Adornos Überlegungen zur Pädagogik müssen natürlich vor dem Hintergrund der Erfahrungen seiner Zeit rezipiert werden. Die Eindringlichkeit und Wichtigkeit, in der sich in der Nachkriegszeit die Herausforderung der Reeducation, der demokratischen und aufklärenden Erziehung der deutschen und österreichischen Bevölkerung dargestellt hat, erscheint im 21. Jahrhundert in einem veränderten Licht. Adorno wäre der Letzte, der gewollt hätte, dass seine Überlegungen unaktualisiert und moralisierend rezipiert werden: „Für die Kritische Theorie ist die Wahrnehmung des >Zeitkerns< jeder begrifflich-theoretischen Reflexion von großer Bedeutung.“³⁹ Zwar orientiere ich mich grundsätzlich neben seinem Denkbegriff auch an seinen pädagogischen Skizzen und den in ihnen entwickelten Rahmenbedingungen für den Unterricht (bei ihm konkret politische Bildung) und denke auch, dass sie von ungebrochener Relevanz für die antisemitismuskritische Bildungsarbeit sind, gehe jedoch notwendig auch

³⁸ Insofern kann die theoretische Darstellung des modernen Antisemitismus im ersten Teil gewisser Weise als Voraussetzung für die Beschäftigung mit Adornos Philosophie gesehen werden.

³⁹ Messerschmidt, Astrid (2017): *Widersprüche der Mündigkeit – Anknüpfungen an Adornos und Beckers Gespräch zu einer »Erziehung zur Mündigkeit« unter aktuellen Bedingungen neoliberaler Bildungsreformen*. S. 128.

über sie hinaus, als mein Interesse in dieser Arbeit der Idee eines explizit antisemitismuskritischen, philosophisch reflektierten Unterrichts im 21. Jahrhundert gilt.

Forschungsfrage: Welche Elemente in Adornos Philosophie bzw. seinem Begriff des dialektischen Denkens sind für die pädagogische Auseinandersetzung mit Antisemitismus von praktischer Relevanz und inwiefern lässt sich aus seinen Schriften ein konkreter Zugang für den Unterricht ableiten?

Das Grundschema dieser Arbeit gliedert sich in 3 Teile: Der erste Teil zielt auf eine theoretisch-historische Darstellung des modernen Antisemitismus, die aufgrund des begrenzten Rahmens dieser Arbeit jedoch nicht zu sehr ins Detail gehen kann. Näher beleuchtet werden besonders jene Aspekte, die auch für die pädagogische Praxis von Relevanz sind – so etwa das Phänomen des „sekundären“ bzw. „latenten“ Antisemitismus. Ein stärkeres Licht wird auf ökonomische Entwicklungen geworfen; nicht nur, weil ich der Ansicht bin, dass sie für ein Verständnis des modernen Antisemitismus zentral sind, sondern auch, weil mein konkreter Unterrichtsansatz in einem Zusammenhang mit der Analyse von verkürzten Formen von Ökonomiekritik steht. Daneben wird besonders auch die Antisemitismustheorie der *Dialektik der Aufklärung* einigen Platz einnehmen, da in ihr deutlich wird, wie Antisemitismus in einem Kontinuum zum gesellschaftlich „Normalen“ steht und den theoretischen Referenzpunkt für die kritische Analyse von verbreiteten Denkformen im Unterricht darstellt.

Nach der Darstellung einiger zentraler Schlaglichter des Antisemitismus und der Herausstellung des Zusammenhangs dieses Phänomens mit dem Zivilisationsprozess, setze ich mich, quasi im Anschluss an die *Dialektik der Aufklärung* und aufbauend auf Adornos Gesellschaftskritik, mit seinem Denkbegriff sowie in weiterer Folge seinen pädagogischen Fragmenten auseinander.

Im abschließenden dritten Teil versuche ich mich in Anschluss an Adornos Philosophie bzw. seinen Begriff des „Denkens“ an einem Entwurf für eine philosophisch-antisemitismuskritische Unterrichtsreihe; diese gliedert sich wiederum in drei aufeinander aufbauende Abschnitte. Während es im ersten um einen Anstoß zum dialektischen Denken geht, fokussiert sich der zweite auf die kritische Analyse und Dekonstruktion von

Verschörungsnarrativen bzw. der in ihnen wirkenden Denkformen. Im dritten Abschnitt wird über den Weg der Auseinandersetzung mit popularisierten Formen der Ökonomiekritik in wieder drei aufeinander aufbauenden Blöcken gezeigt, wie sich die (bereits im zweiten Abschnitt) offengelegten und kritisierten Denkformen schließlich in antisemitischen Erklärungsansätzen niederschlagen. Aufbauend auf den Anstoß zum dialektischen Denken werden in die Abschnitte zwei und drei begleitend philosophische Reflexionen, die sich v.a. um den Begriff des Widerspruchs bzw. das Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem drehen, miteinbezogen.

2 Moderner Antisemitismus

Seit über mehr als 2000 Jahren gibt es Feindschaft gegen Jüdinnen und Juden. Religiöser „Antijudaismus“ bzw. antiker sowie mittelalterlicher „Judenhass“ weisen als frühe antijüdische Erscheinungsformen auf eine lange, wirkmächtige, kulturelle Tradition, auf einen gesellschaftlich-kulturell-historischen Fundus an unterschiedlichen Formen, Bildern, Stereotypen und Deutungsmustern hin und dürfen für ein Verständnis des modernen Antisemitismus keinesfalls ausgeblendet werden, insofern sie in diesen hineinwirken. Antisemitismus ist die „moderne Form“ des alten Judenhasses, als kulturhistorisches Phänomen stellt er insofern eine Konstante der abendländischen Kulturgeschichte dar⁴⁰ – er ist die uralte, „schwarze Leidenschaft“ des Abendlandes. „Antisemitische Denk- und Gefühlsprozesse werden maßgeblich von Kategorien bestimmt, die seit Jahrhunderten „Kulturerbe“ sind, die im kollektiven Gedächtnis gespeichert und immer wieder aufs Neue aktiviert sowie situativ angepasst werden.“⁴¹ Moderner Antisemitismus ist Ergebnis eines „zunächst religiösen Abgrenzungs-, dann eines kulturhistorischen Prozesses, der nur Juden und keineswegs alle Menschen zum Gegenpol, zum Bösen, zum Hassobjekt machte“⁴². Den Antisemitismus charakterisiert ein extremer *Manichäismus*, der „die gesamte Welt strikt binär codiert und einen existenziellen Kampf des guten Prinzips gegen ein zu vernichtendes Böses postuliert“⁴³. In dieser binären Konstruktion, die schon den vormodernen Antisemitismus wesentlich kennzeichnet, sind die „Juden“⁴⁴ eben nicht nur eine minderwertigere Ethnie bzw. Religionsgemeinschaft, sondern eine besonders verschlagene, gefährliche Gruppe von Menschen, die allein durch ihre Existenz, ihre religiöse oder berufliche Praxis, als Bedrohung für die Eigen-Gruppe imaginiert wird.

Die Formen, die der Judenfeindschaft zu einer bestimmten Zeit zugrunde liegen und ihre Artikulation bzw. ihren Ausdruck bedingen, sind immer abhängig von einem bestimmten,

⁴⁰ Als ein einheitliches „kulturelles Muster“ bzw. „cultural code“ entstand Antisemitismus jedoch erst im Zuge seiner Politisierung im 19. Jahrhundert. (S. 2.2.1)

⁴¹ Schwarz-Friesel (2020); 109.

⁴² Ebd.

⁴³ Vgl. Rensmann, Lars (2005): *Judenbild und Demokratie*. S. 73.

⁴⁴ In dieser Arbeit setze ich „Juden“ unter Anführungszeichen, wenn von dem antisemitischen Bild von „Juden“ die Rede ist – spreche ich von realen Jüdinnen und Juden, wird die weibliche Bezeichnung mitformuliert.

historisch-kontingenten, sozioökonomischen Ordnungsgefüge. Die Bilder und die Vorstellungen von „Juden“, die daran geknüpften Stereotype bzw. die daraus abgeleiteten Gründe für eine Feindschaft entstehen also vor dem Hintergrund eines gesellschaftlich-materiell und historisch bedingten Verständnishorizonts. Angesichts der umfassenden Veränderungen der sozialen Tiefenstrukturen im Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft muss *moderner Antisemitismus*, trotz aller inhaltlichen Kontinuitäten zu früheren Formen der Judenfeindschaft, als ein neuartiges und relativ eigenständiges Phänomen begriffen werden. Moderner Antisemitismus im heutigen Verständnis tritt erstmals in den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts in Erscheinung. Er stellt eine *Reaktion* auf die Modernisierung bzw. sozialen Umwälzungen in der bürgerlichen Gesellschaft dar, und fungiert als eine umfassende *antimodernistische Weltanschauung* sowie als eine *politische, totalitäre Ideologie*. Diese besteht wesentlich in der Funktion, ein umfassend-weltanschauliches, „spezifisches Erklärungsmodell“⁴⁵ für die unverständenen Entwicklungen und Umbrüche der modernen, bürgerlichen Gesellschaft anzubieten. Innerhalb des antisemitischen Weltbildes werden „die Juden“ zum *Symbol* der modernen Welt, bzw. all ihrer als krisenhaft und bedrohend erlebten Erscheinungen erklärt. „Alle unverständenen und verunsichernden Phänomene der modernen Gesellschaft (...) werden in verschwörungstheoretischen Deutungsformen dem absichtsvollen Handeln konkreter Menschen, namentlich dem Handeln von Juden, zur Last gelegt.“⁴⁶ Es ist nicht zuletzt der umfassende Welterklärungsanspruch, der den modernen Antisemitismus zu mehr macht als nur einem Vorurteil neben anderen. Vorurteile beruhen seit Allport⁴⁷ auf einzelnen, fehlerhaften und starren Verallgemeinerungen⁴⁸. Die Feindschaft gegenüber „Juden“ stellt demgegenüber weniger eine Fehlleistung dar, sondern beruht primär auf Phantasmen bzw. abstrakten Konstrukten, die auf sie projiziert werden; das Bild des „Jüdischen“ hält für alles her, was an der Welt und sich selbst unerhellte geblieben ist – dem Wunsch nach einer konkreten, klar abgrenzbaren und schwarz-weißen Ordnung in der Welt korreliert die Feindschaft gegen das jüdisch-assoziierte Abstrakte bzw. Widersprüchliche. Das zwanghafte Bedürfnis nach einer festen Weltordnung, in der alles

⁴⁵ Rensmann (2005); 72f.

⁴⁶ Vgl. ebd.; 73.

⁴⁷ Vgl. Güttler, Peter O. (2003): *Sozialpsychologie: soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen*.

⁴⁸ Aufgrund einzelner Merkmale bzw. Handlungen wird durch „induktive Übergeneralisierungen“ auf die gesamte Gruppe geschlossen – in weiterer Folge können sie sich zu einer diskriminierenden Denkstruktur und Verhaltensweise gegenüber einer Out-group entwickeln, die schließlich auch noch womöglich für soziale Missstände verantwortlich gemacht werden.

vorentschieden ist, macht es auch so schwer, Antisemitismus mit empirischen Fakten zu widerlegen. „Die antisemitischen Stereotype beruhen nicht auf Primär-, sondern auf Sekundärerfahrungen, d.h. konkrete Lebenserfahrung mit Juden liegt in der Regel bei Antisemiten gar nicht vor.“⁴⁹ Dementsprechend sollte Antisemitismus auch nicht mit einer Spielart von Fremdenfeindlichkeit verwechselt werden: Jüdinnen und Juden waren vor dem Nationalsozialismus in die europäischen Gesellschaften integriert und kaum als jüdisch identifizierbar. „Sie werden abstrakt gehasst, nur weil sie Juden sind.“⁵⁰ Gelungen erscheint mir vor dem Hintergrund die von Samuel Salzborn aufgestellte Antisemitismus-Definition: „Antisemitismus ist zugleich die Unfähigkeit und Unwilligkeit, abstrakt zu denken und konkret zu fühlen; im Antisemitismus wird beides vertauscht, das Denken soll konkret, das Fühlen aber abstrakt sein.“⁵¹

2.1 Kontinuität, Vielfalt und Aktualität von Antisemitismus

2.1.1 Die stabile Semantik des Antisemitismus

Antisemitismus kann, bedingt von dem gesellschaftlich-historisch kontingenten Verständnishorizont, unterschiedlich motiviert bzw. politisch und weltanschaulich ausgestaltet sein sowie, je nach Interessengruppe, verschiedene Funktionen bedienen. Zugleich lässt sich in allen Erscheinungsformen eine gewisse Uniformität vorfinden. So werden sich Stereotype und Inhalte unterschiedlicher Herkunft, etwa aus dem religiösen Antijudaismus, den aktuellen Bedürfnissen der AntisemitInnen entsprechend zurechtgebogen und an die jeweilige Situation angepasst.

„Antisemitismen (...) weisen trotz unterschiedlicher politischer oder ideologischer Einstellungen eine große Uniformität und Homogenität in der Stereotypkodierung und Argumentation auf. Dies belegt den enormen Einfluss von im kollektiven Gedächtnis gespeicherten Stereotypen und Sprachgebrauchsmustern, die seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weitergegeben werden.“⁵²

⁴⁹ Schwarz-Friesel (2020); 146.

⁵⁰ Ebd.; 144.

⁵¹ Salzborn, Samuel (2010): *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne*. S. 334.

⁵² Schwarz-Friesel (2020); 17.

Antisemitismus operiert auf einer symbolischen, semantischen Ebene, was bedeutet, dass seine Dechiffrierung oder die Fähigkeit, ihn zu lesen und zu interpretieren, nicht notwendig an einen zeitlichen Horizont gebunden ist, weshalb die Symbolik des Antisemitismus des späten 19. Jahrhunderts auch heute noch von ungebrochener Wirkungsmacht ist. Als „kultureller Code“ fungiert er als eine sprachliche Formel,

„die einerseits bestimmte Assoziationen und Kontexte abrufbar machte, andererseits wiederum selbst als kommunikative Chiffre fungierte, die die explizite Nennung der dem Antisemitismus eigenen Ressentiments als symbolische Kommunikation zur kulturellen Sinnstiftung erübrigte“⁵³.

Über die kommunizierten, antisemitischen Schlagwörter oder Bilder müssen diejenigen, die miteinander kommunizieren, sich nicht weiter verständigen, weil jede/r die „unbewusste Dimension >>versteht<<“⁵⁴. Die Kommunikationspartner erwarten, dass die Andeutungen und Schlagwörter entsprechend interpretiert werden, da davon ausgegangen wird, dass man dem gleichen kulturellen System angehört, dass also das Denken und Fühlen auf ähnliche Weise durch symbolische Codes bzw. „bündnisstiftende Codeworte“ strukturiert ist.

Weyand (2010) bezeichnet es als einen der „wichtigsten Fortschritte in der Antisemitismusforschung“ der letzten Jahre, dass die antisemitische Rhetorik als „eine weitgehend stabile Semantik“, d.h. als ein „relativ stabiles Deutungsmuster von Welt“, dessen Sinn also in verschiedenen Zeiten nach gleichen Regeln verarbeitet werden kann, entziffert werden konnte. Diese Regeln haben „sich in ihren grundlegenden Strukturmustern im späten 19. Jahrhundert gebildet und seitdem nicht wesentlich verändert“⁵⁵. Weyand weist darauf hin, dass der gegenwärtige Antisemitismus noch immer „nahtlos“ an die Reden und Schriften der „Klassiker“ des modernen Antisemitismus, wie Heinrich von Treitschke, Adolf Stoecker, Karl Lueger oder Édouard Drumont anschließen könne, und dass auch die „Protokolle der Weisen von Zion“⁵⁶ oder davon abgeleitete Verschwörungsnarrative nach wie vor eine enorme Verbreitung finden. Diese Stabilität der Semantik gibt nach Weyand einen Rückschluss auf die

⁵³ Salzborn, Samuel (2010); 153.

⁵⁴ Ebd.; 155.

⁵⁵ Weyand, Jan (2010): *Die Semantik des Antisemitismus und die Struktur der Gesellschaft*. S. 69ff.

⁵⁶ Bei den „Protokollen der Weisen von Zion“ handelt es sich um ein antisemitisches Pamphlet und eine mutmaßlich zaristische Fälschung aus dem beginnenden 20. Jahrhundert, in der ein fingiertes Treffen von „jüdischen Weltverschwörern“ inszeniert wird, denen eine „intendierte Übernahme aller wesentlichen Machstrukturen“ der Welt unterstellt wird. Es gilt noch heute als sehr einflussreiche Programmschrift für antisemitisches Verschwörungsdenken. Vgl Schwarz-Friesel 2020; 38.

Tatsache, dass die strukturellen, d.h. die kapitalistischen und nationalstaatlichen Grundlagen der Gesellschaft, trotz aller Krisen und Wandlungen, in ihrer wesentlichen Funktionsweise seit dem 19. Jahrhundert unverändert geblieben sind.

Es sollte aber nicht aus dem Blick geraten, dass die verschiedenen Formen des Antisemitismus, trotz ihrer Verwandtschaft, auch in ihrer Differenz bzw. in ihrer relativen Eigenständigkeit wahrgenommen und erkannt werden sollten, etwa um nachzuvollziehen, in welchen Kontext eine antisemitische Äußerung eingebettet werden muss. Gerade für die pädagogische Arbeit ist diese Differenzierung verschiedener Formen und Funktionen von Relevanz.

Moderner Antisemitismus war bis 1945 primär eine *völkische*, totalitäre Ideologie, die sich danach zunehmend fragmentierte. Das Ende der NS-Herrschaft markierte einen Umbruch in der Erscheinung von modernem Antisemitismus. „Umbruch“ meint nicht, dass die grundsätzlichen Entstehungs- und Wirkungsbedingungen von Antisemitismus nicht mehr wirksam wären. Verändert hat sich vielmehr die Legitimationsgrundlage: Antisemitismus hat als Leitidee in Europa keinen Staatsapparat bzw. kein (pseudo-)wissenschaftliches Weltbild mehr hinter sich, durch die er legitimiert wird und systematisch ausagiert werden kann. Es gibt keine öffentlich-rechtliche Instanz mehr, die offenen Antisemitismus im demokratischen Diskurs als rechtfertigbare politische Doktrin, Meinung bzw. Weltbild anerkennen würde.

2.1.2 Das Post-Holocaust-Phänomen: Sekundärer Antisemitismus

Antisemitismus nach 1945 steht unter dem Schatten der komplexen Nachwirkung des Holocaust in der Mitte der Gesellschaft. Nach dem Ende des gesellschaftlich ausagierten, völkisch-rassistischen NS-Vernichtungsantisemitismus bildete sich um jenen bzw. überhaupt um das Thema Judentum und Antisemitismus in Deutschland und Österreich eine „Aura des Verbots“ - die Thematisierung wurde zu einem gewissen Grad tabuisiert. „Das offene Eingeständnis, antisemitisch eingestellt zu sein, ist heute nicht kompatibel mit dem eigenen Selbst-Konzept eines aufgeklärten und anständigen Menschen, und es würde auch Kritik und evtl. Sanktionen hervorrufen.“⁵⁷ In Reaktion auf diese von vielen als „übertrieben“

⁵⁷ Schwarz-Friesel (2020); 137.

wahrgenommenen neuen „Sprechverbote“ bildeten sich in der Nachkriegszeit „Verschiebungen“⁵⁸ in den Thematisierungsanlässen, den Motiven, Denkmustern und Praktiken des Antisemitismus heraus, die alle aber unweigerlich in einer grundsätzlichen Bezogenheit zum Holocaust stehen, weshalb Antisemitismus nach 1945 auch als „sekundärer Antisemitismus“⁵⁹ bezeichnet wird: „Antisemitismus nicht trotz, sondern wegen Auschwitz“.⁶⁰ Die Positionierung zum Holocaust im „sekundären Antisemitismus“ ist charakterisiert von Abwehr, weshalb er häufig gleichgesetzt wird mit dem Begriff des „Schuldabwehrantisemitismus“, der ebenfalls schon in den 1950ern bekannt war.⁶¹ Das Moment der Abwehr im Zusammenhang mit der Thematisierung von Schuld an dem Grauen und die (damit zusammenhängende) Erinnerung an den Holocaust ist nachvollziehbarer Weise besonders in Deutschland und Österreich wirksam. Für Österreich kommt noch dazu, dass sich hier die Politik erst in den 1990er-Jahren zu einem Eingeständnis der Mitschuld durchrang⁶²; nicht zuletzt deswegen gibt es in Österreich, noch mehr als in Deutschland, die Tendenz, das Problem des Antisemitismus, wenn dann auf einige ethnische communities sowie unbelehrbare Rechtsextreme zu reduzieren, allerdings ansonsten aus dem gesamtgesellschaftlichen, gegenwärtigen Bezug zu lösen und zu historisieren, d.h. auf den Nationalsozialismus abzuschieben.

Für Deutschland und Österreich wird „Schuldabwehrantisemitismus“ häufig als die gegenwärtig am weitesten verbreitete Form des Antisemitismus bezeichnet.⁶³ Die Erinnerung und Konfrontation mit den deutschen Verbrechen stehen in Diskrepanz zum Wunsch, zu vergessen bzw. die kollektive Identität schadlos zu halten. Das Bild des „Juden“, das als

⁵⁸ Bergmann, Werner (2006): *Erscheinungsformen des Antisemitismus in Deutschland heute*. S. 47. Der Begriff der „Verschiebung“ macht deutlich, dass es sich beim Antisemitismus nach 1945 gerade nicht um einen qualitativ „neuen Antisemitismus“ handelt.

⁵⁹ Der Begriff „sekundär“ soll die unhintergehbare Bedeutung der vergangenen Katastrophe deutlich machen, weshalb angesichts der Verstrickung in der Vergangenheit von keinen qualitativ gänzlich neuen Antisemitismusformen die Rede sein kann. Der Begriff ist schon seit den 1950ern bekannt. Laut Adorno wurde dieser „recht glückliche Ausdruck“ von seinem Mitarbeiter Peter Schönbach erstmals geprägt. Vgl. Adorno GS 20.1: *Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute*; S. 362.

⁶⁰ Qindeau, Ilka (2007): *Schuldabwehr und nationale Identität – Psychologische Funktionen des Antisemitismus*. S. 162.

⁶¹ Bergmann (2006); 43. Heute sollten jedoch die beiden Begriffe nicht mehr gleichgesetzt werden, da neuere Ausprägungen des sekundären Antisemitismus nicht notwendig auf die Abwehr von Schuld hinauslaufen.

⁶² Ein klares, politisch konsensbasiertes Bekenntnis zur Täterschaft und Verantwortung wurde in Deutschland aufgrund der Reeducation deutlich früher als in Österreich artikuliert und gesellschaftlich etabliert. In Österreich dagegen bestand lange noch der Mythos von Österreich als „erstem Opfer“ Hitlers, wodurch eine Aufarbeitung der eigenen Verbrechen Geschichte erschwert wurde.

⁶³ Vgl. Messerschmidt (2012); 44.

Erinnerung an die Schuld und an das Grauen als Unbehagen im kollektiven Gedächtnis festsetzt, ist das bedrohliche Andere, das das positive nationale Selbstbild beschädigt bzw. mit Ambivalenz konfrontiert. Konstruiert wird ein als übermächtig und einheitlich imaginiertes, jüdisches Kollektiv, das in diesem Fall v.a. in Form der Erinnerung die nationale Identität infrage stellt. Den „Juden“ wird ungebrochen ein gemeinsames Interesse unterstellt, welches sie durch ihren angeblichen Einfluss auf den öffentlichen Diskurs und die Medien auch erfolgreich durchzusetzen im Stande seien. „Schuldabwehrantisemitismus“ zeigt sich dann in weiterer Folge in einer ablehnenden, diskreditierenden Bezugnahme auf Jüdinnen und Juden als Opfer des Nationalsozialismus. Als „Täter-Opfer-Umkehr“ wird ein vielschichtiger Komplex bezeichnet – er kann sich etwa darin ausdrücken, dass Jüdinnen und Juden aufgrund ihres Verhaltens die eigentliche Verantwortung für ihre eigene Verfolgung gegeben wird. Der Status des „jüdischen Opfers“ wird manchmal auch dadurch in Frage gestellt, dass die Ausmaße der Verbrechen gelehnet bzw. derealisiert, Opferzahlen heruntergerechnet werden, oder der Erinnerung mit Relativierung begegnet wird.

Ein zentrales Kennzeichen für Sekundäranisemitismus ist die Artikulation in Codes, einer „indirekten Ausdrucksweise“, weshalb er auch als *Verbalantisemitismus* umschrieben wird. „Nach 1945 hat sich eine ganze Subkommunikation von indirekten Sprachhandlungen entwickelt, die über Andeutungen judenfeindliches Gedankengut verbreiten, also (...) Camouflagetechnik benutzen: Die radikalen Inhalte werden versteckt in entradikalisierten Formen.“⁶⁴ Die Feindschaft zeigt sich also in Form bestimmter, häufig kryptischer Argumentationsmuster. Statt explizit auf „Juden“ zu verweisen, werden Implikaturen bzw. vage Phrasen wie „die Banker von der Ostküste“, „jene einflussreichen Kreise“, „die Finanzoligarchie“, „die gewisse Religionsgemeinschaft in unserem Land“, „political correctness“⁶⁵ oder auch „die Zionisten“ bzw. „Eliten“ benutzt.⁶⁶ Für den Sekundäranisemitismus ist die Konstruktion feindlicher „Erzatz-Objekte“, abstrakter

⁶⁴ Schwarz-Friesel (2020); 49f.

⁶⁵ „Juden“ gelten dann als Repräsentanten der „political correctness“, wenn an die „Schuld“ und „Verantwortung“ gegenüber ihnen erinnert werden soll. Die Israelische Kultusgemeinde bzw. der jüdische Zentralrat werden oft mit dieser „political correctness“ bzw. mit Instanzen, die sog. „Sprechverbote“ erteilen, identifiziert. „Beklagt wird ein fehlendes Recht auf Meinungsfreiheit bzw. ein angebliches Kommunikationsverbot gegenüber Juden und dem Zentralrat.“ Ebd.; 56.

Die Flexibilität und Widersprüchlichkeit des Antisemitismus zeigt sich darin, wenn auf der anderen Seite antisemitische Ressentiments im linken Antisemitismus im Namen von „political correctness“ formuliert werden (s. 2.1.3.).

⁶⁶ Ebd.; 50. Neu ist nicht die Artikulation in Codes per se, jedoch dass sie primär in entradikalisierten, demokratisch-legitimierten Formen auftritt.

Konzepte, die mit „Juden“ implizit assoziiert werden, typisch. Ein bekanntes sekundäranisemitisches Verschwörungsmotiv besteht in der Konstruktion einer scharfen Dichotomie zwischen dem „manipulierten, einfachen Volk“ und den „manipulierenden Eliten“⁶⁷ – man redet von „Eliten“ um nicht unmittelbar die mit einer „Aura des Verbots“ besetzten „Juden“ selbst nennen zu müssen.

Die innere Verzahnung von sekundärem Antisemitismus und Verschwörungsfantasien wird an dieser Stelle offenkundig – judeophobe Verschwörungsfantasien, die bereits dem „klassischen“ Antisemitismus zentral innewohnen, kleiden sich nach 1945 in sekundäranisemitischen, formal entschärften Ausdrucksformen. Oft werden sie auf rechte bzw. islamistische Kreise zurückgeführt, durchziehen aber mittlerweile die Semantik aller politischen Strömungen bzw. sozialen Gruppen und spielen in allen gesellschaftlichen Diskursbereichen, vermittelt insbesondere durch das Internet, eine wichtige Rolle. „Die Infiltration der alltäglichen Kommunikationsräume durch judeophobe Verschwörungsfantasien und Antisemitismen ist allgegenwärtig und typisch für die Netzkultur 2.0.“⁶⁸

Der Staat Israel gilt als zentraler Repräsentant für sekundäranisemitische Anfeindungen bzw. als Zielscheibe für Verschwörungskonstruktionen und stellt seit einigen Jahren die *primäre* Projektionsfläche für judenfeindliche Äußerungen dar. „Israelbezogener Antisemitismus ist in allen Kommunikationsbereichen und auf allen Ebenen eine vorherrschende Ausprägungsvariante von Judenhass.“⁶⁹. Häufig wird etwa israelischen PolitikerInnen vorgeworfen, die Erinnerung für ihre Interessen und Vorteile auszunützen; die Erinnerung erscheint als Provokation bzw. „Akt der Aggression“. Die Täter-Opfer-Inversion, zur Diskreditierung der Opfer, gelingt, indem Israel als rassistischer, imperialistischer Apartheidsstaat bzw. der „neue Aggressor“ und übermächtige Rüstungsnation, die globale Entwicklungen nach ihren Interessen steuern könne, stilisiert wird. Die strukturelle Kontinuität des Antizionismus zum modernen Antisemitismus wird besonders ersichtlich, wenn Israel die

⁶⁷ Seit einigen Jahren verknüpft sich der Code der „Eliten“ insbesondere mit dem Mythos rund um einen sog. „tiefen Staat“, in dem in der Öffentlichkeit stehende Personen, Linke und Reiche (und damit insb. auch „Juden“) die Geschicke der Welt (und damit auch die Medien bzw. Regierungen) steuern würden.

⁶⁸ Schwarz-Friesel (2020); 47.

⁶⁹ Ebd.; 17.

Zugehörigkeit zur Ordnung der Nationalstaaten abgesprochen wird.⁷⁰ Und doch existiert Israel als Nationalstaat und indiziert durch seine Existenz die Ambiguität, dass es existiert, obwohl es in der antisemitischen Logik ethnischer Nationalisten nicht existieren dürfte.⁷¹

Es sollte schließlich auch darauf hingewiesen werden, dass der Begriff des „sekundären Antisemitismus“ in der Antisemitismusforschung umstritten ist. Schwarz-Friesel etwa lehnt ihn ab, da er suggeriere, dass es sich beim Antisemitismus nach 1945 um keinen „echten“, eben „primären“ Antisemitismus mehr handelt; dabei wirken de facto die alten Stereotypen und Schuldzuweisungen der klassischen Judenfeindschaft, wie sie korrekter Weise hinweist, im „sekundären Antisemitismus“ bruchlos nach. Die neuen Ausdrucksweisen, in denen sich der Antisemitismus nach 1945 zeigt, wie Holocaust-Leugnung und -Relativierung sowie Täter-Opfer-Umkehr aus den Motiven der Erinnerungsabwehr und Schuldentlastung, „führen die lange Tradition der Judenfeindschaft kontinuierlich weiter“.⁷²

Zu den aktuellsten Formen des Antisemitismus zählt Schwarz-Friesel den rechten Antisemitismus, seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts aber v.a. auch den linken Antisemitismus, den Antisemitismus der Mitte und den islamisch-arabischen Antisemitismus. Als implizites Phänomen steckt „sekundärer Antisemitismus“ in allen Formen nach 1945, auch wenn der jeweilige Anteil variiert. Aus Platzgründen enthalte ich mich in dieser Arbeit einer Beschreibung des rechten und des islamisch-arabischen Antisemitismus, weil auf sie in ihrer manifesten Erscheinung auch nicht meine konkreten pädagogischen Überlegungen abzielen. Da beide Formen dazu neigen, sich in gewaltsamen Übergriffen zu konkretisieren bzw. in einer unmittelbaren, unverhohlenen Weise gegen jüdische Menschen selbst zu richten, ziehen sie die überwiegende mediale Aufmerksamkeit auf sich und werden als das eigentliche

⁷⁰ Israel besitze als „künstliches Gebilde“ keine „ursprüngliche“ Verbindung zu seinem Land. Der Boden sei „widerrechtlich“, d.h. durch Vertreibung der einheimischen Bevölkerung okkupiert worden – deshalb bestehe ein „künstliches“ Verhältnis zwischen Boden und Volk. Die deutlich komplexere, widersprüchliche Wirklichkeit der geschichtlichen Entwicklung des Nahostkonflikts kann nachgelesen werden z.B. in: Morris, Benny (1999): *Righteous Victims: A History of the Zionist-Arab Conflict, 1881-1999*. / Grigat, Stephan (2014): *Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung*.

⁷¹ Mehr zur Semantik des nationalen Antisemitismus, „Juden“ seien zur Staatsgründung unfähig, könnten als ein uneinordenbares „Drittes“ gar nicht der nationalen Ordnung der Welt angehören, sondern würden durch ihre Existenz sie vielmehr in Frage stellen, siehe 2.2.2.

⁷² Schwarz-Friesel (2020); 40. Ich halte an dem Begriff in dieser Arbeit dennoch fest, mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass „sekundär“ nicht „entkräftigt“ bedeutet oder dass der Antisemitismus weniger gefährlich geworden wäre – sondern dass damit die Bedeutung der Nachwirkung des Holocausts für die Erscheinung des Antisemitismus nach 1945 hervorgehoben werden soll.

„Antisemitismusproblem“ der Gesellschaft deklariert. Zweifellos handelt es sich bei beiden um ernstzunehmende Formen, insofern auch manifest-aggressive Übergriffe auf Jüdinnen und Juden überall in der Welt, auch in Österreich⁷³ und Deutschland, zunehmen.

Antisemitismus wird in dieser Arbeit jedoch als Problem in der Mitte der Gesellschaft, und nicht in erster Linie als ein Problem ihrer Ränder konzeptualisiert. Ich erblicke die eigentlich besorgniserregende, denn unbemerkte Entwicklung in der Verbreitung des linken, „politisch korrekten“, „gesellschaftskritisch“ und „vernünftig“ sich gebärenden Antisemitismus, der in die Mitte der Gesellschaft eingewandert ist⁷⁴ und den dort schwelenden sekundären Antisemitismus transformiert hat, da ich mit Schwarz-Friesel die Einschätzung teile, dass die Hauptverantwortung für die „Verbreitung und Normalisierung judenfeindlichen Gedankenguts“⁷⁵ auf alltägliche Kommunikationsprozesse „moderater“, nicht extremer Strömungen zurückzuführen ist. Ihm wird nicht zuletzt von der Politik, Justiz und Zivilgesellschaft der geringste Widerstand entgegengesetzt.

2.1.3 Die Einwanderung des linken Antisemitismus in die Mitte der Gesellschaft

Der linke Antisemitismus hat seine Wurzeln im Kontext des Nahostkonflikts; er stellt (spätestens) seit dem 6-Tages-Krieg 1967⁷⁶ ein verbreitetes Phänomen in links-liberalen Strömungen dar. Er aktualisiert das modern-antisemitische Motiv des „übermächtigen Juden“ in der Projektionsfläche „Israel“. Im Gewande eines antirassistischen, antiimperialistischen Jargons diffamier(t)en sog. linke „Befreiungsbewegungen“ Israel als „kolonialen Vorposten Amerikas“, als Verkörperung rassistischer, expansionistischer Politik – demgegenüber wurden

⁷³ Vgl. Österreichischer Antisemitismusbericht 2019.

⁷⁴ Bei dieser Einwanderung in die Mitte der Gesellschaft handelt es sich jedoch historisch um kein neues Phänomen: Judenhass kam „stets aus der gebildeten Mitte, bevor er auf der Straße tobte“. Schwarz-Friesel (2020); 13.

⁷⁵ Ebd.; 18. So konstatiert Schwarz-Friesel exemplarisch nach der Auswertung von antisemitischen Zuschriften an die israelische Botschaft und den Zentralrat der Juden in Deutschland: „Nur etwa drei Prozent sind Rechtsradikale oder Neonazis. Mehr als 60 Prozent sind gebildete Menschen, die sogar ihren Namen und ihre Anschrift angeben.“ <https://www.derstandard.at/story/2000074678346/die-menschheit-hat-nach-auschwitz-nichts-gelernt> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021)

⁷⁶ Nachdem man zuvor lange Sympathien für den sozialistischen Pionierzionismus gehegt hatte, erschien nach dem 6-Tages-Krieg, in dem sich Israel gegen die angreifenden arabischen Staaten nicht nur erfolgreich wehren, sondern auch Gebiet dazugewinnen konnte, der jüdische Staat für linke, antikolonialistische Befreiungsbewegungen, plötzlich als „Goliath“ und „zionistisches Bollwerk“. Vgl. Grigat (2014); 26f.

(und werden bis heute) die PalästinenserInnen als das (neue) unterdrückte „Opfervolk“ dargestellt.⁷⁷ „In Israel agierten „Rassisten“ und „Mörder“, die „ethnische Säuberung betrieben. (...) Heute [seien] die Muslime Opfer der Juden/Israelis.“⁷⁸ Diese Rhetorik läuft gelegentlich auf die Absurdität hinaus, in Form einer Täter-Opfer-Umkehr die nationalsozialistischen Verbrechen mit den Militäroperationen Israels gegenüber den PalästinenserInnen gleichzusetzen. „Die Juden sollen selbst als >>Tätervolk<< hingestellt werden, um auf diese Weise ein Verbrechen gegen ein anderes aufzurechnen“⁷⁹ – die innere Verzahnung des sekundären Antisemitismus mit dem antizionistischen oder israelbezogenen Antisemitismus wird in diesen Versuchen der Diffamierung Israels als „neuem Täter“ besonders augenfällig.

Insbesondere linker, israelbezogener Antisemitismus hat die Tendenz zu leugnen, dass die geäußerten anti-israelischen Motive antisemitisch wären; sie werden vielmehr als legitime „Israel-Kritik“ verteidigt. Der Vorwurf des Antisemitismus wird von vorneherein mit der stereotypen Auffassung bagatellisiert, in Österreich und Deutschland existiere ein „Kritiktabu“, also ein angebliches „Tabu“ (aufgrund der deutschen bzw. österreichischen Geschichte), Israel bzw. „Juden“ zu kritisieren.⁸⁰ Und gerade dieser Umstand macht israelbezogenen Antisemitismus so gefährlich und attraktiv für breite Kreise der Gesellschaft: Antisemitische Ressentiments werden im Gewande vermeintlich legitimer „Israel-Kritik“ unkenntlich gemacht. Da man Antisemitismus nur mit der feindlichen Haltung gegenüber jüdischen Personen assoziiert und die Verschiebungen in dieser indirekten Umwegkommunikation ausblendet (oder bewusst ignoriert), wird der Hinweis, dass die artikulierte „Israel-Kritik“ antisemitische Motive enthalten könnte, oftmals vehement zurückgewiesen. Um eine nicht-antisemitische, kritische Einschätzung einzelner politischer Vorgehensweisen Israels von antisemitischer „Israel-Kritik“ unterscheiden zu können, wurden eigens Kriterien⁸¹ entwickelt, die helfen sollen, Antisemitismus deutlicher benennbar und erkennbar zu machen.

⁷⁷ Vgl. Bergmann (2006); 33f.

⁷⁸ Schwarz-Friesel (2020); 90.

⁷⁹ Bergmann (2006); 43.

⁸⁰ Vgl. Schwarz-Friesel (2020); 135.

⁸¹ Wie beispielsweise der 3-D-Test von Nathan Sharansky. Vgl. ebd.; 91.

Verbale Angriffe gegen Israel können als antisemitisch eingestuft werden, wenn sie dämonisierend und delegitimierend sind, bzw. wenn sie doppelte Standards anwenden.

Im Kontext der Diskussion, inwiefern wir es seit Beginn der 2000er-Jahre mit einem „neuen Antisemitismus“⁸² zu tun haben, kann festgehalten werden, dass tatsächlich neuartig erscheint, wie sich alte Motive gesellschaftsübergreifend neu zu verknüpfen vermögen. Bergmann konstatiert, dass die (,traditionelle‘) Gepflogenheit der radikalen Linken, einseitige „Israel-Kritik“ mit Antirassismus, Antikapitalismus, Antiimperialismus und Antiamerikanismus zu verbinden, Eingang in die Mitte der Gesellschaft gefunden hat.

„Neu ist (...), dass diese vormals >>linksradikalen<< Positionen sich heute weiter in die politische Mitte hinein verbreitet haben und dort den bislang dominierenden vergangenheitsbezogenen Schuldabwehr-Antisemitismus teils ersetzt haben, teils mit ihm so verknüpft werden, dass die Israelkritik in Form des Täter-Opfer-Umkehr-Arguments zur Entlastung von der NS-Vergangenheit genutzt wird.“⁸³

Antirassistischer Antizionismus und dessen inhärentes Phänomen der Antisemitismusleugnung ist also mittlerweile bestimmt keine exklusive Eigenart mehr linker Gruppierungen. Insbesondere die Leugnung des Antisemitismus ist nach Schwarz-Friesel in der Mitte der Gesellschaft „in den letzten 20 Jahren zu einem integralen Bestandteil der jüdenfeindlichen Kommunikation geworden“⁸⁴. Aufgrund der kontinuierlichen Einwanderung des linken Antizionismus in die Mitte der Gesellschaft und der zunehmenden Verbreitung israelbezogener Stereotype spricht Schwarz-Friesel von einer „Israelisierung der antisemitischen Semantik“⁸⁵. Nach Schwarz-Friesel sei es auch auf den israelbezogenen Antisemitismus zurückzuführen, dass seit 2012 eine „massive Absenkung der Tabuisierungsschwelle sowie eine Intensivierung von Verbal-Antisemitismen“⁸⁶ zu konstatieren sei.

Antizionismus stellt sich oft als „gebildeter Antisemitismus“⁸⁷ dar und zeichnet sich dadurch aus, dass er sich als „soziale bzw. moralische Notwendigkeit“ interpretiert sowie Boykottaufrufe gegen Israel unterstützt (die antisemitische BDS-Bewegung findet zahlreiche Unterstützer gerade auch im akademischen Bereich). Die einseitig-ablehnende Bezugnahme

⁸² Vgl. Bergmann (2006).

⁸³ Ebd.; 34.

⁸⁴ Schwarz-Friesel (2020); 31.

⁸⁵ Ebd.; 17.

⁸⁶ Ebd.; 81.

⁸⁷ Ebd.; 41.

auf den Staat Israel zieht sich heute durch alle politischen Meinungen und Gruppierungen hindurch. „Israel-Kritik“ ist ideologisch längst ein fraktionsübergreifender Begriff zur Konsensbildung geworden, insofern sie für eine indirekte, intellektuelle, politisch-korrekte, auf Menschenrechte pochende und anti-imperialistische Rhetorik steht, die (in oft unausgesprochener, impliziter, aber jedenfalls weiterführender Konsequenz) sowohl offen als auch verklausuliert den zionistischen Staat pauschal und undifferenziert als kolonialen Aggressor und rassistisches Apartheids-regime identifiziert.⁸⁸ Schwarz-Friesel weist darauf hin, dass antiisraelische Narrative häufig in einer Symbiose mit klassischen Stereotypen⁸⁹ stehen – ohne dass das den Menschen, die israelbezogenen Antisemitismus äußern, notwendig bewusst wäre.

2.1.4 Manifeste und latente Antisemitismus

Für die pädagogische Auseinandersetzung mit Antisemitismus erweist sich abschließend noch von Relevanz, näher zu beleuchten, wie die zugrundeliegenden, gesellschaftlich vermittelten Denkmuster, die im Antisemitismus wirken, in Erscheinung zu treten vermögen. Häufig wird unter Antisemitismus bloß *manifeste* Antisemitismus, also die offene, aggressiv-gewaltbereite Ablehnung von Jüdinnen und Juden aufgrund bestimmter ihnen rassistisch-, körperlich- sowie charakterlich-zugeschriebener „Wesenseigenschaften“ (wie etwa physiognomische Auffälligkeiten und die übermäßige Orientierung an Geld und Bereicherung) verstanden.

Die Antisemitismusforschung unterscheidet von der manifesten Dimension jedoch auch eine *latente* Dimension des Antisemitismus.⁹⁰ Unter dem Begriff des „latenten Antisemitismus“ wird primär das Phänomen der „Kommunikationslatenz“ verstanden, das im Sekundärantisemitismus wirksam ist. „Latenz“ meint hier den „Ausschluß bestimmter Themen und Anschauungen aus der öffentlichen Kommunikation“⁹¹. Es geht um die bereits

⁸⁸ Die konsensbasierte Verurteilung Israels zeigt sich auch etwa darin, mit welcher unverhältnismäßiger Einseitigkeit UNO-Resolutionen gegen Israel in den letzten 70 Jahren verabschiedet wurden.

⁸⁹ Wenn der Nahostkonflikt etwa manichäisch ausgedeutet wird, also einzig Israel als Wurzel für alles Übel in dieser Region angegriffen und in weiterer Folge dämonisiert wird, demgegenüber die PalästinenserInnen als unschuldige Opfer stilisiert werden.

⁹⁰ Vgl. u.a. zur Unterscheidung von „manifestem“ und „latentem“ Antisemitismus: Sommer, Franz; Unterhuber, Paul; Zeglovits, Eva (2018); *Österreichische Antisemitismus-Studie. Ergebnisanalyse im Überblick*. S. 5 oder Benz, Wolfgang (2009): *Zum Verhältnis von Ideologie und Gewalt*. S. 35.

⁹¹ Bergmann, Werner; Erb, Rainer (1991); *Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland*. S. 275.

angesprochene Gestaltwandlung von Antisemitismus in Reaktion auf die gesellschaftliche Tabuisierung bzw. strafrechtliche Verfolgung – seine Verschiebung in die „nicht-öffentliche“, private Meinung; seither inszeniert er sich in diskreteren, indirekteren Formen als „legitime Meinungsfreiheit“ oder „Widerstand“ gegen Sprechverbote.

„Latenter Antisemitismus“ kann aber auch auf der Bedeutung von „Latenz“ als „Bewusstseinslatenz“ beruhen. Unter „Bewusstseinslatenz“ wird zum einen verstanden, dass ein bestimmter Sachverhalt unbewusst oder verdrängt ist.⁹² Es ist möglich, dass man sich seines antijüdischen Ressentiments nicht bewusst ist, es aber durchaus vorhanden ist und als tiefere Ursache in der Hülle sog. „Israelkritik“ zutage tritt. Solcherlei „Kritik“ schlägt schnell in Dämonisierung, doppelte Standards und Delegitimierung um und ist damit eben nicht mehr bloß ein vermeintlich legitimer Ausdruck kritischer Meinungsfreiheit zur Politik Israels. Natürlich hängt diese Ausprägung von Bewusstseinslatenz eng mit der Kommunikationslatenz zusammen: Es stellt geradezu ein Paradebeispiel von sekundärem Antisemitismus dar, wenn sich unbewusst antisemitische Gefühle in einer wüsten Diffamierung Israels kristallisieren, die sich den Anschein gibt, bloß im Namen der Menschenrechte legitime Kritik zu üben.

Zum anderen existiert noch eine weitere Ausprägung von „bewusstseinslatentem“ Antisemitismus, die häufig übersehen wird und auf die ich meine Ausführungen hier näher konzentrieren möchte. Diese Ausprägung bezieht sich auf den Fall, dass ein antisemitisches Stereotyp geäußert wird, von dem die Person, die sie äußert, nicht nur nicht weiß, dass es eines ist, sondern die auch tatsächlich *nicht* antisemitisch *motiviert* ist. Antisemitische Implikationen in sekundäranantisemitischen Sprachmustern können m.a.W. auch *nicht-intentional* sein.⁹³ Um dies näher am geläufigen Beispiel der „Israelkritik“ zu illustrieren: Kritik an ungerechten Vorgängen in der Welt, und so auch an gewissen Entwicklungen etwa im Nahostkonflikt, kann tatsächlich aus einer genuinen Empörung über ungerechte Vorgänge in diesem Teil der Welt resultieren. Bei einer solchen Empörung handelt es sich zunächst grundsätzlich um ein nachvollziehbares *Bedürfnis* von Menschen, an über einem als ungerecht empfundenen Zustand Kritik zu üben. Problematisch wird diese Empörung - und darauf läuft es leider sehr oft hinaus - wenn sie sich eine potentiell dem Weltbild entgegenkommende, (schein-)kritische Rhetorik zu eigen macht, die aber in ihren Einordnungen und

⁹² Vgl. ebd.

⁹³ Vgl. Schwarz-Friesel (2020); 44.

Strukturierungen einen antisemitischen Charakter aufweist.⁹⁴ Im Rahmen von Diskussionen über den Nahostkonflikt tauchen unweigerlich sehr oft (aber nicht notwendig immer) bestimmte sprachliche Formeln auf, die als antisemitisch ausgewiesen werden können. Insbesondere linke AktivistInnen sind anfällig für solche latent antisemitische Narrative, greifen diese doch auf „vielfach positiv konnotierte Schlagworte sowie wohlklingende Phrasen wie „Stimme für gerechten Frieden“ und „für Frieden und Völkerverständigung““⁹⁵ zurück, die jedoch sekundäranisemitische Implikationen bergen. Nach Schwarz-Friesel können diese etwa bei jungen bzw. unerfahrenen Menschen den Eindruck erwecken, es handele sich um berechnete und faktenorientierte Meinungsäußerungen. Ein anderer denkbarer Fall eines solchen bewusstseinslatenten Antisemitismus besteht darin, wenn die antisemitische Äußerung als solche zwar grundsätzlich beabsichtigt ist, jedoch nicht bewusst ist, welche gefährlichen Implikationen damit verbunden sind. Zu denken wäre etwa an eine Situation im Unterricht, in der ein Lernender ein antisemitisches Stereotyp nur deswegen von sich gibt, um die Lehrperson zu provozieren oder sich vor seiner Peer-Group zu profilieren. Auf antisemitische, kognitiv angeeignete Erklärungsbruchstücke werden auch oft opportunistisch in Nahostkonflikt-Diskussionen zurückgegriffen, um anderen anzuzeigen, sich zu dem Thema eine entsprechende Meinung gebildet zu haben. Diese Äußerungen lassen sich gewiss nicht immer auf ein geschlossenes antisemitisches Weltbild zurückführen bzw. setzen sich nicht notwendig aus radikal jüdenfeindlichen Affekten zusammen.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass sekundäranisemitische Narrative nach Schwarz-Friesel seit einigen Jahren eine explosionsartige Verbreitung erfahren. Im Internet seien ihr zufolge gerade die „harmlos anmutenden Seiten und sozialen Netzwerke der normalen User (...) verantwortlich für eine Normalisierung des Antisemitismus“⁹⁶. Doch auch wenn sich der Rückgriff auf zumindest implizit antisemitische Narrative in Erklärungsansätzen für bestimmte komplexe Entwicklungen normalisiert, sind Menschen, die diese Erklärungsansätze reproduzieren - gerade aufgrund ihrer Selbstverständlichkeit bzw. starken Verbreitung in so

⁹⁴ Ein bekanntes Beispiel besteht in dem Verschwörungsnarrativ, der Gebietszuwachs Israels seit 1948 sei von langer Hand (von den „teuflischen Zionisten“, die explizit von „Juden“ unterschieden werden) geplant gewesen und zielt auf eine zunehmende Kolonialisierung bzw. „Einflussnahme“ in der arabischen Welt. Wenn man sich mit der Geschichte des Nahostkonflikts nicht auskennt und nur Landkarten Israels in bestimmten Jahresabständen miteinander vergleicht, kann tatsächlich dieser Eindruck entstehen, Israel dehne sich systematisch aus.

⁹⁵ Schwarz-Friesel (2020); 53.

⁹⁶ Ebd.; 47.

vielen Erklärungsansätzen - nicht notwendig als „AntisemitInnen“ zu bezeichnen. Menschen reproduzieren bereits tendenziell antisemitische Versatzstücke, wenn sie glauben, legitime, d.h. an demokratischen und menschenrechtlichen Grundsätzen orientierte „Israel-Kritik“ zu üben oder wenn sie Erklärungsangebote mit Verschwörungsimplicationen, also binäre Konstruktionen, bspw. zwischen einem „ohnmächtigen“ Volk und einer „machtvollen“ Elite, mit anderen teilen. Aus pädagogischer Sicht hat eine Aufklärung von antisemitischen Erklärungen natürlich andere Aussichten auf Erfolg, wenn man davon ausgehen kann, dass für Lernende antisemitische Narrative oft nur die Funktion von opportunistischen, äußerlich-übernommenen Rationalisierungen bzw. Zugehörigkeitsversicherungen annehmen, die sich noch nicht zu einem geschlossenen Weltbild gefügt haben, wodurch Grund zur Hoffnung besteht, dass sie potentiell auch für andere Erklärungsangebote offen sind. Für die Pädagogik ergibt sich der Ausblick - dem ich in Kapitel 4 eingehend nachspüren werde -, dass die Macht von antisemitischen Verschwörungsnarrativen geschwächt werden könnte, wenn man (v.a. jungen) Menschen (mit oder ohne bewusstseinslatenten Antisemitismus) in ihrer Orientierungssuche und ihrem Wahrheitsbedürfnis im Unterricht begegnen und ernst nehmen, auf die eigentlichen Grundlagen des Welt- und Menschenbildes dieser antisemitischen Erklärungen eingehen, sie philosophisch analysieren und hinterfragen würde.

Abschließend ist noch anzumerken, dass der aus Ungerechtigkeitsempfindungen oder Provokationsmotiven (d.h. keinen verborgenen antisemitischen Motivationen) hervorgegangenen „Kritik“ (etwa) an Israel, potentiell die Tendenz innewohnt - wenn sie nur oft genug gehört bzw. von anderen eingeredet wird -, sich zu verhärten, sich mit Affekten der Ablehnung zu verbinden und schließlich in tatsächlichen Antisemitismus umzuschlagen. Es ist bei antiisraelischer Rhetorik nicht a priori zu sagen, ob die jeweilige Person nun tatsächlich antisemitisch ist, oder die Person bloß eine Formel reproduziert, die für sie in der Situation gerade opportun ist. Der Übergang zu einer tatsächlich antisemitischen Welteinstellung hängt auch davon ab, ob die kognitive Überzeugung von einem antisemitischen Narrativ sich mit Gefühlen der Ablehnung, des Hasses, verbindet. Gedanken und Gefühle stehen zwar immer in einem reziproken Zusammenhang, allerdings ist nicht von vorneherein ausgemacht, *welcher* Affekt sich mit *welchem* Gedanken verbindet. Erst der Zusammenschluss von antisemitischer Kognition und entsprechender Affektion erzeugt das hermetisch geschlossene antisemitische Weltbild, das für kein hinterfragendes Wort mehr offen ist.

2.1.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde das „Post-Holocaust-Phänomen“ des sekundären Antisemitismus primär als eine Ausprägung von *verbalem* Antisemitismus untersucht, der sich aus einer Vielzahl an Argumentationsmustern bzw. sprachlichen Formeln zusammensetzt, die von unterschiedlichen Gruppierungen bzw. politischen Strömungen aus allen Bereichen der Gesellschaft aufgegriffen und für bestimmte Funktionen verwendet werden – wesentlich hervorgehoben wurde dabei das Phänomen der Einwanderung des ehemals spezifisch „linken“, antizionistischen Antisemitismus in die Mitte der Gesellschaft. Eine wichtige Funktion sekundäranisemitischer Rhetorik liegt darin, dass das antisemitische Ressentiment durch die Gestalt einer legitimen Meinungsäußerung bzw. „Gesellschaftskritik“ verschleiert und unkenntlich gemacht werden kann. Dieser Gestaltwandel von Antisemitismus ist auf dessen offizielle Tabuisierung zurückzuführen. Die „Kritik“ richtet sich weniger an jüdische Personen selbst, sondern vielmehr an jüdisch-assoziierte Akteure, wie insbesondere den Staat Israel, der als globale Bedrohung wahrgenommen wird; als populäres Agitationsformat des „Mainstreams“ wird diese „Kritik“ im Namen der Menschenrechte, der allgemeinen Emanzipation, Freiheit und Gleichheit geäußert. Während der vulgär-aggressive, manifeste Antisemitismus der Rechtsradikalen bzw. „Islamisten“ staatlich beobachtet und von den meisten Menschen (zumindest in Deutschland und Österreich) abgelehnt wird, ist de facto die latente, „linke und mittige Judenfeindschaft (...)“ für das Klima in der Zivilgesellschaft gefährlicher, da sie zum Teil aufgrund ihrer Umwegkommunikation nicht sofort erkannt, oft geleugnet oder sogar akzeptiert und vehement als „Meinungsfreiheit“ verteidigt wird⁹⁷.

Die Struktur des Antisemitismus bleibt in allen Formen grundsätzlich die gleiche: Immer wird ein starres dichotomes Bild aufgespannt, mit einer übermächtigen, jüdisch markierten Bedrohung für die kollektive Identität auf der einen Seite und der „authentischen“ (Opfer-)Gemeinschaft bzw. dem Volk auf der anderen. Diese dichotome Festschreibung von (jüdisch-israelischen) Tätern und (unschuldigen) Opfern wird in Verschwörungsfantasien aufgegriffen, um die „Vorstellung undurchschaubarer verschwörerischer Einflussnahme

⁹⁷ Ebd.; 143.

sowohl als Gegenbild zu Liberalität und Demokratie (...) wie auch als verdeckte Herrschaftsform“⁹⁸ massenwirksam einzusetzen. Es wird allgemein ein hoher „jüdischer Einfluss“ auf die politische Kultur diagnostiziert, der sich darin manifestiere, dass einer konstatierten „ehrlichen und offenen“ Auseinandersetzung mit dem Thema - etwa in Form von antizionistischer oder Holocaust-verharmlosender Rhetorik - sog. „Sprechverbote“ auferlegt seien; der Hinweis auf antisemitische Implikationen dieser Rhetorik wird als „Antisemitismus-Keule“ zurückgewiesen. „Die Kritik, die sich über die behaupteten Sprechverbote hinwegsetzt, betrachtet sich selbst als offen, wahr, ehrlich, klar und tabulos.“⁹⁹ Sich auf die Demokratie berufende „Israel-Kritik“, die Fixierung auf die politischen Handlungen Israels oder das Narrativ von einer „zionistischen Elite“ verlagert die Probleme in der eigenen Gesellschaft auf eine abstrakte, außerhalb stehende Position, nicht zuletzt mit der Funktion, das Selbstbild möglichst unbeschadet zu lassen. Die Verbindung der Berufung auf Demokratie mit der zunehmend leichter werdenden digitalen Verbreitung von antisemitischen (Verschwörungs-)Narrativen beschleunigt und verstärkt die Sedimentierung antisemitischer Rhetorik in popularisierten Erklärungsansätzen und damit die Akzeptanz und Normalisierung von Antisemitismus in der gesamten Gesellschaft.¹⁰⁰

In allen antisemitischen Narrativen drückt sich das Bedürfnis nach Kontrolle und Einordnung, graduell auch nach „Freiheit“ und „Gerechtigkeit“ aus. Sie stellen sich als attraktive „Wahrheitsangebote“ in einer unübersichtlichen modernen Welt dar. Sie reduzieren Komplexität und glätten Widersprüche. Auf diese Funktion von antisemitischen Narrativen und dichotomen Kategorien greifen Menschen in ihren Welterklärungen zurück, ohne dass ihnen die antisemitischen Implikationen bzw. Prämissen dieser Anschauungen, die ein diffuses Meinungsbild formen, immer notwendig bewusst sein müssen. Unter dem Begriff des „(bewusstseins-)latenten Antisemitismus“ wurde dieses Phänomen, dass antisemitische Implikationen in sekundäranantisemitischen Sprachmustern auch *nicht-intentional* sein können, eigens in den Blick genommen, um für den Unterricht den Ausblick zu eröffnen, dass gegen nicht verfestigten Verbalantisemitismus auch etwas getan werden kann.¹⁰¹

⁹⁸ Messerschmidt (2012); 48.

⁹⁹ Ebd.; 49.

¹⁰⁰ Vgl. Schwarz-Friesel (2020); 140.

¹⁰¹ Siehe Kapitel 4.

2.2 Strukturelle und ideologische Grundlagen des modernen Antisemitismus

2.2.1 Das kulturelle und politische Deutungsmuster des 19. Jahrhunderts

Der Begriff „Antisemitismus“ ist eine Erfindung der völkisch-rassistischen, politischen Gruppierung der deutschen „Antisemitenliga“ rund um Wilhelm Marr¹⁰², die mit dem Begriff 1879 zunächst die „Sprach- und Völkerfamilie“ der „Arier“ von jener der „Semiten“¹⁰³ dezidiert ideologisch abzugrenzen suchte. Man wollte sich durch diesen Begriff aber auch des affektgeladenen Begriffes des „Judenhasses“ aus dem Mittelalter entledigen und sich einen wissenschaftlich-rationalen Anstrich verleihen, den pseudo-wissenschaftlichen Rassentheorien annähern. Diese Begriffsprägung bzw. „begriffliche Umcodierung“ stellt ein wichtiges Element „bei der Erzeugung und Formulierung einer einheitlichen Weltanschauung“¹⁰⁴ dar.

Nach Shulamit Volkov¹⁰⁵ hatte der Antisemitismus im Deutschen Reich eine besonders starke Massenbasis, da sich dort in der Wende zum 20. Jahrhundert ein zunehmend radikaler Autoritarismus und Anti-Modernismus zu einem kulturellen Muster¹⁰⁶ verdichtete. „The unique German culture emerging in the 1890s was expressed in the >German ideology<, in a radical anti-modern mentality, rejecting liberalism, capitalism, socialism; in a nostalgic passion for a long-lost world.“¹⁰⁷ Die mit der Entstehung der bürgerlichen, modernen Gesellschaft einhergehenden sozialen Umwälzungen, Krisen und beschleunigten Entwicklungen wirkten auf viele Menschen in Deutschland bedrohlich; sie erblickten darin die Auflösung sozialer Bande (wie die Zünfte), die „Entfremdung“ von der traditionellen Lebenseinrichtung und neue Unsicherheiten, die sich mit Abstiegsängsten verbanden. Von der anonymen Herrschaftsform des Kapitals, der Entstehung moderner Nationalstaaten in Europa und seinen bürgerlichen Rechtsprinzipien bis hin zu den neuen sozialistischen Arbeiterbewegungen – in all diesen Erscheinungen nahm man das Wirken einer abstrakten, unheimlichen, unfassbaren Macht

¹⁰² Marr gilt als einer der Väter des säkularen Antisemitismus. Vgl. ebd.; 37.

¹⁰³ Unter den „semitischen“ Sprachraum bzw. die „semitische Rasse“ fielen zwar auch arabischstämmige Menschen – doch wurde dieser Begriff in der ideologischen, abgrenzenden Verwendungsweise von Anfang an primär auf Jüdinnen und Juden hingedacht. Vgl. Rensmann (2005); 71.

¹⁰⁴ Salzborn (2010); 152.

¹⁰⁵ Vgl. Volkov, Shulamit (2000): *Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays.*

¹⁰⁶ Vgl. Salzborn (2010); 149. Volkov versteht unter dem Begriff der „Kultur“ eine symbolische Einheit, welche das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen durchwirkt und die Individuen in Form von „Weltanschauungen“ als auch „Ideologien“ miteinander verbindet, um eine distinkte Kollektivität auszubilden.

¹⁰⁷ Zitiert nach Salzborn. Ebd.

wahr. Das damals besonders in Deutschland verbreitete romantisch-restaurative, autoritäre Weltbild stand den bürgerlichen Revolutionen und der Entstehung eines Nationalstaates lange Zeit entgegen – daher kam es in Deutschland auch erst 1871 zur Gründung eines einheitlichen Nationalstaats, des Deutschen Reichs.

Der Antisemitismus fungierte als zentrales, verknüpfendes Moment bzw. *ideologischer Kitt* dieses autoritären Weltbildes und wurde damit zu einem Bestandteil eines ganzen Ethos, zum Element einer moralischen Perspektive. Die Ausbreitung dieser sich kulturell sedimentierenden Weltanschauung hatte zur Folge, dass sie für viele Menschen die Realität derart „interpretativ verzerrte und deformierte, dass sie selbst als diese erschien und ideologisch zu dieser werden konnte“¹⁰⁸. Der moderne Antisemitismus wandelte sich nach Volkov zu einem *kulturellen Code* („cultural code“) – eine antisemitische Einstellung zu hegen wurde zu einem Zeichen von „kultureller Identität“. Entsprechend avancierte auch antisemitische Rhetorik zu einem Ausdruck und Symbol von Zugehörigkeit, einer gleichen Gesinnung. Diese Zugehörigkeitsabsicherung durch den „kulturellen Code“ hatte die Funktion, sich als Gegenbewegung gegen die hereinbrechende Moderne zu positionieren und das kollektive Selbstbild zu stabilisieren – d.h. kollektiv Sinn zu stiften. Die antisemitischen Symbolik und Codierung diente der Konstruktion eines „an sich“ harmonischen, festen Halt und Identität gewährenden, homogenen Nationalvolkes - in Deutschland war das Ideal eines „reinen Deutschtums“ besonders wirkungsmächtig -, bzw. der klaren Definition und Distinktion des Selbst- und des Fremdbildes, wer „wir“ und wer die „anderen“, die „Juden“, sind.

Durch die Brille dieser antimodernistischen Ideologie machte man den „Juden“ die Transformationsprozesse der Moderne selbst zum Vorwurf. Kapitalismus, Intellektualität, Sozialismus (bzw. Kommunismus), Liberalismus, Aufklärung, Urbanität und Mobilität als Auflösungserscheinungen der alten Ordnung wurden auf die „Juden“ mit einer besonderen *Flexibilität* rückbezogen. Kapitalismus und Kommunismus - so unterschiedlich beide auch sind - interpretierte man gleichermaßen als Manifestationen eines abstrakten, übermächtigen, unheilvollen Einflussversuches, die „alte“, zu bewahrende Ordnung zu zerstören.

¹⁰⁸ Ebd.; 153. Diese „Schein-Sein“-Inversion in der Wirklichkeitswahrnehmung, der Verkehrung von Erscheinung der Sache und der Sache selbst, steht zugleich in einem Zusammenhang mit der kapitalistischen Produktionsweise, worauf noch eingegangen wird.

„Der moderne Antisemitismus ist dadurch gekennzeichnet, daß die Juden für die geheime Kraft hinter jenen Widersachern, dem plutokratischen Kapitalismus und dem Sozialismus gehalten werden. ‚Das internationale Judentum‘ wird darüber hinaus als das wahrgenommen, was hinter dem ‚Asphaltdschungel‘ der wuchernden Metropolen, hinter der ‚vulgären, materialistischen, modernen Kultur‘ und, generell, hinter allen Kräften steht, die zum Niedergang althergebrachter sozialer Zusammenhänge, Werte und Institutionen führen.“¹⁰⁹

Wesentlich ist, dass im modernen Antisemitismus ein globales Bedrohungsszenario skizziert wird, das auf die Zerstörung der völkischen Weltordnung hinausläuft. Der antisemitischen Weltanschauung wohnt nach Volkov eine „regressive Dimension“ inne, die sich neben der Modernitätsfeindlichkeit auch in der „Sehnsucht nach der vorindustriellen Vergangenheit oder dem Verlangen nach einer längst entschwundenen Zeit“¹¹⁰ ausdrückt. Die durch die Säkularisierung bewirkte Erosion von überkommenen moralischen Normen und Werten, die ökonomischen Umwälzungen durch die Bedeutungssteigerung der Zirkulationssphäre (d.h. die Verbreitung von Geld und Tausch) sowie das Aufkommen von freier Presse, moderner Kunst, intellektuellem Diskurs, lustbetontem Leben und der allgemeinen Emanzipationsbewegungen von Minderheiten bzw. von Frauen wurden auf Repräsentanten des „jüdischen Einflusses“ zurückgeführt – d.h. auf jüdische Banker, Intellektuelle, Händler, Politiker, Journalisten.¹¹¹ „Juden“ wurden zu „Agenten“ der Aufklärung und der Zirkulation erklärt.¹¹²

Die Massenbasis dieses antimodernistischen Kulturmusters trug dazu bei, dass Antisemitismus zunehmend als legitime politische „Meinung“ in den jungen demokratischen Bestrebungen Deutschlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auftreten konnte. Es bildeten sich in dieser Zeit unterschiedliche politische Organisationen und Parteien heraus; besonders in deutsch-nationalen, aber auch christlich-sozialen bzw. konservativen Parteiprogrammen schlug sich Antisemitismus nieder. Die Politisierung des Antisemitismus war nicht zuletzt eine Reaktion auf konkret einbrechende Krisenerscheinungen, wie die „Gründer“- bzw. Börsenkrise von 1873, die zeitlich zusammenfiel mit der Emanzipation der

¹⁰⁹ Postone, Moishe (2005): *Antisemitismus und Nationalsozialismus*. S. 179.

¹¹⁰ Salzborn (2010); 148.

¹¹¹ Vgl. Rensmann (2005); 74.

¹¹² Real waren sie bloß eine Gruppe von vielen, die vom gesellschaftlichen Wandel profitieren konnten.

„Juden“. Die Emanzipation galt den politischen Agitatoren als Ausgeburt eines dysfunktionalen, korrupten Systems, das nun den „Juden“ ermögliche, die Finanzwelt und Gesellschaft noch besser zu kontrollieren und nach ihren Vorstellungen zu steuern.

„Auf politischer und gesellschaftlicher Ebene hat der Antisemitismus in der aufkommenden Moderne sich zunächst nur gegen die Gruppe der Juden gerichtet und insbesondere gegen ihre rechtliche und politische Emanzipation. Der Radikalisierungsprozess hat dann durch die immer stärker werdende Betonung allgemeiner politischer Fragen über den Antisemitismus stattgefunden (...) und sich in einer Kritik am ganzen gesellschaftlichen und politischen System Bahn gebrochen.“¹¹³

Die politische Interpretation des Antisemitismus geht insbesondere auf den Berliner Geschichtswissenschaftler Heinrich von Treitschke zurück. Als Treitschke 1879 in einem Artikel die „deutsche Judenfrage“ stellte, löste er eine Debatte zwischen den prominentesten Intellektuellen des deutschen Kaiserreichs aus, die auch als „Berliner Antisemitismusstreit“ bekannt wurde und die sich um den „jüdischen Einfluss“ in der Gesellschaft drehte, der gerade auch liberalen Personen ein Dorn im Auge war.¹¹⁴ Treitschke postulierte, „die Juden seien die wesentliche Ursache für die innenpolitischen Probleme des deutschen Nationalstaates“¹¹⁵. Durch die Politisierung des Antisemitismus gelang es Treitschke, die „deutsche Judenfrage“ erfolgreich nicht einfach als ein Problem neben anderen, sondern als *das* zentrale politische Problem zu stilisieren.

Antisemitismus war der Kitt einer politischen Propaganda, die die idealistische und historische Tradition Deutschlands mit antisozialistischen, antidemokratischen und antiemanzipatorischen Auffassungen sowie einem neuen, rassenbiologisch interpretierten Nationalismus verband. Treitschke leitete aus diesen Elementen ein Programm für die Gegenwart bzw. eine „begeisternde Vision“¹¹⁶ für die Zukunft des „reinen Deutschtums“ ab. Der Erfolg Treitschkes bzw. des völkischen Nationalismus ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die Konstruktion eines *ewigen* Unterschieds zwischen „abendländischem und semitischem Wesen“ sich auf die damals einflussreiche (pseudo-

¹¹³ Salzborn (2010); 321.

¹¹⁴ Vgl. Schwarz-Friesel (2020); 36.

¹¹⁵ Holz, Klaus (2004): *Die antisemitische Konstruktion des „Dritten“ und die nationale Ordnung der Welt*. S. 43.

¹¹⁶ Diese „begeisternde Vision“ war nicht zuletzt geprägt von der Verherrlichung von Kampf und Krieg zur Erweiterung des „deutschen Lebensraums“.

wissenschaftliche Strömung der „Rassentheorie“ stützen konnte.¹¹⁷ Das antisemitische Glaubenssystem wurde angereichert „durch das Konzept der ‚anderen Rasse‘“¹¹⁸. Und so bediente man sich auch in der Artikulation dieser Weltanschauung zunehmend eines „rassentheoretisch“ aufgeladenen Jargons. „Juden“ waren nicht länger fremde Anhänger eines (durch Konversion theoretisch korrigierbaren) minderwertigen Irrglaubens, sondern wurden biologisch definiert durch ihre genetische Struktur und ihr Blut.¹¹⁹ Die Eigenschaften von Menschen wurden folglich für *unveränderbar* erklärt, „Juden“ zur „unveränderbaren Rasse“ konstruiert. Sie waren von nun an durch bestimmte, kollektive Eigenschaften determiniert: Als „jüdische Wesensart“ galt eine „übermäßige“ Orientierung an Geld, Kapitalverwertung, Zins, als auch Intellektualität und Mobilität, die als dekadent abgewertet wurden. Weitere bekannte, völkisch-rassistische Essentialisierungen des „Jüdischen“ stellen auch ihr „Machtstreben“, ihre innere Bestimmung zu „Ränkeschmiedern“ und „Verschwörern“ dar.¹²⁰ Die Idee des *ewigen Juden*, die schon vor der Moderne existierte¹²¹, erlangt erst durch die moderne, „rassentheoretische“ Fundierung eine durchschlagende Wirkung, die im Nationalsozialismus kulminierte.

Die Unterscheidung zwischen dem „Wir“ und dem rassistisch „Fremdartigen“, dem „Anderen“ innerhalb der Nation, das mit den „Juden“ besetzt wurde, wurde freilich auch in anderen Nationen propagiert; kaum wo radikalisierte sie sich jedoch wie in Deutschland, wo sie sich zu einer politisch-kulturellen „Ideenlehre“ formierte. „Deutsch“-sein meinte Teil einer imaginären „Kulturnation“ bzw. „Blutnation“ zu sein, deren Idee den liberalen Freiheits- und Gleichheitsansprüchen, der Entstehung von Demokratie und Republik, notwendig von vorneherein entgegenstehen musste.

¹¹⁷ Weyand (2010); 83

¹¹⁸ Schwarz-Friesel (2020); 37.

¹¹⁹ Vorläufer findet diese biologistische Festschreibung von „Juden“ bereits in der spanischen „Judenpolitik“ des 15. Jahrhunderts, in der ebenfalls die Ideologie von der „Reinheit des Blutes“, als entscheidendes Kriterium für die Volkszugehörigkeit, definiert wurde. Vgl. u.a. Bühl (2019): *Antisemitismus. Geschichte und Strukturen von der Antike bis 1848*.

¹²⁰ Schwarz-Friesel (2020); 37.

¹²¹ Sie hat ihre konkrete Wurzel in der christlichen „Legende der „Ahasver““, in der der „Jude“ zu ruheloser, ewiger Wanderschaft verurteilt wurde, „weil er Christus auf seinem Kreuzweg nach Golgatha angeblich Rast und Erquickung versagt haben soll“. Hentges, Gudrun (2009): *Das Janusgesicht der Aufklärung. Antijudaismus und Antisemitismus in der Philosophie von Kant, Fichte und Hegel*. S. 22.

2.2.2 Die vorgestellte Welt von Völkern und Nationen

Der vormoderne, religiöse Antijudaismus lief nach Weyand nicht notwendig auf einen Totalausschluss der „Juden“ aus der Gesellschaft hinaus, da die christliche Form des Ausschlusses von Jüdinnen und Juden sowie Heiden im mittelalterlichen Ordnungsgefüge grundsätzlich die Möglichkeit der Überwindung des Ausschlusses durch Missionierung bzw. (Zwangs-)taufen beinhaltete. Der Ausschluss hatte also, zumindest theoretisch, eine „zeitlich“ nicht unüberwindbare Schranke. Neben dieser „zeitlichen Struktur“ hatte der Gegensatz zwischen Christinnen und Christen sowie Jüdinnen und Juden des Weiteren eine „räumliche Struktur“: Die unterschiedlichen Verboten (wie dem Zunftverbot) bzw. Sondergesetzen¹²² unterworfenen jüdischen Menschen lebten nicht unter, sondern *neben* der christlichen Mehrheitsbevölkerung – d.h. meistens am Rande der Gesellschaft, oft auch in Ghettos. Als „fremde“ Gruppe waren sie also deutlich sichtbar. Wesentlich für den mittelalterlichen, bzw. vormodernen Juden Hass ist jedenfalls seine religiöse Komponente – in Europa insbesondere seit den Kreuzzügen, auch wenn Jüdinnen und Juden schon davor wegen der Kreuzigung Jesu als „Gottesmörder“ diffamiert wurden.¹²³

Die religiöse Begründung des Ausschlusses verunmöglichte sich sukzessive mit der Aufklärung und der, mit den bürgerlichen Revolutionen einhergehenden, Säkularisierung der Gesellschaft. „Mit der Aufhebung der inneren Stratifizierung und dem Verlust der Privilegien von Adel und Klerus verlieren die religiöse Ausgrenzung der Juden und die damit verbundene rechtliche Diskriminierung ihren Sinn; in ganz Europa werden die Juden emanzipiert.“¹²⁴

In der Moderne setzte sich an die Stelle der „Christenheit“ ein neues „Massenphänomen“ als kollektive Selbstbeschreibung: die *Nation* als vorgestellte Gemeinschaft. Der Wandel der gesellschaftlichen Struktur ging einher mit einem Wandel der Semantik der

¹²² Ein Sondergesetz bestand z.B. darin, dass sie sich durch ihre Kleidung klar erkennbar machen mussten. Vgl. Weyand (2010); 80.

¹²³ Die religiöse Wurzel des Antisemitismus bzw. entsprechende Motive wirken auch heute noch mit ungebrochener Aktualität in antisemitische Stereotype hinein. Aus diesem Grund besteht in der Antisemitismusforschung eine gewisse Skepsis gegenüber dem Begriff des „modernen Antisemitismus“, da er suggeriere, er habe den vormodernen, religiösen Antijudaismus abgelöst. Vgl. dazu Schwarz-Friesel (2020) oder Bühl (2019); 47.

Man kann dennoch daran festhalten, dass es sich bei modernem Antisemitismus in vielerlei Hinsicht um ein qualitativ neues Phänomen handelt, ohne ihn zugleich streng von vormodernem Antisemitismus abzugrenzen bzw. die große Bedeutung des religiösen Antijudaismus für die Erscheinung des Antisemitismus in der Gegenwart in Abrede zu stellen.

¹²⁴ Weyand (2010); 80.

Identitätsbeschreibung; im Vordergrund stand in dieser nun die Konstruktion einer homogenen, abgrenzbaren politischen Einheit, mit gemeinsamer Sprache, Tradition und Kultur, die die Funktion erfüllte, einen neuen Orientierungspunkt inmitten der hereinbrechenden, destabilisierenden Moderne anzubieten. Die Selbstdeutung als Nation leistete „die Unterteilung der Menschheit in mehrere, als gleichgeordnet gedachte Handlungseinheiten. Dies ist die Selbstbeschreibung einer segmentär differenzierten politischen Welt, die sich als Staatensystem etabliert, dessen Segmente sich als Nationalstaaten verstehen“¹²⁵. Der Nationalismus dient insofern als tragfähige, moderne Selbstbeschreibung, als dass man sich als Angehöriger einer Nation klar von Angehörigen anderer Nationen abgrenzen kann. Durch die Differenz der Nationen, die Abgrenzung zwischen bspw. Frankreich und Deutschland, gewinnt die Bevölkerung dieser Länder ein jeweiliges Selbstverständnis, eine „nationale Identität“ als Franzosen und Deutsche. „Mit dem Nationenbegriff wird die Menschheit in eine Mehrzahl gleichartig konstruierter, partikularer Menschengruppen (i.e. Völker) unterschieden und diesen eine politisch akzentuierte kollektive Identität zugeschrieben, die einen eigenen Staat legitimiert.“¹²⁶ Diese Unterscheidung in verschiedene Nationen, die Bestimmung der Innen- und Außenseite durch den Nationenbegriff zeichnet sich Holz (2004) zufolge durch „Symmetrie“ aus: Sowohl In- als auch Ausländer sind sich über die Grenze einig, durch die sie sich voneinander unterscheiden. „Das Kriterium, das die Personengruppen als Völker und Nationen definiert, [ist] auf beiden Seiten dasselbe.“¹²⁷

Die rechtliche Zugehörigkeit zu einem Nationalstaat war durch die Säkularisierung des Rechts nicht mehr von der Religion abhängig; insofern galten schließlich auch Jüdinnen und Juden als rechtlich gleichgestellte StaatsbürgerInnen, als Deutsche und Franzosen, genauso wie Angehörige der christlichen Konfessionen. Sie wanderten sukzessive durch einen mehrfach unterbrochenen, aber doch fortschreitenden Emanzipationsprozess in die Mitte der Gesellschaft ein. Die Politisierung des Antisemitismus begründete sich im Grunde auf dieser Erfahrung, die sich zusammenfassen lässt in der Formel: „Juden leben nicht mehr neben,

¹²⁵ Ebd.; 81. Weyand ergänzt, dass das Konzept der Nation selbst natürlich schon deutlich älter ist – neu ist jedoch der Nationalismus als politisches Massenphänomen.

¹²⁶ Holz (2004); 47.

¹²⁷ Ebd.; 48.

sondern unter „uns“.¹²⁸ Aus den Ausführungen zum Antisemitismus als kulturellen Code ging bereits hervor, dass der offiziellen Zugehörigkeit keine gesellschaftliche Anerkennung korrespondierte. Als StaatsbürgerInnen gehörten sie nur formal und „abstrakt“ zum „Volk“. Der Widerspruch politischer Anerkennung bei gleichzeitig gesellschaftlicher Verweigerung der Anerkennung weist auf die Konstitutionsbedingungen des Nationalstaates selbst zurück. Im Zuge der Genese des modernen Nationalstaates in Europa entstand die Konstruktion einer Trennung zwischen „öffentlichem“ Raum und einer „privaten“ Sphäre, die sich in das Individuum als „Staatsbürger“ und „Privat-Person“ fortsetzte. Während der einzelne Mensch als Staatsbürger, als Gleicher vor dem (abstrakten) Gesetz oder Wahlberechtigter, als Teil einer politischen Abstraktion erscheint¹²⁹, ist er als (Privat-)Person konkret eingebettet in eine bestimmte Sprachgemeinschaft, in Traditionen und Klassenbeziehungen. Diese ideelle Trennung bestand jedoch nie in dieser Reinform:

„In Europa war (...) die Vorstellung von der Nation als einem rein politischen Wesen, abstrahiert aus der Substantialität der bürgerlichen Gesellschaft, nie vollständig verwirklicht. Die Nation war nicht nur eine politische Entität, sie war auch konkret, durch eine gemeinsame Sprache, Geschichte, Traditionen und Religion bestimmt.“¹³⁰

Die für das „Volk“ bedeutsamen, kulturell tradierten Phänomene und Erzählungen (wie Sprache, Religion, Sitten, Traditionen, Moralvorstellungen,..) wirkten in das Verständnis der Nation als Selbstbeschreibung hinein. Im 19. Jahrhundert breitete sich in Deutschland eine *völkisch-kulturalistische Interpretation von Nation* aus, die auf dem biologistisch-wissenschaftlichen Weltbild der damaligen Zeit fußte und zur Folge hatte, dass sich Angehörige einer Nation zunehmend zugleich als Angehörige einer Abstammungsgemeinschaft, eines „natürlichen Volkes“ interpretierten.¹³¹ Während in Deutschland also die Begriffe „Nation“, „Staat“ und (ethnisches) „Volk“ zunehmend miteinander verschmolzen, wurde „Nation“ etwa in Frankreich eher als politische Willensgemeinschaft gefasst.¹³²

¹²⁸ Weyand (2010); 82.

¹²⁹ Wobei in Europa bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhundert nur (weiße) Männer politisch anerkannte, d.h. mit allen Rechten ausgestattete Staatsbürger sein konnten.

¹³⁰ Postone (2005); 191.

¹³¹ Ein frühes Beispiel für diese Interpretation von „Nation“ als Abstammungsgemeinschaft, liefern Fichtes *Reden an die Deutsche Nation* (1808).

¹³² Vgl. Hentges (2009); 29. Was aber nicht bedeutet, dass es in Frankreich deswegen zu einer klaren Trennung von Nation und kultureller Gemeinschaft gekommen wäre.

Die ethnische Besetzung des Nationenbegriffes verunmöglichte es Jüdinnen und Juden zunehmend, als Deutsche bzw. Angehörige einer Nation gesellschaftlich anerkannt zu werden. Die antisemitisch grundierte, kollektive Ablehnung der Emanzipation stellt ein zentrales, konstitutives Element des aufkommenden völkischen, rassenbiologisch argumentierenden Nationalismus dar. In der Imagination von einer homogenen Blut- und Abstammungsgemeinschaft stellen die „Juden“ einen bedrohlichen, „parasitären“ Fremdkörper dar, dessen Absonderung aufzuheben nach dieser Logik die „innere Zersetzung“ des „Volkes“ zur Folge haben musste. Jüdinnen und Juden wurden dementsprechend nicht nur als „andersartige“ bzw. „fremde, semitische Rasse“ wahrgenommen, deren Emanzipation die Gefahr der Vermischung brachte, sondern insbesondere auch als *feindliche* „Rasse“. In ihrem Eintritt in die Gesellschaft, ihrer nun rechtlich ermöglichten „Unsichtbarkeit“ wurde ein qualitativ neues Bedrohungspotential, ein perfider Plan zur Unterwanderung bzw. Umwälzung der ethno-nationalen Ordnung erblickt. „Der Verewigung des Gegensatzes durch ethnische Zuschreibungen korrespondiert seine Unsichtbarkeit. Diese Unsichtbarkeit bildet eine Grundlage der Aura der Unheimlichkeit, mit der Juden im modernen Antisemitismus umgeben werden.“¹³³ Die Relevanz der Rassenkonstruktion wird an dieser Stelle augenscheinlich, da diese die Aufgabe erfüllte, die Trennung trotz der Unsichtbarkeit aufrechtzuerhalten, indem eine neue, unantastbare, unveränderbare Grenze aufgestellt wurde, die dem nivellierenden Einfluss der Moderne entzogen werden konnte.

In der völkischen Weltanschauung wurden „Juden“ mit der Aporie konfrontiert, einerseits eine eigene Nation bzw. ein eigenes, homogenes „Volk“¹³⁴ (und nun eben nicht mehr primär eine Religion¹³⁵) darzustellen, andererseits aber waren sie als solches zugleich unmöglich, weil sie einer anderen Nation innewohnten. Letztlich wurde ihnen abgesprochen, ein „echtes“ „Volk“ sein zu können, insofern sie keinem eigenem Nationalstaat zuordenbar waren.¹³⁶ Als „Volk im Volke“ (Treitschke) sind sie „Volk“ und „Nicht-Volk“ zugleich – sie gehören einem (ihnen fremden) nationalen „Volk“ an, insofern sie dieses von innen heraus „zersetzen“.

¹³³ Weyand (2010); 84.

¹³⁴ Trotz der realen Pluralität wurden „Juden“ imaginiert als homogenes, abgeschlossenes, „unter sich bleibendes“ Volk „mit so reinem Blute“ (Treitschke).

¹³⁵ Vgl. Holz (2004); 58.

¹³⁶ Diese Logik wirkt (in veränderter Gestalt) trotz oder aufgrund der Gründung Israels in antizionistischer Rhetorik nach: Das Stereotyp, „Juden“ seien gar nicht in der Lage, einen eigenen Nationalstaat zu bilden, verlagert sich seit der Staatsgründung Israels auf den Einwand, Israel sei ein „künstliches“ Gebilde und gar kein „echter“ bzw. „natürlicher“ Nationalstaat.

„Genau das ist die den Juden zugeschriebenen Identität: eine Unmöglichkeit oder Nicht-Identität.“¹³⁷ Während der Gegensatz zwischen den nationalen „Völkern“ in einer grundsätzlichen Symmetrie der Zuordenbarkeit bestand, wurde nach Holz zwischen den nationalen „Völkern“ und dem „Volk“ ohne eigenem Nationalstaat, das aufgrund der Diaspora verschiedenen Nationalstaaten nur „äußerlich“ angehört, ein neuer Gegensatz aufgemacht. Dieser zweite Gegensatz zwischen nationalen Völkern und Jüdinnen und Juden war grundsätzlich „asymmetrisch“.

„Diese doppelte Unterscheidung zwischen gleichartigen Völkern (Deutschen, Franzosen usw.) einerseits und zwischen allen diesen Völkern und Juden andererseits macht die Grundstruktur des modernen Antisemitismus und seine spezifische Differenz zum vormodernen Antisemitismus aus.“¹³⁸

Jenseits der komplementär eindeutigen Unterscheidung zwischen In- und Ausländer, „unserer“ und „anderer“ Nation, ist der „Jude“ der „Dritte“ dieser Unterscheidung.¹³⁹ „Der ‚Jude‘ verkörpert die Negation der Unterscheidung zwischen der eigenen und den anderen ‚Nationen‘.“¹⁴⁰ Es soll mit der Figur des „Dritten“ im Antisemitismus thematisiert und zugleich abgewehrt werden, „dass „unsere“ Identität und die Ordnung der Welt nicht national sein könnte“¹⁴¹. In diesem Weltbild sind „Juden“ also nicht einfach die „Fremden“, vielmehr verkörpern sie das Nicht-Identische, Paradoxe bzw. die „Ambivalenz der nationalen Form“¹⁴². Diese Ambivalenz oder Uneindeutigkeit zeigen die „Juden“ in den Köpfen der AntisemitInnen etwa auch dadurch an, dass sie einerseits als StaatsbürgerInnen formal zugehörig zu Nationen sind, andererseits „international“, überall auf der Welt „verstreut“ sind. Die „Juden“ müssen daher „zugleich in den Kategorien der nationalen Ordnung der Welt und als die Außenseite dieser Welt, die es ‚eigentlich‘ gar nicht geben dürfte, vorgestellt werden“¹⁴³ – sie erscheinen gewisser Weise als „nicht von dieser Welt“. Das Gegenbild von den „Juden“ profiliert folglich nicht nur das Selbstbild eines „Volkes“, z.B. das deutsche „Volk“, sondern das von allen „Völkern“ insgesamt. „Damit erweist sich die „deutsche Judenfrage“ als eine internationale

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ Weyand (2010); 83.

¹³⁹ Vgl. Holz (2004); 44.

¹⁴⁰ Ebd.; 45.

¹⁴¹ Ebd.; 52.

¹⁴² Ebd.; 53.

¹⁴³ Ebd.; 56.

Frage.“¹⁴⁴ Das „Wesen“ des „Semitischen“ sei demnach eine globale Bedrohung für jeden Nationalstaat. Die einzig mögliche Konsequenz ist der totale Ausschluss aus der nationalen Ordnung. Aufgrund der großen Bedeutung der Nationsform bzw. der nationalen Ordnung für die Genese des modernen Antisemitismus, bezeichnet ihn Klaus Holz als „nationalen Antisemitismus“¹⁴⁵.

Weyand fasst den asymmetrischen Gegensatz im modern-antisemitischen Weltbild unter die drei Besonderheiten „Unüberwindbarkeit“, „Unsichtbarkeit“ und „Uneindeutigkeit“ zusammen. Der moderne Antisemitismus reagiert auf diese Besonderheiten, indem er in Feindschaft und Absetzung zu diesem Bild von „Juden“ versucht, ein Selbstbild zu konstruieren, „das vor allem anderen auf Klarheit, Eindeutigkeit und Stabilität setzt“¹⁴⁶. Die Identifizierung der „zersetzenden Kräfte“ mit den „(national-)staatenlosen Juden“, die das *Ideal* einer Welt konkreter, „natürlicher“ Gemeinschaften bzw. sog. „imagined communities“ bedrohen, ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Konstitution eines homogenisierten, stabilisierten kollektiven Selbstbildes. Mit Jüdinnen und Juden wird all das assoziiert, was für die Vorstellung eines homogenen, abgeschlossenen Volkes eines Nationalstaates als bedrohlich erscheint: liberaler Kosmopolitismus, autoritärer Kommunismus, die Mächte der Zersetzung, das Geld, die Presse, die wissenschaftliche Aufklärung. „Die antisemitische Rede von einer „jüdisch-bolschewistischen Wall-Street-Verschwörung“ ist deshalb nicht in sich widersprüchlich, sondern konsistent: Dieses antisemitische Bild vereint alles, was gegen eine nationale Ordnung der Welt steht.“¹⁴⁷

¹⁴⁴ Ebd.; 44.

¹⁴⁵ Kritisiert wurde an dieser Gleichsetzung, dass es sich beim Nationalismus mehr um ein (wenn auch zentrales) Element im modernen Antisemitismus handelt, und dieser also nicht einzig von jenem abgeleitet werden kann. Des Weiteren übersieht Holz offenbar, dass der Nationalstaat inhaltlich nicht nur völkisch bestimmt werden muss und auch ein nicht-völkischer Nationalismus antisemitisch sein kann. Dem modernen Staat wohnt die Dialektik inne, „einerseits partikulare Gewalten durch monopolisierende Souveränität einzuhegen“ und formale Gleichheit, Freiheit bzw. Schutz zu garantieren, andererseits „Gewaltverhältnisse strukturell werden zu lassen“, indem er ökonomische Ungleichheiten manifestiert und Partikularinteressen verdeckt. Er bietet zugleich die Basis für Antisemitismus und völkisches Denken, als er auch Garant ihrer Verhinderung sein kann. Vgl. Salzborn (2010); 324f.

Für ein Verständnis des modernen Antisemitismus spielen zudem die ökonomischen Verhältnisse eine gewichtige Rolle (s. 2.2.3, 2.2.4).

¹⁴⁶ Weyand (2010); 85.

¹⁴⁷ Ebd.; 84.

2.2.3 Die Remystifizierung der bürgerlichen Gesellschaft

Was sich im 19. Jahrhundert mit Blick auf die sozio-ökonomische Struktur ereignet, ist die Zuspitzung einer Entwicklung, die ihren Ausgang schon im späten Mittelalter nahm: die sukzessive Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise. In dieser werden Dinge produziert, die (gegen zahlungskräftige Nachfrage) für den Markt verallgemeinert und auf diesem *getauscht* werden – sich also in *Waren*¹⁴⁸ verwandeln. Die auf Warenproduktion ausgelegte, kapitalistische Gesellschaftsformation bedingte einen *Formwechsel von Herrschaft*. Im Feudalismus war Herrschaft noch *unmittelbar* erfahrbar, da die Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse direkt zwischen Herrschenden und Beherrschten bestanden. Die ständischen und feudalen Bande der traditionellen sozialen Klassen und Schichten bzw. der „zwischenmenschlichen“, d.h. personalen Autoritäts- und Herrschaftsbeziehungen lösten sich jedoch in der Neuzeit allmählich auf, da dieses Ordnungsgefüge einer optimalen Produktion bzw. Zirkulation von Waren und Geld¹⁴⁹ und damit der Verwertung des Kapitals im Wege stand. Durch die Entstehung eines monetären und marktzentrierten Systems nahm die Bedeutung der Zirkulationssphäre, d.h. des Tauschhandels und der Geld- bzw. Geldleihgeschäfte - des Marktes - zu. Um für die Ausbreitung und -ausweitung der Produktion von Waren und ihrem Handel bzw. Tausch am Markt möglichst günstige Bedingungen zu schaffen, mussten Stände, Privilegien und angeborene Vorrechte notwendig hinter der Gleichheit der Warenbesitzer verschwinden, „die nur noch die Ungleichheit des Besitzes kennen“¹⁵⁰. Mit dem Beginn der „Herrschaft des Kapitals“ wurde Macht *mittelbar*. Die rationalisierte und arbeitsteilige Produktionsweise und die damit zusammenhängenden Anforderungen dieses neuen marktzentrierten Systems an den Einzelnen, bedingten bestimmte Subjektivierungsweisen, die hegemonial wurden – so wie v.a. die des „Lohnarbeiters“, der sich am Arbeitsmarkt selbst vermitteln muss; die Regulierung und Beherrschung des Herrschaftsraums wurde unmittelbar mit den in diesem Raum befindlichen Individuen verbunden. In kapitalistischen Gesellschaften erscheinen Menschen als Besitzer von Waren bzw. als „formal freie“ Rechtssubjekte, die in der Lage sind, Kauf- bzw.

¹⁴⁸ Waren sind Dinge, die als Arbeitserzeugnisse neben ihrem Gebrauchswert (ihrer Nützlichkeit) einen Wert besitzen, durch den sie gegen andere Waren getauscht werden bzw. im Austausch anderen Waren gleichgesetzt werden können.

¹⁴⁹ Das Geld spielt im kapitalistischen System die zentrale Rolle der *Vermittlung* der gesellschaftlichen Beziehungen, der Waren und der Individuen.

¹⁵⁰ Heinrich, Michael (2005): *Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung*. S. 179.

Arbeitsverträge abzuschließen und als warenbesitzende Subjekte im Warentausch unter derselben Voraussetzung der „formalen Gleichheit“ stehen. Zwar sind die ArbeiterInnen sowohl von den Arbeits- und Produktionsmitteln als auch von den Produkten, den Erzeugnissen ihrer Arbeit, getrennt, jedoch besitzen sie ihre Ware „Arbeitskraft“, die sie am Arbeitsmarkt erfolgreich verkaufen müssen, um sich zu reproduzieren; „das Verhältnis der Subjekte zueinander wird vermittelt über den Warentausch bestimmt“¹⁵¹. Dem neuzeitlich sich herausbildenden Staat kommt die zentrale Funktion zu, die Voraussetzungen für die kapitalistische Warenproduktion, die zugleich Errungenschaften der bürgerlichen Revolutionen darstellen, wie das Recht auf Eigentum bzw. die formale Gleichheit und Freiheit der warenbesitzenden Subjekte, durch die Monopolisierung von Gewalt zu gewährleisten. Die Entstehung und Legitimität des neuzeitlichen Staates ist dementsprechend strukturell an die zugrundeliegende ökonomische Einrichtung gebunden.

In Gesellschaften mit kapitalistischer Warenproduktion kommt es zu einer Verkehrung im Bewusstsein, auf die Marx ausgehend von seiner gesellschaftlichen *Werttheorie* im *Kapital* aufmerksam macht. Nach Marx besteht ein Unterschied darin, wie sich die kapitalistischen Verhältnisse für das alltägliche Bewusstsein einerseits darstellen und was sich andererseits im Hintergrund tatsächlich vollzieht. Seine kritische Werttheorie entzündet sich an der Frage, woher der Wert der Waren, die die Menschen ihnen als selbstverständlich zugehörige Eigenschaften zuschreiben und die ihnen naturhaft eigen zu sein scheinen, eigentlich stammt. Aus der Formbestimmung der Ware geht zunächst hervor, dass sie theoretisch Wert besitzt, insofern sie *abstrakte* menschliche Arbeit verkörpert – d.h. insofern überhaupt Arbeit zu ihrer Produktion nötig war, unabhängig also von ihrer konkreten Nützlichkeit bzw. ihrem Gebrauchswert. Die quantitative Seite des Werts ist der *Tauschwert* – er drückt die Quantität der Arbeit aus, da unterschiedliche Quantitäten von Waren am Markt getauscht werden sollen.¹⁵² Der Tauschwert ist aber keine Eigenschaft der Ware selbst, sondern nur die „Erscheinungsform des Werts“¹⁵³, der von sich aus an der Ware überhaupt nicht *fassbar* ist und in irgendeiner Form von Gegenständlichkeit, also an einer anderen Ware, erscheinen muss – die Ware besitzt m.a.W. eine „gespenstische Wertgegenständlichkeit“, sie ist „sinnlich-

¹⁵¹ Rhein (2019); 38.

¹⁵² Vgl. Grigat, Stephan (2007); *Fetisch und Freiheit*. S. 43.

¹⁵³ Ebd.; 45.

übersinnliches Ding“¹⁵⁴. Erst indem viele Warenbesitzer einer bestimmten anderen Ware, dem Geld, die Fähigkeit zuschreiben, „allgemeine Repräsentantin von Wert“¹⁵⁵ und damit „allgemeine Äquivalentform“ zu sein, also den Wert aller Waren anzeigen zu können, vergegenständlicht sich der Tauschwert der Waren. Die Notwendigkeit der Vergegenständlichung des Werts folgt aus der Formbestimmung der Ware selbst. Ob der Wert der Ware letztlich tatsächlich real ist, wissen wir aber nicht bereits nach der Produktion – dies stellt sich mit Gewissheit erst im *Austausch* heraus; wenn die Ware nicht getauscht werden konnte, wurde durch die Arbeit auch kein Wert geschaffen.

Marx' Wertkritik legt damit den Wert als „etwas rein Gesellschaftliches“¹⁵⁶, als ein *gesellschaftliches Verhältnis* offen. Die *Gesellschaftlichkeit* des Werts, seine Herkunft aus der abstrakten Arbeit bzw. seine Realisation im Tausch - und darin setzt nun seine Kritik ein - *erscheint* an der Ware allerdings *nicht*, ihr Wert wird vielmehr als *Eigenschaft der Ware selbst*, insofern sie ein nützliches Produkt mit Gebrauchswert ist, wahrgenommen – im Alltagsbewusstsein wird der Tauschwert mit dem Gebrauchswert also gewisser Weise verschmolzen. Der Wert scheint den Dingen, „sobald man sie als Waren betrachtet, von Natur aus anzuhafte“¹⁵⁷, als ob die Dinge im gesellschaftlichen Zusammenhang „automatisch Wert besitzen würden und damit automatisch eigenen Sachgesetzen folgen würden, denen sich die Menschen nur unterordnen könnten“¹⁵⁸. Diese geheimnisvolle Fähigkeit der Ware, dass ihr abstrakter Wert als dingliche, „natürliche“ Eigenschaft gegeben zu sein scheint, bezeichnet Marx als den „Fetischcharakter der Ware“. Dieser drückt sich m.a.W. darin aus, dass „den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückgespiegelt [werden]“¹⁵⁹. Das gesellschaftliche Verhältnis der Menschen erscheint unter Bedingungen der Warenproduktion als ein quasi-natürliches Verhältnis von Dingen: „Es sind nicht die Menschen, die in einer Beziehung stehen, sondern die Waren.“¹⁶⁰ – Die aufgeklärte

¹⁵⁴ MEW 23; 85.

¹⁵⁵ Grigat (2007); 49.

¹⁵⁶ Ebd.; 46.

¹⁵⁷ Ebd.; 50.

¹⁵⁸ Heinrich (2005); 71.

¹⁵⁹ MEW 23; 86.

¹⁶⁰ Heinrich (2005); 71.

Gesellschaft schlägt wieder in den Glauben an den Mythos einer eigenständigen Substanz (des Werts) zurück.

Die „mystifizierten und mystifizierenden Waren- und Geldformen“¹⁶¹ sind aber nicht einfach falsche Vorstellungen, handelt es sich bei ihnen doch um „gesellschaftlich gültige, also objektive Gedankenformen“¹⁶²; in der bürgerlichen Gesellschaft besitzen die Arbeitsprodukte ja tatsächlich Wert und Wertgegenständlichkeit. Der Fetischismus besteht darin, dass der Wert und seine Vergegenständlichung im Geld dem Einzelnen als „selbstverständliche Naturnotwendigkeit“¹⁶³ erscheint. Der Wert bringt eine Realität hervor, weil er gesamtgesellschaftlich wirksam ist – er ist real als auch abstrakt, eine „Realabstraktion“. Die warentauschenden Menschen sind insofern Subjekte, als sie sich als Privateigentümer von Waren, die sie zum Tausch anbieten, anerkennen. Sie bestätigen durch ihr Handeln die Existenz des Werts; sie treten als „Personifikation ökonomischer Kategorien“¹⁶⁴ auf, da die Formbestimmungen bzw. Gesetze der Warennatur ihren Handlungen und Überlegungen immer schon faktisch vorausgesetzt sind¹⁶⁵ – dementsprechend sind die menschlichen Beziehungen der Warenförmigkeit, der „Kontrolle der Sache“ bzw. den „Sachzwängen“ unterworfen.¹⁶⁶ Diese „sachliche Herrschaft“ der realen Einrichtung der Welt existiert zugleich nur, weil sich das „verdinglichte Bewusstsein“ der Menschen auf die Sachen als Waren bezieht. „Das fetichistische Bewußtsein ist richtiges und falsches zugleich. Durch die allgemeine Anerkennung des Fetichs Ware wird dieser gesellschaftlich wirksam.“¹⁶⁷ Die falschen, aber allgemeinen Vorstellungen erwachsen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Notwendigkeit, die den Kern ihrer Richtigkeit ausdrückt. Ideologien beruhen immer auch auf objektiven Gedankenformen, sind „notwendig falsches Bewusstsein“, die Wahrheitsmomente enthalten.¹⁶⁸

¹⁶¹ Grigat (2007); 51.

¹⁶² MEW 23; 90.

¹⁶³ Ebd.; 95.

¹⁶⁴ Ebd.; 16.

¹⁶⁵ Vgl. Heinrich (2005); 61.

¹⁶⁶ Vgl. Grigat (2007); 53f.

¹⁶⁷ Ebd.; 54.

¹⁶⁸ Vgl. ebd.; 67f.

Derselbe Fetisch, der in der Ware wirksam ist, wirkt auch im Geld, das als „selbständige Gestalt des Werts“¹⁶⁹ erscheint; der Geldfetisch ist dem Warenfetisch gegenüber zugleich insofern gesteigert, als dass die Ware Geld, in der alle anderen Waren ihren Wert ausdrücken, überhaupt keinen Doppelcharakter aufweist, sondern nur unmittelbares „Wertding“ ist. Ihre endgültige Form erhält die Mystifikation des Werts nach dem Waren- und Geldfetisch im Kapitalfetisch. Geld wird dann zu Kapital, wenn am Ende des Zirkulationsprozesses, also nach dem Zyklus der Investition, Produktion und dem Tausch einer Ware, mehr Geld herauskommt, als wie am Anfang für dessen Produktion investiert wurde. Die Waren, die gekauft wurden, konnten für mehr Geld verkauft werden. Das Kapital erscheint als „eigenständige produktive Kraft“¹⁷⁰, da sich in der Bewegung $G - W - G'$ ¹⁷¹ scheinbar von selbst mehr Wert gebildet hat. Dieser Mehrwert ist aber tatsächlich nur möglich durch den besonderen Gebrauchswert der Ware „Arbeitskraft“, der darin besteht, durch abstrakte Arbeit Wert zu bilden. Im Arbeitsprozess bildet sie mehr Wert, als sie für ihren Lohn eigentlich leisten müsste – die Zeit, die sie über ihre notwendige Arbeitszeit hinaus arbeitet, ist unbezahlte Mehrarbeit. Im Lohn scheint allerdings die geleistete Arbeit der Entlohnung zu entsprechen. „Durch den Arbeitslohn verschwindet der Gegensatz von notwendiger und Mehrarbeit.“¹⁷² Der Kapitalfetisch drückt sich darin aus, dass die (mehr-)wertbildende Potenz nicht auf den Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft zurückgeführt wird, sondern dem Kapital selbst, das seine Selbstverwertung in Gang setzt, zugeschrieben wird. „Das Kapital scheint sich gegenüber der Gesellschaft zu verselbständigen.“¹⁷³ Dieser Schein vollendet sich schließlich im zinstragenden Kapital – der Produktionsprozess erscheint in der Bewegung $G - G'$ gar nicht mehr. „Auch wenn der Zins nur ein Anteil am in der Produktion durch die Aneignung fremder Arbeit produzierten Mehrarbeit ist, scheint es doch so, als würde hier Geld mehr Geld produzieren.“¹⁷⁴ Die „Aneignung fremder Mehrarbeit“ bzw. „Ausbeutung“ ist bei Marx als Funktionsnotwendigkeit der Selbstverwertung von Kapital selbst eingeschrieben – sie hat also eine strukturelle Ursache. Bleibt die strukturelle Ursache unerkannt, müssen „Schuldige“ für

¹⁶⁹ Heinrich (2005); 75.

¹⁷⁰ Grigat (2007); 57f.

¹⁷¹ Die Formalisierung ist zu lesen als $G = \text{Geld} - W = \text{Ware} - G' = \text{mehr Geld}$.

¹⁷² Grigat (2007); 59.

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Ebd.; 60.

die zerstörerischen Wirkungen und Krisen der kapitalistischen Produktionsweise bzw. Gesellschaftsformation gesucht werden.

2.2.4 Zur Feindschaft und Personalisierung des Abstrakten

Als Wegbereiter für die Selbstverwertung des Werts in der Bewegung des Kapitals müssen Eigentümer an Produktionsmitteln das Kapital immer wieder reinvestieren bzw. von Banken Kredite zu bestimmten Konditionen leihen. Das eigentliche Subjekt der Bewegung des Kapitals bleibt aber das Kapital selbst, da es die Bedingungen für dessen Selbstverwertung selbst diktiert. Somit unterliegt die Entscheidung über die Erhöhung des Arbeitsdrucks bzw. der Arbeitsanforderungen, die Senkung des Lohnes etc. folglich nicht der Willkür einzelner UnternehmerInnen; vielmehr sind alle ökonomischen Akteure der gleichen Logik und den Rahmenbedingungen von Konkurrenz und Profitorientierung im Kapitalismus unterworfen, d.h. dem Zwang, sich gegen Konkurrenz durchzusetzen und die Kapitalverwertung zu erhöhen. Sie reproduzieren bloß eine Rationalität, die ihnen durch die ökonomischen, „sachlichen“ Verhältnisse aufgezwungen sind.

„Subjekte des gesellschaftlichen Prozesses sind nicht die Menschen, sondern Ware, Geld und Kapital. Dabei handelt es sich keineswegs nur um „falsches Bewusstsein“: Es ist die gesellschaftliche Praxis (...) die immer wieder die Verselbständigung der <<Produktionsfaktoren>> hervorbringt und den gesellschaftlichen Zusammenhang als einen Sachzwang konstituiert, dem die Einzelnen nur bei Strafe des ökonomischen Untergangs entfliehen können.“¹⁷⁵

Die destruktiven Folgen im kapitalistischen System, wie etwa plötzliche Kündigungen aufgrund von Rationalisierungen bzw. Automatisierung, wird jedoch häufig von schiefer Kapitalismuskritik auf das absichtsvolle Wirken mächtiger, gewissenloser Menschen zurückgeführt. Während die abstrakte, „sachliche Herrschaft“ von Ware, Geld und Kapital undurchschaut bleibt, sollen die negativen Auswirkungen des Kapitalismus mittels *Personalisierung*¹⁷⁶ auf eine komplexitätsreduzierende Formel gebracht werden. Als

¹⁷⁵ Heinrich (2005); 185.

¹⁷⁶ „Personalisierung“ ist von „Personifikation“ als auch von „Personifizierung“ in der Bedeutung abzugrenzen: „Personifizierung“ einer Sache bedeutet, dass „der Sache Eigenschaften einer Person beigelegt werden (das Kapital erscheint als selbsttätiges Subjekt)“; „Personifikation“ meint, dass eine Person „lediglich der Logik einer

besondere Übeltäter gelten v.a. „Banker“ bzw. „Spekulant“, d.h. Vertreter der Finanz- bzw. Zirkulationssphäre, die großen Einfluss auf die Entscheidungen von Unternehmen durch Kredite und Aktienanteile nehmen können und daher auch gerne als „geheime Lenker der Wirtschaft“ mystifiziert werden. Wie fließend der Übergang dieser verkürzten Kritik zum Antisemitismus ist, wird deutlich, wenn in der Kritik an Akteuren der Finanzsphäre offensichtlich oder verklausuliert impliziert wird, dass die meisten (Investment-)Banken, die Wall-Street bzw. das US-Finanzsystem in jüdischen Händen seien, von ihnen kontrolliert werden.¹⁷⁷ Nicht nur zieht sich das langlebige Stereotyp durch die Meinung weiter Teile der europäischen Bevölkerung, „Juden“ wären „reich und geldgierig“ bzw. „hätten zu viel Macht im Geschäftsleben und auf den internationalen Finanzmärkten“, sondern wird auf sie auch die Entstehung der globalen Finanzkrisen zurückgeführt.¹⁷⁸ „Juden“ seien die „eigentlichen“ Verursacher und Profiteure von Krisen; sie werden als die im Hintergrund agierenden Drahtzieher der abstrakten Herrschaftsverhältnisse, und hinter den zerstörerischen Wirkungen von Geld bzw. Kapital vermutet.

Die Identifikation der „Juden“ mit Geld bzw. der Zirkulation entstammt vormodernen Zeiten. Da Jüdinnen und Juden im Mittelalter verschiedene Erwerbszweige (wie freie Gewerbeberufe, Landwirtschaft, Militär,...) verwehrt wurden, blieb ihnen oftmals, sofern sie sich nicht taufen lassen wollten (oder zwangsgetauft wurden), der Handel und der Geldverleih als primäre Erwerbsquellen übrig. Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass Handel und Geldverleih aufgrund des christlichen Zinsverbotes ausschließlich Jüdinnen und Juden vorbehalten gewesen wäre oder dass sie deswegen eine „höhere Affinität“ zu Geld hätten, auch wenn dieser Mythos, der schon seit längerem als historisch widerlegt gilt, nach wie vor etwa in Schulbüchern reproduziert wird.¹⁷⁹ Sehr viele jüdische Menschen lebten im Mittelalter

Sache gehorcht (der Kapitalist als Personifikation des Kapitals)“; „Personalisierung“ wiederum ist die Reduktion gesellschaftlicher Strukturen auf das bewusste Wirken von Personen. Ebd.; 187.

¹⁷⁷ Als symptomatisch für diese Ansicht lässt sich ein Kommentar von Stefan Petzner in einem Interview heranziehen: „Wer ist im Hintergrund so mancher großen Bank? Das verspekulierte Geld ist ja nicht weg, es hat nur jemand anderes. Nämlich Banker und Spekulanten an der Wall Street. Wenn man dann noch forscht, woher Goldmans und Lehmans so kommen, wird man auf spannende Ergebnisse stoßen.“ Auszug aus einem Artikel von Stephan Grigat in der Presse: <https://www.diepresse.com/586575/das-bdquosystem-haiderldquo-und-der-antisemitismus> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021).

¹⁷⁸ Vgl. Can, Mehmet (2012): *Antisemitismus im Kontext von Ökonomiekritik*. S. 93. Siehe auch: <https://apnews.com/article/europe-hungary-international-news-poland-race-and-ethnicity-f18c9fa70b794974b214b6e9f1552cfd> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021)

¹⁷⁹ Vgl. Geiger, Wolfgang (2019): „Geldjuden“. *Die Grundlagen eines universellen Vorurteils vom Mittelalter bis heute*. Siehe auch: Liepach, Martin; Geiger, Wolfgang (2014): *Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen*.

schlicht auch in bitterer Armut, und hatten oftmals gar keine Erwerbsmöglichkeiten. Doch aufgrund ihrer gesetzlich verordneten, künstlich-gesteigerten Sichtbarkeit wurden Jüdinnen und Juden, die in der Zirkulationssphäre tätig waren, stärker als andere wahrgenommen. Dementsprechend bot es sich in der Suche nach Sündenböcken gewisser Weise von selbst an, sie „mit der zerstörerischen Macht von Geld und Zins zu identifizieren“¹⁸⁰. Es breitete sich das Gerücht der an Geld und Gewinn gierig orientierten „jüdischen Krämerseele“ aus, „die im Handel noch dem kleinsten Vorteil hinterherjage und als <<Wucherer>> den Schuldner gnadenlos ins Unglück stürze“¹⁸¹. Zur Einbürgerung der Assoziation von „Juden“ mit Geld trug bei, dass der Adel und die Fürsten in der Neuzeit zunehmend die Dienste großer jüdischer Bankiers in Anspruch nahmen; dadurch wurden sie rasch zum „Objekt des allgemeinen Neids“ und für „politische und finanzielle Schwierigkeiten verantwortlich gemacht“¹⁸². Die Ausbreitung von Tausch und Geld in der Neuzeit steigerte nicht nur die Bedeutung von Handel und Geldverleih, sondern gleichzeitig auch „das Elend der Unterschichten, wobei die Verelendung häufig durch Verschuldung bei einem kleinen Geldverleiher eingeleitet wurde“¹⁸³. Der Hass, der sich gegen Jüdinnen und Juden, die als Geldverleiher auch als unmittelbare Repräsentanten der herrschenden, repressiven Verhältnisse angesehen wurden, entwickelte, entlud sich regelmäßig in Pogromen und Vertreibungen.

Die Imagination von der mit „Juden“ assoziierten „Macht des Geldes“ besteht nicht zuletzt darin, selbst nicht arbeiten zu müssen, sondern von der Arbeit anderer leben zu können – in der bürgerlichen Lohnarbeitsgesellschaft erhielt diese Imagination von der Mächtigkeit des Geldes eine neue Tiefendimension. Der moderne Antisemitismus geht über die vormoderne, bloße Wahrnehmung der „Juden“ als Träger einer eigenen gesellschaftlichen Sphäre von Geld insofern hinaus, als dass, komplementär zur Bedeutungssteigerung und Ausbreitung von Geld in allen gesellschaftlichen Bereichen, die rasche Entwicklung des kapitalistischen Gesellschaftssystems selbst auf das Wirken einer unheimlichen, jüdisch-assoziierten Macht rückgeführt wurde; sie also nicht mehr „nur“ für ökonomische Krisen verantwortlich gemacht, sondern auch mit den gesellschaftlichen Umstrukturierungen und Umbrüchen identifiziert

¹⁸⁰ Heinrich (2005); 189.

¹⁸¹ Ebd.; 191.

¹⁸² Ebd.; 189.

¹⁸³ Ebd.

wurden. Diese Entwicklung verschärfte sich insbesondere in der Periode der schnellen Expansion des industriellen Kapitals im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, die mit der politischen und gesellschaftlichen Emanzipation der Jüdinnen und Juden in Mitteleuropa zusammenfiel.¹⁸⁴

Im modernen Antisemitismus kommt es also zu der Besonderheit, dass die abstrakten, „zentralen Konstitutionsprinzipien“ der bürgerlichen Gesellschaft, Heinrich nennt „Geld, Kapitalverwertung, Profitmaximierung und Zins“¹⁸⁵, nach *außen*, auf eine bestimmte Fremdgruppe bzw. auf ihren Einfluss *projiziert* werden.

Ein zentrales Moment jener personalisierenden, ins Antisemitische kippenden Kapitalismuskritik besteht in der „Trennung des Gesamtprozesses der kapitalistischen Produktion in Produktions- und Zirkulationssphäre“¹⁸⁶. Während der Kapitalismus in Gestalt des Finanz- bzw. Zinskapitals in der antisemitischen Ausdeutung als Feindbild fungiert, wird das Industriekapital zugleich ausgenommen, insofern die „hart arbeitenden“ Vertreter des Industriekapitals, die *konkrete* Waren und Gebrauchswerte für die Gesellschaft schaffen, als „produktiv“ und „nützlich“ gelten. Die ökonomischen Sphären werden im modernen Antisemitismus also voneinander *entkoppelt* und zu einem *konkretistischen Weltbild* verknüpft, in dem die Eigengruppe konkrete Waren und Gebrauchswerte schafft, während der sich in Gestalt des Geldes verselbständigende, *abstrakte* (Tausch-)Wert „in manichäischer Weise assoziiert wird mit dem Judentum“¹⁸⁷. Es bleibt in diesem Weltbild unverstanden, dass die Gewalt des sich im Geld verselbständigten Werts in Form von Kapital und Zins notwendig aus der kapitalistischen Produktionsweise folgt; ohne sie wären auch die umfassenden Prozesse rundum die Industrialisierung bzw. die Entstehung eines bürgerlichen Unternehmertums nicht möglich gewesen. Beide Pole des Gegensatzes von Finanz- und Industriekapital sind miteinander verbunden als „antinomische Ausdrücke der dualen Erscheinungsformen ein und desselben Wesens: der kapitalistischen Gesellschaftsformation“¹⁸⁸. Im Antisemitismus stellen sich demgegenüber Mechanismen der Finanzsphäre wie etwa Verzinsung bzw. Verschuldung auf eine Weise dar, als ob diese

¹⁸⁴ Vgl. Postone (2005); 191.

¹⁸⁵ Heinrich (2005); 190.

¹⁸⁶ Grigat (2007); 60f.

¹⁸⁷ Salzborn (2010); 167.

¹⁸⁸ Postone (2005); 188.

integralen Bestandteile der kapitalistischen Funktionsweise nur aufgrund des Wirkens bzw. der Interessen von „Juden“, die als „Nicht-Arbeiter“ bzw. „Schmarotzer“ das Geld für sich arbeiten lassen wollen, in der Welt wären; als ob die „jüdisch regierten“ Banken und Börsen nur den Zweck verfolgen würden, die „wirklich Arbeitenden“ in „Zinsknechtschaft“ bzw. in finanziellen Schuld- und Abhängigkeitsverhältnissen zu halten bzw. zu erpressen. Dadurch, dass „Juden“ als personalisierte „Macht des Geldes“ der Finanzsphäre über unvorstellbare finanzielle Mittel verfügen, seien sie in der Lage, das Weltgeschehen nach ihren Vorstellungen zu steuern und die nationale Ordnung zu bedrohen. „Über die Banken und die Börse beherrschen sie die großen Unternehmen, mit ihrem Geld können sie die Presse kaufen (...) und schließlich beeinflussen sie auch Parteien und Regierungen.“¹⁸⁹

Das antisemitische Feindbild „Jude“ besteht in keinem identifizierbaren Träger, mit dem man eigene Erfahrungen gemacht hätte, sondern stellt eine fantasierte, ungeheuer große, konspirative Macht dar, die *hinter* den Erscheinungen (wie Geld, Aktien, etc.) zu stehen imaginiert wird. Nach Postone wird die „jüdische“ Macht im Antisemitismus als „mysteriöse Unfaßbarkeit, Abstraktheit und Allgemeinheit“¹⁹⁰ empfunden, die als solche zugleich wurzellos und unkontrollierbar sei. „Juden“ sind die genuinen Personifikationen der „unfaßbaren, zerstörerischen, unendlich mächtigen, internationalen Herrschaft des Kapitals“¹⁹¹.

Im Nationalsozialismus erlangte die ideologische Auftrennung in Produktions- und Zirkulationssphäre die Form des Gegensatzes von „schaffendem“ (nicht-jüdischem) und „raffendem“ (jüdischem) Kapital. Nach Postone besteht der antisemitische Akt in seiner radikalsten, d.h. nationalsozialistischen Gestalt, in dem Telos der Vernichtung als Vernichtung des (Tausch-)Werts als abstrakte Seite des Kapitalismus.¹⁹² Die Radikalisierung der nationalsozialistischen Weltanschauung hängt mit der *Biologisierung* des Kapitals zusammen, der biologistisch interpretierten Entkoppelung von abstrakter Zirkulations- und konkreter Produktionssphäre. Im frühen 20. Jahrhundert erlangten biologistische Weltanschauungen eine starke Popularisierung und Ideologisierung. „Das drückt sich zum Beispiel in der

¹⁸⁹ Heinrich (2005); 191f.

¹⁹⁰ Salzborn (2010); 322.

¹⁹¹ Postone (2005); 190.

¹⁹² Da Wert und Gebrauchswert allerdings unauflösbar integriert sind, muss die antisemitische Vernichtung immer weitergetrieben werden, da sie kein Ziel außerhalb der vollständigen Vernichtung (des Werts, des Abstrakten, der „Juden“) hat.

Verbreitung solcher Denkformen aus wie der Lehre vom Staat als lebendigem Organismus, aber auch in den Rassentheorien und der zunehmenden Bedeutung des Sozialdarwinismus im 19. Jahrhundert.“¹⁹³ Die biologistische Interpretation des Kapitals erschuf das nationalsozialistische Ideal von der „verwurzelten“, „natürlichen“ Arbeit; die Ontologisierung des Arbeitsbegriffs diene als zentrales Ausschlusskriterium von allen Arbeitsformen, die dem „bodenständigen“ Arbeitstypus gegenüber als bedrohliche, „künstliche“ Einflussnahme auf den „Staatsorganismus“ der „Volksgemeinschaft“ wahrgenommen wurden, wie Geld- bzw. Spekulationsgeschäfte. Die konkret produzierende Arbeiterschaft, das industrielle Kapital tritt in diesen Denkformen als „direkter Nachfolger ‚natürlicher‘ handwerklicher Arbeit und ‚organisch‘ verwurzelt“¹⁹⁴ bzw. das „Gesellschaftlich-Natürliche“ als „biologisch“ auf. Dagegen erscheint die abstrakte bzw. „parasitäre“ Macht von Geld, Zins und Finanzkapital als die potentielle „Zersetzung“ bzw. Verfallserscheinung der „natürlich“ gewachsenen „Volksgemeinschaft“.

In diesem biologisierten, völkisch-„antikapitalistisch“ auftretenden Antisemitismus treffen sich paradox zwei unterschiedliche Momente: Blut wie Maschine. „Die positive Hervorhebung der ‚Natur‘, des Blutes, des Bodens, der konkreten Arbeit, der Gemeinschaft geht ohne weiteres zusammen mit einer Verherrlichung der Technologie und des industriellen Kapitals.“¹⁹⁵ Dieses Weltbild ist zugleich antimodern-rückwärtsgewandt zu einer idealisierten „ursprünglichen“ und homogenen Gemeinschaft und modern-vorwärtsgewandt, von der Verherrlichung des Industriekapitals bis hin zu einem „interventionistischen“, autoritären Quasi-Staatskapitalismus im Dritten Reich. All diese äußerst *beweglichen* Motive dienen als konkrete Gegenprinzipien zum Abstrakten.¹⁹⁶ Der Vernichtung des Abstrakten wird die höchste Priorität zugeschrieben und steht als Zweck für sich selbst. Die „vereinigte“, d.h. unterschiedliche, z.T. widersprüchliche Motive in sich versammelnde Feindschaft gegen das Abstrakte soll nach Postone erklärbar machen, warum „weite Teile der nationalsozialistischen Judenpolitik und des deutschen Massenmordes an den europäischen Juden mit Kriterien

¹⁹³ Postone (2005); 186.

¹⁹⁴ Ebd.; 186f.

¹⁹⁵ Ebd.; 187.

¹⁹⁶ Der Hass auf die (abstrakte) Moderne manifestiert sich auch in anti-intellektualistischen Tendenzen gegen Wissenschaft, Kunst und Kultur, insofern diese der „Entartung“ bzw. „Gemeinschaftsgefährdung“ bezichtigt werden. Als elitär-abstrakte Macht, als „Geist und Geld“ würden die „Juden“ die Gesellschaft nicht nur finanziell, sondern auch „geistig“ bzw. „kulturell“ zersetzen.

zweckrationalen Verhaltens nicht erklärbar sind und das NS-Regime (...) der Vernichtung der Juden höchste Priorität einräumte“¹⁹⁷.

2.2.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde gezeigt, dass moderner Antisemitismus als *Reaktion* auf die Moderne für ein Kollektiv sowohl eine konstitutive als auch eine Sinnstiftungs- bzw. Erklärungsfunktion in einer zunehmend komplexer und unübersichtlicher werdenden Welt einnimmt. Im 19. Jahrhundert politisierte sich der Antisemitismus und bildete sich zu einer antimodernistischen, völkisch-nationalistischen Weltanschauung bzw. einer totalitären, negativen Leitidee der sich modernisierenden Gesellschaft aus, die „gegen Endes des 19. Jahrhunderts zum Bestandteil einer ganzen Kultur [wurde]. (...) Damit war der Antisemitismus von einem Bündel von Ideen, Werten und Normen zu einer einzigartigen, weit verbreiteten Kultur geworden“¹⁹⁸. Der streng binäre, manichäische Charakter bzw. die Dämonisierung von „Juden“ als „negatives Prinzip als solches“¹⁹⁹ spricht in letzter Konsequenz den Jüdinnen und Juden die Zugehörigkeit zur menschlichen Gattung ab und mündet in einem „Totalausschluss der Juden aus der menschlichen Welt“²⁰⁰. Im Unterschied zum vormodernen Judenhass vollzieht der moderne Antisemitismus eine immer weiter zuspitzende *Abstraktionsleistung*: „Weg von realen Jüdinnen und Juden als Projektionsobjekte, hin zum fiktiven, völkisch fremd bestimmten »Juden«, der lediglich durch Antisemit(inn)en definiert wird.“²⁰¹

Eine wesentliche Grundannahme dieser Arbeit, die im folgenden Kapitel näher begründet werden soll, besteht darin, dass moderner Antisemitismus dem Zivilisations- und Aufklärungsprozess, der in diesem Kapitel insb. als Entstehungsprozess einer säkularen, national- bzw. rechtsstaatlichen Ordnung und als umfassende Rationalisierung und

¹⁹⁷ Salzborn (2010); 158. Nicht erklärbar mit zweckrationalem Verhalten ist etwa der Versuch der Nationalsozialisten, die Deportationen auf dem Schienenweg auch noch gegen Ende des Krieges, trotz aller deutlichen Anzeichen einer Niederlage, sicherzustellen bzw. sogar zu intensivieren, obwohl deswegen Nachschub für die Wehrmacht nicht an die Front gelangen konnte.

¹⁹⁸ Ebd.; 336.

¹⁹⁹ Horkheimer, Adorno (2013) [1944]: *Dialektik der Aufklärung*. S. 177.

²⁰⁰ Weyand (2010); 70.

²⁰¹ Salzborn (2010); 320. Das antisemitische Ressentiment ist also selbst abstrakt und zunehmend von der Realität entkoppelt, auch wenn paradoxer Weise Abstraktheit (etwa in Form der Ware oder des Geldes) bzw. „mysteriöse Unfassbarkeit“ und „Allgemeinheit“ gerade der zentrale Vorwurf gegen „Juden“ darstellt.

Ökonomisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse in den Blick genommen wurde, strukturell immanent ist. „Der moderne Antisemitismus bedurfte - so paradox es klingen mag - der Aufklärung, um in die Barbarei umschlagen zu können; er ist zugleich die Wahrheit der bürgerlichen Gesellschaft, wie ihre Negation.“²⁰² Erst die Emanzipation der „Juden“, d.h. ihr „Unsichtbar-werden“ in der bürgerlichen Gesellschaft, ermöglichte im Zusammenspiel mit der Grenzziehung entlang von Rassekonstruktionen die Imagination eines unveränderbaren, durch ihr Blut determinierten jüdischen „Wesens“, das als globale, „unheimliche“ Macht empfunden wurde. „Juden“ bilden die symbolische Chiffre für *Allgemeinheit, Abstraktheit, Unfassbarkeit* (bzw. *Unsichtbarkeit*) und *Uneindeutigkeit* (bzw. *Ambivalenz*) der Moderne, die ihnen zum Vorwurf gemacht wird. Die Ambivalenz, die der Moderne, konkret der nationalen Form, selbst innewohnt, wird auf die „Juden“ projiziert, indem sie als ein bestimmtes nationales „Volk“ ohne eigenem Nationalstaat zugleich als „Nicht-Volk“ bestimmt werden, die durch ihre „nicht-identische Identität“ die nationale Ordnung in Frage stellen. Die Konstruktion „natürlicher“, völkischer Homogenität und Identität ermöglicht sich durch die Abwehr der abstrakten Möglichkeit von Nicht-Identität und Ambivalenz.

Moishe Postones Beitrag für die Antisemitismusforschung besteht darin, gezeigt zu haben, dass die Wurzel des modernen Antisemitismus als *konkretistisches Weltbild*, das sich auf der Feindschaft gegen das Abstrakte begründet, durch Marx' Werttheorie bzw. die Analyse des Fetischcharakters der Ware in einer tieferen Dimension aufgeschlüsselt werden kann. Die unfassbare, anonyme und zerstörerische Macht des Geldes bzw. die Selbstverwertungsbewegung des Kapitals, lässt sich zunächst durch das Symbol des „Jüdischen“, das für den verselbständigten (abstrakten) Wert bzw. zentrale kapitalistische Konstitutionsprinzipien steht, vereindeutigen und fassbar machen. In weiterer Folge kommt es im Antisemitismus zu einer Aufspaltung von Ware und Geld in einen „konkreten Gebrauchswert“ und einen „abstrakten Tauschwert“. Die mit der Zirkulation und Verselbständigung des Tauschwertes verbundenen Mechanismen und Institutionen der Finanzsphäre, können in dieser strengen Gegenüberstellung als „künstliche“, bedrohliche Einflussnahme auf die „natürliche“, warenproduzierende Wirtschaftsordnung rationalisiert werden.

²⁰² Ebd.; 318.

„Aufgrund dieses scheinbar natürlichen und des scheinbar künstlichen von Ware (...) und Geld wird (...) einsichtig, warum antisemitische Denkformen stets den Gegensatz von natürlich/autochthon/völkisch und künstlich/zivilisiert bemühen und diesen mit der antinomischen Spaltung von Konkretem und Abstraktem fundieren.“²⁰³

Postone hat schließlich auch gezeigt, dass die Biologisierung dieser Entkoppelung einer „produktiven“, Gebrauchswerte schaffenden Sphäre von einer „unproduktiven“, wertverwertenden und dämonisierten Zirkulationssphäre, ein wesentliches Element für ein Verständnis des nationalsozialistischen Vernichtungsantisemitismus darstellt.

2.3 Die Wendung aufs Subjekt

In dieser Arbeit wird ein *gesellschaftskritischer* Ansatz der Antisemitismusforschung vertreten, in dem die antisemitische Welterklärung aus den gesellschaftlich erzeugten *Bedürfnissen* bzw. den *Wünschen* der Menschen, den erlebten Kontrollverlust und Ängste zu bewältigen, abgeleitet wird. Dieser steht im Unterschied zu einem (mittlerweile kaum noch vertretenen) *korrespondenztheoretischen* Ansatz, der die primären Gründe für Judenfeindschaft in dem realen Verhalten von Jüdinnen und Juden bzw. in realen Konfliktsituationen erblickt.

Jean-Paul Sartres *Überlegungen zur Judenfrage* (1945) ist eine der ersten Antisemitismustheorien, in der herausgestellt wurde, dass „die Juden“ als Objekt oder *Symbol* im Denken und Fühlen von AntisemitInnen eine ganz bestimmte Funktion erfüllen.²⁰⁴ Sartre artikuliert die zentrale These des gesellschaftskritischen Ansatzes, dass Antisemitismus nicht aus dem Jüdisch-sein oder der jüdischen Religion heraus verstanden werden kann, sondern das antisemitische Subjekt und dessen *erwählte* „Idee“ von „den Juden“ in den Blick genommen werden muss, d.h. genauer dessen *grundlegende Haltung zur Welt*, seine „Weltanschauung“²⁰⁵. Dieser Weltanschauung liegt eine bestimmte *Wahrnehmung* von

²⁰³ Ebd.; 165.

²⁰⁴ Sartres Werk gehört zu den wirkungsmächtigen Antisemitismustheorien, die in der Zeit rund um die NS-Herrschaft entstanden. Holz weist aber darauf hin, dass Vorläufer für den gesellschaftskritischen Ansatz schon Ende des 19. Jahrhunderts existierten. Vgl. Holz, Klaus (2010); *Theorien des Antisemitismus*. S. 317.

²⁰⁵ Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die Genese der antisemitischen Weltanschauung in einer sukzessiven Radikalisierung besteht. Erst allmählich bildet sich Antisemitismus von einer Ahnung zu einer Überzeugung und schließlich zu einer geschlossenen Weltanschauung heraus, dessen Hass sich auf das Symbol des „Jüdischen“ fixiert. Die Genese von Antisemitismus setzt bestimmte, komplex zu analysierende Bedingungen und Einflüsse im Sozialisations- und Entwicklungsprozess voraus. Antisemitismus meint auf einer

Jüdinnen und Juden zugrunde, deren imaginierte Fremdheit bzw. „geheimnisvolle Andersheit“ im Antisemitismus als eigentliche angstausslösende Quelle erlebt wird. In diesem Zusammenhang definiert auch die IHRA (International Holocaust Remembrance Alliance) Antisemitismus als „eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die im Hass auf Juden Ausdruck finden kann“²⁰⁶.

Zentral für Sartre ist, dass in dem antisemitischen Weltbild, d.h. in diesem ganzen Komplex von Ideen und Vorstellungen, eine „Leidenschaft“ wirke, die diesen überhaupt erst so dynamisch und gefährlich macht. „Der Antisemitismus ist eine freie und totale Wahl, eine umfassende Haltung, die man nicht nur den Juden, sondern den Menschen im allgemeinen (...) gegenüber einnimmt; er ist zugleich eine Leidenschaft und eine Weltanschauung.“²⁰⁷ Die leidenschaftliche, quasi-religiöse Triebfeder hinter der antisemitischen Weltanschauung besteht in dem Versuch, sich *alles*, alle unverstandenen und undurchschauten Vorgänge in der Politik und Gesellschaft, in ein totales Weltbild, das keine Fragen mehr offenlässt, zu integrieren. In seiner Binnenstruktur als Verbindung von Gefühl und Verstand, von unbewusst-irrationalen als auch bewusst-rationalen Momenten erfasst und durchdringt also der Antisemitismus die ganze Person. Als ein wesentliches Grundelement dieses kognitiv-affektiven Komplexes benennt Sartre den Affekt der *Angst*, der im Vorfeld vor dem im Antisemitismus wirkenden Hass stehe. Sartre betont dabei, dass es sich eigentlich gerade um keine Angst vor „Juden“ handle, sondern vielmehr um Angst vor sich selbst, seiner „Freiheit, seinen Trieben, vor seiner Verantwortung, vor der Einsamkeit und vor der Veränderung, vor der Gesellschaft und der Welt; vor allem, außer den Juden“²⁰⁸. Es geht also zunächst um einen innerlichen Konflikt bzw. um Zumutungen der Gesellschaft, mit denen sich kritisch-reflexiv auseinandersetzen jedoch das antisemitisch eingestellte Subjekt sperrt; in der Folge wird die Quelle der Angst und der Zumutungen auf die „Juden“ projiziert, und Angst in Hass transformiert. All diese Aspekte bestimmen den Antisemitismus als ein „Ressentiment-Phänomen“: Als Ansammlung von Ressentiments setzt er sich aus intensiven negativen Gefühlszuständen, die auf Projektion basieren, zusammen. Sein Denken strukturiert sich dazu

frühen Entwicklungsstufe zunächst nur ein bestimmtes Erklärungsangebot, das übernommen wird, von dem man aber noch keineswegs restlos überzeugt sein muss.

²⁰⁶ Zitiert nach: Schwarz-Friesel (2020); 32. Diese Arbeitsdefinition wird laut Schwarz-Friesel von der Forschungsgemeinschaft weithin akzeptiert.

²⁰⁷ Sartre (2010) [1954]: *Überlegungen zur Judenfrage*. S. 14

²⁰⁸ Ebd.; 35.

komplementär in Stereotypen²⁰⁹, d.h. in „starren mentalen Konzepten oder geistigen Vorstellungen“²¹⁰.

Im Anschluss an die nun darzustellende *Dialektik der Aufklärung* gehe ich davon aus, dass die Funktion der antisemitischen Welterklärung, Ängste und Kontrollverlust durch bestimmte, streng binäre Erklärungsformeln zu bändigen und von einer tieferen Reflexion zu befreien, in einem grundlegenden Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Einrichtung und ihrer Wirkung auf die Menschen steht. Antisemitisches Denken per se ist demnach nicht von vorneherein als pathologisches Phänomen zu verstehen, sondern auf seine gesellschaftliche Bedingtheit hin zu analysieren.

2.3.1 *Dialektik der Aufklärung*

Die Entstehung von Horkheimers und Adornos *Dialektik der Aufklärung* (1944) hängt wesentlich mit der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs zusammen, die zu einer Wende in der Kritischen Theorie führte. Bis 1939/42 folgten Horkheimer und Adorno noch einem marxistischen Dialektikverständnis: „Der Zusammenhang von Krise und Kritik, Widerspruch gegen die kapitalistische Produktionsweise durch Aufklärung ihrer Widersprüche“²¹¹ schien noch möglich.²¹² Nach 1939/42 diagnostizierten sie, dass die Krise „verdunkelt“ sei und daher keine emanzipatorische Kritik, die an einem „revolutionären Subjekt“ wie dem Proletariat sich festmacht, mehr formulierbar sei.²¹³ Besonders Horkheimer folgte bis 1940 dem marxistischen Dogma von der „befreienden Kraft der Produktivkräfte und der naturbeherrschenden Arbeit“²¹⁴. Jedoch verabschieden sich die Autoren in der *Dialektik der Aufklärung* von der technischen Rationalität der Arbeit als Instanz der emanzipatorischen Aufklärung und setzen sie nun mit Herrschaft gleich: „Technische Rationalität heute ist die Rationalität der Herrschaft selbst“²¹⁵, die ihrerseits der emanzipatorischen Kritik unterliegt.

²⁰⁹ Wie die von „Juden“ als „Wucherer, Geldmensen, rachsüchtige Intriganten, machtgierige Verschwörer, blutrünstige Kindermörder und Zersetzer von Gesellschaften“. Schwarz-Friesel (2020); 33.

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Stapelfeldt, Gerhard (2012): *Der Geist des Widerspruchs. Studien zur Dialektik. Erster Band*. S. 189.

²¹² Neben Karl Marx ist insbesondere auch Georg Lukács von wesentlicher Bedeutung für die Gesellschaftstheorie der frühen Kritische Theorie gewesen.

²¹³ Vgl. Stapelfeldt (2012); 190.

²¹⁴ Ebd.

²¹⁵ Horkheimer, Adorno (2013) [1944]; 129.

Die Kritik der Politischen Ökonomie tritt in den Hintergrund und die „radikale Kulturkritik“²¹⁶ in den Vordergrund.

„Aufklärung“ wird zunächst grundsätzlich als Versuch der Menschheit seit der Frühgeschichte bestimmt, sich durch Arbeit, List, Gehorsam und Denken, weiterhin durch fortschreitende „Entzauberung der Welt“ (Weber) bzw. Unterwerfung der Natur aus den Naturzwängen zu lösen.²¹⁷ Sie ist ein Oszillieren zwischen Emanzipation und Herrschaft.

„Wir hegen keinen Zweifel (...) daß die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken unabtrennbar ist. Jedoch glauben wir, genauso deutlich erkannt zu haben, daß der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkreten historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt enthalten, der heute überall sich ereignet.“²¹⁸

Die dialektische Aufklärungs- und Kulturkritik vollzieht sich als Darstellung der wesentlichen Entwicklungsetappen des Aufklärungsprozesses von der Antike bis in die Moderne, d.h. als Darstellung des Ausdifferenzierungsprozesses von Subjekt und Objekt bzw. der Genese der verschiedenen Formen von Herrschaft, die dialektisch miteinander verbunden sind. „Die Herrschaft der Menschen über die äußere Natur, die sich zur Herrschaft des Menschen über den Menschen verlängert, vollendet sich in der Herrschaft über die innere, die Natur des Menschen.“²¹⁹ Die Gewalttätigkeit des historischen Zivilisationsprozesses verlängert sich in die einzelnen Menschen selbst hinein; sie haben an sich selbst zu wiederholen, was die Aufklärung an der Natur verübte. Die Herrschaft gegen das eigene Selbst, die Selbst- bzw. Trieb-Unterdrückung, durch die die eigenen Instinkte fixiert werden, ist gleichzeitig „Vollendung“ als auch Bedingung der Möglichkeit von Herrschaft überhaupt.²²⁰

Der Aufklärungsprozess bringt immer neue Formen der *Welterklärung* hervor. So vollzieht sich etwa in der Neuzeit eine umfassende, sukzessive Verwissenschaftlichung der scholastisch-metaphysischen Welterklärung durch (natur-)wissenschaftliche und technische Erfassung der

²¹⁶ Stapelfeldt (2012); 190.

²¹⁷ Die Odyssee-Mythen dienen den Autoren als Beleg für die einsetzende Verselbständigung des Denkens von der Arbeit, welche die Knechte für ihre denkenden Herren zu besorgen haben. Die Naturbeherrschung vollzieht sich durch soziale Herrschaft, durch Aufspaltung der Gesellschaft in Herren und Knechte. Vgl. ebd.; 208.

²¹⁸ Horkheimer, Adorno (2013) [1944]; 3.

²¹⁹ Stapelfeldt (2012); 208.

²²⁰ Auch dieses Moment der Aufklärung als Herrschaft gegen sich selbst, findet ihre Vorläufer in den Odyssee-Mythen. Vgl. Horkheimer, Adorno (2013) [1944]; 50-87.

Welt und ihrer Objekte. Durch begriffliche *Identifikation* werden die unterschiedlichen Gegenstände der Wahrnehmung unter einheitliche Begriffe subsumiert, in weiterer Folge die Natur berechenbar, kontrollierbar und manipulierbar gemacht – ihr Bann durch Erkenntnis endgültig gebrochen.²²¹ Das „identifizierende Denken“ „verdinglicht“, d.h. reduziert die Objekte auf ihre reine Funktionalisierbarkeit, Einheitlichkeit und Austauschbarkeit, subsumiert „jeden besonderen Gegenstand unter ein allgemeines Gesetz“²²². Entsprechend verweise die Identität auch in der formalen Logik immer schon auf eine vereinheitlichende Macht.²²³ Was in diesem Verhältnis des Subjekts als „Identitätsprinzip“ zur Sache notwendig abstirbt, ist alles begrifflich nicht Erfassbare, Nicht-Identische am Objekt. Das rationale Wissenschaftsbild der neuzeitlichen Aufklärung erklärt sich zum Gegensatz des noch unter dem Zwang des Naturzusammenhangs stehenden Mythos²²⁴ und konstituiert den unversöhnlichen Gegensatz von „gesellschaftlicher Welt“ und „Welt der Natur“, analog zu jenem von Subjekt und Objekt. Damit wurde die „gesellschaftliche Welt“ „den sinnlichen Menschen und der bisherigen Gewaltgeschichte als Aufklärung, Vernunft und Freiheit entgegengesetzt, also vorausgesetzt“²²⁵ – diese Entgegen- bzw. Voraussetzung aber ist selbst ein Mythos: eine bewusste Setzung.

„Einerseits blieb die Bewußtlosigkeit des alten Mythos unaufgeklärt, andererseits mußte die voraus- und entgegengesetzte übersinnliche Welt auf die sinnliche bewußtlos projiziert werden, so daß der Warenfetischismus resultierte – eine zugleich gesellschaftliche und scheinbar naturgesetzliche Welt.“²²⁶

Durch zunehmende Objektivierung der Natur und Subjektivierung des Gesellschaftlichen vollzieht sich der Ausdifferenzierungsprozess und misslingt zugleich. In der bislang fortgeschrittensten Gestalt der Aufklärung, im wissenschaftlich-positivistischen

²²¹ „Erkenntnis dient (...) vor allem der Kontrolle und Überwindung des Schreckens.“ Brumlik, Micha (2019): *Thesen zum Antisemitismus*. S. 358.

²²² Hetzel, Andreas (2019): *Dialektik der Aufklärung*. S. 414. Diese Denkweise wird in der bürgerlichen Warengesellschaft, die durchdrungen ist von der Idee der Äquivalenz, der Verrechenbarkeit aller Dinge als Waren, hegemonial. Die Einzelperson erwirbt nur dadurch ihr Existenzrecht, indem sie sich selbst als „Ware Arbeitskraft“ mit anderen Arbeitskräften in ihrer Austauschbarkeit und Verwertbarkeit identisch macht und dadurch den Funktionszusammenhang absichert.

²²³ Ebd.

²²⁴ Im Mythos bezieht sich der Mensch zwar auch schon, wie in der Aufklärung, erklärend auf die Natur, ohne sich jedoch schon von ihr abgelöst zu haben.

²²⁵ Stapelfeldt (2012); 204.

²²⁶ Ebd. Daher kann der Warenfetischismus auch als „Remystifizierung der bürgerlichen Gesellschaft“ bezeichnet werden.

Rationalismus, der eine „strukturell unveränderliche Welt totaler Weltbeherrschung durch Berechnung konstituiert“²²⁷, schlägt Aufklärung wieder in den Mythos zurück. „Die Positivität der von allen Mythen und Trugbildern befreiten Welt verdichtet sich zu einem (...) positivistischen Mythos der Faktizität.“²²⁸ Alles Sein und Geschehen wird auf eine identische Einheit gebracht: auf „abstrakte Größen“, „Zahlen“, letztlich auf die „Eins“ – „Was anders wäre, wird gleichgemacht.“²²⁹ Der „Positivismus“ als der „Mythos dessen, was der Fall ist“, ist der dialektische Umschlag des Ausdifferenzierungsprozesses des Menschen aus der Natur in sein Gegenteil, in die Rücknahme der Entzweiung von Subjekt und Objekt durch die Sich-Verselbständigung Subjekts - gegenüber den lebendigen Menschen - zum überindividuellen, gesellschaftlich-natürlichen Subjekt, das alles in sich hineinnimmt, was außerhalb von ihm läge. Die einheitlich-gewordene, gesellschaftlich-natürliche Welt verabsolutiert sich in ihrer eigenen faktischen, verdinglichten Gestalt. Dieselbe Aufklärung, dieselbe Vernunft, die die Versöhnung mit der Natur unter der verwirklichten Freiheit des Menschen als Idee hervorbrachte, verstrickte diesen durch die Reduktion auf das naturbeherrschende Moment in der Vernunft - welches die Autoren als „instrumentelle Vernunft“ bezeichnen -, in eine blinde Herrschafts- und Fortschrittsmythologie, in die Unfreiheit und Verhärtung vollständiger gesellschaftlich-natürlicher Einheit.

„In dem Maße, wie die Menschen immer umfassendere soziale und technische Bollwerke errichten, um sich mit deren Hilfe dem Naturzwang zu entwinden, reproduzieren sie aufgrund der in diese Aufklärung noch eingeschriebenen Gewaltsamkeit und Blindheit ihre eigene Entmächtigung. Die Macht des Naturzwangs über das Individuum geht so auf die gesellschaftlichen Organisationsformen über, die ursprünglich angestrengt wurden, die äußere Natur zu unterwerfen und die sich nun gegen die Menschen selbst richtet.“²³⁰

Die immer reibungsfreier und effizienter funktionierende Systemerhaltung verdankt sich nicht zuletzt einer engmaschigen Durchverwaltung und Bürokratisierung der menschlichen Lebenswelt, durch die „die menschlichen Äußerungen beherrschbar und zwangsmäßig“²³¹ gemacht werden sollen. Der Mensch wird zum Zwecke der Integration den Kontroll- und Ordnungsmechanismen der herrschenden Verhältnisse unterworfen, die dieser jedoch mit

²²⁷ Ebd.; 205.

²²⁸ Hetzel (2019); 413.

²²⁹ Horkheimer, Adorno (2013) [1944]; 18.

²³⁰ Schwandt, Michael (2010): *Kritische Theorie. Eine Einführung*. S. 93.

²³¹ Brumlik (2019); 357.

seinem eigenen Willen verknüpft, also verinnerlicht und ihre Mittel zu seinen eigenen macht. Es scheint im Bewusstsein nicht auf, dass die Mittel die humanen Zwecke überwuchern.²³² Angesichts der modernen Funktionalisierung und Ökonomisierung aller Lebensbereiche droht die Auslöschung alles Nicht-Funktionalen, Nicht-Nützlichen – und bereitet dadurch das geistige Fundament für die Entstehung totalitärer Ideologien bzw. Regime, die genau jene Kontroll- und Ordnungszwänge, zum Zwecke der umfassenden Verfügung des besonderen Lebens durch den totalitären Apparat, auf die Spitze treiben.

Das Schlusskapitel der *Dialektik der Aufklärung*, die *Elemente des Antisemitismus*, fasst die vollendete Barbarei des Antisemitismus als logischen Endpunkt der in der Aufklärung waltenden Dialektik. Noch in seiner gesteigerten Form als völkischer Vernichtungswille muss Antisemitismus dialektisch aus dem Zivilisations- bzw. Aufklärungsprozess, aus der Moderne selbst abgeleitet werden, und darf nicht als rein antizivilisatorisches bzw. antiaufklärerisches Phänomen isoliert werden. Die Autoren stellen die an Freuds *Unbehagen der Kultur* angelehnte These auf, dass die Wut, die sich gegen die Jüdinnen und Juden richtet, ihre tiefere Wurzel in der Wut gegen die gesellschaftliche Einrichtung, die von den Einzelnen eine übermäßige Triebunterdrückung bzw. Repression gegen sich selbst einfordert, besteht. Der Grundzustand des modernen Lebens ist diese „malaise“, das Unbehagen, das wesentlich zusammenhängt mit gesellschaftlich mitbeeinflussten Konflikten, dem Phänomen der „narzisstischen Kränkung“ bzw. der „Gefühlsambivalenz“²³³ in der Kindheit.²³⁴ Im Pogrom äußere sich „die Unfähigkeit der Menschen, die von ihnen selbst geschaffene Zivilisation zu ertragen“²³⁵. Das Unbehagen manifestiert sich im Antisemitismus in der „Rebellion der unterdrückten Natur gegen die Herrschaft, wobei diese Rebellion unmittelbar der Herrschaft selbst nutzbar gemacht werde“²³⁶. Das Bild des „Jüdischen“ erscheint in der antisemitischen Rebellion als jenes Moment bzw. Symbol von negativ-assoziiertes Macht und Herrschaft, gegen das sich diese richtet; „Juden“ verkörpern die gesellschaftlichen Missstände, um die realen nicht bekämpfen, die bestehenden Verhältnisse, Gruppen und Führer nicht infrage stellen zu müssen.²³⁷ Diese negative, in der Imagination noch zur heimlichen Weltherrschaft

²³² „Aber das Verhältnis von Leben und Produktion, das jenes real herabsetzt zur ephemeren Erscheinung von dieser, ist vollendet widersinnig. Mittel und Zweck werden vertauscht.“ Adorno GS 4; 13.

²³³ Freud (2007) [1921]: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. S. 64.

²³⁴ Vgl. Freud, Sigmund (1981) [1930]: *Das Unbehagen der Kultur*. / Siehe 2.3.3.

²³⁵ Brumlik (2019); 354.

²³⁶ Salzborn (2010); 107.

²³⁷ Vgl. den Begriff der „konformistischen Rebellion“ in 2.3.3.

gesteigerte *Allmacht* der „Juden“ wird als die eigentliche Quelle der eigenen Ohnmacht ausgemacht. Die Konstruktion der „negativen Macht“ der „Juden“ trägt die Züge jenes Unheilvollen, das die Zivilisation als Brandmal an den beherrschten Subjekten hinterließ. Alles, was unverstanden bleibt an der Gesellschaft und was sie dem Subjekt antat, wird auf die Formel von den machtgierigen, verschwörerischen „Juden“ gebracht. „Juden“ sind nicht einfach eine Minorität, sondern die „Gegenrasse, das negative Prinzip als solches; von ihrer Ausrottung soll das Glück der Welt abhängen“²³⁸.

Die Wahrnehmung von „Juden“ wird mit widersprüchlichen Eigenschaften in Verbindung gebracht. Einerseits manifestiert sich in ihrem Bild jenes gehasste Moment von repressiven, herrschaftlichen Mächten, die die Unfreiheit verewigen und die Ängste der Menschen ständig neu anfachen, andererseits werden sie mit Eigenschaften in Verbindung gebracht, die frei zu sein scheinen von krampfhafter Naturbeherrschung – „des Glückes ohne Macht, des Lohnes ohne Arbeit, der Heimat ohne Grenzstein, der Religion ohne Mythos“²³⁹. Diese Eigenschaften sind den Menschen, die mit den bestehenden Verhältnissen identifiziert sind, todfeind. „Juden“ werden als Repräsentanten von „Freiheit, Gleichheit und Emanzipation, welche die bürgerliche Gesellschaft nicht verwirklichen konnte“²⁴⁰, mit dem „Anderen“ der irrational-repressiven Gesellschaftsstruktur identifiziert. Weil die bürgerliche Gesellschaft diese Versprechen nie einlöste, wird an ihnen gehasst, dass sie, verstärkt etwa durch die Imagination jüdischen Reichtums, von den Zwängen der Arbeit frei zu sein scheinen. „Verpönt seien diese Züge der Herrschaft, weil die Beherrschten sie insgeheim ersehnten, wobei die Herrschaft nur so lange bestehen könne, wie die Beherrschten selbst das Ersehnte zum Verhassten machten.“²⁴¹ Für die Herrschaft ist Antisemitismus insofern funktional, als dass er als totalitäre Ideologie einer Volksbewegung eine vergemeinschaftende Wirkung zeitigt und „die Masse der Bevölkerung durch Ablenkung, Korruption und (...) Terror gegen Minderheiten wie die Juden zu kontrollieren“²⁴² hilft. Den Beherrschten auf der anderen Seite nützt der

²³⁸ Horkheimer/Adorno (2013) [1944]; 177.

²³⁹ Ebd.; 208f.

²⁴⁰ Radonic, Ljiljana (2006): *Psychopathologie der Normalität. Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Kritische Theorie*. S. 87.

²⁴¹ Salzborn (2010); 114.

²⁴² Brumlik (2019); 353.

Antisemitismus nichts, er „hilft nicht den Menschen, sondern ihrem Drang nach Vernichtung. Der eigentliche Gewinn (...) ist die Sanktionierung seiner Wut durchs Kollektiv.“²⁴³

2.3.2 Projektion und Gesellschaft

Antisemitismus besteht wesentlich in einer *Projektionsleistung*. Horkheimers und Adornos Begriff von Projektion meint jedoch grundsätzlich eine „normale“ psychische Funktion – in gewissem Sinne sei alles Wahrnehmen Projizieren.²⁴⁴ Die Projektion hat sich dem Menschen als Reflex automatisiert, so wie andere Angriffs- und Schutzleistungen; sie stellt eine Reaktion auf die Umwelt, auf die Interaktion mit anderen Menschen dar. „Jeder Akt der gesellschaftlichen Interaktion setzt ein Antizipieren voraus. Jedes Sprechen mit einem anderen Menschen projiziert die eigenen Erfahrungen und verwendet diese zur Generierung neuer Beziehungen.“²⁴⁵ Es reicht auch noch in den Bereich des „Normalen“ hinein, dass durch projektive Veräußerlichung eines ursprünglich inneren Vorgangs an anderen etwas gesehen wird, was man an sich selbst nicht bewusst werden lassen möchte; das Ziel ist, „unliebsame Tendenzen so zu behandeln, als ob sie eine reale Bedrohung darstellen, die man (...) nun energisch bekämpfen will“²⁴⁶.

Nun stellt aber die hochentwickelte, gesellschaftliche Einrichtung die Menschen vor die Notwendigkeit, angesichts der Differenzierung des affektiven und intellektuellen Lebens, die mit der Herausbildung des modernen Individuums einherging, eine steigende Kontrolle der Projektionen vorzunehmen, sie zu verfeinern und zu hemmen.²⁴⁷ Das Individuum hat kritisch zu reflektieren, welche Inhalte der Wahrnehmung von der Außenwelt nur von ihm selbst in diese hineingelegt wurden. Aus diesem Grund unterscheiden Horkheimer und Adorno eine

²⁴³ Horkheimer, Adorno (2013) [1944]: 179. Das antisemitische Bild von den „Juden“ als auserkorenes Feindbild ist deswegen blind und zu einem gewissen Grad „auswechselbar“ bzw. bloßes „Ventil“, weil es nur darum geht, das „Gefühl der Ohnmacht“ auszuagieren.

²⁴⁴ Vgl. ebd.; 196.

²⁴⁵ Salzborn (2010); 111.

²⁴⁶ Pohl, Rolf (2010): *Der antisemitische Wahn. Aktuelle Ansätze zur Psychoanalyse einer sozialen Pathologie*. S. 42. Die menschliche Neigung, die Ursache gewisser Sinnesempfindungen nicht in sich selbst zu suchen, sondern nach außen zu verlegen, wirkt auch in verschiedenen kulturellen Erscheinungen. Vgl. ebd.; 46f.

Als ursprünglich von Freud herausgestellter „typischer“ Abwehrmechanismus der Paranoia geht die Projektion „weit über den eigentlichen psychotischen Bereich hinaus und findet sich in allen möglichen Graden bis ins normale alltägliche Verhalten“. Adorno GS 9.2: *Schuld und Abwehr*. S. 232.

²⁴⁷ Vgl. Salzborn (2010); 111.

„(normale) bewusste, durch Reflexion überprüfbare (...) Projektion“ von einer „*pathischen*, einer falschen und unkorrigierbaren“²⁴⁸. Die *pathische Projektion* weist ein gestörtes, starres, unerbittliches Verhältnis zwischen Subjekt und Außenwelt auf und äußert sich durch die mangelnde Unterscheidung des Subjekts zwischen „dem eigenen und fremden Anteil am projizierten Material“²⁴⁹. Das Pathische am Antisemitismus ist daher nicht das projektive Verhalten als solches, sondern „der Ausfall der Reflexion darin“²⁵⁰. Die pathische oder „falsche“ Projektion macht sich die Umwelt ähnlich, die äußere Wirklichkeit der Gesellschaft wird der Triebstruktur des Individuums angepasst, das Innere ins Äußere verkehrt – in der Welt begegnet man nur sich selbst. Das Subjekt „verliere die Reflexionsfähigkeit in beide Richtungen. Da es nicht mehr den Gegenstand reflektiere, reflektiert es nicht mehr auf sich und verliere so die Fähigkeit zur Differenz“²⁵¹.

In der pathischen Projektion der antisemitischen Weltanschauung wird in der Figur des „Juden“ immer nur das gesehen, was zuvor in sie hineingelegt wurde – in sie wird hineingelegt, was anders bzw. bedrohend für die eigene, konkretistische Interpretation von Wirklichkeit und sich selbst ist. Die Projektion verläuft in zwei Richtungen: „Im Unbewussten der Antisemiten verkörpern die Juden gleichzeitig das, wogegen sie rebellieren möchten [d.h. die „herrschenden“ Mächte (wie die des Finanzkapitals); Anm. K.M.], und die rebellische Tendenz in ihnen selbst.“²⁵² Die innere, unbewusste Natur, d.h. nicht-zulässige Gefühle bzw. Aggressionsgelüste, die verdrängt wurden und die für das Selbst gefährlich sind, lösen einen inneren Konflikt aus. Um sich der eigentlichen Quelle dieses Konflikts, nämlich dem „eigenen Unbewussten und (...) den eigenen Trieben“²⁵³, die eine kaum auszuhaltende Angst auslösen, nicht bewusst zu werden, werden die angstmachenden Triebe auf die „Juden“ projiziert. „Unter dem Druck des Über-Ich projiziere das Ich die vom Es ausgehenden, durch ihre Stärke ihm selbst gefährlichen Aggressionsgelüste als böse Intention in die Außenwelt und erreiche dadurch, sie als Reaktion auf solches Äußere loszuwerden.“²⁵⁴ In psychoanalytischer Terminologie setzt sich die antisemitische Projektion sowohl aus Über-Ich-Anteilen als auch Es-Anteilen zusammen. Den „Juden“ als strafende Übermacht wird sowohl Intelligenz,

²⁴⁸ Pohl (2010); 47.

²⁴⁹ Horkheimer/Adorno (2013) [1944]; 196.

²⁵⁰ Salzborn (2010); 111.

²⁵¹ Ebd.; 112.

²⁵² Fenichel, Otto (1993) [1946]: *Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus*. S.45.

²⁵³ Salzborn (2010); 107.

²⁵⁴ Ebd.; 112.

Reichtum und Macht zugesprochen, wie sie andererseits jene Gefühle repräsentieren, die an sich verdrängt wurden bzw. nicht zugelassen werden dürfen – wie etwa übermäßige Triebhaftigkeit, sexuelles Verlangen oder Homosexualität. Sie gelten als überlegen und minderwertig zugleich.²⁵⁵

An den Anschuldigungen gegen die „Juden“ wird offenbar, dass das antisemitische Ich „im Bereich primitiver seelischer Organisationen, den so genannten Primärprozessen“²⁵⁶ verbleibt; an ihnen kann „ihr prägenitaler Ursprung erkannt und an ihrer Stereotypie ihr regressiv archaischer Charakter abgelesen werden“²⁵⁷. Sie weisen also auf eine Form von *Regression* in ein infantiles Stadium der Wirklichkeitswahrnehmung hin; im Erleben der Realität prallen „Wahrnehmung der Außenwelt, Erinnerung und unbewusste Phantasietätigkeit“²⁵⁸ aufeinander. Die getypte Wahrnehmung fließt mit dem Urteil zusammen, bzw. könnte man auch sagen, dass die eigene affektive Bezogenheit zur Welt, die faktische, wahrgenommene Welt präformiert. Durch die Rationalisierung der pathischen Projektion in Form eines streng binären Weltbildes, dichtet man sich gegen jede mögliche Erfahrung von allem, was anders sein könnte als das eigene Bild, und damit gegen die Realität, die von allem Störenden gereinigt werden soll, ab. Die Wirklichkeitswahrnehmung und das Denken verknüpfen sich zu einer „hermeneutischen Abgeschlossenheit gegen jede Form von Realitätsprüfung“²⁵⁹. Die Realität wird durch unbewusste Fantasien und Affekte verfälscht und der Wahrnehmung entsprechend gemacht. „Das erfahrbare Material wird immer schon in einer bestimmten Art und Weise zugerichtet und verunmöglicht dadurch, daß entgegengesetzte Wahrnehmungen überhaupt gemacht werden können.“²⁶⁰ Das „Wissen“ über „Juden“ ist folglich nicht primär bzw. erfahrungsgesättigt, sondern sekundär – es wurde „ausschließlich über abstrakte kommunikative Informationsprozesse erworben, also über das

²⁵⁵ In dieser Doppelung der Projektion liegt der zentrale Unterschied zum kolonialen Rassismus. In der rassistischen Projektion repräsentieren die betroffenen Objekte die eigenen Es-Anteile. Die rassifzierten Subjekte stellen zwar aufgrund ihrer ungebändigten Triebe ebenfalls prinzipiell eine Bedrohung dar, jedoch lässt sich diese grundsätzlich beherrschen – sie werden versklavt oder lassen sich aufgrund ihrer Minderwertigkeit bzw. mangelnden Intelligenz kontrollieren. Daher besteht in der Bedrohung, die von „Juden“ ausgeht, eine andere Qualität, die in letzter Konsequenz dieser Logik, im Unterschied zum Rassismus, den Vernichtungswillen auf sich zieht.

²⁵⁶ Salzborn (2010); 328.

²⁵⁷ Ebd.

²⁵⁸ Pohl (2010); 50.

²⁵⁹ Salzborn (2010); 79.

²⁶⁰ Radonic (2006); 87.

„Hören-Sagen“²⁶¹. Von daher rührt auch Adornos Beschreibung des Antisemitismus als „Gerücht über die Juden“²⁶². Die „Zurichtung“ des erfahrbaren Materials bzw. die „Verunmöglichung“ der Wahrnehmung von etwas Entgegengesetztem, läuft schließlich darauf hinaus, dass das wahrgenommene Feindobjekt der „Juden“, das die eigenen bedrohlichen, widersprüchlichen Gefühle repräsentiert, als Keim einer kritischen Selbstreflexion im letzten Schritt vernichtet werden muss, um die Möglichkeit widersprüchlicher Erfahrung absolut zu negieren. Am Ende des Prozesses der pathischen Projektion steht eine objektgerichtete Destruktivität.

Die Antisemitismusforschung der Nachkriegszeit, besonders die Arbeiten, die im Rahmen der *studies of prejudice*²⁶³ entstanden, betteten die Untersuchung von Antisemitismus bzw. faschistischer Agitation in eine kritische Theorie der Gesellschaft ein, da für die Forschenden damals klar war, dass eine rein (sozial-)psychologische Analyse der Entmenschlichungspropaganda, Hetze und Pogrome, für die tiefere Ergründung der Bedingungen der Möglichkeit der Vernichtung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden nicht weiterführend ist. Ohne theoretischen Vorarbeiten, wie der *Dialektik der Aufklärung*, bzw. einer theoretisch entwickelten Begrifflichkeit, wie jener Begriff des „Unbehagens“²⁶⁴, hätte etwa das zentrale Phänomen der *Indifferenz* der deutsch-österreichischen Bevölkerung gegenüber dem Schicksal der Jüdinnen und Juden nicht erklärbar gemacht werden können. Die Organisation der Deportation und Vernichtung war in diesem Ausmaß nur möglich durch eine „effizient“ funktionierende bürokratische Verwaltung – für die in ihr tätigen Beamten war der Judenmord eine reine Verwaltungsangelegenheit. Der inhaltliche Zweck ordnete sich unter die Notwendigkeit der Sicherstellung des formalen Ablaufs.²⁶⁵ Die industrielle Todesmaschinerie der Nationalsozialisten kann letztlich durch keinen höheren Zweck erklärt

²⁶¹ Schwarz-Friesel (2020); 110.

²⁶² Adorno GS 4; §72, 125.

²⁶³ Vgl. neben dem ersten Band der Reihe, die *Studien zum autoritären Charakter* von u.a. Adorno (s.2.3.3), auch den weniger bekannten, aber sehr lohnenden vierten Band *Prophets of Deceit. A study of the Techniques of the American Agitator* von Leo Löwenthal und Norbert Gutermann (2021) [1949].

²⁶⁴ Siehe 2.3.1.

²⁶⁵ Die selbstverständliche Gefolgsamkeit wurde gewiss durch den rein bürokratischen, formalen Charakter der Anordnungen, durch die hinter der bürokratischen Terminologie die Individuen verschwanden, befördert – so wurde etwa die Deportation der Jüdinnen und Juden in die Vernichtungslager als eine bürokratische „Umsiedlungsaktion“ zur abstrakten „Lösung der Judenfrage“ abgewickelt.

werden; die Vernichtung als formale, bürokratische Angelegenheit sollte nicht einmal mehr der Triebabfuhr dienen²⁶⁶ – sie war bloßer Selbstzweck.

Nach 1945 stellte sich die Frage, ob mit dem Ende des Dritten Reichs auch dem Antisemitismus und faschistischer Agitation der gesellschaftliche Nährboden entzogen wurde. Für die kritische Antisemitismusforschung war jedoch früh klar, dass, aufgrund der unveränderten sozioökonomischen Einrichtung der Gesellschaft, die Möglichkeit der Wiederholung fortbesteht. Unverändert befördert diese die Tendenz, sich kalt und indifferent gegenüber den Mitmenschen, bzw. sich pathisch-projektiv „zwischen Normalität und Wahn im Spannungsfeld von Individuum, Politik und Gesellschaft“²⁶⁷ zur Welt zu verhalten. Es ist das „herrschende Allgemeine“ selbst, das die pathische Projektion als „jene zeitgemäße „Krankheit des Normalen“ (...) mit den typischen Erscheinungsformen eines Ausfalls der Reflexion sowie einer damit einhergehenden Kälte und Affektlosigkeit im Umgang miteinander hervorbringe“²⁶⁸. Der Ausfall der Reflexion in den eigenen Projektionen, sowie der Mangel an Solidarität und Empathie, werden durch bestimmte spätkapitalistische Mechanismen befördert. Die Autoren der *Dialektik der Aufklärung* heben von diesen insbesondere die *Kulturindustrie* und *Halbbildung* hervor – beide stellen Momente der Vergesellschaftung in der Moderne dar. Die kulturindustrielle Einflussnahme auf die Denk- und Gefühlswelt der Menschen bereitet den Autoren zufolge den Boden für den „unerhellten Trieb“ und eine pathisch-projektive, starre und dinghafte Haltung zur Welt. Antisemitismus lebe, so Salzborn in Referenz auf eine treffende Formulierung von Detlev Claussen, vom „Ausfall reflexiven Denkens, wobei es beim Massenmord an den europäischen Juden nicht auf die Psychologie ankomme, sondern auf die Abstraktion von den Emotionen und die kulturindustrielle Gleichgültigkeit, die Auschwitz möglich gemacht habe“²⁶⁹.

Die Dauerreklame der Kulturindustrie bedinge als „umgekehrte Psychoanalyse“ zunehmend ein unbewusstes Verhalten der Menschen zu sich und zur Welt. Unterhaltungs- und Werbemedien laufen darauf hinaus, „unter möglichst völliger Umgehung des bewussten Ichs unmittelbar Affekte anzusprechen und so zu regressiven, nicht reflektierten Handlungen zu

²⁶⁶ Hitler selbst sprach von einem „Antisemitismus der Vernunft“, der den traditionellen „Antisemitismus des Gefühls“ abgelöst hätte.

²⁶⁷ Pohl (2010); 64.

²⁶⁸ Ebd.; 65.

²⁶⁹ Salzborn (2010); 115.

motivieren“²⁷⁰, bzw. die Fähigkeit zur Erfahrung, Empathie und zur Differenzierung zwischen Innen- und Außenwelt zu schwächen. Die Ökonomisierung bzw. Kommerzialisierung der Lebenswelten sozialisiere die Menschen gleichermaßen zu einem konformistischen und standardisierten Konsumverhalten, bzw. einem überwertigen Realismus i.S. eines Sich-abfindens mit dem Gegebenen. „Der Prozeß der Mechanisierung und Bürokratisierung verlangt von den Menschen (...) Anpassung in einem neuen Sinn: sie müssen, um den Anforderungen gerecht zu werden, die das Leben in all seinen Bereichen an sie stellt, bis zu einem gewissen Grad sich selber mechanisieren und standardisieren.“²⁷¹ Die Gleichförmigkeit der getypten Waren und Erzeugnisse, der vorhersehbaren, medial vermittelten Bedürfnisse als auch der institutionellen (Selbstverwaltungs-)Anforderungen und Selbsttechniken verweisen auf ein sich zunehmend einander angleichendes, identisches (Massen-)Bewusstsein als Anzeichen einer unheilvollen, gesellschaftlichen „Integriertheit“. Die Mechanismen der Kulturindustrie, die die Unfähigkeit zur Erfahrung, den Ausfall von Reflexivität, Feindschaft gegen den sich selbstbestimmenden Geist und die Tendenz zur Vereinheitlichung befördern, stehen dabei in einer augenfälligen Strukturverwandtschaft zur Mobilisierung aggressiver Affekte bzw. zu Kollektivierungstendenzen der politischen Propaganda. Hier wie da wird das Differenzierte, Nicht-Getypte, Abstrakte gehasst²⁷², die verunsichernde Erfahrung umgangen, im Denken und im Sein auf sich selbst zurückgeworfen zu sein; dieses Sich-entziehen vor sich selbst ist die grundlegende Bedingung für ein Verhalten, das die konforme Übereinstimmung der eigenen Position mit der Masse sucht.

Komplementär zu dieser Entwicklung fügt sich die allgemeine, institutionalisierte Tendenz zur Halbbildung, in der die Auseinandersetzung mit komplexen Zusammenhängen auf die Handlichkeit von „konkreten“ Fakten und Informationen heruntergebrochen wird. Von den Autoren wird Halbbildung in die unmittelbare Nähe zu falscher Projektion, und damit auch indirekt zu Antisemitismus gerückt – beide Strukturen sind durch „Verdinglichung“ gekennzeichnet. Sie hypostasieren „im Gegensatz zur bloßen Unbildung das beschränkte Wissen als Wahrheit“ und sei nicht in der Lage, „den ins Unerträgliche gesteigerten Bruch von innen und außen, von individuellem Schicksal und gesellschaftlichem Gesetz, von Erscheinung

²⁷⁰ Schwandt (2010); 95.

²⁷¹ Adorno GS 9.2: *Vorurteil und Charakter*. S. 371.

²⁷² Dem entspricht auch die Neigung zu Anti-Intellektualismus, d.h. dem Vorwurf an intellektuelle Menschen, nichts „Konkretes“ hervorzubringen.

und Wesen“²⁷³ auszuhalten. Und so bestehe der Nährboden für antisemitisches Denken fort, selbst wenn kein Antisemitismus mehr direkt geäußert werde. Die Gesellschaft verstärke durch ihre Einrichtung ein stereotypes, ängstliches Denken, das nach jeder Formel, jedem „Ticket“ greife, um alles zu erklären, um sich in Kontrolle zu wähnen – dieses „Ticket-Denken“ neigt dazu, einzelne Fakten aus dem Zusammenhang zu reißen und gewaltvoll in das eigene, absolute Erklärungsschema zu pressen, das zugleich nach Belieben verändert werden kann. Ein zentrales Beispiel für das „Ticket-Denken“ liefert der Nationalismus. Die nationalistische Weltanschauung schirmt sich von vorneherein gegen alternative Perspektiven auf die Konstruktion „Nationalstaat“ ab, indem die starre Einordnung der Menschheit in (ahistorische), substanzialisierte, nationale Identitäten zur unhinterfragbaren Wahrheit verabsolutiert wird. Durch die nationalistische Interpretation der Welt lässt sich letztlich jede Entwicklung nach vorentschiedenen Kriterien einordnen. Auch der Antisemitismus ist bloßes Ticket, als solches Teil der gleichen „Ticketmentalität“ wie der Nationalismus²⁷⁴ – wie dieser besteht er in einer vorgeordneten Interpretationsfolie der Weltwahrnehmung. Antisemitisch ist demnach bereits die „Ticketmentalität als solche“²⁷⁵.

2.3.3 Autoritarismus und Massenbildung

Das Pionierwerk der Vorurteilsforschung, die *studies in prejudice*, deren Resultate in dem Kollektivwerk der *Studien zum autoritären Charakter* (1950) von Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford niedergelegt sind, hat sich u.a. mit der Frage auseinandergesetzt, ob bzw. inwiefern die Anfälligkeit für antisemitische Propaganda mit einer bestimmten Charakterstruktur zusammenhängt. Die Ergebnisse der Studien stellen heraus, dass Antisemitismus sich in ein Syndrom von unterschiedlichen Einstellungen (wie etwa Ethnozentrismus) fügt, die alle Teile einer einzigen Struktur²⁷⁶ sind, d.h. denen eine *autoritäre* Grundhaltung gemein ist. Antisemitismus werde also durch eine „Vielzahl anderer Charaktermerkmale ergänzt (...), die zusammen eine autoritäre Persönlichkeit ergeben“²⁷⁷.

²⁷³ Horkheimer/Adorno (2013) [1944]; 205.

²⁷⁴ Vgl. Adorno GS 20.1; 361. An der Stelle betont Adorno, dass der Antisemitismus, solange der Nationalismus fortbestehe, nicht aus der Welt zu schaffen sei.

²⁷⁵ Horkheimer/Adorno (2013) [1944]; 215ff.

²⁷⁶ Vgl. Adorno, Frenkel-Brumsik (et al.) (2017) [1950]: *Studien zum autoritären Charakter*. S. 6

²⁷⁷ Radonic (2006); 84.

Diese zeichne allgemein eine hohe Anfälligkeit für faschistische Positionen aus („F-Skala“) und weise auch hohe Werte auf verschiedenen anderen Skalen (wie der Konformismusskala), die Bereiche der autoritären Charakterstruktur anzeigen sollten, auf. Besonders auffällig sei an den herausgestellten Charaktermerkmalen die „relativ starre, unveränderliche, immer wieder auftretende und überall gleiche Struktur, auch wenn die politischen Ideologien noch so verschieden sind“²⁷⁸. Neben „Starrheit und Reaktionsunfähigkeit, Konventionalismus, Konformismus“²⁷⁹ sei darüber hinaus mangelnde Selbstbesinnung kennzeichnend.

Der „vorurteilsvolle“, „autoritäre Charakter“ stellt eine spezifische Gestalt der psychischen Vermittlung von kapitalistischer Ökonomie und Kultur dar.²⁸⁰ Auf die Genese dieser Charakterstruktur, die durch eine „spezifische Lösung“ des ödipalen Ambivalenzkonfliktes bzw. der tiefsitzenden „narzisstischen Kränkung“ erklärt wird, die ihrerseits durch die kapitalistische Sozialstruktur (mit-)verursacht wird, kann in diesem Rahmen nicht ausführlicher eingegangen werden.²⁸¹ Da in jedem Fall am Ende des Ambivalenzkonfliktes die Identifizierung mit der Vaterfigur (und daher auch die Ablösung von dieser) misslingt, ist das aus diesem Konflikt erwachsende „Ich“ des autoritätsgebundenen Charakters letztlich nicht in der Lage, zwischen Realität sowie den Es- und den Über-Ich-Ansprüchen zu vermitteln, es wird vielmehr zwischen diesen Ansprüchen überwältigt; dementsprechend vermag es nicht, sich mit spontanen, eigenständigen Erfahrungen auf die Außenwelt zu beziehen – dieser Komplex wird von den AutorInnen auch als „Ich-Schwäche“²⁸² bezeichnet. Aus diesem Grund tendiert es, um diese Schwäche zu kompensieren, „einerseits zur Identifikation mit starken äußeren Autoritäten, andererseits zu pathischen, d.h. der rationalen Ich-Kontrolle entzogenen Projektionen“²⁸³. Die libidinöse Bindung an die „Macht und Herrlichkeit des Kollektivs“²⁸⁴, an vorgegebene, „positive“ Autoritäten bzw. eine konkrete Führerfigur, nimmt eine spezifische

²⁷⁸ Adorno GS 9.2; 367.

²⁷⁹ Adorno GS 10.2: *Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit*. S. 561

²⁸⁰ Vgl. Adorno GS 10.2; 561. Die für ihn charakteristische „Denkweise“ steht (nicht zuletzt aufgrund der Nivellierungstendenz des Bewusstseins durch die Kulturindustrie) jedoch in keinem scharfen Gegensatz zu jener von liberalen, „vorurteilsfreien Charakteren“, sondern nähert sich „an sich, schon vor der Entscheidung für eine der (...) Ideologien, der Beschaffenheit der »vorurteilsfreien Charaktere«“ an. Adorno GS 9.2; 372.

²⁸¹ Neben methodologischen Einwänden sorgte insbesondere das psychoanalytische Modell des Ödipuskomplexes, das sich einfügt in den Erklärungsansatz der Ableitung von autoritären Tendenzen aus der frühkindlichen Entwicklung, auch für Kritik an den *Studien*. Vgl. Holz (2010); 318.

Es muss aber entgegengehalten werden, dass ohne einer psychoanalytisch-theoretischen Grundierung das Phänomen des „autoritären Charakters“ unerklärbar bleiben müsste.

²⁸² Vgl. Adorno GS 10.2; 561f.

²⁸³ Holz (2010); 318.

²⁸⁴ Adorno GS 10.2: *Meinung, Wahn, Gesellschaft*. S. 580.

Entlastungsfunktion ein. Die intransparenten und willkürlichen Forderungen dieser Autoritäten werden zu den Forderungen des eigenen Über-Ichs, das selbst unvermittelte, repressive bzw. „äußerliche“ Züge annimmt. „Dieses (...) Über-Ich hat lediglich die formale Macht (...) introjeziert – unabhängig von ihrem Inhalt.“²⁸⁵ Autoritätsgebundene Charaktere identifizieren sich „mit realer Macht schlechthin, vor jedem besonderen Inhalt“²⁸⁶; entsprechend strukturiert sich auch ihr Denken hierarchisch, in den Dimensionen „Macht-Ohnmacht“. Während man den eigenen moralischen Autoritäten gegenüber sich unterwürfig und konformistisch verhält, wird verdammt, was von diesen Autoritäten als unmoralisch oder gar die Eigen-Gruppe gefährdend gerahmt wird.

„Im Kern besagt dieser Begriff [des autoritären Charakters, K.M.], dass sich im Individuum eine Ambivalenz zwischen Unterwerfung und Rebellion verfestigt hat. Sie hilft die Gesellschaft zu stabilisieren, indem sie das Individuum dazu motiviert, sich einerseits mit den gesellschaftlich anerkannten Autoritäten zu identifizieren, während andererseits die rebellischen Impulse an Fremdgruppen ausagiert werden können.“²⁸⁷

Die von totalitär-autoritären Ideologien inszenierte Auflehnung gegen das, was als Bedrohung wahrgenommen wird, spitzt als „konformistische Rebellion“²⁸⁸ den bereits bestehenden gesellschaftlichen Druck, die Kollektivierungstendenz bzw. das reflexionslose Mit-machen noch weiter zu und verlangt noch übertriebenere Anpassung. „Die umstands- und affektlose Hingabe an den gegebenen Lauf der Dinge gilt ihm als die einzig bindende Verpflichtung.“²⁸⁹ Der irrationale Nachdruck in der autoritären Gesinnung wird auf konventionelle, gesellschaftlich begrüßte und selbstverständlich geteilte Normen und Werte wie „äußerlich korrektes Benehmen, Erfolg, Fleiß, Tüchtigkeit, physische Sauberkeit, Gesundheit und entsprechend auf konventionelles, unkritisches Verhalten“²⁹⁰ gelegt.

²⁸⁵ Salzborn (2010); 328.

²⁸⁶ Adorno GS 10.2; 561.

²⁸⁷ Holz (2010); 318.

²⁸⁸ Der Begriff wurde erstmals von Otto Fenichel (1993) [1946] geprägt.

²⁸⁹ Schwandt (2010); 97.

²⁹⁰ Adorno GS 9.2; 367f. In diesem Zusammenhang argumentiert die Kritische Theorie, dass die autoritäre Persönlichkeit den „Sozialcharakter“ darstelle, der unter den Bedingungen kapitalistischer Warenproduktion funktional sei, weil besonders geeignet, sich selbst zu mechanisieren und standardisieren. Vgl. Ahlheim, Rose (2017): >>So hat Erziehung auf die frühe Kindheit sich zu beziehen<< - *Autorität, Familie und die Rolle des Vaters*. S. 60.

Durch Identifizierung mit den autoritären Instanzen und dem zugehörigen Kollektiv stellt sich eine *narzisstische* Befriedigung ein²⁹¹ – das formale „Ich-Ideal“ korrigiert die „narzisstische Kränkung“. Die antisemitische Spaltung der Welt in „positive“ und „negative“ Autoritäten, die den AntisemitInnen erlaubt, ihre Fantasien auszuleben und sich dabei ihr Gewissen nicht zu belasten²⁹², und die damit vollzogene Integration in ein bestimmtes Kollektiv, entspricht einer „vollständigen narzisstischen Integrität“²⁹³, die die narzisstische Wunde verdeckt und durch die die reflexive Auseinandersetzung mit sich selbst bzw. der Realität vermieden werden kann. Aufgrund dieses „kollektiven Narzissmus“ bzw. dieser autoritären „Schiefheilung“ (Freud), können die „Triebregungen der Einzelnen, denen die verhärtete Welt immer weniger Befriedigung verspricht und die doch ungemindert fortbestehen, solange die Zivilisation ihnen sonst so viel versagt, (...) Ersatzbefriedigung in der Identifikation mit dem Ganzen [finden]“²⁹⁴.

In der Studie *Anti-Semitism and Mass Psychopathology* (1946) geht Ernst Simmel auf die Problematik der Massenbildung im Antisemitismus ein. Laut Simmel verfüge der „einzelne Durchschnittsantisemit“ über eine „relativ normale, gut angepasste Persönlichkeit“²⁹⁵. Daher stelle der Antisemitismus selbst nicht a priori einen Wahn dar – diese Einschätzung teilt er zentral mit Horkheimer und Adorno. Antisemitismus berge aber ein *Potential*, sich zu einem Wahn zu steigern, in dem uneingeschränkt zerstörerische Triebe sich zu entladen vermögen. Als bloße „Wahnbereitschaft“ stellt er die rationalisierte Form eines kollektiven Wahns, einer Paranoia dar. Die Möglichkeit der Steigerung zum (psychotischen) Wahn hängt davon ab, ob die antisemitische, totalitäre Ideologie von einer *Masse*²⁹⁶, in der die wahnhaften, aber „zum humanspezifisch und gesellschaftlich Normalen zählenden Potential archaischer Abwehrmechanismen“²⁹⁷ mobilisiert werden, kollektiv geteilt und in weiterer Folge ausagiert wird – worauf Antisemitismus allerdings in letzter Konsequenz abzielt, da ihm als

²⁹¹ Vgl. Salzborn (2010); 328.

²⁹² Da sie ja das projizierte Böse in Gestalt des „Juden“ bekämpfen.

²⁹³ Salzborn (2010); 329.

²⁹⁴ Ebd.; 563. „Versagungen“ der Zivilisation bzw. der verhärteten Welt erfahren dabei nicht nur unterprivilegierte Gesellschaftsschichten. Rose Ahlheim weist darauf hin, dass die „Chancen des Auf- und die Risiken des Abstiegs in einer mobilen, instabilen Gesellschaftsstruktur“ von allen Gesellschaftsmitgliedern als beängstigend und verunsichernd erlebt werden – als Einladung also „zu vorurteilvollem und rigidem Denken, das für das Subjekt angstmindernd und entlastend wirken kann“. Ahlheim, R. (2017); 61.

²⁹⁵ Salzborn (2010); 83.

²⁹⁶ Ebd.; 339.

²⁹⁷ Pohl (2010); 64. Wie Projektion, projektive Identifizierung und Spaltung.

„Schiefheilung“ die Tendenz zur Massenbildung innewohnt.²⁹⁸ Hat sich jedenfalls Antisemitismus mal in einer Masse als ideologischer Kitt etabliert, besteht die Gefahr, dass es zu (massen-)psychotischen Erscheinungen wie uneingeschränkter aggressiver Destruktivität und vollständiger Verleugnung der Realität kommt. Wenn der/die AntisemitIn sich einer Gruppe anschließt bzw. zum Bestandteil einer Masse wird, erlangt er/sie ein „Gefühl von unüberwindlicher Macht“²⁹⁹ und „verliert gewisse Eigenschaften, die die Normalität ausmachen, und trägt so dazu bei, einen Massenwahn zu erzeugen, an den sämtliche Mitglieder der Gruppe glauben“³⁰⁰. Die pathische Projektion manifestiert sich zu einer realen Verhaltensweise erst durch „kollektive Projektion“, d.h. wenn sie von einer Masse ausagiert wird³⁰¹; entsprechend schwimmt auch die (antisemitische) Position des Einzelnen mit der der Masse erst durch die politische bzw. kollektive Legitimation von Antisemitismus.

2.3.4 Zusammenfassung

Nachdem Antisemitismus zunächst grundlegend in der Funktion bestimmt wurde, die durch die Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft bedingten Ängste, Ohnmachtsgefühle, Krisen und Kontrollverluste in einem binären Erklärungsschema zu rationalisieren bzw. auf das Symbol des abstrakten „Jüdischen“ rückzuführen, gelangt die *Dialektik der Aufklärung* über die Analyse dieser Funktion des Antisemitismus zu einer fundamentalen Gesellschafts- und Kulturkritik. In ihrer darstellenden Kritik des „gesellschaftlich Normalen“ bzw. Allgemeinen legt sie die unerhellte Verselbständigung der instrumentellen Vernunft, die die Welt (und sich selbst) einer möglichst umfassenden Ordnung und Kontrolle zu unterziehen abzielt, offen. Die immer engmaschigere Ordnung der „verwalteten Welt“ generiert durch Kulturindustrie und Halbbildung gewisse Formen des Denkens, die dazu tendieren, Krisen, Ängste und Unsicherheiten durch reklamehafte, vereinfachende bzw. verdinglichende Einordnungen und Formeln zu bewältigen, und damit in einem strukturellen Zusammenhang zu antisemitischem

²⁹⁸ Es sollte zugleich darauf hingewiesen werden, dass das antisemitische Kollektiv sowohl eine reale als auch eine gefühlte Gruppe darstellen kann. „Masse“ muss also nicht als „numerische Größe verstanden werden (...), sondern als spezifischer psychischer Zustand, der unabhängig von der Größe der Gruppe ist“. Ebd.

²⁹⁹ Freud (2007) [1921]; 68.

³⁰⁰ Pohl (2010); 61.

³⁰¹ Simmel weist ähnlich wie die Autoren der *Dialektik der Aufklärung* darauf hin, dass die den modernen gesellschaftlichen Verhältnissen innewohnenden „Irrationalitäten“ sich schließlich im Dritten Reich in eine Pseudo-Rationalität „normaler Zustände“ verwandelt hätten.

Denken stehen. Mit dem Komplex der „Ich-Schwäche“ wurde die kulturindustriell beförderte Unfähigkeit beschrieben, den Bruch zwischen Innen und Außen zu reflektieren, d.h. die Welt in ihrer realen Vielheit, Widersprüchlichkeit bzw. Andersheit, die als potentielle Quelle von Angst abgewehrt bzw. verdrängt werden muss, außerhalb des eigenen Selbst zu erfahren. Diese „Ich-Schwäche“ steht in einem Bedingungsverhältnis mit der „Ich-Schwäche“ der Gesellschaft selbst, des „gesellschaftlichen Subjekts“, das in seiner eigenen faktischen Einrichtung erstarrt ist und ebenfalls nichts außerhalb von sich selbst wahrnehmen kann. Die gesellschaftliche „Mythologie des Faktischen“ befördert im Verhalten der Menschen einen Konformismus gegenüber den bestehenden, „legitimen“ Mächten bzw. Verhältnissen. Durch die Aufspaltung in geliebte, konkrete und gehasste, abstrakte Autoritäten, kann schließlich im Antisemitismus alles, was nicht nur an der Welt, sondern auch *an sich selbst* „unerhellte“ ist, also die eigenen destruktiven, aggressiven Triebe, auf ein „Ticket“ gebracht werden.

Das „identifizierende Denken“, das in der hierarchischen Unterscheidung von Subjekt und Objekt dieses total erfasst und in das Subjekt integriert, wird von Horkheimer und Adorno als das geistige Fundament der antisemitischen Welterklärung und ihrer Destruktivität bestimmt. Im Antisemitismus wird eine „ursprüngliche“ Ordnung von konkreten Gemeinschaften bzw. Völkern mit klar abgrenzbaren Identitäten konstruiert, und zugleich deren Niedergang konstatiert, deren Ursache durch „pathische Rationalisierung“ auf die Formel des „Jüdischen“ gebracht wird. Das „Jüdische“ ist das Abstrakte, das sich nicht in die vom Subjekt ersehnte totale Identitätsordnung fügt, in der das Objekt vollständig beherrschbar gemacht wird; es stellt sie in Frage bzw. symbolisiert das Andere von zwanghafter Naturbeherrschung und löst damit Verunsicherung und Wut aus. Zur erneuten Herstellung einer harmonischen Ordnung, muss das jüdische „Nicht-identische“ aus der identischen Weltordnung ausgeschlossen werden. „Der positivistische Ausschluss des Inkommensurablen aus dem Bereich des Denkens entspricht einer Gleichschaltung der Menschen auf gesellschaftlicher Ebene. Auf das »Draußen«, das Nicht-Identische, Andere und Fremde, reagiert die Moderne mit Panik.“³⁰² Das „Nicht-Identische“ kann nach Adorno „für die unbeherrschte Natur, das Besondere, Neue, Hinzutretende, Andere, aber auch für den Anderen (...) stehen: den Anders-denkenden, den Intellektuellen, das Kind, die Frau“³⁰³. Die erstarrte, fixierte Denkweise im Antisemitismus führt nach Horkheimer und Adorno zurück auf das im aufklärenden Denken selbst angelegte

³⁰² Hetzel (2019); 414.

³⁰³ Ebd.

Moment der *Angst vor dem Anderen* bzw. die *Unfähigkeit*, etwas *anderes außer sich zu erfahren*. „Aufklärung gilt ihm [Adorno, Anm. K.M.] als die Gestalt gewordene Angst vor dem Fremden in seiner Fremdheit, vor dem Nichtidentischen, dem Unvorhersehbaren, der Natur, der Sinnlichkeit und der Phantasie.“³⁰⁴

Gegen die herrschaftliche, starre Unterscheidung von Subjekt und Objekt setzt Adorno ein „dialektisches, enthierarchisiertes Denken“³⁰⁵, das beide Pole in einen Vermittlungszusammenhang setzt. Nicht zuletzt deswegen geht es insbesondere in Adornos Philosophie um die Möglichkeit von *Erfahrung* im emphatischen Sinne. Im Zuge „voller Erfahrung“ vermögen sich die starren Dualismen von Subjekt und Objekt, Vernunft und Sinnlichkeit, Natur und Kultur für ihr jeweiliges Anderes öffnen, ihr Anderes werden und sich dadurch vom schlechten Schein ihrer Identität befreien. „Nur als nicht übergreifende Einheit ihrer selbst und ihres Anderen vermöchte eine reflektierte Aufklärung (...) dem vitiösen Zirkel ihrer Selbstdestruktion zu entgehen.“³⁰⁶ Der dialektische Begriff der Aufklärung impliziert daher immer auch die Möglichkeit der kritischen Selbstbesinnung auf ihre eigenen Voraussetzungen und Zwecke. Soll an der emanzipatorischen, allgemein-vernünftigen Gestalt der Aufklärung, die sie als Potential immer auch in sich trägt, festgehalten werden, muss Horkheimer und Adorno zufolge das immanente selbstzerstörerische Moment ihrer eigenen Negation in das Denken integriert werden. Als „negatives“ Denken ist Aufklärung Kritik ihrer vereinheitlichenden, alles-gleichmachenden, destruktiven Tendenzen; Aufklärung, die sich über sich selbst aufzuklären hat. „Was anders wäre als die unvernünftig gewordene Vernunft des Abendlandes, ließe sich nur über deren *immanente Kritik* andeuten, über den Aufweis ihres Scheiterns am eigenen Begriff.“³⁰⁷ Durch Aufweis der eigenen, inhärenten Widersprüche, durch bestimmte Negation geht die (aporetische) Vernunft zugleich über sich selbst hinaus. Es drückt sich in diesem Gang der dialektischen Kritik vorsichtig ein Moment am Begriff der nicht nur um starre Selbsterhaltung sich zentrierenden Vernunft aus, das auf ein „Miteinander des Verschiedenen“ abzielt, auf einen Begriff von Erfahrung, „in deren Vollzug das Subjekt vom Zwang der Selbsterhaltung ablassen kann“³⁰⁸.

³⁰⁴ Ebd.

³⁰⁵ Ebd.; 415.

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Ebd.; 417. Kursivierung K.M.

³⁰⁸ Ebd.; 415.

3 Denken und Erziehen nach Theodor W. Adorno

Eine erste Annäherung an Adornos Begriff des „Denkens“ ergibt sich aus dem Nachvollzug seiner teilweise schon dargestellten Kritik an der Verfassung des Bewusstseinszustands unter dem Druck des Allgemeinen, der Gesellschaft als „Totalität“. Geistige bzw. kulturelle Erzeugnisse stehen in seiner Gesellschaftstheorie in einem inneren Abhängigkeitsverhältnis zu dem vorherrschenden „objektiven Geist“, der sich in einer bestimmten Zeit in einer allgemeinen Tendenz zu denken niederschlägt. In der modernen Gesellschaft, deren gegebene Bedingungen auf Veränderungen in den Tiefenstrukturen der Gesellschaft zurückzuführen sind, können wir diesen „objektiven Geist“ etwa in der vorherrschenden Denkorientierung an „positiven“ Resultaten, in einem undialektischen Verständnis von Widersprüchen, die rein als zu Vermeidendes angesehen werden, bzw. in der strengen Zweiwertigkeit und Geschlossenheit der Logik nachspüren. Der „objektive Geist“ kommt zentral in der Gestalt der sog. „instrumentelle Vernunft“ zum Vorschein, die implizit die Feindschaft gegen Theorie zum Zwecke immer reibungsloserer, von Denken und Zweifel ungestörter Funktionsabläufe, befördert. Theorie hätte dabei ihren Lebensnerv darin, die Praxis auf ihre Zwecke zu reflektieren, wäre sie nicht gerade in dieser Funktion objektiv depotenziert. „Der Übergang zur theorielosen Praxis wird motiviert von der objektiven Ohnmacht der Theorie.“³⁰⁹ Eine solcherart unreflektierte Praxis, die sich etwa in der „Vorstellung vom fessellosen Tun, dem ununterbrochenen Zeugen, der pausbäckigen Unersättlichkeit, der Freiheit als Hochbetrieb“³¹⁰ ausdrückt, verewigt die gesellschaftliche Gewalt, die kollektive, „[blinde] Wut des Machens“³¹¹ als unabänderliche und vermittelt den Einzelnen, dass es auf sie selbst, abstrahiert vom Ganzen, eigentlich nicht mehr ankommt.³¹²

³⁰⁹ Adorno GS 10.2: *Marginalien zu Theorie und Praxis*. S. 767.

³¹⁰ Adorno GS 4; §100, 178.

³¹¹ Ebd.

³¹² Gleichzeitig wird gerade in Zeiten der realgesellschaftlichen Überflüssigkeit des Individuums dieses maßlos übersteigert und gepriesen. Personalisierung, der Glaube an die Rückführbarkeit der Gestaltung des Bestehenden auf den Willen einzelner Menschen, sowie Pseudoaktivitäten trösten die Menschen trughaft über die objektive Begrenztheit von realen Handlungsmöglichkeiten in der verwalteten Welt hinweg. Vgl. Adorno GS 10.2; 772.

Die zu Adornos Zeit aufstrebenden wissenschaftlichen Richtungen des (Neo-)Positivismus und Pragmatismus³¹³ reproduzieren die scheinbar unveränderbare Faktizität des Bestehenden, indem sie die gesellschaftliche Oberfläche, auf der die Dinge erscheinen, unhinterfragt affirmieren. Der zu denkende Gegenstand wird in der wissenschaftlich etablierten Logik auf seine Abbildbarkeit (in Formeln) bzw. Klassifizierbarkeit im Gestus der Naturbeherrschung reduziert, in Absehung seiner jeweiligen feinen Differenzen bzw. besonderen Qualitäten unter generalisierende Kategorien subsumiert und auf seine Funktion in logischen Operationen heruntergebrochen. Unter diesen Vorzeichen schwindet schleichend die Fähigkeit zur unreglementierten Erfahrung des Objekts selbst. „Wo Erfahrung versperrt oder überhaupt nicht mehr ist, wird Praxis beschädigt und deshalb ersehnt, verzerrt, verzweifelt überbewertet.“³¹⁴ Denken als „versperrte Erfahrung“, in der das Ding also einzig in seiner gesellschaftlich vorgeprägten Gestalt wahrgenommen wird, ist Ausdruck des „verdinglichten Bewusstseins“ – „identifizierendes Denken“. Dieses bezieht sich auf die Welt im Modus der Entzauberung und Erstarrung des Objekts zur für das Subjekt jederzeit austauschbaren, berechenbaren Materie – eben im Dienste einer sich verselbständigten, „beschädigten“ Praxis.

Was sich in diesem durch Verdinglichung strukturierten Bewusstseinszustand in Bezug auf die Außenwelt ausdrückt, ist nichts anderes als die Bestätigung seiner selbst – der Bezug auf die Dinge der Außenwelt ist nur scheinbar, sind sie doch letztlich nur vereinnahmtes Material, fix vorgegebene Referenzpunkte im eigenen Denken, das in sich selbst verbleibt. Denken aber, das nicht fähig ist, sich auf die Dinge, die anders sind als es selbst, erfahrend zu beziehen, ist nach Adorno streng genommen gar kein Denken. „Während Denken zur subjektiven, praktisch verwertbaren Vernunft sich beschränkt, wird korrelativ das Andere, das ihr entgleitet, einer zunehmend begriffslosen Praxis zugewiesen, die kein Maß anerkennt als sich selbst.“³¹⁵ Diese „Gefangenschaft des Subjekts in sich“ führe auf die Verinnerlichung der gesellschaftlichen Gefangenschaft, des völligen Aufgehens des integrierten Individuums in der Gesellschaft

³¹³ Dem wäre nach Adorno auch noch Heideggers Fundamentalontologie hinzuzufügen, die zu seiner Zeit auf den Universitäten sehr wirkmächtig war – Adorno impliziert in seiner Pragmatismuskritik jedoch häufig die Fundamentalontologie, ohne sie explizit zu nennen; beiden wohne gleichermaßen die Tendenz zur kritiklosen Unterordnung unter das übermächtige, heteronome Gegebene bzw. das „Sein“ inne.

³¹⁴ Adorno GS 10.2; S. 760.

³¹⁵ Ebd.; 761.

zurück: „Das Individuum ist nicht weniger in sich gefangen als in der Allgemeinheit, der Gesellschaft.“³¹⁶

3.1 Vorrang des Objekts

In expliziter Absetzung zum cartesianischen Verständnis ist *Denken* nach Adorno immer schon bezogen auf die Außenwelt und ihre Objekte, und damit auch in seinen Konzepten, Kategorien und Intentionen niemals frei von gesellschaftlicher Präformiertheit. Es existiert also nicht in einem rein inneren, mentalen Bereich, der von der äußeren Realität abgetrennt wäre. Adorno kritisiert damit die, wie er sagt, „bürgerliche“ Vorstellung eines vom Objekt abgelösten und unabhängigen Subjekts, das sich auf jenes voluntaristisch und nach autonomen Gestaltungsvorstellungen zu beziehen in der Lage wäre. Gegen diese Gegenüberstellung betont Adorno den *Vorrang des Objekts*³¹⁷, und weist damit auf die grundlegende Bedeutung des Objekts für die Konstitution bzw. Vermittlung des Subjekts hin.

„Vorrang des Objekts heißt (...), daß Subjekt in einem qualitativ anderen, radikaleren Sinn seinerseits Objekt sei als Objekt, weil es nun einmal anders nicht denn durch Bewußtsein gewußt wird, auch Subjekt ist. Das durch Bewußtsein Gewußte muß ein Etwas sein, Vermittlung geht auf Vermitteltes.“³¹⁸

Den „Vorrang des Objekts“ wendet Adorno also gegen jene Auffassung eines abstrakten Subjektivismus, der, obwohl das Subjekt selbst vermittelt ist, die Konstitution des Objekts und dessen Eigenschaften ausschließlich und originär auf die subjektiven Synthesisleistungen rückbezieht. „Als in Wahrheit Nichtidentisches wird das Objekt dem Subjekt desto ferner gerückt, je mehr das Subjekt das Objekt >>konstituiert<<.“³¹⁹ Die Bestimmungen bzw. Qualitäten des Objekts werden dem Objekt nicht einfach vom Subjekt angeheftet, sondern vielmehr vom zu Bestimmenden verlangt. Das Denken ist dort „wahrhaft produktiv“, wo es zugleich reagiert, also zusammengeht mit einer grundlegenden Passivität: „Passivität steckt

³¹⁶ Adorno GS 10.2; *Zu Subjekt und Objekt*. S. 750.

³¹⁷ Bei dem Begriff „Objekt“ in Adornos Verständnis ist zu beachten, dass er sich einerseits auf die Dinge in der außerhalb des Subjekts liegenden Welt bezieht, andererseits auch die Gesellschaft als objektive Totalität damit gemeint sein kann – wobei beide Aspekte zugleich nicht scharf voneinander zu trennen sind, da das Einzelding immer in gesellschaftlicher Vermittlung erscheint.

³¹⁸ Vgl. Adorno GS 10.2; 746.

³¹⁹ Ebd.; 753.

im Kern des Aktiven, ein sich Anbilden des Ichs ans Nicht-Ich. (...) Um produktiv zu sein, muß es immer schon von einer Sache her determiniert werden. Das ist seine Passivität.“³²⁰

So wie das Subjekt durch das Objekt vermittelt ist, bedarf es aber genauso eines denkenden Subjekts, das sich an das Objekt nicht einfach anpasst, damit dieses erfasst, Objektivität überhaupt gedacht werden kann – das Objekt ist genauso auch durch das Subjekt vermittelt.³²¹ „Will man indessen das Objekt erlangen, so sind seine subjektiven Bestimmungen oder Qualitäten nicht zu eliminieren.“³²² Denken, das sich am Objekt orientiert, ist „ein Tun, Theorie eine Gestalt von Praxis“³²³, zugleich ist die Praxis nur durch Theorie³²⁴ kritisch bestimmbar.³²⁵ Das Denken besitzt also, trotz seiner Abhängigkeit von der Verfassung des Objekts, wie es in der praktischen Ordnung der Welt real erscheint, ein Moment relativer Selbständigkeit: „Theorie (...) gehört dem Zusammenhang der Gesellschaft an und ist autonom zugleich.“³²⁶ Dadurch, dass sie nicht in den realen Sach- und Anpassungszwängen aufgeht, „durch Verselbständigung also, wird Theorie zur verändernden, praktischen Produktivkraft“³²⁷ – hat jeder Gedanke sein „praktisches Telos“³²⁸. Theorie vertrete das „nicht Bornierte“ und ist „trotz all ihrer Unfreiheit (...) im Unfreien Statthalter der Freiheit“³²⁹. Es vermag in kritischer Reflexion auf sich selbst seine eigenen Verdinglichungs- und Identifizierungstendenzen offenzulegen und sich auch anders als affirmativ denkend auf die Welt zu beziehen.

Adorno denkt das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis bzw. Subjekt und Objekt nicht als unmittelbare Einheit bzw. Identität, in ihr wird nicht die grundsätzliche Geschiedenheit beider Momente revoziert. Stattdessen ist das Verhältnis emphatisch als *wechselseitige Vermittlung* bzw. als *vermittelter Widerspruch* zu denken. „Das Dogma von der Einheit von Theorie und Praxis (...) erschleicht dort simple Identität, wo allein der Widerspruch die Chance hat,

³²⁰ Adorno GS 10.2; *Anmerkungen zum philosophischen Denken*. S. 601.

³²¹ Vgl. Adorno GS 10.2; 743.

³²² Vgl. ebd.; 747.

³²³ Adorno GS 10.2; 761.

³²⁴ An dieser Stelle ist mit „Theorie“ das spontane, reflektierende Denken als subjektives Moment gemeint.

³²⁵ Adorno GS 10.2; 766.

³²⁶ Ebd.; 780.

³²⁷ Ebd.; 765.

³²⁸ Ebd.; 766.

³²⁹ Ebd.; 763.

fruchtbar zu werden.“³³⁰ Ein Denken, das sich der *Widersprüchlichkeit* des Gedachten reflexiv gewahr wird bzw. die getrennten, unmittelbar geschiedenen Gegensätze als miteinander *vermittelt* offenlegt, bezeichnen wir als *dialektisches Denken*³³¹.

In einem ersten Schritt können wir dialektisches Denken als den Versuch erfassen, „den Zwangscharakter der Logik mit deren eigenen Mitteln zu durchbrechen“³³², das dadurch über die herrschende Denkungsart hinausgeht. Es suspendiert also nicht einfach die logischen Regeln, sondern *hebt* sie dialektisch *auf*³³³; seine Wahrheit liegt darin, auf Grundlage der logischen Regeln diese gleichsam zu transzendieren bzw. zu negieren, d.h. „durch seine eigene Konsequenz zu immerwährendem Widerspruch gezwungen“³³⁴ zu werden und „auf der Vermittlung des scheinbar Unmittelbaren (...) zu insistieren“³³⁵. In dem Vermittlungsverhältnis zweier Gegensätze verweist die Analyse eines jeden *in sich selbst* auf ein (ihm) Entgegengesetztes als ein Sinnesimplikat, ist vom Anderen nicht abstrakt getrennt, sondern impliziert sein Anderes in sich. Es fordert m.a.W. seinem eigenen Sinn nach ein Anderes. In der Analyse des Subjektbegriffs beispielsweise stieße man auf sein gegensätzliches Implikat, auf ein Nicht-Ich, als sein gegensätzliches Anderes, auf das es notwendig bezogen ist. Der wechselseitigen Vermittlung von zwei *bestimmten* Gegensätzen geht notwendig die *Negation* voran: Erst durch die *Negation* dessen, was das zu Bestimmende nicht ist, d.h. etwa des Nicht-Ichs durch das Ich, gelangt das Denken zu einer Bestimmung des Ichs. Bedeutung erhält die Bestimmung durch ihren *inneren* Verweis auf ihr Gegenteil, auf die negierte, ausgegrenzte Bestimmung; Negation oder „Antithesis“ ist nichts von außen Hinzugefügtes, sondern folgt „aus der Konsequenz des Gedankens selber“³³⁶, bzw. ist aus dem Begriff bzw. dem Satz selbst herauszuspinnen. Da der Gegensatz eines Satzes aus dem Satz selbst zu entnehmen ist, findet m.a.W. ein immanentes „Übergehen“ in die jeweils entgegengesetzte Bestimmung, in sein Anderes statt. Die durch Negation ihres Gegenteils erreichte Bestimmung unterliegt einer *beständigen Veränderung*; es besteht keine feste Grenze zwischen beiden Gegensätzen, vielmehr wird ständig neu über diese hinausgestrebt³³⁷: Vermittlung bedeutet

³³⁰ Ebd.; 780.

³³¹ Adornos Verständnis von Denken als dialektisches Denken weist auf den zentralen Einfluss von Hegel, „an dessen Methode die der Minima Moralia sich schulte“, auf seine Philosophie hin. Adorno GS 4; 14.

³³² Ebd.; 98, 171.

³³³ „Aufheben“ im dreifachen Sinne von „Bewahren“, „Negieren“ und „auf eine höhere Stufe heben“.

³³⁴ Adorno (2015) [1958]; *Einführung in die Dialektik*. S. 45.

³³⁵ Adorno GS 10.2; *Wozu noch Philosophie*. S. 467.

³³⁶ Adorno (2015) [1958]; 48.

³³⁷ Vgl. Ritsert (2017); 67f.

Veränderung.³³⁸ Dialektik zeigt den immanenten *Mangel* jeder Bestimmung, jedes Gegensatzes auf, da jede Erkenntnis eben nur *endlich* ist – nie deckt sich der Begriff ganz mit dem von ihm Vermeinten, vielmehr verblasst dieses ständig neu. Der Widerspruch ist ein unablässig neu *werdender*, da sich die Gegensätze stets von neuem zu negieren haben, wir aufgrund der Endlichkeit unserer Urteile *notwendig* immer neu in die Falschheit hineingeraten.³³⁹ In ihrer dynamisierenden Funktion als „Motor des Werdens“ aber erweist die dialektische Negation ihr produktives Potential, durch sie erfährt der Gedanke seine „Erweiterung, oder (...) Entwicklung (...) und somit die Ergänzung seiner Mangelhaftigkeit“³⁴⁰. Die Vermittlung von zwei Gegensätzen bedeutet daher nicht - entgegen der popularisierten Fassung von Dialektik als Triplizität von These-Antithese-Synthese - dass der Widerspruch durch eine Synthesis harmonisierbar wäre, quasi als ein Mittleres³⁴¹ – er entwickelt sich vielmehr durch *Negation der Negation*.

„Das ist die Grunderfahrung der Dialektik, das Weitertreiben der Begriffe durch Konfrontation mit dem, was von ihnen ausgedrückt wird.“³⁴² Zwar ist Dialektik auch eine „Methode“, durch die die Bewegung von Begriffen und Bestimmungen in ihrer Widersprüchlichkeit nachvollzogen werden kann, sie ist aber zentraler als das „Leben der Sache selbst“³⁴³ zu erfassen, die „ihrem eigenen Begriff nach sich in Widersprüchen bewegen soll“³⁴⁴. Die Veränderung von Begriffen folgt der Sache selbst: Die „Veränderung, die (...) der Begriff erfährt, ist zugleich (...) eine Veränderung der Sache selbst“³⁴⁵, die also nicht mit sich selbst identisch die Gleiche bleibt³⁴⁶, sondern sich in immer neuen Widerspruchskonstellationen bewegt. Durch „Arbeit des Begriffs“ ist der Begriff beständig neu mit der Sache zu konfrontieren; das Denken hat sich durch reines „Zusehen“³⁴⁷ der Sache selbst zu überlassen. Da die Sache durch keine Bezeichnung endgültig erfasst wird, setzt sie den Begriff einer ständigen *Selbstkorrektur* des unter ihm befassten aus. Dieser Prozess der Selbstkorrektur ist grundsätzlich unabschließbar; Sprache und Sache sind nicht nur temporär, sondern bleibend

³³⁸ Adorno (2015) [1958]; 31.

³³⁹ Vgl. ebd.; 47.

³⁴⁰ Ebd.; 51f.

³⁴¹ Vgl. Ritsert, Jürgen (2017); *Summa Dialectica. Ein Lehrbuch zur Dialektik*. S. 45 sowie S. 80.

³⁴² Adorno (2015) [1958]; 10.

³⁴³ Ebd.; 13.

³⁴⁴ Ebd.

³⁴⁵ Ebd.; 19.

³⁴⁶ Ebd.; 20.

³⁴⁷ Ebd.; 272.

inkommensurabel. Dialektik bescheidet sich demnach nicht bei der begrifflichen Ordnung, „sondern [vollbringt] die Kunst, die begriffliche Ordnung durch das Sein der Gegenstände zu korrigieren“³⁴⁸. Die begriffliche Ordnung muss notwendig darin scheitern, in das sich immer weitertreibende Denken mit hineinzunehmen, was sich dem Denken, der Sprache eigentlich entzieht; Dialektik ist das Bewusstsein dieses Scheiterns, die bewusste „Selbsteinschränkung des Denkens durch die Sache“³⁴⁹. Diese beständige Selbstkorrektur ist *immanente Kritik*, da es sich bei der zu kritisierenden begrifflichen Ordnung um die *eigenen* Begriffe bzw. Gedanken, die wir von den Dingen haben, handelt, an die Sache also kein äußerliches Kriterium herangezogen wird, sondern „um zu sich selber zu kommen, an sich, an ihrem eigenen Begriff“, ihrem eigenen Maßstab, ihrer eigenen Voraussetzung und ihrem eigenen Formgesetz, „gemessen werden muss“³⁵⁰. Sie ist „Selbstkritik der logischen Vernunft“, ihrer Kategorien bzw. den Gesetzen der Logik, die durch die einzelnen Bestimmungen, die in Widerspruch mit sich selbst geraten, zu verflüssigen sind.³⁵¹

Insofern Dialektik dem „Leben der Sache selbst“ folgt bzw. in dem gesellschaftlich vermittelten Objekt „selber eigentlich bereits etwas Begriffliches drinsteckt“³⁵², ist darin die Konsequenz enthalten, dass nach Adorno in dem Begriff gleichsam ein irreduzibles Moment der Objektivität, der *Wahrheit* steckt. Auch wenn die „Arbeit des Begriffs“ immer weiterzutreiben ist, so ist die begriffliche Setzung des Objekts, von der ausgegangen wird, dennoch nicht beliebig; die „Bewegung der Begriffe“ meint kein willkürliches Verändern der Begriffe, sondern geht aus der „Notwendigkeit der Sache“³⁵³ selbst hervor. Die immanente Kritik zielt nicht auf eine abstrakte Negation des Gesellschaftlich-Allgemeinen bzw. ist kein Verwerfen der „Bestimmungen, die der Begriff ursprünglich gehabt hat“³⁵⁴, vielmehr liefert uns der Logos der Gesellschaft selbst die Grundlage für seine eigene (immanente) Kritik, d.h. der Kritik der gesellschaftlich vorgeprägten Begriffe. „Nicht anders läßt das Bestehende sich überschreiten als vermöge des Allgemeinen, das dem Bestehenden selbst entlehnt ist.“³⁵⁵ Der „Arbeit des

³⁴⁸ Ebd.; 10.

³⁴⁹ Ebd.; 11. „Philosophisch denken ist soviel wie Intermittenzen denken, gestört werden durch das, was der Gedanke nicht selbst ist.“ Adorno GS 10.2; 604.

³⁵⁰ Adorno (2015) [1958]; 51.

³⁵¹ Ebd.; 62.

³⁵² Ebd.; 112.

³⁵³ Ebd.; 33.

³⁵⁴ Ebd.; 18.

³⁵⁵ Adorno GS 4; §98, 171f.

Begriffs“, die durch die bezeichnete Sache selbst angestoßen wird, korrespondiert die begriffliche Verfasstheit der Sache:

„Dialektisch denken heißt ja gerade unterbrochen denken, also so denken, daß der Begriff in einem emphatischen Sinn jeweils seine Kritik findet an dem, was unter ihm befaßt ist, und daß umgekehrt die bloße Faktizität gemessen wird an ihrem eigenen Begriff.“³⁵⁶

„Gedanken, die wahr sind“, verändern bzw. erneuern ihren Begriff von der Sache beständig durch „Erfahrung der Sache“³⁵⁷, die selbst Begriff ist. So müssen auch beispielsweise Ideen wie „Freiheit“ oder „Gerechtigkeit“ dialektisch an sich selbst gemessen, d.h. damit konfrontiert werden, dass sie in der Realität ihrem Begriff noch nicht gerecht geworden sind; dadurch aber werden diese Begriffe durch ihre eigene gegenwärtige geschichtliche Gestalt modifiziert, aus ihrer Abstraktheit gelöst und konkretisiert.³⁵⁸ Die Notwendigkeit zur Erneuerung des Denkens verweist auf den „Zeitkern von Wahrheit“ – kein Gedanke könne gedacht werden, „der sich von seinem Zeitkern emanzipiert“³⁵⁹. Wahrheit wohnt als Prozess das Übergehen in Unwahrheit inne, sie ist „werdende Konstellation“, bzw. „Prozeß und Resultat in eins“³⁶⁰. Jeder Inhalt, jeder Gedanke ist an einen konkreten Ort gebunden, ist Stufe im historischen Prozess und trägt als Resultat seine historische und gesellschaftliche Vermittlung in sich. Auf jeder geschichtlichen Stufe ist das Objekt neu aufgegeben, hat sich das Subjekt von Neuem dem Objekt sprachlich anzunähern; immerwährend sind die Kategorien zu überprüfen, ob sie den Sachen noch angemessen sind. Dadurch stellt sich Dialektik als „Gegensatz zu dem Sekuritätsbedürfnis“³⁶¹, dem Denken vorgegebene Leit- bzw. Richtlinien vorzustecken, dar. Dialektisches Denken löst unweigerlich eine gewisse Verunsicherung des „gesunden Menschenverstands“, des sozialisierten, undialektischen Denkens aus, da es, indem es aus einer Welt der vorgeordneten Objekte und verwalteten Strukturen ausbricht und jene Objekte und Strukturen grundsätzlich in Frage stellt, seine eigenen Denkgewohnheiten konfrontiert und irritiert.

Die Sache dialektisch zu begreifen, sie in sich selbst aufzuschließen, führt darauf, des Gegensatzes von Allgemeinem und Besonderem *in* dem Objekt des Denkens - das in sich auf

³⁵⁶ Adorno (2015) [1958]; 75.

³⁵⁷ Adorno GS 10.2; 604.

³⁵⁸ Vgl. Adorno (2015) [1958]; 52.

³⁵⁹ Ebd.; 54.

³⁶⁰ Adorno GS 10.2; 604.

³⁶¹ Adorno (2015) [1958]; 76.

die Vermittlung durch die vorgängige Gesellschaft verweist - habhaft zu werden.³⁶² Das Objekt spiegelt in seiner inneren Zerrissenheit, Besonderes und Allgemeines zugleich zu sein, den objektiven Antagonismus der Wirklichkeit (Hegel) bzw. der (kapitalistischen) Gesellschaft (Marx) wider. Durch seine gegenwärtige Gestalt innerhalb des Ganzen kann die umfassende Unterdrückung alles Besonderen innerhalb der bestehenden, totalisierenden Verhältnisse zum Ausdruck gebracht werden. In der verweilenden Annäherung an das einzelne Ding vermag sich das verzerrende Ganze zu enthüllen. Die konzentrierte Hingabe und Erkenntnis erweitert sich dort, „wo sie beim Einzelnen so verharret, daß über der Insistenz seine Isoliertheit zerfällt“³⁶³, wo sie aufs Ganze geht, von der aus erst das Einzelne eigentlich richtig verstanden werden kann³⁶⁴: Das Allgemeine und das Besondere durchdringen sich gegenseitig.

3.1.1 Erfahrung des Nicht-Identischen

Adorno begreift dialektisches Denken als eine Bewegung, die von einer grundsätzlichen *Offenheit* und *Negativität* charakterisiert ist. Es versucht unabschließbar zur Geltung zu bringen, was durch das Denken zugleich abgeschnitten wird: Das, was nicht gedacht werden kann, die uneinholbare *Andersheit* und *Partikularität* der Sache. Diese ist in das Denken, trotz ihrer Undenkbarkeit, paradox hineinzuholen; dafür aber habe sich die „ratio zu erweitern“ bzw. sind die selbsterrichteten Mauern zu überblicken, um einen Funken dessen zu erhaschen, was „mit ihren eingeschliffenen Kategorien nicht übereinstimmt“³⁶⁵. Die Vernunft verstrickt sich notwendig in Widersprüche gegenüber dem, „was nicht mit ihr identisch ist, gegenüber dem, was nicht selber Vernunft ist“³⁶⁶ und setzt sich diesem gegenüber, sofern es dieses in einen fest umrissenen Begriff sperrt, ins Unrecht. Dialektik ist Kritik der Erkenntnis als Erkenntnis von identischen Objekten, die sich dem Verstandesapparat und seinen Erkenntnisfunktionen bzw. Denkkategorien nur durch Gewalt anpassen. „Negativ“ ist sie in dem Zusammenhang daher auch i.S. des Verzichts einer gewaltvollen Einverleibung des

³⁶² Vgl. ebd.; 60.

³⁶³ Adorno GS 4; §46, 83.

³⁶⁴ Vgl. Adorno (2015) [1958]; 39.

³⁶⁵ Adorno GS 10.2; 748.

³⁶⁶ Adorno (2015) [1958]; 65.

Objekts. Grunderfordernisse dialektischen Denkens wie der „lange und gewaltlose Blick auf den Gegenstand“, oder die „Geduld zur Sache“³⁶⁷ sind Anstoß zu einer Transformation des eingewöhnten, pragmatistischen Bezugs des Subjekts auf sich und die Welt – theoretisch sowie praktisch. Die Nähe oder „Wärme“ des Objekts zu suchen heißt für das Denken, in sich zu empfangen, „was es nicht selber ist und was sich a priori seiner eigenen Gesetzmäßigkeit nicht unterwirft“³⁶⁸. Die „Freiheit dem Objekt gegenüber“ ist die Souveränität, „nicht dieser Realität gewalttätig die eigenen Momente aufzuprägen, sondern dieser Realität sich zu überlassen und gewissermaßen dem Objekt sich anzuschmiegen, dem Objekt zu folgen“³⁶⁹. Erst in der „nicht-entstellten Beziehung zum Objekt“ vermögen sich jene humanen Fähigkeiten bilden, „die nicht in der Isolierzelle der reinen Innerlichkeit, sondern nur in Föhlung mit der Wärme der Dinge gedeihen können“³⁷⁰.

Diese „Freiheit dem Objekt gegenüber“ ist für Adorno *Erfahrung*. Durch sie wird zunächst grundlegend offenbar, dass die Ordnung der Welt nicht bloß das Produkt unserer Begriffe bzw. bloß subjektive Veranstaltung sei, sondern dass diese Ordnung „bereits in der Sache selbst steckt“, die Struktur und Bewegung der dialektischen Wirklichkeit lässt sich in jedem einzelnen Ding aufschlüsseln.³⁷¹ Zugleich aber wird in der Sache auch der Widerspruch erfahrbar, dass die Ordnung gleichsam ihre eigene Negation in sich enthält bzw. die Möglichkeit ihrer eigenen Destruktion hervorbringt und sich dem Denken entzieht. Erfahren wird die Welt als etwas „unendlich Dissonantes, ein unendlich in sich selber Widerspruchsvolles“³⁷². Die Welt und das Bewusstsein der Menschen von dieser weisen auseinander, jene entzieht sich diesem, sperrt sich dem Gedacht-werden; die Erfahrung dieses Risses sprengt die Möglichkeit eines harmonischen Systems, die Identität des Welt-erfahrenden Subjekts mit sich selbst. Die Erfahrung dieses grundlegenden Widerspruchs führt Adorno auf seinen zentralen Begriff der *Nicht-Identität*, durch den das zu denkende Ding den vorgegebenen Kategorien, in die es

³⁶⁷ Adorno GS 10.2; 602.

³⁶⁸ Ebd.; 601.

³⁶⁹ Adorno 2015 [1958]; 119.

³⁷⁰ Adorno GS 4; §21, 47.

³⁷¹ Adorno 2015 [1958]; 112. Über die Bestimmung der Dialektik als „rein deduktiver Charakter“ bzw. „Systemcharakter“, durch welche die Einheit der Welt hergestellt werde, gehe nach Adorno schon Hegel selbst hinaus, da seine Philosophie wesentlich „Philosophie der Erfahrung“ sei. Vgl. ebd.; 111.

„Das Großartige der Hegelschen Philosophie [besteht] sehr wesentlich darin, daß diese beiden Stämme (...) des dialektischen Denkens, auf der einen Seite also der logisch-spekulative und auf der anderen Seite der Stamm der Erfahrung (...), zusammengebracht, daß (...) ihre innere Einheit innerhalb der Dialektik dargetan wird.“ Ebd.; 108f.

³⁷² Ebd.; 110.

bislang eingeordnet wurde, aufweist, dass seine reale Lebendigkeit keiner Abstraktion genügt. In der „Führung mit den Dingen“ aber erscheint ephemeres jenes Jenseits des identischen Begriffs, das dieser nicht unter sich zu subsumieren vermag – der „Blick aufs Entlegene, (...) die Suche nach dem Unabgegriffenen“; die letzte Chance für den Gedanken ist nach ihm das „vom allgemeinen Begriffsschema noch nicht Erfasste“³⁷³:

„Denken, das offen (...) den Objekten sich zuwendet, ist diesen gegenüber frei auch derart, daß es sich nicht vom organisierten Wissen Regeln vorschreiben lässt. Es kehrt den Inbegriff der in ihm akkumulierten Erfahrung den Gegenständen zu, zerreißt das gesellschaftliche Gespinnst, das sie verbirgt, und gewahrt sie neu.“³⁷⁴

Fähig, das „Gespinnst zu zerreißen“, das das denkende Subjekt selbst um das Objekt webt, ist es nur, „wo es in angstloser Passivität der eigenen Erfahrung sich anvertraut“³⁷⁵. In die „Arbeit des Begriffs“ fließt also dezidiert *menschliche* Erfahrung mit ein, damit sowohl Leiden als auch Glück.³⁷⁶ Lebendige Erfahrung der Sache selbst gewahrt an ihr, was in den Formen nicht enthalten ist; „dem Schwächeren, dem Ohnmächtigen, bloß Seienden, das als ein Vergängliches und nicht in den ewigen Formen zu Bewahrendes abgeurteilt worden ist“³⁷⁷, ist genauso seine Stelle zukommen zu lassen. Erkenntnis habe in Anschluss an Walter Benjamin sich dem zuzuwenden, was in der bisherigen Geschichtsdarstellung bzw. Erkenntnis „am Wege liegen blieb – gewissermaßen den Abfallstoffen und blinden Stellen, die der Dialektik entronnen sind“³⁷⁸.

3.1.2 Denken vom Standpunkt der Erlösung

Die denkende Hingabe an das differente Objekt trägt nach Adorno das „Postulat des unmittelbaren »Dabeiseins« lebendig vollziehenden Geistes bei aller Erkenntnis“³⁷⁹ in sich. Adorno spricht, trotz des dialektischen Grundsatzes der Vermitteltheit aller Denkbezüge, von einem Moment der *Unmittelbarkeit* oder *Naivetät* im Denken, welches die

³⁷³ Adorno GS 4; §41, 75.

³⁷⁴ Adorno GS 10.2; 468.

³⁷⁵ Adorno GS 10.2; 752.

³⁷⁶ Vgl. Adorno (2015) [1958]; 66.

³⁷⁷ Ebd.; 63.

³⁷⁸ Adorno GS 4; §98, 172.

³⁷⁹ Adorno GS 10.2; 468.

Vermittlungszusammenhänge übersteigt, sich der Vermittlung entzieht. Wir gelangen zur Notwendigkeit für das Denken, „dialektisch und undialektisch“, reflexiv und spekulativ zugleich zu denken.³⁸⁰ Dieses Denken als „unmittelbares Dabeisein“, der sich entfalten zu lassenden Differenz, die selbst „eine Art von Utopie“³⁸¹ darstellt, riskiert sich darin, kraft der Fähigkeit zu *Spontaneität* und *Imagination* das Objekt auch *anders*, als was zu sein über es immer schon geurteilt wurde, denken zu können. Das gedachte einzelne, differente Objekt weist selbst gebrochen auf dieses *ganz Andere* hinaus, das an ihm durch „erweiternde Konzentration“ erahnbar werden könne. „Indem sie ihre Sache, und sie allein, visiert, gewahrt sie in ihr, was übers Vorge dachte hinausgeht und damit den fixierten Umkreis der Sache sprengt.“³⁸² Das Transzendieren des Horizonts des Gegenstandes in Form „erweiternder Konzentration“ ist das *utopische* Moment im dialektischen Denken. Die gedankliche Bezugnahme auf das Andere als das Bestehende meint aber nicht einen positiven, jenseitigen Gegenentwurf zum Bestehenden. Dialektik ist nach Adorno keine positive Philosophie oder Weltanschauung, sondern misst sich auch in seinen spekulativen, utopischen Momenten der Wirklichkeit an und nennt den negativen Zustand beim Namen; sie ist *negatives Denken*, das die Kritik am „falschen“ Ganzen bzw. der Zerrissenheit der Welt entfaltet, zugleich aber darüber hinaus die Möglichkeit des „Besseren“ festhält. Es betrachtet die gesellschaftliche Einrichtung von einem nicht bestimmbar, transzendenten Standpunkt aus, der trotz des Gebots, ihn „nicht auszupinseln“, normativ gesetzt ist; einem Standpunkt, der die Brüche und Risse der Wirklichkeit offen zutage treten lässt.

„Philosophie, wie sie im Angesicht der Verzweiflung einzig noch zu verantworten ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung aus sich darstellten. (...) Perspektiven müßten hergestellt werden, in denen die Welt ähnlich sich versetzt, verfremdet, ihre Risse und Schründe offenbart, wie sie einmal als bedürftig und entstellt im Messianischen Lichte daliegen wird.“³⁸³

Solche Perspektiven aber, so führt Adorno weiter aus, ließen sich nur durch „Führung mit den Gegenständen“, und zwar „ohne Willkür und Gewalt“ gewinnen: „Darauf allein kommt es dem

³⁸⁰ In diesem Sinne wäre für Adorno auch die wissenschaftliche Trennung der Spekulation von der Reflexion rückgängig zu machen. Vgl. Adorno GS 4; §42, 76.

³⁸¹ Adorno (2015) [1958]; 105.

³⁸² Adorno GS 10.2; 604.

³⁸³ Adorno GS 4; §153, 283.

Denken an.“³⁸⁴ In der „Führung mit den Gegenständen“ heftet sich das Denken an die anfälligen Stellen der verhärteten Realität an, „wo die Brüche nach außen kommen, die der Druck der Verhärtung bewirkt“³⁸⁵. Das Denken des „ganz Anderen“, als fantasietätiges Andenken gegen die Geschlossenheit, Wiederholung des Immergleichen und totale Integration der verwalteten Welt, ist dem Besonderen in seiner realen Gegebenheit verpflichtet und wendet daher den Blick von dem Bestehenden nicht ab.³⁸⁶ Die Versöhnung der Welt ist nicht „durch ein Ausgleichen oberhalb ihrer objektiven Widersprüchlichkeit, sondern nur durch diese Widersprüchlichkeit selbst hindurch“³⁸⁷, durch die Erfahrung der Zerrissenheit, des Negativen, des Leids zu denken. Das Leiden ist „beredt“ werden zu lassen.

Und doch erahnt Adorno, vermittelt durch die Kritik und die Verpflichtung auf das uneinholbare Besondere, darüber hinaus zugleich den „Stand der Versöhnung“, trotz des Bilderverbots, vorsichtig als „Kommunikation des Unterschiedenen“³⁸⁸, als „Potential eines Einverständnisses von Menschen und Dingen“³⁸⁹ in ihrer Unterschiedlichkeit.

„An seiner rechten Stelle wäre (...) das Verhältnis von Subjekt und Objekt im verwirklichten Frieden sowohl zwischen den Menschen wie zwischen ihnen und ihrem Anderen. Friede ist der Stand eines Unterschiedenen ohne Herrschaft, in dem das Unterschiedene teilhat aneinander.“³⁹⁰

In der *Minima Moralia* hält er an einer Stelle fest, dass der „bessere Zustand“ als der zu denken sei, „in dem man ohne Angst verschieden sein kann“³⁹¹. „Versöhnung“ wäre vielleicht möglich „dort“, wo das, was verschieden ist, was nicht gedacht werden kann - Adorno denkt hier v.a. an die Natur - auch uneingeordnet, unintegriert, frei von Verzweckung und in ihrer inkommensurablen Andersheit sein darf; in der von der Obsession vollständiger

³⁸⁴ Ebd.

³⁸⁵ Adorno GS 10.2; 767.

³⁸⁶ In diesen Zusammenhang setzt Adorno in der *Minima Moralia* auch eine Stelle aus Hegels Vorrede in der *Phänomenologie des Geistes*: „Das Leben des Geistes gewinnt seine Wahrheit nur, indem er in der absoluten Zerrissenheit sich selbst findet. Diese Macht ist er nicht als das Positive, welches von dem Negativen wegsieht (...); sondern er ist diese Macht nur, indem er dem Negativen ins Angesicht schaut, bei ihm verweilt.“ Hegel (2014) [1807]; 36.

³⁸⁷ Adorno (2015) [1958]; 108.

³⁸⁸ Adorno GS 10.2; 743.

³⁸⁹ Ebd.

³⁹⁰ Ebd.

³⁹¹ Adorno GS 4; §66, 116.

Verfüngsmacht über die Natur, dem „irrem Zwang, auf fremde Sterne einzustürmen“³⁹², abgelaßen würde und aus Freiheit Möglichkeiten ungenützt blieben.

3.2 Zur doppelten Dialektik von Mündigkeit

In der Bestimmung des Denkens als *autonomes Denken* rückt Adorno seinen Denkbegriff bewusst in die Nähe von Kants Verständnis von „Aufklärung“ bzw. „Mündigkeit“, welche dieser als „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“³⁹³ definiert. Mündiges Denken sei nach Kant der *Mut*, sich des eigenen Verstandes „ohne Leitung eines anderen zu bedienen“³⁹⁴. Adorno ist der Ansicht, dass Dummheit nichts mit einem Mangel an Intelligenz zu tun hat, sondern sich am ehesten dort formiert, wo „jene Courage, die dem Denken immanent ist und die stets wieder sich in ihm regt, unterdrückt ward“³⁹⁵. Anstatt sich von Vorgedachtem hemmen zu lassen, fordert er dazu auf, riskant zu denken, den Gedanken anzuspornen, „aus der Erfahrung der Sache heraus vor nichts zurückzuschrecken“³⁹⁶, d.h. den Mut zu entwickeln, die Sache selbst denkend zu durchdringen. Adorno geht insofern über Kant hinaus, als er dessen formalistisches und selbstbezogenes Autonomiekonzept dadurch zu korrigieren versucht, dass er Autonomie und „Intimität“, den lebendigen Kontakt mit den Objekten, in eine dialektische Beziehung setzt. Für Adorno vollzieht sich Autonomie erst als Ausbruch aus der Identität mit sich; sie folgt der „Wärme der Dinge“ als Aufruf, aus sich selbst herauszukommen und sucht damit die Möglichkeit einer „nicht-entstellten Beziehung“ zum beschädigten Objekt, die jedoch in der heteronomen Gesellschaft nur erahnbar bleibt.³⁹⁷

Aufgrund der gesellschaftlichen Bedingtheit aller Beziehungen ist Mündigkeit „von der Unfreiheit der Gesellschaft determiniert“³⁹⁸, steht also in einer weiteren dialektischen Spannung zur Fremdbestimmtheit und ist daher als in sich gebrochen wahrzunehmen. Sie (so wie Selbsterhaltung generell) ist nicht möglich ohne ein Moment der Unterwerfung unter die

³⁹² Ebd.; §100, 179.

³⁹³ Kant, Immanuel (2010) [1784]: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* S. 9.

³⁹⁴ Ebd.

³⁹⁵ Adorno GS 10.2; 605.

³⁹⁶ Ebd.

³⁹⁷ Vgl. MacDonald, Iain (2011): *Cold, cold, warm: Autonomy, intimacy and maturity in Adorno*. S. 10-16.

³⁹⁸ Adorno (1971): *Erziehung zur Mündigkeit*. S. 135.

herrschenden Zwänge.³⁹⁹ Adorno bestreitet in seiner *Erziehung zur Mündigkeit* nicht die Notwendigkeit jeder Erziehung, Menschen darauf vorzubereiten, sich in der Gesellschaft, etwa in Form einer Kunde ihrer Institutionen und grundlegender Verwaltungsabläufe, zurechtzufinden und damit ihre Spielregeln kennenzulernen. Ein Moment seines dialektischen Mündigkeitsbegriffs besteht also in der Entwicklung der Fähigkeit zur *Anpassung* bzw. *Realitätsprüfung*, der Identifikation mit den gesellschaftlichen Spielregeln und damit auch der Verinnerlichung der von außen herangetragenen Erwartungen und Ansprüche. Dieselbe Erziehung wird jedoch fragwürdig, wenn sie dabei stehenbleibt „und nichts als >well-adjusted people< produziert, wodurch sich der bestehende Zustand, und zwar gerade in seinem Schlechten, erst recht durchsetzt“⁴⁰⁰.

Das zentrale Moment, auf dem Adornos Mündigkeitsbegriff gründet, ist schließlich das des *Widerstands*. Da die dialektische Spannung zwischen Widerstand und Anpassung im Mündigkeitsbegriff nicht aufzulösen ist, sollte das *widerständige Denken* nach Adorno nicht als die abstrakte Negation des Anpassungsmoments bzw. des Bestehenden zugunsten der Illusion einer befreiten Bildung⁴⁰¹ missverstanden werden. Für Adorno besteht jedoch die Tendenz, dass „Mündigkeit“ in der Moderne ihre dialektische Spannung verliert und sich zunehmend in Richtung einer totalen Anpassung und Verinnerlichung der gesellschaftlichen Logik bewegt und damit selbst auflöst. Dadurch, dass die Realität so übermächtig geworden sei, dass sie sich den Menschen von vornherein aufzwingt, „würde wohl jener Anpassungsprozeß heute eher automatisch besorgt“⁴⁰². Das total vergesellschaftete Individuum lernt unter den Bedingungen der modernen Leistungsgesellschaft, also des überwertigen Anpassungsdrucks und Realismus, unweigerlich schon früh, das Bestehende als alternativloses, übermächtiges Faktisches hinzunehmen. Nachdem die Einrichtung der Welt

³⁹⁹ Damit ist impliziert, dass „Mündigkeit“ nicht zuletzt unter kapitalistischen Vorzeichen bedeutet, sich als „autonomes“, formal freies und gleiches Subjekt in den Dienst der Verwertung und von Zwecken zu stellen, die der eigenen Freiheit zuwiderlaufen; sie ist die notwendige Bedingung zum Verkauf der eigenen Arbeitskraft, und erst dieses „Sich-selbst-verdingen“ am Markt bedingt die Möglichkeit von gesellschaftlicher Anerkennung als mündiges Subjekt. Nach Marx, dem Adorno hier folgt, besteht die Bedingung für Partizipation und Anerkennung in der bürgerlichen Gesellschaft in der Selbst-vergegenständlichung zur Ware „Arbeitskraft“.

⁴⁰⁰ Adorno (1971): *Erziehung – wozu?* S. 109.

⁴⁰¹ „Die Perspektiven für eine widerständige Mündigkeit, wie Adorno sie anspricht, lassen sich nicht in Abstraktion von den jeweils aktuellen gesellschaftlichen Vereinnahmungen von Mündigkeit entwickeln.“ Messerschmidt (2017); 149.

⁴⁰² Adorno (1971); 110.

selbst unmittelbar „zu ihrer eigenen Ideologie geworden ist“, übt sie „einen so ungeheuren Druck auf die Menschen aus, daß er alle Erziehung überwiegt“⁴⁰³.

Eine *Erziehung zur Mündigkeit*, die sich nicht als reine Affirmation bzw. schlicht als Anpassungs- bzw. Integrationsprozess (miss-)verstehen will, hätte, so Adornos zentrale pädagogische Maxime, „in diesem Augenblick des allgegenwärtigen Konformismus vorweg eher die Aufgabe, Widerstand zu kräftigen, als Anpassung zu verstärken“⁴⁰⁴. Diese Erziehung zum Widerspruch und zum Widerstand sei die einzige Gestalt, in der Mündigkeit sich heute noch konkretisieren könne. Sie hat angesichts der Totalität und Heteronomie der Gesellschaft den objektiven Widerspruch zu reflektieren, dass „Intimität“ verstellt, die Erfahrung der Sache versperrt ist; daher kann Mündigkeit ihr Telos gegenwärtig in erster Linie nur im Aufzeigen des Negativen, in der Kritik der geronnenen Faktizität des Ganzen bzw. der entstellten Beziehung haben. Aus diesem Grund erscheint Adorno die „Kritik dieses überwertigen Realismus“ als eine der „entscheidendsten Bildungsaufgaben“⁴⁰⁵. Die Beförderung von Mündigkeit bzw. Autonomie als Kritikfähigkeit, als „Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen“, sei die „einzig wahre Kraft gegen das Prinzip von Auschwitz“⁴⁰⁶. Autonomie ist also kein Selbstzweck, kann in einer Welt nach Auschwitz kein humanistisches Bildungsideal mehr sein; Adorno leitet die Notwendigkeit zu Autonomie aus seiner Formulierung des neuen kategorischen Imperativs ab. „Allererste Forderung an Erziehung“, im Schatten der historischen Erfahrung der Shoa, sei, „daß Auschwitz nicht noch einmal sei (...). Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen“⁴⁰⁷.

Da die Möglichkeit, die objektiven gesellschaftlichen und politischen Gelegenheitsstrukturen, die Ereignisse wie Auschwitz ausbrüteten, zu verändern, aufs äußerste beschränkt sind, „sind Versuche, der Wiederholung entgegenzuarbeiten, notwendig auf die subjektive Seite abgedrängt. Damit meine ich wesentlich auch die Psychologie der Menschen, die so etwas

⁴⁰³ Ebd.; 108.

⁴⁰⁴ Ebd.; 110.

⁴⁰⁵ Ebd.

⁴⁰⁶ Adorno (1971): *Erziehung nach Auschwitz*. S. 93.

⁴⁰⁷ Ebd.; 88. Oder in den Worten der *Negativen Dialektik*: „Hitler hat den Menschen im Stande ihrer Unfreiheit einen neuen kategorischen Imperativ aufgezwungen: ihr Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe.“ Adorno GS 6: *Negative Dialektik*. S. 358.

tun“⁴⁰⁸. Die Hinwendung auf das Subjekt vermag vereinzelt einen Unterschied zu machen – und damit vielleicht einen indirekten Einfluss auf das Ganze auszuüben. Dennoch bleibt im Entscheidenden für Adorno „die Wiederkehr oder Nichtwiederkehr des Faschismus (...) keine psychologische, sondern eine gesellschaftliche Frage“⁴⁰⁹. Jeder pädagogische Versuch, dem Kategorischen Imperativ isoliert, in Abstraktion der unveränderten gesellschaftlichen Basis, gerecht zu werden, stößt unweigerlich an eine Grenze. Die Schule ist nicht nur nicht frei von gesellschaftlichen Korrumpierungen, vielmehr trägt sie ihre Missstände unweigerlich immer auch mit bzw. reproduziert sie. Adorno hält an der Beförderung von Autonomie als erste Aufgabe für die Schule fest, sieht ihre fragile Möglichkeit jedoch ausschließlich als in sich gebrochene Kritik, die die eigene Ohnmacht, die eigene unweigerliche Integriertheit in die verwaltete Welt, zu einem Moment der Kritik macht. „Entgegen einer zukunftsweisen Programmatik (...) muss in kritisch-bildungstheoretischer Sicht der Schmerz über das historische Scheitern jedes humanen Anspruchs die Perspektive der Pädagogik bestimmen.“⁴¹⁰ Diese negative Grundbestimmung von Erziehung soll die Pädagogik dahingehend sensibilisieren bzw. ihr bewusst machen, dass sie beständig in Gefahr läuft, dieselben gewaltsamen Verhältnisse zu reproduzieren und dabei eine Praxis mitzutragen, die ihren eigenen Ansprüchen und humanen Zwecken entgegensteht. Daher liegt das vielleicht noch wesentlichere Moment jeder Erziehung nach Auschwitz nach Adorno in der kritischen Besinnung auf die Rahmenbedingungen, in denen Lernen stattfinden soll.

„[Adorno] hatte (...) gar nicht unbedingt die Vorstellung, dass jetzt umfassende Bildungsarbeit über den Nationalsozialismus stattfinden würde. Vielmehr zielt der bekannte Rundfunkvortrag von Adorno auf eine umfassende Veränderung in den Formen und Inhalten von Erziehung und Bildung. Denn wenn ich über Auschwitz informiere und Wissen vermittele, dann muss ich mir klar machen, inwieweit es gewaltförmige Strukturen in dieser Vermittlung gibt.“⁴¹¹

Mit der Kräftigung von Widerständigkeit ist für Adorno die Einsicht in die Illusion von Autoritäten und „Bindungen“ verbunden. „Die Unwahrheit von Bindungen, die man fordert,

⁴⁰⁸ Ebd.; 89.

⁴⁰⁹ Ebd.; 92.

⁴¹⁰ Messerschmidt (2017); 137.

⁴¹¹ Auszug aus einem Interview mit Astrid Messerschmidt (2015):

<https://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/konferenz-holocaustforschung/200391/was-hat-das-mit-mir-zu-tun> (zuletzt abgerufen: 28.7.2021)

nur damit sie irgend etwas - sei es auch Gutes - bewirken, ohne daß sie in sich selbst von den Menschen noch als substantiell erfahren werden, wird sehr rasch gefühlt.“⁴¹² Der Weg zur Mündigkeit besteht in der Kritik der blinden, bedingungslosen Unterwerfung unter jede Art von Maßstäbe, Gebote oder Normen, und handle es sich bei diesen auch etwa um Menschenrechte. Abzubauen sei jegliche Form von Autoritätshörigkeit bzw. autoritärem Verhalten⁴¹³ im Unterricht, um mit der „Perpetuierung der Barbarei in der Erziehung“⁴¹⁴ zu brechen. Das Humane erwächst nicht aus der Aufforderung, human zu sein, sondern erst wenn sich der eigene Wille, die eigene Überzeugung durch selbständige Erkenntnis damit verbindet. Folglich geht es auch darum, ein kritisches Bewusstsein von den kollektivistischen Tendenzen in der Massengesellschaft zu entwickeln und der „blinden Vormacht aller Kollektive entgegenzuarbeiten, den Widerstand gegen sie dadurch zu steigern, daß man das Problem der Kollektivierung ins Licht rückt“⁴¹⁵. Es ist allgemein zu Bewusstsein zu bringen, wie die Gesellschaft heute eine „Prämie“ auf „Nichtindividuation“ setzt, darauf, „daß man mitmacht“; ihre Beförderung der inneren Schwächung der Ichbildung, der „Ich-Schwäche“, arbeitet nur der Entstehung neuer Massenbewegungen, neuer Kollektive in die Hände.⁴¹⁶ Kollektivierungstendenzen sind einerseits als Reaktion auf die egoistische Interessenverfolgung bzw. den modernen Hyperindividualismus zurückzuführen, gewisser Weise als ein „Sich-Zusammenrotten von Erkalteten, die die eigene Kälte nicht ertragen, aber auch nicht sie ändern können“⁴¹⁷. Andererseits sind sie Resultat der technokratischen Verhältnisse, in denen Menschen dazu angehalten werden, sich selbst zu so etwas wie Material zu machen, damit implizit sich als selbstbestimmte Wesen auszulöschen und in der weiteren Folge auch andere als amorphe Masse zu behandeln.⁴¹⁸ Die Identifikation mit

⁴¹² Adorno (1971); 92.

⁴¹³ Damit meint Adorno genauer den Abbau von „unerhellter“, also willkürlich die eigene Machtposition ausnützender Autorität – und nicht die Einebnung der Unterschiede zwischen Lehrperson und Lernenden. Bei autoritätsgebundenen, unansprechbaren Charakteren hielte Adorno eine antiautoritäre Haltung geradezu für gefährlich, da jene die Lehrperson in dem Fall nur als „schwach“ wahrnehmen und nicht ernst nehmen würden. Vgl. Adorno GS 20.1; 364.

Gerade auch wenn antisemitische Polemik formuliert wird, muss dagegen entschieden aufgetreten und klare Grenzen aufgezeigt werden.

⁴¹⁴ Adorno (1971): *Erziehung zur Entbarbarisierung*. S. 131.

⁴¹⁵ Adorno (1971); 95.

⁴¹⁶ Vgl. Adorno (1971); 118.

⁴¹⁷ Adorno (1971); 101.

⁴¹⁸ Technokratischen Züge tragen mitunter harmlos erscheinende Ideale wie z.B. „Stärke“ und die damit verbundene, oft unbewusste (und schon weniger harmlose) „Wut gegen die Schwachen“, die sich vor allem gegen die richtet, „welche man als gesellschaftlich schwach (...) empfindet“. Ebd.; 91.

Kollektiven bzw. die Unterwerfung unter Leitideale ist nur durch Kritik zu brechen, durch die Erkenntnis, welches Leid Individuen in Kollektiven letztlich zugefügt wird.

3.3 Immanente Kritik

Die dialektische Verstrickung von Mündigkeit in Herrschaft ernst zu nehmen bedeutet, dass jede „Erziehung zum Widerstand“ immanente Kritik sein muss – d.h. ihre Kritik durch die eigene Ohnmacht hindurch zu vollziehen hat: Wer etwas ändern will, „kann es wahrscheinlich überhaupt nur, indem er diese Ohnmacht selber und seine eigene Ohnmacht zu einem Moment dessen macht, was er denkt und vielleicht auch was er tut“⁴¹⁹. Immanente Kritik bedeutet in diesem Kontext zunächst, reflexiv einzubeziehen, dass kritische PädagogInnen selbst die gesellschaftlichen Spielregeln affirmieren müssen, um im Bestehenden „bestehen“ und unterrichten zu können und in weiterer Folge, dass durch die eigene Praxis, etwa durch die Zielsetzungen des Unterrichts, die den gesellschaftlichen Strukturen innewohnende Heteronomie und Gewaltförmigkeit in diesen verlängert werden können.⁴²⁰ „Wer sich einbildet, er sei, als Produkt dieser Gesellschaft, von der bürgerlichen Kälte frei, hegt Illusionen wie über die Welt über sich selbst; ohne jene Kälte könnte keiner mehr leben.“⁴²¹

Die Vorstellung der dichotomen Gegenüberstellung eines bewussten und aufgeklärten Lehrertypus, der den noch unbewussten und unaufgeklärten Lernenden gegenübersteht, wird dahingehend aufgebrochen, dass davon ausgegangen wird, dass auch Lehrende weitgehend unbewusste Vorannahmen und unerhellte Motive, gerade auch wenn es um Antisemitismus geht, in den Unterricht hineinragen. „Conditio sine qua non erfolgreicher Erziehung *über* und *nach* Auschwitz ist also eine Aufklärung der AufklärerInnen oder „Erziehung der Erzieher“.“⁴²² Der Standpunkt moralischer Überlegenheit sollte als falscher Schein durchschaut, und der

Dieses Ideal der „Stärke“ ist nach Adorno unbewusst auf Regressionstendenzen, auf „verdrückt sadistische Züge“, zurückzuführen, die „von der gesellschaftlichen Gesamttendenz heute überall hervorgebracht [werden]“. Ebd.; 94.

⁴¹⁹ Adorno (1971); 147.

⁴²⁰ Darüber hinaus meint immanente Kritik auch notwendig sich immer wieder erneut bewusst zu halten, inwiefern die auf kritische Mündigkeit abzielenden Ideen von „Widerstand“ bzw. „Kritik“ selbst dazu tendieren, zu heteronomen Leitformeln zu erstarren, die im Unterricht nur aufgrund des Duktus von Aufklärungspädagogen wie Adorno früher oder später automatisiert und damit unkritisch nachgebetet werden.

⁴²¹ Adorno GS 10.2: 778.

⁴²² Peham, Andreas; Rajal, Elke (2010): *Erziehung wozu? Holocaust und Rechtsextremismus in der Schule*. S. 50f. (Die Phrase „Erziehung der Erzieher“ stammt von Adorno GS 10.2; 589)

Fokus eher auf die Frage gelegt werden, welche Ressentiments sich in einer Welt der „universellen Vorurteilsstrukturen“ unbemerkt auch in die Weltanschauung der PädagogInnen eingeschlichen haben. D.h. genauer die Frage: Welche Momente antisemitisch-konnotierter Narrative beeinflussen möglicher Weise die Erklärung und Auffassung des Lehrpersonals von den komplexen Vorgängen in dieser Welt? „In der Selbstwahrnehmung von Lehrenden scheint (...) kein oder wenig Platz für Kritik an den braunen Flecken im Bildungssystem zu sein; Gleiches gilt für den Antisemitismus in den eigenen Reihen.“⁴²³ Es ist nach Peham und Rajal ein eigenes Problembewusstsein darüber zu entwickeln, was den Aufklärungs- bzw. Wissensstand von PädagogInnen anbelangt, der in Bezug auf Antisemitismus (gerade in Österreich) noch vielfach unterentwickelt ist. Bei vielen PädagogInnen mangelt es bereits beispielsweise schon an einem fundierten Wissen über den Nationalsozialismus.⁴²⁴ Die mangelhafte Auseinandersetzung hat nach wie vor mit verbreiteten, unbewussten Mechanismen wie der Abwehr bzw. der Verdrängung von Schuld zu tun. Lehrende sollten sich etwa vorab mit ihrer eigenen Familiengeschichte auseinandersetzen, mit der möglichen NS-Eingebundenheit von Familienangehörigen, und wie damit in der Familie umgegangen wird. Kritische Pädagogik ist Gesellschaftskritik nicht zuletzt in dem Sinne, dass angehende PädagogInnen dazu gebracht werden sollen, an sich selbst ihre gesellschaftlichen Prägungen bzw. die sozialen Rahmenbedingungen, in denen Lernen stattfindet, zu reflektieren. Eine selbstkritische Reflexion auf die Gesellschaft, ihre Geschichte und allgemein auf das Wissen, über welches man in Bezug auf Gesellschaft und Geschichte zu verfügen beansprucht, zielt auch darauf, eine kritische Perspektive darauf zu entwickeln, was in der bildungsinstitutionellen Wissensvermittlung, und gerade auch in der eigenen Bildungsbiographie, bislang unerhellte und unaufgeklärt geblieben ist.

⁴²³ Peham, Rajal (2010); 54.

⁴²⁴ Selbst wenn (freiwillige) Fortbildungen zum Holocaust besucht werden, findet in diesen laut Peham und Rajal (vgl. ebd.) häufig eine eigenartige thematische Fixierung auf den Nahostkonflikt statt, was den Verdacht der Selbstentlastung nahelegt.

3.4 Ideologiekritisches und menschliches Lernen

Adorno weist grundsätzlich eine bestimmte Vorstellung von Unterricht zurück, die darin besteht, dass die Vermittlung bestimmter Fakten, historischer Ereignisse bzw. eines menschenrechtsbasierten, aufklärenden Lehrprogramms für sich genommen auf unmittelbaren Wegen zu kritischer, autonomer Bewusstseinsbildung führe.

„Ich glaube nicht, daß es viel hülfe, an ewige Werte zu appellieren, über die gerade jene, die für solche Untaten anfällig sind, nur die Achseln zucken würden; glaube auch nicht, Aufklärung darüber, welche positiven Qualitäten die verfolgten Minderheiten besitzen, könnte viel nutzen.“⁴²⁵

Generell sollte man sich nicht zu viel vom Verweis auf Fakten und auch nicht von der Aufklärung der Opfer, indem man etwa philosemitisch positive Qualitäten von Jüdinnen und Juden hervorhebt, in der Bekämpfung von Antisemitismus erwarten, sondern vielmehr die *Argumentation auf die Subjekte wenden*, zu denen man redet, um ihnen die Mechanismen bewusst zu machen, „die in ihnen selbst das Rassevorurteil verursachen“⁴²⁶. Die Versuche, durch Appelle an ideelle Werte oder bestimmte, positive Eigenschaften von Minderheiten zu überzeugen, stellen sich in einer Welt der universalen Reklame tendenziell schlicht als Gegenpropaganda dar. Adorno sieht die Gefahr, dass diese Form von Argumentation nicht zuletzt derselben Logik der Einflussnahme folgt, die in der Kulturindustrie und auch im „Massenmedium Antisemitismus“ wirksam ist: an unbewusste Triebregungen, Konflikte, bzw. Neigungen, Tendenzen anzuknüpfen, sie zu verstärken und zu manipulieren, anstatt sie zum Bewusstsein zu erheben und aufzuklären.⁴²⁷ „Der Antisemitismus, könnte man sagen, ist so etwas wie die Ontologie der Reklame. Deshalb meine ich, muß man sich gegen alles Reklameähnliche wehren.“⁴²⁸ Demgegenüber würde schon die Erinnerung ans Allereinfachste, „daß offene oder verkappte faschistische Erneuerungen Krieg, Leiden und Mangel unter einem Zwangssystem (...) zeitigen; kurz, daß sie auf Katastrophenpolitik

⁴²⁵ Adorno (1971); 89f.

⁴²⁶ Adorno GS 10.2; 571.

⁴²⁷ Vgl. Adorno GS 20.1; 366.

⁴²⁸ Ebd.; 367.

hinauslaufen“⁴²⁹, die Menschen tiefer beeindruckt als der Verweis auf Ideale oder selbst auf das Leid der anderen.

Adorno umreißt in seinen Schriften einen ideologiekritischen Ansatz für den Unterricht, der darauf basiert, dass die Lernenden, anstatt von außen von der Falschheit von totalitären Ideologien überzeugt zu werden, diese durch kritische Analyse ihrer Grundlagen und Funktionsweise selbst erkennen. Er fordert, dass eine „Besinnung über die Formen des Denkens zu veranlassen“⁴³⁰ sei, die beispielsweise in nationalistischer Rhetorik wirksam sind; d.h. m.a.W. eine Dekonstruktion von ideologischen Argumentationen (etwa in Verschwörungsnarrativen). Zu fragen wäre in der Auseinandersetzung mit solchen, welcher Logik ein bestimmtes Argument folgt, welche Vorannahmen es trifft – dessen Grundstruktur also nachzugehen. In Verschwörungserzählungen, die immer auch Reaktionsweisen auf eine unkalkulierbare, unsichere, bedrohliche und ängstigende Welt darstellen, finden sich stets dieselben Denkformen, die in simplen, dichotomen Aufspaltungen und Zuschreibungen („gute und böse Mächte“), Feindbildprojektionen, Sündenbockstrategien bestehen, damit alle Probleme und Entwicklungen aus einem Guss zu erklären vorgeben und das Verlangen nach blindem Zuschlagen befördern.⁴³¹ Es handelt sich um Fluchtversuche „in eine schwarz-weiße Landschaft der einfachen Gegensätze, in der es weder Zwischentöne noch Unentschlossenheit, erst recht keine Handlungsunfähigkeit geben darf“⁴³². Daher ist es auch wichtig, im Unterricht Gefühle anzusprechen, Menschen mit ihren Ängsten ernst zu nehmen und sie dazu zu ermutigen, real zu sein.

Ideologiekritisches Lernen habe des Weiteren darauf zu zielen, die im gesellschaftlichen Prozess ungebrochen wirksamen sozialen und historischen *Mechanismen* bzw. *Strukturen* zu erhellen, die zu jenen menschlichen Abgründen in Auschwitz geführt haben und „die die Menschen so machen, daß sie solcher Taten fähig werden“⁴³³ – wobei zugleich auch konkrete Beispiele für Widerstand in der Geschichte aufgezeigt werden sollten.⁴³⁴ Ideologiekritisch ist die Grundfrage zu stellen: *Wie war es menschlich möglich?* Das Scheitern der Kultur bzw. die Perpetuierung der Barbarei in der Gesellschaft und die damit zusammenhängenden

⁴²⁹ Adorno GS 10.2; 572.

⁴³⁰ Adorno GS 20.1; 367.

⁴³¹ Siehe dazu ausführlich 4.2.

⁴³² Ahlheim, R. (2017); 59.

⁴³³ Adorno (1971); 90.

⁴³⁴ Vgl. ebd.; 103.

Verdrängungs- bzw. Verschiebungsmechanismen sind im Unterricht zu Bewusstsein zu bringen.⁴³⁵ Es geht um die Entwicklung eines kritischen Bewusstseins, worin die historisch-gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen (hier im Konkreten) von antisemitischer Propaganda liegen, welche Funktion diese etwa im Dritten Reich einnahm und wohin sie führen kann, wenn nicht entschieden dagegen aufgetreten wird. Adorno betont die Notwendigkeit, historisches Lernen, verschränkt mit Soziologie, in den Unterricht miteinzubeziehen.⁴³⁶

Ohne einer Vertiefung in Geschichte, einer lebendigen Auseinandersetzung mit dem, was war, und der entsprechenden Einsicht in die Relevanz des Gewesenen und ihres Bezuges zur aktuellen Lebenswelt, besteht die Gefahr, dass der normative Anspruch, dass Auschwitz sich nicht wiederholen darf, zu einer hohlen Phrase verkommt. Daher ist im Unterricht dem „Schrumpfen des Bewußtseins historischer Kontinuität“, der zunehmenden „Schwäche zur Zeit“ bzw. zur Erinnerung, also dem Vergessen, entgegenzuarbeiten.⁴³⁷

Dort, wo erinnert werden soll, wird zugleich menschlich gelernt – geht es implizit um die Frage, was es überhaupt bedeutet, Mensch zu sein. Mit dem historischen Lernen verbindet sich die „Fähigkeit zur Identifikation“, womit Adorno in diesem Zusammenhang die Fähigkeit zu Empathie mit dem fremden Schicksal meint.⁴³⁸ In Anschluss an Adorno hält Matthias Heyl fest, dass Bildungsprozesse die Entwicklung einer gewissen Atmosphäre verlangen, einer Lernkultur, in der „ein empathischer Umgang miteinander selbstverständlich ist“⁴³⁹. Empathie kann in der erkalteten Welt nicht einfach eingefordert bzw. an „historischen Stoffen und Akteuren“ geübt werden. Sie muss v.a. auch selbst erfahren werden; den gesellschaftlichen Symptomen der allgemeinen Kälte und Gleichgültigkeit gegen andere, aber auch „der Hang

⁴³⁵ Vgl. Adorno (1971); 128.

⁴³⁶ Eine besondere Möglichkeit, soziale Mechanismen anschaulich werden zu lassen, besteht darin, sie in ihrer Wirkung auf einzelne Menschen zu analysieren, in *Biographien „historischen Personals“*. Durch biographisch konkrete Fallstudien können geschichtliche Ereignisse und Entwicklungen lebendiger erzählt werden, indem Entscheidungs- und Handlungsspielräume von Individuen ausgelotet werden. Vgl. Heyl, Matthias (2017): *Erziehung nach Auschwitz – Bildung nach Ravensbrück. Historisch-politische Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen*.

⁴³⁷ Vgl. Adorno (2018); [1977]; 557f.

⁴³⁸ „Empathie“ besteht bei Adorno nicht darin, dass durch alle Differenzen hindurch sich eine Person völlig erschlosse. Mit Einfühlung ist vielmehr eine „temporäre Identifikation“, eine „temporäre Ähnlichkeit“ gemeint, „die die Differenz zwischen identifizierendem Subjekt und Identifikationsobjekt deutlich markieren sollte“. Heyl (2017); 104-108.

⁴³⁹ Ebd.; 109.

und die Neigung zum Wegsehen, zum aktiven Weghören, zum Schweigen⁴⁴⁰ ist im Unterricht bewusst gegenzusteuern. Bestehen bleibt die wie auch immer fragile Möglichkeit, dass eine Pädagogik, die den Menschen als Individuum sieht und ernst nimmt und diesen das auch fühlen lässt, die also zu „differenzierten und zarten“ Menschen erzieht⁴⁴¹, dem verhärteten Ganzen zumindest abträglich zu sein vermag.

⁴⁴⁰ Ahlheim, Klaus (2017): *Theodor W. Adornos »Erziehung nach Auschwitz« - Rezeption und Aktualität*. S. 51.

⁴⁴¹ Vgl. Adorno 1971; 132.

4 Grundlegungen für eine antisemitismuskritische und philosophische Unterrichtsreihe

Die Philosophie kann nach Adorno als zentraler Anstoß, kritisch (auch gegen sich selbst) zu denken, angesehen werden – von alters her ist ihr die Tendenz immanent, vermeintlich gesichertes Wissen zu hinterfragen und das Bestehende zu transzendieren bzw. mit einem völlig neuen Blickwinkel zu konfrontieren. Ihrem eigenen Potential nach stellt sie für Adorno den ernstesten Versuch kritischen, subversiven Denkens dar, das aktiv darauf insistiert, das Nicht-Identische, Isolierte, Ephemere, Übergangene, ihrer Vermittlung entrissene Momente am Objekt zu denken. Als *negative* Philosophie verpflichtet sie sich auf die Wahrheit wesentlich als Kritik des Falschen, des Unwahren. Sie hat ihren „Lebensnerv am Widerstand“⁴⁴², bzw. ist sie „Kraft des Widerstands“, die im Denken jedes Individuums existiere – eine Kraft, die sich gegen die Nivellierung alles Partikularen durch das Ganze wehrt, und gleichzeitig die Geduld, der „Bewegung der Sache selbst (...) rein sich zu überlassen“⁴⁴³.

Offenes, erfahrendes und widerständiges Denken, als das grundlegende Moment der dialektischen Philosophie Adornos, ist für diesen nicht nur Sache „professioneller“ PhilosophInnen, sondern kann grundsätzlich in jedem Menschen angestoßen werden – sofern die Bereitschaft dazu da ist, sich auf dieses Denken ernsthaft einzulassen. Im Folgenden (4.1) versuche ich mich an einer Erschließung der Möglichkeiten für einen solchen Anstoß zum dialektischen Denken nach Adorno.⁴⁴⁴ Für die spätere Auseinandersetzung mit Antisemitismus erweist sich die Sensibilisierung des Denkens für den dialektischen Widerspruchs- und Erfahrungsbegriff, das Verhältnis von Schein und Sein sowie den Antagonismus von Allgemeinem und Besonderem von Relevanz. Auf diesen Anstoß aufbauend nähert sich diese Unterrichtsreihe in den darauffolgenden beiden Kapiteln dem Thema Antisemitismus schrittweise an. Diese Annäherung setzt zunächst mit der Frage an, worum es sich allgemein

⁴⁴² Adorno GS 10.2; 460f.

⁴⁴³ Ebd.; 461.

⁴⁴⁴ Eine Orientierungshilfe für den didaktischen Aufbau lieferten mir besonders die didaktischen Ansätze von Rohbeck, Johannes (2016). *Didaktik der Philosophie und Ethik*.

Es sollte jedoch betont werden, dass nicht der Anspruch besteht, so etwas wie eine Einführung in die Dialektik selbst zu geben. Alleine diese definieren zu wollen, stößt auf zahlreiche Probleme. Vgl. Adorno (2015) [1958]. Daher ist auch bloß von einem möglichen „Anstoß“ zum dialektischen Denken die Rede.

bei Verschwörungsideologien handelt; durch kritische Analyse bzw. Dekonstruktion sollen die formalen Strukturmerkmale, d.h. Grundannahmen und Funktionen in Verschwörungsnarrativen, die mit ihrem Welterklärungs- und Wahrheitsanspruch dezidiert an ein grundlegendes philosophisches Bedürfnis anknüpfen, aufgeschlüsselt werden (4.2). Es geht um die kritische Offenlegung und philosophisch fundierte Reflexion der versteckten Gewalt in den verschwörungsideologischen Denkformen und Interpretationsweisen, die alles unter sich zu fassen und jeden Zufall, jede Partikularität erklären zu können vorgeben. Erst in einem letzten Schritt werden antisemitische Erklärungsansätze explizit gemacht bzw. wird veranschaulicht, wie die kritisierten Denkformen im Antisemitismus zum Ausdruck kommen (4.3).⁴⁴⁵ Der Fokus liegt auf den besonders in Formen antisemitischer Kapitalismuskritik zutage tretenden binären Auslegungsschemata, personalisierenden und dämonisierenden Deutungen und vereinfachenden, komplexitätsreduzierenden Erklärungsformeln, die Widersprüche dort glätten, wo sie real existieren.

Die vorliegende Herangehensweise ist als Ergänzung zu bereits bestehenden Konzepten der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit (bzw. pädagogischen Ansätzen zu Verschwörungsnarrativen) gedacht. Es soll plausibel gemacht werden, warum neben einer Thematisierung von Antisemitismus in Fächern wie politischer Bildung (bzw. kritischer Medienkompetenz), Religion, Geschichte und Soziologie, auch die Philosophie in die antisemitismuskritische Bildungsarbeit miteinbezogen werden sollte – wobei ich Philosophie in diesem Kontext nicht in erster Linie als ein eigenes Unterrichtsfach begreife, sondern dafür plädiere, philosophische Reflexionen in alle Unterrichtsfächer, die sich mit Antisemitismus auseinandersetzen, einzubeziehen.

⁴⁴⁵ Eine ähnliche Grundstruktur der pädagogischen Herangehensweise findet sich in den Methodenhandbüchern der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit der „Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus“, auf welche ich in 4.3. immer wieder zurückgreifen werde.

4.1 Anstoß zum dialektischen Denken

Dialektisch denken zu lernen setzt grundlegend damit ein, das Vorgeordnete, das selbstverständlich Erscheinende, zu irritieren. Zu Beginn geht es also darum, im Unterricht das Bekannte fremd werden zu lassen und zu einer Reflexion darüber zu veranlassen, woraus wir den Glauben an sicheres, invariantes Wissen ziehen; d.h. also Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein Klima erzeugen, das dazu ermutigt, skeptische Fragen über den Anschein von der Gegebenheit von Dingen zu stellen und sie von einer neuen Perspektive zu betrachten.

Ein erster Zugang, das gewöhnliche Wissen bzw. den Alltagsverstand im Unterricht in Frage zu stellen, ist das sog. „Sokratische Gespräch“⁴⁴⁶, in dem durch Rede und Gegenrede ein Sachverhalt bzw. Problem von möglichst vielen Seiten untersucht werden soll. Die Gegenrede bzw. das *Wider-sprechen* stellt als negatives Moment den Motor des Gesprächs dar, es dynamisiert das Gespräch und reißt immer wieder erneut aus gewonnenen Einzelerkenntnissen heraus. Diese werden als Momente eines größeren Zusammenhangs reflektiert und entsprechend nicht als letzte Antworten hingenommen; „der Prozess der Wahrheitsfindung bleibt offen“⁴⁴⁷. Durch die Kritik an aufgestellten Hypothesen sollen immer wieder neue Widersprüche erzeugt werden; die kritische Gegenrede erzeugt Widersprüche etwa durch den Wechsel der Perspektive oder indem eine Aussage relativiert bzw. ad absurdum geführt wird.⁴⁴⁸

Eine adaptierte Form des „Sokratischen Gesprächs“, die zugleich die spätere, dialektische Auseinandersetzung mit dem Objekt implizit antizipiert, besteht in der folgenden (adaptierten) philosophischen Unterrichtsidee:

„Zum Beginn der Unterrichtsreihe wurde ein Glaskasten in eine farblose Plastiktüte eingepackt. Im Glaskasten lag eine zuvor mit Traubensaft gefüllte und einem Weinetikett versehene grüne Wasserflasche. Die Flasche sollte leicht, aber nicht genau erkennbar sein. Dieses Objekt wurde den Schülerinnen und Schülern präsentiert. Sie sollten zuerst das gesamte Gebilde und dessen Inhalt detailliert beschreiben. (...) Im zweiten Schritt ging es um die

⁴⁴⁶ Im Folgenden werden nur jene Aspekte des „Sokratischen Gesprächs“ beleuchtet, die in diesem Zusammenhang von Relevanz sind. Siehe ausführlicher: Rohbeck (2016); 118f.

⁴⁴⁷ Ebd.; 119.

⁴⁴⁸ Ad absurdum kann eine Aussage durch Aufzeigen versteckter argumentativer Fehler geführt werden, z.B. wenn sie sich falsch verallgemeinern lässt oder in einen infiniten Regress fortgesetzt werden kann. Vgl. ebd.

Klärung, woher die Jugendlichen zu wissen glauben, dass es sich um eine Flasche handelt und ob sie sich dessen sicher sein können. Als eine Lerngruppe hier sofort anmerkte, sie würden den Inhalt ja sehen und könnten deshalb sicher sein, wurde an dieser Aussage Zweifel geweckt durch Fragen nach Eigenschaften der Flasche. Im dritten Schritt sollten die Antworten der Schülerinnen und Schüler geprüft werden: Handelt es sich wirklich um Wissen oder um Vermutungen? Dieser Schritt stellte durch Hinterfragung und Verunsicherung die sicher geglaubte Wahrheit in Frage. Es schloss sich ein weiterer Schritt an, in dem es um Vermutungen ging, wie man *sicher* herausfinden kann, was sich im Glaskasten befindet. Häufig wurde angeregt: »*Durch Entfernen der Tüte*«. Als die Plastiktüte entfernt wurde, wurden die Jugendlichen gefragt, was sie genau sehen. Durchweg bezeichneten die Jugendlichen den Gegenstand dann wegen des Traubensafts und des falschen Etiketts als Weinflasche.⁴⁴⁹

Durch weitere Fragen wie „Ihr wisst also jetzt genau, was sich in der Flasche befindet?“ kann die Infragestellung weitergeführt werden, vermeintliches Wissen durch erneute Betrachtungen wieder revidiert werden. Die Infragestellung kommt bei einer vermeintlichen Auflösung, worum es sich bei dem Objekt „tatsächlich“ handelt, jedoch nicht zu einem Ende⁴⁵⁰; es sollte nicht suggeriert werden, dass man, wenn nur lange genug hinterfragt wird, am Ende die sichere Wahrheit herauspringt. Anstatt die Fragekette zugunsten einer letzten, endgültigen Antwort abzurechnen, wäre der Prozess der Wissensgenerierung von der Sache, über die man etwas zu wissen vermeint, zum Problem werden zu lassen; dem Prozess selbst gegenüber eine kritische Haltung zu entwickeln. Die Pointe besteht darin, dass unser Wissen von den Dingen oft auf unreflektierten Vorannahmen beruht und wir daher möglicher Weise weniger unmittelbar über sie verfügen, als wir im Alltag stets annehmen bzw. voraussetzen.⁴⁵¹

Die Offenlegung der Reflexion, dass ein Ding, ein Sachverhalt bzw. ein Problem sich dem Zugriff entzieht, uneindeutig zwischen Schein und Sein schwankt, führt nun im Unterricht auf ein Explizieren des Begriffs des *Widerspruchs*. Zunächst kann nachgefragt und gesammelt werden, welche Vorverständnisse zu diesem Begriff von den Lernenden mitgebracht werden.

⁴⁴⁹ Klanac, Luka (2018): »*Praktische Philosophie*« gegen *Verschwörungstheorien*. S. 16.

⁴⁵⁰ Auch bei der Auflösung, dass es sich bei dem Inhalt der Flasche um Traubensaft handelt, kann noch weitergefragt werden, ob sich die Teilnehmenden sicher seien, dass es sich um „echten“ Saft von Trauben handelt; womöglich handelt es sich bloß um ein synthetisch hergestelltes Verdickungsmittel.

⁴⁵¹ Dieser Anstoß zur Wissenskritik muss aber damit einhergehen, den Unterschied zwischen Wissen und Fiktion klar zu betonen; die kritische Reflexion der Entstehungsprozesse von Wissen sollte nicht auf einen Relativismus i.S. einer Auflösung der Möglichkeit von Wahrheit bzw. der Einebnung aller Wahrheitsansprüche hinauslaufen. Das ist insbesondere für die spätere Auseinandersetzung mit Verschwörungsnarrativen von Relevanz.

Nachdem unterschiedliche Modelle bzw. Vorstellungen von Widersprüchen, z.B. die logische Kontradiktion⁴⁵², unterschieden wurden, soll vermittelt werden, dass im Folgenden einem bestimmten Verständnis des Widerspruchsbegriffs auf die Spur gegangen wird, der sich von Verständnisweisen wie der logischen Kontradiktion klar unterscheidet.

Ein spielerischer Zugang zum *dialektischen Widerspruchsbegriff* lässt sich aus dem „dialektischen Theater“ von Bertolt Brecht ableiten. In seinen „Keuner-Geschichten“ werden Gewissheiten des Alltagsverständes irritiert, „verfremdet“ und Widersprüche lebendig entfaltet. In Rollenspielen können Dialoge aus Brechts Stücken, so etwa der Keuner-Geschichte „Das Wiedersehen“, nachgespielt werden. Ein kurzes, anschauliches Beispiel besteht in dem folgenden Dialog-Ausschnitt: „Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: >Sie haben sich gar nicht verändert.< >Oh!< sagte Herr K. und erbleichte.“⁴⁵³ Die Floskel, dass sich der Andere „gar nicht verändert“ habe, dient als ritualisierter Gestus der Funktion, die Verlegenheit eines Wiedersehens zu überwinden, indem dort angeknüpft wird, wo man früher aufgehört hat; sie ist Ausdruck der Erwartungshaltung, dass der Gesprächspartner identisch geblieben ist. Doch Herr K. bricht mit seiner negativen Reaktion „die Banalität des Alltags auf und entzaubert die nachlässig gebrauchte Sozialgeste“⁴⁵⁴. Was als Kompliment gemeint war, wird nun durch einen Perspektivwechsel umgedeutet: Aus einer veränderten Perspektive enthält das Feststellen von Unveränderlichkeit die politische bzw. soziale Bedeutungsdimension, gegenüber historischen Erfahrungen, sozialen Problemen und menschlichem Leiden unempfindlich zu sein.⁴⁵⁵ Das Potential dieses Rollenspiels besteht nicht nur in der kritischen Hinterfragung eingewöhnter, selbstverständlich gewordener Sozialgesten, die aus veränderter Perspektive beleuchtet werden, sondern v.a. auch in der Reflexion, dass *ein und dieselbe Sache*, in diesem Fall die Aussage „Sie haben sich gar nicht verändert“, eine positive wie auch negative Bedeutungsimplication in sich trägt. Über diesen Weg des „Verfremdens“ des Bekannten, gelangen wir zu einem ersten Grundverständnis von dialektischen Widersprüchen als *inneren* Widersprüchen. Diese lassen sich noch deutlicher mit einer bestimmten Art von Paradoxien

⁴⁵² Logische Kontradiktionen bestehen in einfachen Antinomien, in denen der Gegensatz von einem Satz strikt disjunkt und damit eindeutig falsch ist: so etwa im Satz „Dieser Kreis ist viereckig“ oder „Das Gravitationsgesetz besagt: Wenn sich der Apfel vom Zweig löst, dann steigt er nach oben“. Vgl. Ritsert (2017); 22.

⁴⁵³ Zitiert nach Rohbeck (2016); 126.

⁴⁵⁴ Ebd.

⁴⁵⁵ Vgl. ebd.

veranschaulichen. Paradoxien bezeichnen eine „Gegenläufigkeit von Maßnahmen und Abläufen“⁴⁵⁶; sie enthalten *in sich* einen Sinn bzw. eine Setzung als „bejahende Behauptung“ und zugleich einen Widersinn, eine Entgegensetzung als „negierende Gegenbehauptung“. Dialektisch relevant sind logische Paradoxien wie das „klassische Lügenparadoxon“, das sich in einer vereinfachten Variante wiedergeben lässt: „(a) Der folgende Satz ist falsch. (b) Der vorhergehende Satz ist wahr“, oder noch einfacher: „Diese Behauptung ist unwahr“. Auffällig ist besonders am letzten Beispiel nicht nur der innere Widerspruch, dass in derselben Aussage zwei Wahrheitswerte aufgestellt werden (die Behauptung behauptet Wahrheit dafür, unwahr zu sein), die in einem Gegensatzverhältnis stehen, sondern auch, dass sich beide Gegensätze aufeinander beziehen. Das Lügenparadoxon weist damit dialektische Qualitäten auf: Sowohl einen Wahrheitsanspruch zu erheben, der zugleich *negiert* wird, als auch *selbstbezüglich* (selbstreferentiell) zu sein – es besteht in einer *immanent negativen Selbstbezüglichkeit*.⁴⁵⁷

Wir verlassen also mit dem dialektischen Widerspruchsbegriff die Vorstellung eines sich äußerlich entgegenstehenden Gegensatzverhältnisses und begreifen die beiden Gegensätze als *innere Momente*, die in ihrer gegenseitigen Negation sich zugleich wechselseitig bedingen. In Rückblick auf das zu Beginn problematisierte Verhältnis von Sein und Schein einer Sache, soll angesichts der Verflochtenheit beider gegensätzlicher Momente die naive Vorstellung überwunden werden, durch Enthüllung des „falschen Scheins“ gelangten wir zum „wahren Sein“ bzw. „Wesen“ der Sache. Schon Hegel macht darauf aufmerksam, dass Wesen und Schein in einem wechselseitigen *Vermittlungsverhältnis* stehen. „So wie im Schein nichts anderes als das Wesen erscheint, so ist der Schein die reflexive Bewegung des Wesens selbst. In der Kategorie des Widerspruchs vereinigt sich dieser übergreifende Zusammenhang. Der Schein ist daher kein subjektiver Irrtum, sondern objektiv und notwendig.“⁴⁵⁸ Die Notwendigkeit der inhärenten Zusammengehörigkeit bzw. Vermittlung von Sein und Schein kann auch als das Schlüsselproblem von Adornos *Negativer Dialektik* begriffen werden, der

⁴⁵⁶ Ritsert (2017); 31.

⁴⁵⁷ Vgl. ebd.; 32.

⁴⁵⁸ Rohbeck (2016); 135. Ein materialistisch gewendetes Beispiel für die Notwendigkeit des Scheins finden wir in Marx' Analyse des Warenfetischismus (s. 2.2.3.), der nicht einfach in den Köpfen der Menschen existiert, sondern in einer verkehrten, aber realen Praxis, die ein entsprechend (notwendig) falsches Bewusstsein erzeugt – der Widerspruch wird durch das Handeln der Menschen ständig neu hergestellt. Wir können das Ding als Ware nicht in einen ihr „wesenhaft“ zukommenden, konkreten Gebrauchswert einerseits, andererseits einen „künstlichen“, abstrakten Tauschwert aufspalten; ihr antinomischer Charakter lässt sich in keine Richtung hin auflösen.

den Schein, der über den zu denkenden Gegenständen liegt, auf das begriffliche (und damit immer auch gesellschaftlich verfasste) Denken selbst zurückführt.⁴⁵⁹

Die „Basis-Überbau-Problematik“ der materialistischen Ideologiekritik kann als anschauliche Analogie für den hegelschen Wesensprozess dienen: Der materielle Reproduktionsprozess (als „Wesensprozess“ verstanden) *vermittelt sich* mit den Erscheinungen des Überbaus (etwa des Bewusstseins bzw. der „subjektiven“ Lebensäußerungen), welche zwar eine Eigendynamik und -logik besitzen (und damit eben nicht vollständig von der „Basis“ determiniert sind), jedoch grundlegend in ihrem Fortbestand von der Durchsetzung basaler, materieller Interessen abhängig und damit intrinsisch auch im Denken von den allgemeinen, alles Individuelle unter sich subsumierenden ökonomischen Kategorien - etwa der Orientierung an Leistungs- und Effizienzsteigerung - geprägt sind.⁴⁶⁰ Basis und Überbau, Warenproduktion und Bewusstsein stehen in einem wechselseitigen Zusammenhang und können nicht getrennt voneinander gedacht werden, insofern sie in demselben wesentlichen Reproduktionsprozess zusammenhängen. Wie stark die Einrichtung der Lebenswelten (und damit auch das Bewusstsein) der Menschen in der modernen Welt durch ökonomistische Ideale bzw. Kriterien beeinflusst wird, können die SchülerInnen an eigenen Erfahrungen reflektieren.

In einem nächsten Schritt wird dieses innere, wechselseitige Vermittlungsverhältnis der Gegensätze von Wesen und Schein, dieses Eingehen des Wesens in den Schein als ein wesentlich *bewegtes* erläutert: Von Hegel selbst wird das Vermittlungsverhältnis als *selbstreferentieller, reflexiver (Wesens-)Prozess* verstanden, der wieder in seinen Grund zurückkehrt.⁴⁶¹ Anhand einer vereinfachten Darstellung der kapitalistischen Produktionsweise kann im Unterricht das Verständnis des dialektischen Prozesses als *Kreislauf* näher veranschaulicht werden: „Ein überindividueller Prozess stellt Bestands- und Ablaufbedingungen seiner selbst immer wieder her“⁴⁶² – es werden Waren produziert, die unabdingbar sind, um (durch sich rentierenden Tausch) immer neu und immer mehr Waren produzieren zu können. „Der im Interesse der Profiterzielung und Profitmehrung betriebene,

⁴⁵⁹ Zur Erinnerung: Zwar gehen die Gegenstände im Begriff nicht auf, doch gleichzeitig ist das Sein der Sache im Begriff nicht restlos getilgt bzw. anders als durch „Arbeit des Begriffs“ nicht zu bewahren. M.a.W. spiegelt sich das „Wesen“ der Sache als „Nichtbegriffliches“ in dem identischen Begriff, entzieht sich jedoch diesem zugleich, da dieser nur den Schein einfängt. „In Wahrheit gehen alle Begriffe (...) auf Nichtbegriffliches.“ Adorno GS 6; 23.

⁴⁶⁰ Vgl. ebd.

⁴⁶¹ Vgl. Ritsert (2017); 49.

⁴⁶² Ebd.; 44.

reflexive Prozess (...) kehrt über die Stadien des Waren- und Dienstetauschs (...) mit Hilfe des Finanzsektors auf dem Weg der Reinvestition (...) in die „Sphäre der Produktion“ zurück.“⁴⁶³

An dieser Stelle ist nun der entscheidende Begriff der *Negation* als vermittelndes, den Prozess dynamisierendes, immer neu in Bewegung setzendes Schlüsselmoment in die Reflexion explizit zu machen. In dem Moment, in dem kritisiert wird, der Anschein über die Gegebenheit einer Sache in Frage gestellt wird, wird negiert – im dialektischen Denken begnügen wir uns aber nicht damit, bei einer Einzelerkenntnis stehen zu bleiben, das partikular Falsche als falsch auszurufen und uns auf das Gegenteil zu berufen. Vielmehr begreifen wir auch das Gegenteil als bloßes *Moment* im Erkenntnisprozess, das sich isoliert als Schein entpuppt. Wir gelangen damit zur zentralen dialektischen Figur der *Negation der Negation*, in der die negierten Momente *aufgehoben*, d.h. als isolierte Einzelmomente negiert aber zugleich in einer neuen Einheit bewahrt, eben „aufgehoben“ werden. Um beim Beispiel des materiellen Reproduktionsprozesses zu bleiben: Dieser erzeugt aus sich heraus destruktive Tendenzen, die die Selbsterhaltung des Menschen bedrohen; er schlägt immer wieder neu in Krisen um, die allerdings aufgehoben werden, um den selbstzerstörerischen Prozess auf einer neuen Ebene weiter zu treiben. Generiert wird m.a.W. der dem Kapitalismus innere Widerspruch, einerseits in Überfluss zu produzieren und die Bedingungen für Wohlstand zu schaffen, andererseits den produzierten Warenreichtum extrem ungleich zu verteilen, Mensch und Natur auszubeuten und damit soziale Konflikte und Naturkatastrophen zu verursachen. Anhand des Beispiels der kapitalistischen Wirtschaftsordnung bzw. des modernen Zivilisationsprozesses wird das Merkmal des dialektischen Widerspruchsbegriffs veranschaulicht, dass die inneren Gegensätze sowohl weitertreibend (produktiv) als auch selbstzerstörerisch (destruktiv) sind⁴⁶⁴, sich also wechselseitig negieren und damit aber auch gegenseitig enthalten, benötigen. Durch die Bewegung der *Negation der Negation* schließt sich der dialektische Prozess zu immer neuen Einheiten zusammen, die aber in jeder neuen Form nicht nur die negierten Momente in sich aufgehoben haben, sondern wesentlich von der *Negation* bestimmt bleiben. Jede neue Einheit entfaltet von Neuem den Widerspruch, dass nichts ist, das nicht auch schon wieder sein Gegenteil hervorbringt; m.a.W.: Nichts, das wesentlich ist, ist nicht genauso auch Schein.

⁴⁶³ Ebd.; 55.

⁴⁶⁴ Vgl. ebd.; 36.

Für die spätere Auseinandersetzung mit (antisemitischen) Verschwörungsnarrativen erweist sich zusammengefasst von Relevanz, dass im dialektischen Widerspruchsbegriff der Widerspruch *immanent* in *ein und derselben* Sache enthalten ist, Wesen und Schein innere, zusammengehörige Momente von dieser darstellen bzw. es sich um *denselben* Prozess handelt, der die Bedingungen hervorbringt, sowohl um sich zu erhalten als auch sich selbst zu zerstören. Zwar sind das produktive und das destruktive Moment einander entgegengesetzt, doch verweisen sie aufeinander bzw. stehen sie in einer Einheit; jedes der beiden Momente enthält das Wesensmerkmal des gegensätzlichen Anderen in sich. Etwas plakativ und vereinfachend kann man den Widerspruch mit dem Ying-Yang-Zeichen verständlicher machen, das aber nicht statisch, sondern als eine dynamische Wechselwirkung bzw. Interaktion zu deuten ist.⁴⁶⁵

Im Anschluss an die Beleuchtung der verschiedenen Merkmale des dialektischen Widerspruchsbegriffs wenden wir uns im Unterricht in erkenntnistheoretischer Absicht der Frage nach der Möglichkeit der *Erfahrung* eines Objekts zu. Zunächst soll dafür sensibilisiert werden, dass abstrakte Begriffe des Alltagsverständnisses, auf die in vielen gewöhnlichen Situationen zurückgegriffen werden, ohne sich tiefer über sie Gedanken zu machen, unsere Erfahrung immer schon mitbestimmen und mitprägen. Nach einer Fragerunde zum Vorverständnis von Konzepten wie „Gesellschaft“ soll vermittelt werden, dass die alltäglich gebrauchten, abstrakten Verstandesbegriffe wie „Gesellschaft“, „Freiheit“, „Recht“ oft so vage sind, weil sie noch mit keinen konkreten Vorstellungen, nicht mit Erfahrung bzw. Leben gefüllt sind.⁴⁶⁶ Den Weg, den Begriff mit Leben zu füllen, nennt Hegel das „*Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten*. Was heißt es konkret, in einer bestimmten Gesellschaft in Freiheit zu leben?“⁴⁶⁷. Wenn bei den abstrakten Begriffen stehen geblieben und angenommen wird, dass sie ohnehin allgemein bekannt seien, können sie leicht verbogen werden; sie zwingen als verdinglichte Worthülsen den einzelnen Dingen, die sie unter sich zu fassen beanspruchen, eine Bedeutung auf, der sie vielleicht zu einem gewissen Grad widerstreben. Das Problem bei

⁴⁶⁵ Vgl. ebd.; 43. Adorno selbst hätte sich vermutlich gegen solche Simplifizierungen seines Grundgedankens von der inneren Vermittlung der Gegensätze gewehrt; dennoch halte ich es für den Unterrichtskontext für legitim, solche komplexe Sachverhalte auch bildlich nachvollziehbarer zu gestalten.

⁴⁶⁶ Vgl. Rohbeck (2016); 137.

⁴⁶⁷ Ebd.

solchen Abstraktionen besteht also darin, dass ihre Bestimmungen häufig einseitig, unreflektiert und ideologisiert reproduziert werden (wie etwa die Abstraktion „Ausländer“). Gerade auch an einer sozialen Abstraktion, wie im Kontext dieser Arbeit die Abstraktion „Juden“, kann die Widersprüchlichkeit dessen, was der Begriff unter sich subsumiert und was zugleich innerhalb des Begriffs sich einer eindeutigen Einordnung widersetzt, entfaltet werden.⁴⁶⁸

Adorno formuliert die Kritik an falschen Abstraktionen als Ausdruck des „identifizierenden Denkens“. Dieses stellt durch seine Begriffe eine Identität her, die sie sich in der Realität entzieht: „Der Schein von Identität wohnt jedoch dem Denken selber seiner puren Form nach inne. Denken heißt identifizieren. Befriedigt schiebt begriffliche Ordnung sich vor das, was Denken begreifen will. Sein Schein und seine Wahrheit verschränken sich.“⁴⁶⁹ Für den philosophisch reflektierten Unterricht lässt sich daraus die Konsequenz ableiten, vorgegebene Definitionen bzw. selbstverständlich erscheinende Begriffe zu kritisieren, indem die inneren Bedeutungselemente freigelegt und verflüssigt werden. Entgegen eindeutigen, starren begrifflichen Fixierungen sucht Adorno durch seine wissens- bzw. sprachkritische Wendung die Definitionen und Begriffe in Bewegung zu bringen, um offenzulegen, wie sie einzelnen begrifflichen Momenten, die sich dem identischen Begriff nicht fügen, Gewalt antun.⁴⁷⁰ „Dem Bewußtsein der Scheinhaftigkeit der begrifflichen Totalität ist nichts offen, als den Schein totaler Identität immanent zu durchbrechen: nach ihrem eigenen Maß.“⁴⁷¹ Die kritische Hinterfragung des gesellschaftlich vereinnahmten und begrifflich fixierten Seienden hätte für die Möglichkeit zu sensibilisieren, dass die Sache vielleicht in gewissen Zügen bzw. Qualitäten *ihren eigenen* Einordnungen und Kategorisierungen, den Maßstäben, an denen sie gemessen und durch die sie vergleichbar gemacht wird, widerstrebt. Das zu begreifende Objekt selbst wäre in der Erfahrung explizit werden und sprechen zu lassen, aus seiner Erstarrung als verdinglichtes Gegebenes bzw. vorgegebenes abstraktes Konzept durch geduldiges Verweilen zu lösen – als etwas, das anders ist, als man denkt; das in seinen Einordnungen nicht aufgeht.

⁴⁶⁸ In Interaktion mit dem Geschichtsunterricht würde sich in diesem Zusammenhang anbieten, den Versuch des Nationalsozialismus zu thematisieren, „Juden“ durch eine klare rassistisch-biologische Gemeinsamkeit festzuschreiben – wodurch es zu der Aporie kam, dass assimilierte „Juden“, obwohl sie sich selbst als solche nicht mehr vordergründig verstanden, zu fest bestimmten „Juden“ gemacht wurden. Vgl. Améry, Jean (2014): *Jenseits von Schuld und Sühne*.

⁴⁶⁹ Adorno GS 6; 17.

⁴⁷⁰ Vgl. Rohbeck (2016); 138.

⁴⁷¹ Adorno GS 6; 17.

„The object (...) is invited to speak and act, while the subject (student) is required to listen and attend.“⁴⁷² Dieses „Vernehmen“ des Objekts zielt jedoch nicht auf so etwas wie eine unmittelbare „Wesensschau“ bzw. Spekulationen über das übergangene „Wesen“ der Dinge; von der gesellschaftlichen Vermittlung bzw. der begrifflichen Setzung soll nicht abstrahiert werden. Die dialektische Spannung von Allgemeinem und Besonderem ist nicht etwa zugunsten des Besonderen aufzulösen, sondern durch diese Spannung hindurch ins Schwanken zu bringen. Die Annäherung an das Objekt vollzieht sich auf dem Wege der Kritik an der Entstellung alles Besonderen im Ganzen. Angestoßen wird zu einem negativen Prozess des kritischen Denkens, der ständig sich erneuernden Negation bzw. Problematisierung der positiven, selbstverständlichen Gestalt des Gedachten – zur „Arbeit des Begriffs“, der immer neu durch das sprachlich nie ganz erfassbare, inkommensurable Objekt konfrontiert wird.

Diese erfahrende „Zuwendung zu den Sachen“, die im kritischen Denken selbst zur Sprache gebracht werden sollen, kann im Unterricht durch die Auseinandersetzung mit konkreten (Alltags-)Gegenständen greifbarer gemacht werden. Sie setzt aber zunächst neben einer kritischen Hinterfragung des Alltagsverstands auch die Einklammerung des praktischen Funktionszusammenhangs bzw. des habitualisierten, instrumentalistischen Objektverhältnisses, in dem sich auf das Ding stets nach Ermessen des Subjekts bezogen wird, voraus.⁴⁷³ Suspendiert werden sollte die Logik der Identifikation und die damit verbundene Erwartungshaltung nach einem bestimmten, verwertbaren Nutzen bzw. fertigen, positiven Resultat – „das unmittelbare Tun, das allemal ans Zuschlagen mahnt“⁴⁷⁴. Grundsätzlich kann jedenfalls an jedem Gegenstand - sei es ein literarischer Text, ein bürokratisches Dokument, ein Musikstück, oder auch nur ein Kleidungsstück - dessen gesellschaftliche Zurichtung offengelegt werden, dessen Reduktion auf die Funktion, in seinem kalkulierbaren Nutzen vergleichbar und (aus-)tauschbar bzw. Träger von Wert zu sein.

Ein auch für den Unterricht spannender Ansatzpunkt für eine „Spurensuche“ des partikularen Objekts besteht in dem Medium des Essays. Das Schreiben von Essays vermag nach Adorno eine „Theorie des Widerstands“ durch eine „Praxis des ethischen Aufbegehrens“ gegen die

⁴⁷² Snir, Itay (2017): *Minima Pedagogica: Education, Thinking and Experience in Adorno*. S. 421.

⁴⁷³ Offensichtlich werden spätestens an dieser Stelle auch die phänomenologischen Einflüsse in den pädagogischen Ansätzen zum dialektischen Denken. (so u.a. auch bei Rohbeck (2016))

⁴⁷⁴ Adorno GS 10.2; 777.

Unterdrückung des Besonderen im Ganzen darzustellen⁴⁷⁵, indem sich die schreibende, essayistische Interaktion als „kritische Form par excellence“⁴⁷⁶ *von dem Objekt selbst, bei ihm verweilend, leiten lässt*. Der Essay legt das Partielle, Stückhafte, die übergangenen Spuren des Vergangenen am Objekt, das in seiner Gewordenheit die ganze Geschichte in sich fasst, offen und revoltiert damit „gegen die (...) Doktrin, das Wechselnde, Ephemere sei der Philosophie unwürdig; gegen jenes alte Unrecht am Vergänglichen“⁴⁷⁷. Das Objekt wird so vielschichtig und brüchig gedacht und akzentuiert, wie es ist, ohne zu beanspruchen, es je vollständig zu erfassen. „Der Essay jedoch hat es mit dem Blinden an seinen Gegenständen zu tun. Er möchte mit Begriffen aufsprengen, was in Begriffe nicht eingeht“⁴⁷⁸; er experimentiert mit den verschiedenen Seiten der Sache und greift antizipierend auf Details vor. Die Orientierung am Objekt macht deutlich, dass es im Essay nicht um einen automatischen, expressiven bzw. assoziativen Stil des Schreibens geht, in der willkürlich die Logik und die Möglichkeit von Wahrheit verworfen werden könne, sondern darum, den Mut zu entwickeln, aus der Identität mit sich selbst auszubrechen, sich am Nicht-Identischen des Objekts irritieren zu lassen und es über das eigene Denken und Schreiben selbst ausdrücken zu lassen. Die relative ästhetische Autonomie des Essays oszilliert zwischen rationaler, formaler Logik und der Logik des Objekts. Der Essay hat keine vorgegebene Form und versucht nicht durch eine Durchstrukturierung von Argumenten einen vertretenen Standpunkt möglichst stark zu machen; seine Form entsteht vielmehr aus der Berührung mit dem Inhalt, ist „tastende Intention“⁴⁷⁹, die sich in Interaktion mit diesem entwickelt. „Der Gedanke hat seine Tiefe danach, wie tief er in die Sache dringt, nicht danach, wie tief er sie auf ein anderes zurückführt. (...) In Freiheit denkt er zusammen, was sich zusammenfindet in dem frei gewählten Gegenstand.“⁴⁸⁰ Als solchermaßen „formlose“ Form verändert sich der Essay je nach seinem Inhalt, „Diskontinuität ist dem Essay wesentlich“⁴⁸¹. „Wie der Essay die Begriffe sich zueignet, wäre am ehesten vergleichbar dem Verhalten von einem, der in einem fremden Land gezwungen ist, dessen Sprache zu sprechen,

⁴⁷⁵ Vgl. Snir (2017); 425.

⁴⁷⁶ Adorno GS 11: *Der Essay als Form*. S. 27.

⁴⁷⁷ Ebd.; 17.

⁴⁷⁸ Ebd.; 32.

⁴⁷⁹ Ebd.; 25.

⁴⁸⁰ Ebd.; 18f.

⁴⁸¹ Ebd.; 25.

anstatt schulgerecht aus Elementen sie zusammenzustümpfern.“⁴⁸² – Je nach Kontext vermögen immer neue Nuancen desselben Begriffs ans Licht zu kommen.

Jede Interaktion zwischen Lernendem und Objekt ist singulär, geprägt von einer individuellen Perspektive, von der aus auf je unterschiedliche Weise vorgegebene Konzepte unterminiert bzw. kritisch reartikuliert werden. Insofern sich der Essay gegen jede vorgefertigte Struktur, die Reduktion auf ein Prinzip wehrt, ist er nicht einfach lehrbar; Lehrpersonen können aber die SchülerInnen in ihrer Auseinandersetzung mit dem Objekt begleiten, sie im Schreibprozess unterstützen, dazu anregen, Entwürfe zu überarbeiten, zu spontanen Gedanken ermutigen und dazu anstoßen, die Sache immer neu kritisch zu hinterfragen.

4.2 Verschwörungsdenken und philosophische Reflexion

In der nun folgenden Unterrichtsreihe wird zunächst ein Einblick in die inneren Funktionsweisen und Strukturen von Verschwörungserzählungen gegeben, um die wesentlichen Voraussetzungen für die vertiefende Auseinandersetzung in 4.3 mit einem populären, verschwörungs„theoretisch“ besetzten, ökonomiekritischen Erklärungskomplex, der ins Antisemitische umschlägt, zu schaffen. Die Metaperspektive, die für die Unterrichtsreihe in diesem und im nächsten Kapitel eingenommen wird, legt den Fokus auf die Frage, inwiefern gewisse *Denkformen*, die popularisierten Welt(verschwörung-)erklärungen zugrunde liegen, einen häufig unbewussten bzw. unreflektierten (latent-)antisemitischen Charakter aufweisen bzw. sich zu antisemitischen Narrativen verfestigen können.

Zu Beginn wird zunächst einmal gefragt bzw. gesammelt, was unter dem Begriff der Verschwörungs„theorie“ überhaupt verstanden wird. Die grundlegenden Strukturmerkmale und Funktionen von Verschwörungs„theorien“ können von den Teilnehmenden in verschiedenen Übungen⁴⁸³ entdeckt werden. Ein spielerischer Einstieg besteht etwa in einem

⁴⁸² Ebd.; 21.

⁴⁸³ Die folgenden konkreten Übungsideen für die Auseinandersetzung mit Verschwörungsnarrativen im Unterricht beruhen primär auf den Methodenhandbüchern *Widerspruchstoleranz 2* und *Widerspruchstoleranz 3* der „Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus“. Ich nehme an dieser Stelle vorweg, dass ich in diesem Rahmen die Übungen nicht detailliert beschreiben kann. Für ausführlichere pädagogische Beschreibungen der Übungen siehe KlGA (2017) sowie KlGA (2019).

Rollenspiel, in dem eine Gruppe eine andere Gruppe von einer (bewusst) absurden Verschwörungsfantasie überzeugen soll.⁴⁸⁴ In der nachträglichen Reflexion liegt der Fokus auf der Frage, welche sprachlichen und formalen Auffälligkeiten in den vorgebrachten Argumenten der Gruppe mit der Verschwörungsgeschichte identifiziert werden können.⁴⁸⁵ In der weiteren Diskussion sollte das rhetorische Auftreten von Verschwörungsnarrativen als „Scheinwissenschaft“, die über ein „Geheimwissen“ verfüge, dahin führen, zentrale Grundannahmen, die Verschwörungsnarrativen zugrunde liegen, herauszustellen: „1.) Nichts geschieht durch Zufall. 2.) Nichts ist, wie es scheint. 3.) Alles ist miteinander verbunden.“⁴⁸⁶ Ergänzen lässt sich dazu noch die Grundannahme, dass die Welt total dem Dualismus von Gut und Böse unterliegt, d.h., dass alle Erscheinungen von der Bestimmung erfasst sind, entweder gut oder böse zu sein. Diese Bestimmung erlangen sie durch die streng binäre Einteilung in eine Gruppe von homogen zusammengesetzten, „bösen“ Verschwörern einerseits und andererseits einem einheitlich ihrer Willkür ausgesetzten, unschuldigen „Volk“. Um diese Grundannahmen in einem ersten Schritt etwas eingehender zu betrachten, kann gefragt werden, wie realistisch dieses Bild von „Opfern“ als auch „Tätern“ ist, die zu völlig homogenen Gruppen frei von divergierenden Interessen bzw. innerlichen Gegensätzen erklärt werden. Damit verknüpft sich auch die Frage, worauf die Annahme gründet, dass *alles* nach einem Plan verläuft, der im Hintergrund ausgeheckt wurde, und der das Ganze bis in den kleinsten Zufall hinein erfasst. Es wäre im Laufe der Diskussion darauf zu kommen, dass sie wesentlich auf der Vorstellung basiert, „dass Menschen den Verlauf der Geschichte ihren Intentionen entsprechend lenken können, dass Geschichte also planbar ist“⁴⁸⁷. Es wird offensichtlich, dass in modernen Verschwörungsideologien ein radikalierter Voluntarismus zutage tritt: So wie die Fähigkeit des Menschen im Allgemeinen, alles vorherzubestimmen, total ist, so auch ihre Erkenntnis von diesen Machenschaften. Es wird eine privilegierte Erkenntnisposition

⁴⁸⁴ Wie z.B.: „„Der öffentliche Personennahverkehr ist ein geheimes Instrument der Autoindustrie!“ – Verspätungen und Ausfälle bei Bussen und Bahnen sind absichtlich geschaffen, um der Kundschaft den Alltag zu erschweren“ (bzw. um sie anzuregen, Autos zu kaufen). Beide Gruppen bereiten sich aufeinander vor, werden dabei von den Lehrenden in der Wahl ihrer Strategie unterstützt. Nach der gespielten Auseinandersetzung wird gefragt, was beobachtet werden konnte, welche Überzeugungstechniken angewendet wurden, welche Argumente gut funktioniert haben, etc. Vgl. KlGA (2017); 48f.

⁴⁸⁵ Z.B. „häufiges Wiederholen“, „stures Beharren“, „Behauptungen als Tatsachen darstellen“, „Fakten willkürlich verdrehen“, „Einzelfälle zur Regel erheben“, „Annahme als Argument darstellen“, „Anschein einer Scheinwissenschaft mit einem Geheimwissen“, etc. Vgl. ebd.

⁴⁸⁶ Butter (2018); 22. So hat es nach Butter zumindest der Politikwissenschaftler Michael Barkun formuliert.

⁴⁸⁷ Ebd.; 40.

prätendiert, man zählt sich zu den „Erwachten“, die die „Wahrheit“, die sich jenseits der medial verzerrten Informationen vollzieht, freigelegt hätten.

Nach der kritischen Beleuchtung der Hintergründe der Grundannahmen, können die SchülerInnen sich allmählich auch selbst (in Kleingruppen) an die Dekonstruktion von einschlägigen Verschwörungsnarrativen machen⁴⁸⁸ – es ist jedoch Vorsicht geboten: Eine ausführliche, kritische und differenzierte Auseinandersetzung und Dekonstruktion ist deswegen so wichtig, da die pädagogische Arbeit stets Gefahr läuft, bereits bestehende Stereotype zu reproduzieren und zu verfestigen bzw. schlimmstenfalls überhaupt bekannt zu machen. Begleitet werden sollte die dekonstruierende Analyse von Verschwörungsnarrativen daher immer mit kritischen Fragen: So etwa mit der Frage, wie in Verschwörungsnarrativen mit Quellen, Fakten bzw. missliebigen Informationen, die in das Weltbild nicht hineinpassen, umgegangen wird – an welche Fakten schließen sie an, wie werden sie für die eigene Erzählung zurechtgebogen, aus Zusammenhängen gerissen bzw. wie werden dadurch Widersprüche geglättet?⁴⁸⁹ Der Fokus hat sich in der Analyse also auch auf den willkürlichen Umgang mit Informationen bzw. Argumentationsfehlern zu richten. Es soll in jedem Fall deutlich werden: Weltverschwörungserklärungen können als Versuch interpretiert werden, die Welt der eigenen, alles in sich fassenden, totalen Vorstellungswelt zu unterwerfen.

Nach der Analyse der Argumentationsweise und der Grundannahmen von Verschwörungsnarrativen kommen wir wieder zurück zur Diskussion, die sich nun an einem zentralen Fragenkomplex orientiert: Wer ist eigentlich dieses opake Verschwörerkollektiv, das hinter dem propagierten Plan stecken soll? Und damit verbunden: Inwiefern erfüllt die Benennung und Identifikation einer „dunklen“, „geheimen“ Gruppe von „Machtmenschen“ bzw. der geschlossenen Konstruktion der Wirklichkeit als ein vorherbestimmtes, von allen Zufällen und Widersprüchen bereinigtes Ganzes, bestimmte *Funktionen* für die *Subjekte*, die an Verschwörungsnarrative glauben? Es könnte an der Stelle etwa die wichtige Funktion erörtert werden, komplexe Entwicklungen bzw. unverstandene Phänomene aus einem Guss

⁴⁸⁸ Ein Vorschlag für einen ersten möglichen Zugang für eine Dekonstruktion besteht etwa darin, dass die TN die Verschwörungserzählungen zunächst in Kleingruppen anhand von 2 Leitfragen, welche Vorwürfe in diesen konkret erhoben werden und wer davon profitieren könnte, zu analysieren und anschließend im Plenum ihre Ergebnisse zu präsentieren haben. Daraufhin werden die wichtigsten gefundenen Strukturmerkmale gemeinsam zusammengefasst und gesammelt. Vgl. KlG A (2019); 58.

⁴⁸⁹ An der Stelle befinden wir uns im Schnittfeld mit der Kritischen Medienkompetenz, die sich (etwa in Bezug auf Widersprüche) sehr gut mit philosophischen Reflexionen verknüpfen lässt.

erklären bzw. auf eine einzige entscheidende Ursache, die man meint entdeckt zu haben, zurückführen zu können.⁴⁹⁰ Damit hängt auch wesentlich die Funktion zusammen, Ängste bzw. ein an sich unerhelltes, diffuses Unbehagen in die bewusst vage gehaltene Führungsriege der Verschwörergemeinschaft⁴⁹¹, die als in sich hierarchisch strukturiert imaginiert wird⁴⁹², hinein projizieren zu können. Die Eigengruppe wird demgegenüber als „Schicksalsgemeinschaft“ affirmiert, die also ihr Schicksal in die Hand zu nehmen und etwas gegen die Verschwörung zu unternehmen habe. Damit tritt auch offen die Funktion der Konstruktion von *Identität* zutage: Durch diese manichäische Unterscheidung kann in einen deutlichen Kontrast gestellt werden, wer „Wir“ ist und wer der „Feind“. Es soll klar werden, dass Verschwörungsnarrative in der Moderne wesentlich eine *Reaktion* auf objektiv bestehende Widersprüche, den sozialen Wandel, den Verlust von Orientierung und Sinn sowie die Erfahrung von Ohnmacht darstellen. Sie reduzieren durch die Bereinigung von Widersprüchen nicht nur Komplexität, sondern wirken auch sinn- und orientierungsgebend. Sind die wesentlichen Funktionen und Mechanismen einmal herausgestellt, wird schnell offenbar, dass die meisten Verschwörungsnarrative sich eigentlich sehr ähnlich bzw. inhaltlich verwandt miteinander sind und keine scharfen Grenzen besitzen.

Aus ideologiekritisch-philosophischer Perspektive wäre im Unterricht des Weiteren die Frage interessant, wie in Verschwörungsnarrativen immanente und notwendige Widersprüche ausgemerzt werden, um ein solches homogen-geschlossenes Weltbild zu konstruieren. An ihrem umfassenden Wahrheitsanspruch wird deutlich, wie sie die innere Verflochtenheit der Gegensätze, so auch den Widerspruch von Schein und Sein, in eine Richtung hin auflösen: Es wird beansprucht, über die Wahrheit, das Sein unmittelbar zu verfügen und auch klar benennen zu können, worin der Schein besteht und wie er aufzulösen wäre. Die Welt soll von aller „Negativität“ bereinigt, allem, was sich als abstraktes Walten undurchsichtiger Mechanismen dem eigenen Denken entzieht, ein Name gegeben werden. Zugleich sollten Verschwörungsnarrative aber auch nicht einfach als „falsch“ bzw. reine Fiktionen abgestempelt werden; sie enthalten durchaus Wahrheitsmomente, insofern sie an tatsächliche Ereignisse anschließen (unabhängig davon, welche falschen Konsequenzen sie

⁴⁹⁰ Vgl. Butter (2018); 60.

⁴⁹¹ Etwa durch Chiffren wie „bestimmte Machtmenschen des globalen Finanzsystems“.

⁴⁹² So stehen auf niedrigeren Rängen der Verschwörungsgemeinschaft tendenziell etwa die Darsteller von Politik und Medien als „bloße Marionetten“ der „eigentlichen“ Verschwörer. Vgl. Butter (2018); 24f.

aus diesen ableiten) – so wie es schließlich in der realen Welt tatsächlich mächtige Menschen und geheime Bündnisse, Absprachen und Machenschaften gibt.

Im Unterricht verdient das von Verschwörungsnarrativen artikulierte, nachvollziehbare Bedürfnis nach Wahrheit, nach der Aufdeckung der Wahrheit hinter der Erscheinung der gesellschaftlichen Fassade, der Enthüllung der Bewegungen, die sich im Hintergrund vollziehen, eine philosophisch ernstnehmende Zuwendung. Das Potential von dialektischem Denken besteht in diesem Zusammenhang darin, dass es das Verschwörungsdenken bei gewissen Prämissen „abholt“ und ernstnimmt – zugleich aber über diese hinausgeht. Dialektisches Denken setzt an einem verwandten kritischen Impuls, bei der Diagnose von Widersprüchen an, bei der Feststellung, dass tatsächlich nicht alles so ist, wie es erscheint, und es kritisiert auch die gesellschaftliche Produktion „legitimen“ Wissens. Der Unterschied aber, auf den es ankommt, und der in dem Zusammenhang den Teilnehmenden zentral zu vermitteln wäre, besteht letztlich in der Frage, *wie* wir uns dem Begriff der Wahrheit nähern. Eine philosophische Sensibilisierung für die Fragilität des Wahrheitsbegriffs kann zu dem Verständnis beitragen, dass „Wahrheit“ nichts ist, über das wir - wenn einmal der Nebelschleier gelüftet ist - wie über ein Ding unmittelbar verfügen und das sich uns eindeutig und widerspruchsfrei und statisch darstellt. Dialektisches Denken im Anschluss an Adorno nimmt den Widerspruch von Sein und Schein ernst – sie sieht im Widerspruch nicht einen Fehler, der (gewaltvoll) aufgelöst werden sollte oder könnte, sondern erkennt in ihm einen Ausdruck der Wirklichkeit, der Sache selbst. Zugleich wird vorsichtig an der Möglichkeit festgehalten, dass die Wahrheit der Sache auf dem Weg der immanenten Kritik ihrer Unwahrheit, durch Entfaltung ihrer Widersprüche, durch ständig erneute Konfrontation des Begriffs mit der Sache bzw. durch Nachvollzug des Zeitkerns von Wahrheit, ephemer aufzuleuchten vermag, sofern im erfahrenden Denken bei ihr verweilt wird. Es wird aber jedenfalls nie bleibend über sie verfügt. Daher enttäuscht Philosophie, wenn von ihr erwartet wird, dass nach der Entlarvung der falschen Wahrheitsangebote von Verschwörungsnarrativen die tatsächliche Wahrheit über Welt und Wirklichkeit herauspringt. Philosophie hat keine Wahrheiten zu verkaufen. Ihr Potential liegt nach Adorno woanders; im Mut, anders, widerständig zu denken und darin dem ethischen Anspruch zu entsprechen, die Sache in ihrer Andersheit und Widersprüchlichkeit denkend zu entfalten – in einem Denken, das gegen die Reproduktion des Immergleichen aufbegehrt und es riskiert, auch unreglementierte Gedanken zu denken.

4.3 Antisemitismus und philosophische Reflexion

In der abschließenden Auseinandersetzung mit einer bestimmten Welt(verschwörung-)erklärung wird im Unterricht schrittweise offengelegt, wie einige der herausgestellten Funktionsweisen, Strukturmerkmale und Mechanismen von Verschwörungsnarrativen im Antisemitismus zusammenlaufen. Von besonderer Relevanz erscheint mir eine vertiefende Beschäftigung mit Verschwörungselementen in populären Formen von Kapitalismuskritik, insofern die nach wie vor sehr wirkmächtige und verbreitete Verschwörungskonstruktion einer jüdischen Weltherrschaft wesentlich auf dem Motiv einer jüdischen „Kontrolle“ von Geld und Finanz fußt.⁴⁹³ Vorstellungen von „jüdischer Dominanz im Wirtschaftsleben“, von einem „Einfluss“ auf multinationale Konzerne wie Coca Cola, die in jüdischer Hand seien, finden sich gerade auch oft bei SchülerInnen.⁴⁹⁴ Der Erfahrung von Mehmet Can nach handelt es sich bei antisemitischen Stereotypen, die in der Schule im Kontext von Wirtschafts- bzw. Kapitalismuskritik geäußert werden, v.a. um latenten Antisemitismus; selten sei „eine antisemitische Intention ursächlich für solche Behauptungen. Viel eher scheinen solche Vorstellungen einen „Wissensbestand“ der Jugendlichen darzustellen“⁴⁹⁵. Auch Can geht davon aus, dass der Versuch, die Verschwörungsnarrative bzw. Stereotype rund um bspw. angebliche jüdische Charaktereigenschaften wie Gier, Geiz oder Nutzung unlauterer Methoden, nachhaltig zu irritieren, die Identifikation der „zentralen Denkfiguren antisemitisch besetzter Kapitalismuskritik“⁴⁹⁶ voraussetzt. In den folgenden drei aufeinander aufbauenden Unterrichtsblöcken werden, im Anschluss an die Analyse der Tiefendimensionen von Verschwörungserzählungen im vorherigen Kapitel, v.a. die personalisierende Deutung von kapitalistischen Strukturprinzipien und die manichäische Gegenüberstellung bzw. Dämonisierung der Finanzsphäre - nicht zuletzt aufgrund der Verbreitung bzw. „Normalität“ dieser Denkweisen - grundlegend problematisiert und philosophisch reflektiert.⁴⁹⁷

⁴⁹³ Da der Ort für die Auseinandersetzung mit Kapitalismuskritik grundsätzlich eher die politische Bildung als die Philosophie als eigenes Unterrichtsfach darstellt, geht es im Folgenden explizit um den allgemeinen Einbezug philosophischer Reflexionen in den Unterricht, insbesondere in die politische Bildung, und weniger um einen eigenständigen Philosophieunterricht.

⁴⁹⁴ Vgl. Can (2012); 94.

⁴⁹⁵ Ebd.

⁴⁹⁶ Ebd.; 95.

⁴⁹⁷ Vgl. ebd.; 98.

4.3.1 Erster Block

Als einen vielversprechenden Einstieg in das Thema hat sich nach Can das adaptierte Theaterstück „Die verbrannte Leiche von Ocarina Island“ herausgestellt, das sich an Bertolt Brechts *Der gute Mann von Sezuan* anlehnt und von den SchülerInnen nachgespielt werden soll.

„Die Hauptfigur der Geschichte ist der Schauspieler und Stimmenimitator Martin, der sich den Traum vom eigenen Hotel erfüllt. Sein selbstloser Einsatz für seine Angestellten, die er großzügig entlohnt und Freunde, die er umsonst unterbringt und verköstigt, führt sein Hotel allerdings an den Rand des Ruins. Um sein Hotel vor der Pleite zu bewahren, erfindet Martin mit seiner Cousine Lena ein Alter Ego und schlüpft in ihre Rolle. Lena leitet das Hotel nun professionell in der Hinsicht, dass es mit anderen Hotels auf der Insel konkurrieren kann. Allerdings auch ohne große Rücksicht auf freundschaftliche Bindungen. Auf diese Weise gelingt es Martin seine Existenz zu sichern. Die Leidtragenden sind Martins Angestellte Thomas und Maria, die unter Lenas Führung nun deutlich weniger Lohn bekommen. Zudem verliert Thomas seine Anstellung als Koch und arbeitet fortan als Küchenhilfe. Eines Abends zündet Thomas einen Teil des Hotels an, mit der Absicht Lena umzubringen, die er als Ursache für seine Probleme ausmacht. In der Logik Brechts tötet Thomas damit die Person, die die egoistische, ökonomisch-rationale Seite verkörpert, gleichzeitig aber auch die Person, die er sich zurückgewünscht hat – die Repräsentation der solidarischen, menschlichen Seite.“⁴⁹⁸

Als guter Freund und gemütlicher Chef ist der Protagonist Martin mit dem Widerspruch konfrontiert, dass er sich bzw. sein Unternehmen gerade durch diese Eigenschaften als guter Freund und gemütlicher Chef in der Existenz gefährdet. Durch die Erschaffung seines Alter Egos Lena wird der Widerspruch in ihn selbst hineinverlegt: Er verkörpert damit *in sich* den zentralen Widerspruch moderner kapitalistischer Gesellschaften, „gut zu sein und doch zu leben“⁴⁹⁹. Der „gute“ Chef avanciert zur „bösen“ Kapitalistin. Durch Identifikation der Teilnehmenden mit Martin im Rollenspiel bzw. der anschließenden Auflösung und Auswertung soll vermittelt werden, dass das unternehmerische Handeln einer Person durch ökonomische Prinzipien wie Konkurrenz und Profitorientierung vorgeprägt ist. Es wird

⁴⁹⁸ Ebd.; 99.

⁴⁹⁹ Brecht, Bertolt (1978): *Der gute Mann von Sezuan*. S. 640.

veranschaulicht, dass die Entscheidung, etwa weniger Lohn zu zahlen, die er durch sein Alter Ego Lena trifft, nichts mit schlechten Charaktereigenschaften zu tun hat – solche Entscheidungen können auch gegen den eigentlichen Willen des Entscheidungsträgers gefällt werden, wodurch für das eigene Leben die Einsicht gewonnen werden kann, dass man vorsichtig mit vorschnellen Urteilen über den moralischen Status der Person, die hinter solchen Entscheidungen steht, sein sollte. Durch die Frage, wen Thomas für sein Leid verantwortlich macht bzw. wie er wirtschaftliche Strukturen wahrnimmt, soll die einseitige, personalisierende Festschreibung, die ökonomische Krisenerscheinungen auf das individuelle Handeln rückbezieht, problematisiert werden.

Der Schwarz-Weiß-Malerei von Verschwörungsnarrativen, die klar abgrenzbare Bestimmbarkeiten aufstellen, wird in dem Stück bzw. durch die anschließende Nachbesprechung die Grundbestimmung von Adornos kritischer bzw. negativer Dialektik (implizit und vereinfacht) entgegengehalten, „die (...) den *Negativitäten* in der (scheinbaren) *Positivität* nachzuspüren geeignet ist“⁵⁰⁰. Entsprechend eignet sich an dieser Stelle eine kurze philosophische Reminiszenz an den dialektischen Widerspruchsbegriff. Die Analyse des in sich geteilten Protagonisten des Theaterstücks enthüllt die lebensweltliche Nähe des abstrakt klingenden, dialektischen Grundgedankens, dem „Negativen im Positiven“ bzw. der immanenten Widersprüchlichkeit im Bestimmten, das sein Gegenteil zugleich in sich hält und auf es verweist, nachzuspüren. In der weiteren Besprechung könnte darüber reflektiert werden, in welchen alltäglichen Situationen die Teilnehmenden selbst schon mit einem ähnlichen Dilemma konfrontiert waren. Es ist aber an der Stelle zugleich deutlich zu machen, dass durch den Verweis auf die kapitalistischen Strukturprinzipien die individuelle Verantwortung nicht suspendiert wird; alltägliche Ohnmachtserfahrungen sind nicht auszublenden oder gar resignativ hinzunehmen.⁵⁰¹ Die realen Bedingungen für Ohnmachtserfahrungen zu identifizieren sollte demnach auch davon begleitet werden, Handlungsspielräume im Wirtschaftsleben gezielt zu thematisieren.⁵⁰²

⁵⁰⁰ Ritsert (2017); 74.

⁵⁰¹ Könnte dies doch nur erst wieder das Stereotyp, die „mächtigen Juden“ ziehen im Hintergrund die Strippen und seien die Ursache für die allgemeine Fremdbestimmung, der alle unterliegen, rationalisieren.

⁵⁰² Vgl. Can (2012); 100.

4.3.2 Zweiter Block

Für den zweiten Block ist vorgesehen, Repräsentanten des „Finanzkapitals“, wie Banken bzw. die Börse, die häufig mystifiziert werden und als zentrale Zielscheibe von verbreiteten Formen kapitalismuskritischer Rhetorik fungieren, zu thematisieren. So wird das Finanzkapital häufig als „abstrakt“, „international“, „wurzellos“ bzw. „profitgierig“ dämonisiert bzw. ihm ein parasitäres Dasein zugeschrieben.⁵⁰³ Die Teilnehmenden können eingangs gefragt werden, ob ihnen diese Kritik (bzw. Variationen davon) bekannt sind. Vor der weiteren Diskussion und Analyse dieser Formen von Kapitalismuskritik ist es sinnvoll, wenn sich die Teilnehmenden für ein Grundverständnis von ökonomischen Zusammenhängen die Abfolge eines Produktionskreislaufs erarbeiten.⁵⁰⁴ Durch diese Erarbeitung soll die wechselseitige Abhängigkeit der Produktions- und der Finanzsphäre, etwa in Form der Notwendigkeit von Kreditvergaben durch Banken, erschlossen, als auch die Gemeinsamkeit herausgestellt werden, dass in beiden Bereichen profitorientiert gehandelt und auf zukünftige Gewinne spekuliert wird.⁵⁰⁵ Beide Sphären unterliegen den gleichen Strukturprinzipien bzw. stehen gleichermaßen in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Markt. Darum ist es auch nicht zielführend, „Bankern“ bzw. sog. „SpekulantInnen“ vorzuwerfen, dass sie alleine hauptverantwortlich für die Entstehung von Wirtschaftskrisen seien. Indem klar gemacht wird, welche Konsequenzen der Wegfall von Banken, Sparbucheinlagen und Investitionskrediten für Unternehmen haben würde, soll die Tätigkeit von Akteuren in der Zirkulationssphäre entmystifiziert und ihre Rolle in der Systemreproduktion nachvollziehbar werden.

Nach dieser Erarbeitung grundlegender ökonomischer Zusammenhänge soll die bereits angesprochene Kapitalismuskritik, die einen „bösen“ Kapitalismus in Form des

⁵⁰³ Das Problematische an bestimmten ideologisierten Wahrnehmungsweisen der Finanzsphäre kann etwa durch Bilderanalysen verständlich gemacht werden. KlGA (2019) empfiehlt ein Bild, das einen Industriearbeiter zeigt, der mit einer Kette an eine Bank gebunden ist, womit symbolisiert wird, dass er an diese unverhältnismäßig Zinsen zu zahlen hat und also vom Kreditgeber ausgebeutet bzw. in „Zinsknechtschaft“ gehalten wird. Das Bild ist im Dreischritt von Beschreibung (Was ist zu sehen?), Deutung (Welche Bedeutung haben die Symbole und Handlungen?) und Einordnung (Was genau wird behauptet?) zu analysieren. Vgl. ebd.; 70.

⁵⁰⁴ Weiterverweisungen für sehr gute Hilfestellungen bzw. Arbeitsblätter für die Vermittlung von ökonomischen Grundprinzipien, so etwa auch von Produktionskreisläufen, finden sich in KlGA (2019); 67.

⁵⁰⁵ Neben der Relevanz von Banken für das Funktionieren der Wirtschaft wird in KlGA (2019) auch geraten, die Börse und ihre grundlegenden Mechanismen - wie die Aktienkursbildung - in diesem Zusammenhang zu thematisieren. Auch hierfür gibt es gute Übungsvorschläge in KlGA (2019); 71f.

„Finanzkapitalismus“ konstruiert, näher in den Blick genommen werden. Im Besonderen geht es um die Gegenüberstellung, die diese Kritik mit einem konkretistischen Verständnis von „Arbeit“ aufspannt: Voneinander abgegrenzt wird einerseits die „ehrliche“, „verwurzelte“ Industrie- (oder z.B. Handwerker-)arbeit und andererseits die „rückgratlose“, „wurzellose“ Zirkulation bzw. die mit ihr assoziierten Tätigkeiten, wie Spekulation. Es kann nun diskutiert werden, welche tiefere Grundannahme dieser Gegenüberstellung zugrunde liegt. Eines ist relativ deutlich: Die „konkrete“ Arbeit wird als irgendwie „gute“ bzw. „produktive“ Tätigkeit idealisiert, die „abstrakte“ Arbeit⁵⁰⁶ dagegen als „destruktiv“ bzw. „raffgierig“ und „parasitär“ angefeindet. Der manichäische Dualismus tritt nun offensichtlich zutage, und wir erinnern uns zurück, dass dieser eine wesentliche Rolle in Verschwörungsnarrativen spielt, um Identität und Sinn zu konstruieren – wir haben es also bei dieser Gegenüberstellung mit einer Art von Verschwörungsmythos zu tun. Durch Rückbezug aller Krisenerscheinungen auf die „destruktive“ und „raffende“ Seite des anonymen, globalen Finanzkapitals als „Einbruch“ einer unheimlichen, abstrakten Macht, eines „äußerlichen“, „bedrohlichen“ und „künstlichen“ Fremdeinflusses, und der damit verbundenen Identifikation der Drahtzieher, die hinter diesem „Einbruch“ stecken, eröffnet sich für die Eigengruppe ein klarer Handlungsauftrag zur Verteidigung ihres Reiches der konkreten Zugehörigkeit, bzw. zur Beseitigung der bestehenden Korruptionen und zur Bewahrung eines „guten“ Kapitalismus, der nur „produktiv“ ist und ausschließlich für Wohlstand innerhalb der Gemeinschaft sorgt. Es wird das Sinnangebot gemacht, dass die gegenwärtigen „Entfremdungen“, wie soziale Kälte, Korruption, Raffgier, etc. überwunden werden können, da die Quelle für diesen Widerspruch identifizierbar sei; wenn das „Schicksal“ in die Hand genommen und etwas dagegen unternommen wird, kann diese Entwicklung auch wieder rückgängig gemacht werden.

Wir gelangen im Grunde wieder auf dieselbe Pointe wie schon im ersten Block: So wie schon in diesem wird mit Rückblick auf das dialektische Denken diesem falschen, alles in schwarz und weiß malenden Erklärungsangebot entgegengehalten, dass das „Negative“ vom „Positiven“ nicht so einfach getrennt werden kann. Die „produktiven“ und „destruktiven“ Tendenzen bestehen nicht in zwei getrennt existierenden Kapitalsorten, sondern entfalten sich *in ein und demselben* Kapital als sein innerer, dynamischer Widerspruch. Die Gegensätze

⁵⁰⁶ An der Stelle geht es nicht um Marx' Begriff der „abstrakten Arbeit“.

sind in sich gegenseitig verschlungen, können nicht gewaltsam voneinander gelöst werden – Produktions- und Zirkulationssphäre sind Teil eines Systems, das produktiv und destruktiv zugleich ist.

4.3.3 Dritter Block

Im abschließenden dritten Block werden nun die antisemitischen Implikationen in den problematisierten Denkformen der (dämonisierenden) Personalisierung bzw. der manichäischen Aufspaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung offengelegt. Besonders eignet sich dafür die Analyse von bestimmten Deutungen von Wirtschaftskrisen, an denen offensichtlich wird, dass antisemitische Pamphlete und Beschuldigungen im Grunde immer mit dergleichen Symbolik bzw. den gleichen Motiven, eben jenen in den ersten beiden Blöcken behandelten, arbeiten – sei es nun in Reaktion etwa auf die deutsche Gründerkrise (1873) oder die Weltfinanzkrise (2009).⁵⁰⁷

Nachdem die Hintergründe für die Entstehung einer Finanzkrise (wie bspw. jene von 1873⁵⁰⁸) herausgearbeitet wurden, können populäre Deutungen (wie in manchen Zeitungsartikeln⁵⁰⁹) dieser Krisen im Unterricht gelesen, analysiert und schließlich der in ihnen zutage tretende Antisemitismus herausgestellt werden. Es sollte in erster Linie deutlich werden, dass der in den analysierten Deutungen hervortretende Antisemitismus offensichtlich an Denkformen anschließt, die bereits im vorhergehenden Block über das sog. „Finanzkapital“ als Versuch enthüllt wurden, durch Entkoppelung der Wirtschaftssphären bzw. durch personalisierende und dämonisierende Ausdeutung, komplexe Zusammenhänge bzw. innere Widersprüche aufzulösen und einen allein-verantwortlichen Drahtzieher (bzw. eine Gruppe von Drahtziehern) identifizieren zu können. Die im zweiten Block näher analysierten Motive der Kritik am Finanzkapital als „wurzellos“, „rückgratlos“, „abstrakt“ können nun etwa anhand von einschlägigen Bildern der NS-Propaganda, die genau diese Motive gegen „Juden“ aufgriff und radikalisierte, in dieser Gestalt als letztlich totalitäre Rationalisierungen analysiert werden.⁵¹⁰

⁵⁰⁷ Vgl. KlGA (2019); 74f.

⁵⁰⁸ Zu dieser liegen auch wieder konkrete pädagogische Ausarbeitungen von KlGA (2019) vor.

⁵⁰⁹ Ich verweise z.B. auf das Interview mit Stefan Petzner (s. Fußnote 172).

⁵¹⁰ In KlGA (2017) wird eine nationalsozialistische Karikatur analysiert, auf der ein Kraken zu sehen ist, der seine Tentakel um die Welt geschlungen hat und über dem ein Davidstern schwebt. Es sollte an der Stelle aber

Zur weiteren Veranschaulichung, wie sich die (in 4.2 herausgearbeiteten) Strukturmerkmale von Verschwörungsnarrativen in antisemitischen Bildern und Deutungen verfestigen, eignet sich auch die Dekonstruktion von bekannten (modern-)antisemitischen Verschwörungsnarrativen, wie „Die Rothschilds“ oder „Die Protokolle der Weisen von Zion“.⁵¹¹

Nach der Dekonstruktion sollte in aller Deutlichkeit gemeinsam herausgestellt und resümiert werden, dass es sich bei den analysierten antisemitischen Bildern und Narrativen um Fiktionen handelt, die bestimmte Funktionen erfüllen, aber nichts mit dem realen Verhalten von Jüdinnen und Juden zu haben, sondern auf die Bedürfnisse der antisemitischen Subjekte, die Erosionserscheinungen und Abstiegsängste der modernen Welt zu bewältigen, zurückgeführt werden müssen. Damit ist aber noch keineswegs die Frage „Warum gerade die „Juden“?“ beantwortet, die sich SchülerInnen nachvollziehbarer Weise vermutlich weiterhin stellen werden. An diesem Punkt wäre im Unterricht eine geschichtliche Spurensuche nach den Gründen und Wurzeln für das antisemitische Feindbild notwendig.⁵¹² Ohne auf den Punkt an dieser Stelle näher eingehen zu können, sei eine für SchülerInnen relativ leicht verständliche, vorläufige Antwortmöglichkeit erwähnt: „Juden“ eigneten sich in der bürgerlichen Gesellschaft aus Sicht der christlichen Mehrheit allein schon aufgrund ihrer Stellung als (religiöse) Minderheit und ihrer mit Argwohn betrachteten Emanzipation für das Bild der heimlichen „Drahtzieher“, die es darauf abgesehen hätten, die alte Ordnung zu zerstören. Darüber hinaus werden „Juden“ aufgrund eines alten, sehr hartnäckigen und nach wie vor äußerst wirksamen Mythos‘ (der in Diskussionen oft fälschlich als „historisches Faktum“ angeführt wird) verdächtigt, sie hätten einen besonderen Einfluss in Banken bzw. auf der Börse. Dieser Mythos hat seine Wurzel in der historisch und sachlich falschen Assoziation „der Juden“ mit Geld- bzw. Kreditwesen.⁵¹³

wieder betont werden, dass besonders bei Antisemitismus einer gründlichen und differenzierten Dekonstruktion der entsprechenden Bilder und Narrative große Bedeutung zukommt. Vgl. ebd.; 76.

⁵¹¹ Vgl. ebd.; 52. In der Dekonstruktion kann wieder wie in 4.2 vorgegangen werden.

⁵¹² Siehe dafür meine Aufführungen in 2.2. Es ist aber klar, dass in der Schule diese Frage schlichtweg nicht vollständig beantwortet werden kann, da hierfür, ungeachtet der qualitativen Unterschiede zwischen vormodernem und modernem Antisemitismus, eine Reihe von komplexen, strukturellen Veränderungen und sozial- bzw. religionspsychologischen Mechanismen vermittelt werden müssten, von denen ich nicht mal in dieser Arbeit alle behandeln konnte – so musste ich etwa das religionspsychologische Moment quasi-völlig aussparen.

⁵¹³ Vgl. 2.2.4.

Im Anschluss an die Dekonstruktion und Erschließung von Antisemitismus als Reaktionsbildung auf moderne Krisenerscheinungen bzw. sozialen Wandel soll nun philosophisch mehr in die Tiefe gegangen werden; dafür wird zunächst der Fokus auf die Frage gelegt, welches Grundverständnis vom Menschen und der Gesellschaft den antisemitischen Rationalisierungen bzw. Erklärungen überhaupt zugrunde liegt. Es eröffnet sich damit zusammenhängend noch allgemeiner Raum für die Diskussion der alten philosophischen Frage: „Was ist der Mensch?“ In der Diskussion über diese anthropologische Frage sollte an irgendeinem Punkt das Menschenbild in Verschwörungserklärungen, d.h. die Bestimmung von Verschwörungsdenken als radikalen *Voluntarismus* (aus 4.2) rekapituliert werden, angesichts der Feststellung, dass dieser mit besonderer Deutlichkeit im Antisemitismus zum Ausdruck kommt: Die jüdischen Verschwörer sind die absolut Gestaltungsmächtigen, deren Fähigkeit, die Gesellschaft und Geschichte gemäß ihrer Intentionen einem totalen Plan, in dem keine Zufälligkeiten Platz haben, zu unterwerfen, auf deren übermächtigen Einfluss in den Finanzinstitutionen bzw. -märkten zurückgeführt werden kann. Die Prämissen in dieser Erklärung werden aber zugleich für den eigenen Lösungsansatz übernommen: Die Mächtigen sind zu enteignen; ihre Machtmittel sind ihnen zu entreißen, um sich selbst in die Position zu setzen, die Welt den eigenen Gestaltungsvorstellungen zu unterwerfen. Für Michael Butter stellt es den wichtigsten Baustein einer Strategie gegen Verschwörungsdenken dar, dieses altmodische Verständnis von menschlicher Handlungsfähigkeit und gesellschaftlichen Prozessen aufzubrechen und mit einem modernen sozialwissenschaftlichen Menschen- und Gesellschaftsbild zu konfrontieren, dem zufolge der Mensch keineswegs immer genau weiß, was er will und was nicht – und schon gar nicht eine Gruppe von Menschen, die von heterogenen Interessen und Strömungen geprägt ist⁵¹⁴; der Mensch unterliegt sozialen Zwängen und soziale Systeme führen auch ein Eigenleben bzw. generieren Effekte, die niemand intendiert hat.⁵¹⁵

⁵¹⁴ Für eine Veranschaulichung dieses Punktes reicht ein kurzer Blick in die israelische Parteienlandschaft bzw. die verschiedenen Strömungen des Zionismus.

⁵¹⁵ Vgl. Butter (2018); 40f. und 229. Butter spricht in diesem Kontext jedoch nicht von Philosophie, sondern von der Notwendigkeit der Vermittlung von „Gesellschaftskompetenz“ bzw. „social literacy“, die zusammen mit „Medienkompetenz“ („media literacy“) und „Geschichtskompetenz“ („historical literacy“) vermittelt werden sollte.

An die Problematisierung des Menschen- und Gesellschaftsbildes bzw. die kritische Offenlegung eines Weltbildes, das vorgibt, das Ganze umfassen und jedes Detail darin aus einer Ursache monokausal ableiten zu können, schließt sich die dialektische Frage nach dem Verhältnis bzw. Antagonismus von Allgemeinem und Besonderem an. In Hinblick auf antisemitisches Verschwörungsdenken geht es genauer um die Frage, welche Rolle das Besondere in diesem Weltbild einnimmt. Wie wird sich erkenntnistheoretisch an dieses angenähert? Offenbar wird: Primat nimmt immer das Ganze ein, das das Besondere in sich zugunsten seiner Auflösung im (gesellschaftlichen) Subjekt verschlingt. Genau an diesem Antagonismus aber entzündet sich Adornos Denkbegriff, hält dieser Vereinnahmung des Besonderen entgegen: „Das Ganze ist das Unwahre.“⁵¹⁶

Abschließend wäre im Unterricht noch zentral zu vermitteln, dass die Welt ebenso nicht-antisemitisch erklärt bzw. gedeutet werden kann und dass es berechtigte und wichtige Formen der Kapitalismuskritik gibt. So betont auch Butter, dass es in der Vermittlung von sinnvollen Annahmen über die menschliche Natur bzw. gesellschaftliche Prozesse gerade darum geht, die Voraussetzung zu schaffen, „um überzeugend die dringend nötige Kritik an Mächtigen und Machtstrukturen äußern zu können“⁵¹⁷. Eine nicht-antisemitische Erklärung bzw. Deutung der Welt sowie eine nicht-antisemitische Kapitalismuskritik hat real existierende Widersprüche und komplexe Zusammenhänge im Horizont einer fundamentalen gesellschaftskritischen Perspektive in das Denken miteinzubeziehen. Ein wesentlicher Unterschied der „Kritik“ im Verschwörungsdenken und im dialektischem Denken besteht darin, dass in diesem die Kritik *immanent* zu werden hat, also die eigenen Voraussetzungen in die Kritik miteinzubeziehen hat, da sie sonst Gefahr läuft, sich selbst zu verabsolutieren bzw. Begriffe zu verdinglichen. *Immanent* ist die Kritik im dialektischen Denken schließlich auch in dem Sinne, dass sie die Verschlungenheit von Wesen und Schein *in ein und derselben Sache* wahrnimmt und entfaltet, anstatt sie gewaltvoll auseinander zu reißen.⁵¹⁸

Durch die kritische Analyse der Konstruktion einer widerspruchsbefreiten, klar aufschlüsselbaren Welt, bzw. eines alles unter sich subsumierenden Ganzen, sollen die Teilnehmenden nicht zuletzt auch einfach ein Gespür entwickeln für die tieferen

⁵¹⁶ Adorno GS 4; §29, 55.

⁵¹⁷ Butter (2018); 231.

⁵¹⁸ An der Stelle kann auch wieder (wie am Ende des zweiten Abschnitts, 4.2) der dialektische Wahrheitsbegriff rekapituliert und dem antisemitischen Wahrheitsangebot, gegenüber gestellt werden.

Widersprüche, Details, Prozesse und Zusammenhänge, die für die Annäherung an eine kritische Erkenntnis der gesellschaftlichen Welt, mit all ihren Krisenerscheinungen, notwendig miteinzubeziehen sind. Es ist verstehen zu lernen, dass sich die Erkenntnis der Welt immer auch ein Stückweit entzieht, da in ihr etwa auch unkalkulierbare Zufälle zutage treten – dass es also in Ordnung ist, nicht alles verstehen zu können.

In allem, was in dieser Unterrichtsreihe vermittelt wird, geht es weniger um das Lernziel, Theoriemodelle korrekt wiedergeben oder etwa die Merkmale des dialektischen Widerspruchsbegriffs auswendig zu können, sondern um einen Anstoß zur Befähigung, *selbst und kritisch zu denken* und die eigenen Urteilen für die Existenz von Widersprüche zu sensibilisieren – um die Entwicklung einer gewissen *Zartheit zum Widerspruch*. Der Kritik von (antisemitischen) Verschwörungsideologien wird eine Kritik entgegengehalten, in der nur durch die bestehenden Widersprüche hindurch das Bestehende überschritten werden kann. Das Bestehende denkend zu überschreiten, stellt so etwas wie den transzendenten Fluchtpunkt des philosophischen Denkens dar und kann auch als abschließende Unterrichtsaktivität, etwa in Form eines gemeinsamen Entwerfens von Utopien, das darin aber dem dialektischen Grundsatz der Verschlungenheit der Gegensätze bzw. des Negativen in allem Positiven treu bleibt - und damit die Utopie nicht einfach als positive Setzung entstellt -, konzipiert werden. Die Erlaubnis und Ermutigung, unreglementierte, d.h. spontane und utopische Gedanken zu denken, sucht die Möglichkeit einer Welt frei von totaler Naturbeherrschung, von nivellierender Unterdrückung alles Besonderen unter das in sich selbst verlorene, erstarrte gesellschaftliche Subjekt, das - radikalisiert in antisemitischen Verschwörungserzählungen - nichts außerhalb seiner Kategorien und Einordnungen zulässt. Durch die Kritik des Bestehenden hindurch darf die zarte Möglichkeit angedacht werden, wie sich die Welt im Lichte einer unentstellten Beziehung des Menschen zur Natur darstellte, die Möglichkeit einer Kommunikation des Verschiedenen jenseits des Identitätszwangs, jenseits der Notwendigkeit, den Anderen zu besitzen und sich selbst gleich zu machen.

4.4 Aporien der Vermittlung

Angesichts der strengen Arbeitsteilung der Unterrichtsfächer in den Schulen, nach der auch die Philosophie als unabhängige Disziplin unterrichtet wird, besitzt die hier konzipierte

Unterrichtsreihe, die auf der Grundidee der Einbindung philosophischer Reflexionen in unterschiedliche Fächer beruht, einen wesentlich idealtypischen Charakter. Unter Beibehaltung der traditionell strengen Trennung der Fächer und der Prämisse, dass der Unterricht zu Antisemitismus die „Aufgabe“ irgendeines bestimmten Faches sei, bleibt jede pädagogische Strategie gegen Antisemitismus notwendig unzureichend, da eine sinnvolle und nachhaltige Auseinandersetzung bzw. Kritik des Antisemitismus interdisziplinär angelegt sein sollte. Eine solche interdisziplinäre antisemitismuskritische Herangehensweise bedürfte neben dem entsprechenden bildungspolitischen Willen zur bis heute noch ausstehenden, eigenständigen Implementierung von Antisemitismuskritik in (zumindest österreichischen) Lehrplänen⁵¹⁹, zudem der Bereitschaft des gesamten LehrerInnenteams für eine qualitätsvolle Umsetzung.

Des Weiteren legt die hier verfolgte Herangehensweise den Schwerpunkt auf eine Irritation der eingelernten Art, sich denkend auf sich selbst und auf die Welt zu beziehen: Der Einführung ins dialektische Denken folgte die Veranschaulichung der auf Ausmerzungen von Widersprüchen angelegten Verschwörungsnarrative und erschloss schließlich in einem letzten Schritt deren antisemitische Implikationen. Dieser wesentlich indirekte Zugang, in dem die Welt zunächst einmal in Objekte des offenen und erfahrenden Denkens verwandelt bzw. ein Bewusstsein für Widersprüche und das Partikulare befördert wird, um daraufhin für die Lernenden selbst erkenn- und erfahrbar werden zu lassen, wie im (antisemitischen) Verschwörungsdenken alles in ein vereinheitlichendes Weltbild gezwängt wird, nimmt viel Zeit in Anspruch und unterscheidet sich von konfrontierenden Interventionen, die etwa zu überzeugen versuchen, dass antisemitische Stereotype und Bilder einfach moralisch falsch seien und davon ausgehen, der Abbau von Vorurteilen bzw. die Prävention gegen sie gelinge durch das Referieren etwa von guten Eigenschaften von „Juden“, Menschenrechten bzw. demokratischen Prinzipien. Es kann nur offenbleiben, woher die Zeit und die Ressourcen genommen werden können, um diese Unterrichtsreihe im modernen, schnelllebigen Unterrichtsbetrieb durchzuführen.

Durch die Ausführungen zum modernen Antisemitismus bzw. zur Unterscheidung von manifestem und latentem Antisemitismus sollte des Weiteren klar geworden sein, dass der Anspruch dieser pädagogischen Konzeption nicht darin liegt, eine manifest-antisemitische

⁵¹⁹ Vgl. Rajal (2018).

Überzeugung widerlegen und zur Umkehr bewegen zu können. Der präventive Ansatz ist notwendig bescheidener, da nicht erwartet werden kann, dass Menschen mit einer geschlossenen, in festen Binaritäten gegliederten Weltsicht, dazu angestoßen werden können, ihr Denken grundlegend irritieren und für Widersprüche öffnen zu lassen. „Präventiv“ kann dieser Ansatz also nur insofern sein, wenn die Teilnehmenden bereits gewisse Voraussetzungen mitbringen, zu denen ich grundsätzlich eine gewisse Offenheit für Neues, eine nicht-deterministische Sicht auf das „Jüdische“ bzw. damit konnotierte Chiffren wie „Eliten“ (etc.) zentral zählen würde. Salzborn nennt auch die „Fähigkeit zu abstraktem Denken und konkretem Fühlen“ sowie die Fähigkeit zu „authentischer und situationsadäquater Artikulation eigener Bedürfnisse und Interessen“⁵²⁰, die von der frühen Kindheit an zu befördern wären. Von dem in dieser Arbeit für den Unterricht entworfenen Anstoß zum dialektischen Denken alleine sollte also jedenfalls nicht erwartet werden, dass am Ende der Unterrichtsreihe die Fähigkeit zum abstrakten, widerständigen und kritischen Denken herauspringt und dadurch gegenüber antisemitismuskritischen Erklärungsangeboten eine Resistenz entwickelt werden konnte.

Schließlich sollte mit Rücksicht auf die Kultur- und Gesellschaftskritik Adornos auch die Frage, welche Chancen für die Erhaltung und Förderung dieser Fähigkeiten angesichts der omnipräsenten kulturindustriellen Einflussnahme und der globalen Tendenz zu Halbbildung und stereotypem Ticket-denken überhaupt bestehen, nicht ausgespart bleiben. Ohne diese Frage letztlich beantworten zu können, wird für die Möglichkeit antisemitismuskritischen und philosophischen Lernens, trotz der heteronomen gesellschaftlichen Einrichtung, zumindest in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass der Keim kritischen, lebendigen Denkens und Erfahrens dort nicht ausgestorben sein kann, wo es den Menschen nicht völlig entglitten ist, auch ein Anderes als das Bestehende zu denken und zu erhoffen.

⁵²⁰ Salzborn (2010); 335.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Angestoßen wurde die Auseinandersetzung mit Antisemitismus in dieser Arbeit mit der Beobachtung, dass sich antisemitische Erklärungsansätze seit einigen Jahren zunehmend insbesondere in Form von Weltverschwörungsnarrativen normalisieren und beschleunigt verbreiten. Mit dem Begriff des (bewusstseins-)latenten Antisemitismus wurde versucht, für den Unterricht die Perspektive stark zu machen, dass Versatzstücke von antisemitisch-verschwörungs„theoretischen“ Erklärungen, etwa durch die Verschiebung in eine sich auf Menschenrechte berufende, „politisch korrekte“ Rhetorik, die legitime „Israel-Kritik“ übe, auch von Menschen reproduziert werden können, die nicht intrinsisch antisemitisch motiviert sind bzw. denen die gefährlichen Implikationen der angeeigneten Fragmente von antisemitischer Rhetorik nicht notwendig bewusst sind. In der Form eines austauschbaren „Tickets“, das sich äußerlich und opportunistisch zu eigen gemacht wurde, fügt es sich nicht in ein unveränderbares, erstarrtes, geschlossen-antisemitisches Weltbild und eröffnet damit auch den Ausblick für den Unterricht, etwas dagegen tun zu können.

Auch wenn Antisemitismus in dieser Arbeit primär als Verschwörungserzählung in den Blick genommen wurde, sollte dennoch noch einmal bemerkt werden, dass Verschwörungserzählungen und Antisemitismus nicht einfach als idente Phänomene begriffen werden dürfen. Nicht jede Verschwörungserzählung ist notwendig antisemitisch⁵²¹; umgekehrt ist die Verschwörungserzählung ein zentraler Bestandteil von Antisemitismus – zugleich wissen wir aus historischer Erfahrung, dass es beim „Gerücht über die Juden“⁵²² allzuoft nicht blieb, sondern schlussendlich auf das Pogrom hinauslief. Antisemitismus, als die selbstdestruktive Tendenz des Zivilisations- bzw. Aufklärungsprozesses, birgt eine „zerstörerische Qualität“, die im nationalsozialistischen Vernichtungsantisemitismus offenbar wurde. Eine Bedingung dafür, dass die antisemitischen, pathischen Projektionen und Ressentiments in einen manifesten, d.h. gewaltbereiten Antisemitismus „umschlagen“, besteht darin, dass Antisemitismus von einer politischen Massenbasis geteilt wird und in dieser als abgeschlossene, autoritär-totalitäre Ideologie fungiert.

⁵²¹ Siehe 1.2.

⁵²² Adorno GS 4; §72, 125.

Das verschwörungs„theoretische“ Element der antisemitischen Welterklärung, die selektiv gewisse, mit den eigenen Erklärungen im Widerstreit stehende Informationen und Voraussetzungen ausblendet bzw. durch binäre Einordnungen und bestimmte Festschreibungen die gesellschaftliche Welt gewaltvoll in ein widerspruchsbefreites, binäres bzw. manichäisches Erklärungsmodell zwingt, stellt in dieser Arbeit den Konnex für die Hinwendung zur Philosophie bzw. zur Auslotung des Potentials von Philosophie, antisemitische Weltverschwörungsnarrative im Unterricht als Scheinerklärungen zu entlarven, dar. In antisemitischen Verschwörungserzählungen gelangt eine Denkweise zum Ausdruck, die in der *Dialektik der Aufklärung* auch als „identifizierendes Denken“ bezeichnet und als objektive Tendenz aus dem aufklärenden Denken, der herrschaftlichen und gleichzeitig emanzipatorischen Unterscheidung von Subjekt und Objekt abgeleitet wird. Durch die Kritik der im „identifizierenden Denken“ sich niederschlagenden Gewaltförmigkeit und Vereinnahmung des Anderen des (gesellschaftlichen) Subjekts - die zu beherrschende Natur bzw. das zu erkennende Objekt -, entwickelt Adorno sein eigenes, erweitertes Verständnis von negativem, dialektischem Denken. Inmitten der Tendenz des gesellschaftlichen Allgemeinen, in sich selbst zu erstarren und sich alles gleichzumachen, vermag für ihn nur dort ein Individuum denkend sich zu behaupten, wo es widerständig gegen dieses Allgemeine andenkt und in den herrschenden Erklärungsangeboten kritisch nachspürt, inwiefern in diesen reale Widersprüche wie jener Antagonismus von Besonderem und Allgemeinem zum Verschwinden gebracht und zwanghaft harmonisiert werden. Es denkt widerständig dort, wo es der „Sache selbst“ folgt, sich dieser in offener Erfahrung überlässt und das im Allgemeinen unterdrückte bzw. übergangene Besondere zu bewahren sucht. Daraus folgt zugleich, dass nicht anders, als durch den Widerspruch hindurch, durch die Erkenntnis, dass in den Dingen etwas liegt, das sich dem vorgefertigten Interpretationsschema des eigenen Denkens sperrt, die Wirklichkeit zur Darstellung zu bringen ist.

In den „Grundlegungen für eine antisemitismuskritische und philosophische Unterrichtsreihe“ bin ich grundsätzlich Adornos Herangehensweise aus der *Erziehung zur Mündigkeit* gefolgt, dass es in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus nicht „viel hülfe, an ewige Werte zu

appellieren“⁵²³ bzw. durch argumentative Überzeugung über Antisemitismus aufzuklären, sondern die Lernenden selbst entdeckend zu einer kritischen Erkenntnis heranzuführen. Dafür wurde der Zugang gewählt, den Antisemitismus im Unterricht nicht unmittelbar bzw. direkt zu thematisieren, sondern zunächst über einen Anstoß zum dialektischen Denken nach Adorno zu erhellen, auf welchen Prämissen bzw. welchem Welt- und Menschenbild Verschwörungserzählungen im Allgemeinen beruhen, um in einem letzten Schritt, über die Analyse von popularisierten Formen der Ökonomie- bzw. Kapitalismuskritik, für die Lernenden erfahrbar und greifbar werden zu lassen, wie im Antisemitismus, als die Verschwörungserzählung *par excellence*, die Konstruktion einer von allen Widersprüchen und Zufällen befreiten, manichäisch-personalisierten, konkretistischen Weltordnung, alles Unverständene, Abstrakte und Widersprüchliche auf das virtuell auszulöschende Symbol des „Jüdischen“ reduziert und dadurch alles, was auf dieser Welt passiert, in ein schwarz-weißes Schema eingefasst wird. Es sollte durch die philosophische Reflexion der Voraussetzungen, Funktionen und Mechanismen von antisemitischem Verschwörungsdenken offenbar werden, wie sich in diesem das gesellschaftlich etablierte, naturbeherrschende, „identifizierende Denken“ darin ausdrückt, dass das Objekt dem totalen Erkenntnisanspruch des Subjekts unterworfen wird. Durch die Kritik des Denkens an der Beschädigung des Objekts, die zugleich Kritik an den eigenen Denkkategorien, am vermeintlichen Wissen über das Objekt ist, durch diese Kritik hindurch vermag sich zugleich die Möglichkeit einer „nicht-entstellten Beziehung“ zum Objekt entfernt andeuten.

Der hier in ersten Anläufen entwickelte didaktische Ansatz für die philosophische Auseinandersetzung mit Antisemitismus in Anschluss an Adornos Begriff des „Denkens“ bleibt angesichts des beschränkten Rahmens dieser Arbeit notwendig unvollständig. Da in dieser Arbeit ein Fokus auf die Herleitung des Ansatzes, also die theoretischen Grundlagen gelegt wurde, beschränkten sich die Ausführungen zu den konkreten Unterrichtsideen auf einen Entwurf, der sicher noch ausbaufähig ist; es konnte nicht in angemessener Ausführlichkeit behandelt werden, worauf alles in der pädagogischen Vermittlung zu achten ist. Auch Hinweise auf konkrete didaktische Umsetzungsmöglichkeiten wurden tendenziell eher unpräzise bzw. undetailliert gehalten; hier wäre noch vonnöten, die Ausführung bzw.

⁵²³ Adorno (1971); 89f.

Gestaltung der einzelnen Aufgaben im Unterricht genauer auszuformulieren. Diese Verkürzungen sind der inhaltlichen Dichte der Unterrichtsreihe geschuldet; aus Platzgründen habe ich mich darauf beschränkt, den Schwerpunkt auf die Darstellung des Grundgerüsts zu legen, um den strukturellen Ablauf bzw. die wichtigsten Punkte der systematischen Herangehensweise nachvollziehbar werden zu lassen.

Abschließend will ich noch stichwortartig darauf eingehen, welche weiteren Unterrichtsreihen im Anschluss an die pädagogische Konzeption dieser Arbeit entwickelt werden könnten. So besteht als erstes angesichts der starken Verbreitung von israelbezogenem Antisemitismus ein dringlicher Bedarf, sich im Unterricht mit latent-antisemitischen Narrativen, in denen der Staat Israel als „künstliches“, kriegswütiges und imperialistisches Gebilde zugleich als einzige, grundlegende Ursache für die Konflikte im Nahen Osten, wenn nicht gar für alle Krisen und Unruhen in der Welt, identifiziert wird, auseinanderzusetzen. Für Anschlussarbeiten sei dazu angemerkt, dass antisemitisch-israelbezogene Narrative im Unterricht besonders anschaulich als Versuch offengelegt werden können, tiefer liegende Widersprüche in den konstitutiven Bedingungen der Nationalstaatenbildung bzw. der nationalistischen Ideologie zu glätten.

Des Weiteren besteht gegenwärtig eine hohe Relevanz für eine pädagogische Auseinandersetzung mit antisemitischen Verschwörungsnarrativen, die im Zusammenhang mit der Coronavirus-Krise stehen und sich mit unterschiedlichen anderen Verschwörungsnarrativen verknüpfen. Während in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus in dieser Arbeit der Schwerpunkt auf kapitalismuskritisches Verschwörungsdenken gelegt wurde, könnte in Anschlussarbeiten die Perspektive erweitert werden auf die umfassenden Welterklärungen von gegenwärtig sehr populären „Elite“-Verschwörungskonzeptionen. In der verbreiteten „NWO“-Verschwörungserzählung, nach der geheime Machenschaften von sog. „Eliten“ auf die radikale Umwälzung der bestehenden Verhältnisse hinarbeiten würden, um in einer „neuen Weltordnung“ (NWO) die Menschen einer totalen Kontrolle unterwerfen zu können, wird die Kritik am „Finanzkapital“ in einen breiteren Kontext eingebettet – es fungiert nur als ein (wenn auch vielleicht zentrales) Element von mehreren. Es wäre freizulegen, dass solche Konstruktionen mit antisemitischen Implikationen in verschiedenen Ausprägungen spielen: So etwa auch in dem rechtsextremen Verschwörungsnarrativ der QAnon-„Theorie“, in der alte antisemitische Motive, wie etwa jene von der Ritualmordlegende, aufgegriffen werden; sie bauen diese je nach Variation mit

eigenen absurden Zusatzerzählungen aus. Dabei sind sie letztlich nicht allzu schwer zu durchschauen, funktionieren schließlich alle Verschwörungsnarrative nach demselben Schema, weisen dieselben bzw. zumindest sehr ähnliche Strukturmerkmale (wie der manichäischen Einteilung der Welt) auf.

Es lässt sich in ihnen offenlegen, dass sie in einem abgewandelten Sinne im Grunde das praktizieren, was sie den „Eliten“ vorwerfen: Nämlich den Versuch, die Welt der eigenen Vorstellungswelt vollständig zu unterwerfen, sie identisch zu machen und auszuradieren, was anders sein könnte als man selbst. In der Analyse dieses verschwörungs„theoretischen“ Versuchs, birgt Adornos Philosophie das Potential, diese Konstruktionen bewusst werden zu lassen und ihnen das Eigenrecht des Nicht-Identischen, des Anderen, über das sich eben nicht ganz verfügen lässt, gegenüberzustellen.

6 Bibliographie

GS = Gesammelte Schriften

Adorno, Theodor W. (1971): *Erziehung zur Mündigkeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Adorno, Theodor W. (2003) [1951]: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. In: GS 4.

Adorno, Theodor W. (2003) [1958]: *Noten zur Literatur*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. In: GS 11.

Adorno, Theodor W. (2015) [1958]: *Einführung in die Dialektik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Adorno, Theodor W. (2015) [1963]: *Probleme der Moralphilosophie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Adorno, Theodor W. (2015) [1972]: *Soziologische Schriften I*. 3. Auflage. Frankfurt/M.: Suhrkamp. In: GS 8.

Adorno, Theodor W.; Frenkel-Brunswik, Else; Levinson, Daniel J.; Sanford, R. Nevitt (2018) [1950]: *Studien zum autoritären Charakter*. 10. Auflage. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Adorno, Theodor W. (2018) [1970]: *Negative Dialektik*. 8. Auflage. Frankfurt/M.: Suhrkamp. In: GS 6.

Adorno, Theodor W. (2018) [1977]: *Kulturkritik und Gesellschaft II*. 7. Auflage. Frankfurt/M.: Suhrkamp. In: GS 10.2.

Adorno, Theodor W. (2019) [1975]: *Soziologische Schriften II.2*. 3. Auflage. Frankfurt/M.: Suhrkamp. In: GS 9.2.

Adorno, Theodor W. (2019) [1986]: *Vermischte Schriften I*. 3. Auflage. Frankfurt/M.: Suhrkamp. In: GS 20.1.

Ahlheim, Klaus (2017): „Theodor W. Adornos »Erziehung nach Auschwitz« - Rezeption und Aktualität.“ In: Ahlheim, Klaus; Heyl, Matthias (Hg.): *Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute. Kritische Beiträge zur Bildungswissenschaft Band 3*. erw. Neuauflage. Hannover: Offizin.

Ahlheim, Rose (2017): „»So hat Erziehung auf die frühe Kindheit sich zu beziehen« - Autorität, Familie und die Rolle des Vaters.“ In: Ahlheim, Klaus; Heyl, Matthias (Hg.): *Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute. Kritische Beiträge zur Bildungswissenschaft Band 3*. erw. Neuauflage. Hannover: Offizin.

Améry, Jean (2014) [1977]: *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*. 8. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.

Anti-Defamation-League (2020): *On the Rise: Antisemitism in Europe*. Online verfügbar unter: <https://www.adl.org/education/educator-resources/lesson-plans/on-the-rise-antisemitism-in-europe> (zuletzt abgerufen am 28.7.2021)

AP-News (2019): *Survey: About 1 in 4 Europeans hold anti-Semitic views*. <https://apnews.com/article/europe-hungary-international-news-poland-race-and-ethnicity-f18c9fa70b794974b214b6e9f1552cfd> (zuletzt abgerufen am 28.7.2021)

Benz, Wolfgang (2000): *Geschichte des Dritten Reichs*. München: Beck.

Benz, Wolfgang (2009): „Zum Verhältnis von Ideologie und Gewalt.“ In: Salzborn, Samuel (Hg.): *Antisemitismus - Geschichte und Gegenwart. Schriften zur politischen Bildung, Kultur und Kommunikation. Band 2*. Gießen: Netzwerk für politische Bildung, Kultur und Kommunikation.

Bergmann, Werner (2006): „Erscheinungsformen des Antisemitismus in Deutschland heute.“ In: Fritz Bauer Institut, Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hg.): *Neue Judenfeindschaft? Perspektiven für den pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus*. Frankfurt/M.: Campus.

Bergmann, Werner; Erb, Rainer (1991): *Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946-1989*. Opladen: Leske + Budrich.

Brecht, Bertolt (1978): *Die Stücke von Bertolt Brecht in einem Band*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Brumlik, Micha (2019): „Thesen zum Antisemitismus.“ In: Klein, Richard; Kreuzer, Johann; Müller-Dohm, Stefan (Hg.): *Adorno Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. 2. Auflage. Berlin: Metzler.

Bundeszentrale für politische Bildung-Interview mit Astrid Messerschmidt (2015): „Was hat das mit mir zu tun?“ Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/konferenz-holocaustforschung/200391/was-hat-das-mit-mir-zu-tun> (zuletzt abgerufen am 28.7.2021)

Butter, Michael (2018): „Nichts ist wie es scheint.“ *Über Verschwörungstheorien*. Berlin: Suhrkamp. Sonderausgabe für die Bundeszentrale politische Bildung.

Bühl, Achim (2019): *Antisemitismus. Geschichte und Strukturen von der Antike bis 1848*. Wiesbaden: Marix.

Can, Mehmet (2012): „Antisemitismus im Kontext von Ökonomiekritik. Eine Unterrichtseinheit der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus.“ In: Gebhardt, Richard; Klein, Anne; Meier, Marcus (Hg.): *Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Claussen, Detlev (2005): *Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus*. Frankfurt/M.: Fischer.

Der Standard-Interview mit Monika Schwarz-Friesel (2018): *„Die Menschheit hat nach Auschwitz nichts gelernt“*. Online verfügbar unter:

<https://www.derstandard.at/story/2000074678346/die-menschheit-hat-nach-auschwitz-nichts-gelernt> (zuletzt abgerufen am 28.7.2021)

Der Standard (2020): *Der bizarre Antisemitismus auf den Corona-Demos*. Online verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000125773958/der-bizarre-antisemitismus-auf-den-corona-demos> (zuletzt abgerufen am 28.7.2021)

Der Standard (2020): *Geschichtsunterricht: Hitler und die große Leere*. Online verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000125845061/geschichtsunterricht-hitler-und-die-grosse-leere> (zuletzt abgerufen am 28.7.2021)

Fenichel, Otto (1993) [1946]: „Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus.“ In: Simmel, Ernst (Hrsg.): *Antisemitismus*. Frankfurt/M.: Fischer.

Fichte, Gottlob (2008) [1808]: *Reden an die deutsche Nation*. Hamburg: Meiner.

Freud, Sigmund (2007) [1921]: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. Frankfurt/M.: Fischer.

Freud, Sigmund (1981) [1930]: *Das Unbehagen der Kultur*. Frankfurt/M.: Fischer.

Geiger, Wolfgang (2017): „Universelles Vorurteil „Geldjuden“.“ In: *Widerspruchstoleranz 2. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit*. Berlin: KlG.

Grigat, Stephan (2007): *Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus*. Freiburg: ça ira.

Grigat, Stephan (2010): Das System „Haider“ und der Antisemitismus. In: Die Presse. Printausgabe. Online verfügbar unter: <https://www.diepresse.com/586575/das-bdquosystem-haiderldquo-und-der-antisemitismus> (zuletzt abgerufen am 28.7.2021)

Grigat, Stephan (2014): *Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung*. Hamburg: KVV konkret.

Güttler, Peter O. (2003): *Sozialpsychologie: soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen*. 4. Auflage. München/Wien: Oldenbourg Verlag.

Hegel, G.W.F. (1999) [1812]: *Die Wissenschaft der Logik. Das Sein (1812)*. Erster Band. 2. Auflage. Hamburg: Meiner.

Hegel, G.W.F. (1999) [1813]: *Die Wissenschaft der Logik. Die Lehre vom Wesen (1813)*. Zweiter Band. 2. Auflage. Hamburg: Meiner.

Hegel, G.W.F. (2014) [1807]: *Phänomenologie des Geistes*. 13. Auflage. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Heinrich, Michael (2005): *Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung*. Stuttgart: Schmetterling.

Hentges, Gudrun (2009): „Das Janusgesicht der Aufklärung. Antijudaismus und Antisemitismus in der Philosophie von Kant, Fichte und Hegel.“ In: Salzborn, Samuel (Hg.): *Antisemitismus - Geschichte und Gegenwart. Schriften zur politischen Bildung, Kultur und*

Kommunikation. Band 2. Gießen: Netzwerk für politische Bildung, Kultur und Kommunikation.

Hetzl, Andreas (2019): „Dialektik der Aufklärung.“ In: Klein, Richard; Kreuzer, Johann; Müller-Dohm, Stefan (Hg.): *Adorno Handbuch. Leben-Werk-Wirkung.* 2. Auflage. Berlin: Metzler.

Heyl, Matthias (2017): „Erziehung nach Auschwitz – Bildung nach Ravensbrück. Historisch-politische Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen.“ In: Ahlheim, Klaus; Heyl, Matthias (Hg.): *Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute. Kritische Beiträge zur Bildungswissenschaft Band 3.* erw. Neuauflage. Hannover: Offizin.

Holz, Klaus (2004): „Die antisemitische Konstruktion des ‘Dritten’ und die nationale Ordnung der Welt“. In: Von Braun, Christina (Hg.): „*Das ‘bewegliche’ Vorurteil.*“ *Aspekte des internationalen Antisemitismus.* Würzburg: Königshausen & Neumann.

Holz, Klaus (2010): „Theorien des Antisemitismus.“ In: Benz, Wolfgang: *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3. Begriffe, Theorien, Ideologien.* Berlin, New York: Walter de Gruyter.

Horkheimer, Max (1972) [1937]: *Traditionelle und kritische Theorie.* Frankfurt/M.: Fischer.

Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (2013) [1944]: *Dialektik der Aufklärung.* 21. Auflage. Frankfurt/M.: Fischer.

Kant, Immanuel (2010) [1784]: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* Ditzingen: Reclam.

Klanac, Luka (2018): „>>Praktische Philosophie<< gegen Verschwörungstheorien. In: Pädagogik. Ausgabe 08. 15-17.

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (2017): *Widerspruchstoleranz 2. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit.* Berlin: KlGA.

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (2019): *Widerspruchstoleranz 3. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit.* Berlin: KlGA.

Haidt, Jonathan (2012): *The righteous mind. Why good people are divided by politics and religion.* London: Penguin Books Ltd.

Israelische Kultusgemeinde Wien (2021): *Antisemitische Vorfälle 2020.*

Liepach, Martin; Geiger, Wolfgang (2014): *Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen.* Bonn: Wochenschau-Verlag.

Löwenthal, Leo; Gutermann, Norbert (2021) [1949]: *Prophets of Deceit. A study of the Techniques of the American Agitator.* London, New York: Verso.

MacDonald, Iain (2011): „Cold, cold, warm: Autonomy, intimacy and maturity in Adorno.“ In: *Philosophy and Social Criticism.* 37.6. 1-21.

Magazin Forum (2020): *In der Mitte der Gesellschaft angekommen*. Online verfügbar unter: <https://magazin-forum.de/de/node/20713> (zuletzt abgerufen am 28.7.2021)

Marx, Karl (1962) [1890]: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band*. In: Marx, Karl/ Engels, Friedrich (1962) [1890]: *Werke* (MEW). Band 23. Nach der 4. Auflage. Berlin: Dietz.

Mendel, Meron; Messerschmidt, Astrid (Hg.) (2017): *Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft*. Frankfurt/M.: Campus.

Messerschmidt, Astrid (2012): „Bildungsarbeit im Kontext von sekundärem Antisemitismus und antimuslimischen Tendenzen.“ In: Gebhardt, Richard; Klein, Anne; Meier, Marcus (Hg.): *Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Messerschmidt, Astrid (2017): „Widersprüche der Mündigkeit – Anknüpfungen an Adornos und Beckers Gespräch zu einer »Erziehung zur Mündigkeit« unter aktuellen Bedingungen neoliberaler Bildungsreformen.“ In: Ahlheim, Klaus; Heyl, Matthias (Hg.): *Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute. Kritische Beiträge zur Bildungswissenschaft Band 3*. erw. Neuauflage. Hannover: Offizin.

Morris, Benny (1999): *Righteous Victims: A History of the Zionist-Arab Conflict, 1881-1999*. New York: Vintage books.

Orf.at (2020): *Verschwörungstheorien als Krisenphänomen*. Online verfügbar unter: <https://science.orf.at/stories/3203168/> (zuletzt abgerufen am 28.7.2021)

Peham, Andreas/ Rajal, Elke (2010): „Erziehung wozu? Holocaust und Rechtsextremismus in der Schule.“ In: DÖW (Hg.): *Jahrbuch 2010*. Wien.

Pohl, Rolf (2010): „Der antisemitische Wahn. Aktuelle Ansätze zur Psychoanalyse einer sozialen Pathologie.“ In: Follert, Guido; Özdoğan, Mihri; Stender, Wolfram (Hg.): *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Postone, Moishe (2005) [1979]: „Antisemitismus und Nationalsozialismus“. In: (ders.): *Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen*. Freiburg: ça ira.

Quindeau, Ilka (2017): „Schuldabwehr und nationale Identität – Psychologische Funktionen des Antisemitismus“. In: Brosch, Matthias/ Elm, Michael/ Geißler, Norman (u.a.) (Hg.): *Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland*. Berlin: Metropol.

Radonic, Ljiljana (2015): „Psychopathologie der Normalität. Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Kritische Theorie.“ In: Grigat, Stephan (Hg.): *Feindaufklärung und Reeducation. Kritische Theorie gegen Postnazismus und Islamismus*. Freiburg: ça ira.

Rajal, Elke (2018): „Mit Bildung gegen Antisemitismus? Möglichkeiten und Grenzen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit.“ In: SWS-Rundschau (58. Jg.). Heft 2. 132-158.

Rensmann, Lars (2005): *Judenbild und Demokratie*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Rhein, Katharina (2019): *Erziehung nach Auschwitz in der Migrationsgesellschaft. Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus als Herausforderungen für die Pädagogik*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Ritsert, Jürgen (2017): *Summa Dialectica. Ein Lehrbuch zur Dialektik*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Rohbeck, Johannes (2016): *Didaktik der Philosophie und Ethik*. 4., erw. Auflage. Dresden: w.e.b. Universitätsverlag & Buchhandel.
- Salzborn, Samuel (2010): *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich*. Frankfurt/M.: Campus.
- Salzborn, Samuel (Hg.) (2020): *Schule und Antisemitismus. Politische Bestandsaufnahme und pädagogische Handlungsmöglichkeiten*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Sartre, Jean-Paul (2010) [1954]: *Überlegungen zur Judenfrage*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schwandt, Michael (2010): *Kritische Theorie. Eine Einführung*. Stuttgart: Schmetterling.
- Schwarz-Friesel, Monika (2020): *Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl*. Berlin, Leipzig: Hentrich & Hentrich. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung.
- Simmel, Ernst (1993) [1946]: „Antisemitismus und Massen-Psychopathologie.“ In: Simmel, Ernst (Hg.): *Antisemitismus*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Snir, Itay (2017): „Minima Pedagogica: Education, Thinking and Experience in Adorno.“ In: *Journal of Philosophy of Education*. Vol. 51, No.2. 415-429.
- Sommer, Franz; Unterhuber, Paul; Zeglovits, Eva (2018): *Antisemitismus-Studie 2018. Ergebnisanalyse im Überblick*. Wien: IFES (Institut für empirische Sozialforschung).
- Stapelfeldt, Gerhard (2012): *Der Geist des Widerspruchs. Studien zur Dialektik. Erster Band*. Freiburg: ça ira.
- Wetzel, Juliane (2012): „„Informierter Verdacht““. Antisemitismus unter Muslimen in Deutschland als empirisches Problem und mediale Zuschreibung.“ In: Gebhardt, Richard; Klein, Anne; Meier, Marcus (Hg.): *Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Weyand, Jan (2010): „Die Semantik des Antisemitismus und die Struktur der Gesellschaft.“ In: Follert, Guido; Özdoğan, Mihri; Stender, Wolfram (Hg.): *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis*. Wiebaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Volkov, Shulamit (2000): *Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays*. 2. Auflage. München: Beck.

7 Abstract

Ausgehend von der Beobachtung, dass antisemitische Verschwörungserzählungen seit einigen Jahren eine neue Hochkonjunktur erleben, wird in dieser Arbeit ein alternativer Weg für die pädagogische Auseinandersetzung mit Antisemitismus vorgeschlagen – ein Weg, der in der philosophischen Reflexion in Anschluss an den Begriff des „Denkens“ von Theodor W. Adorno das Potential erblickt, das Wahrheitsangebot von antisemitischen Welterklärungen als Scheinangebot zu entlarven. Anstelle einer unmittelbaren Konfrontation mit Antisemitismus im Unterricht, verfolgt der hier verfolgte Ansatz die Strategie, die Lernenden zum dialektischen Denken anzustoßen, um damit eine Wahrnehmung für die Widersprüchlichkeit von Wirklichkeit selbst zu schulen bzw. für Widersprüche, die in ein und derselben Sache selbst stecken. Aufbauend auf der Entwicklung von Kritikfähigkeit und einer entsprechenden Sensibilisierung für die dialektische Wirklichkeit wird sich schrittweise dem Thema Antisemitismus im Unterricht angenähert. Ich schlussfolgere, dass diese philosophisch grundierte, indirekte Herangehensweise für die Lernenden die Möglichkeit birgt, eine neue Qualität der kritischen Erkenntnis von antisemitischen Verschwörungserzählungen zu entfalten – nicht zuletzt durch die Analyse der Art und Weise, wie in ihnen mit immanenten Widersprüchen, wie etwa jener von Allgemeinem und Besonderem, umgegangen wird.

Abstract

Proceeding from the observation, that antisemitic conspiracy-narratives are increasingly shared and spread since some years, this work suggests an alternative course for the pedagogic contention with antisemitism – a course, that beholds in the philosophic reflexion in alignment to Theodor W. Adornos term of „thinking“ the potential, to debunk the „truth“-offerings of antisemitic world-explanations as mere make-believes. Instead of immediate confrontation against antisemitism in the class, the submitted approach follows the strategy to initiate in the learners the process of dialectic thinking, for schooling a perception of the contradictoriness of reality itself, respectively for the contradictions, which live in one and the same thing. The stepwise approach towards the topic of antisemitism in the class is based on the development of the ability to critique and an according sensitization for the dialectic reality. I conclude that this philosophically undercoated, oblique approach harbors the possibility for learners, to unfold a new quality of critical insight in antisemitic conspiracy-narratives – not least through the analysis of the manner, in which immanent contradictions, like the contradiction of the miscellaneous and the special, are treated in them.